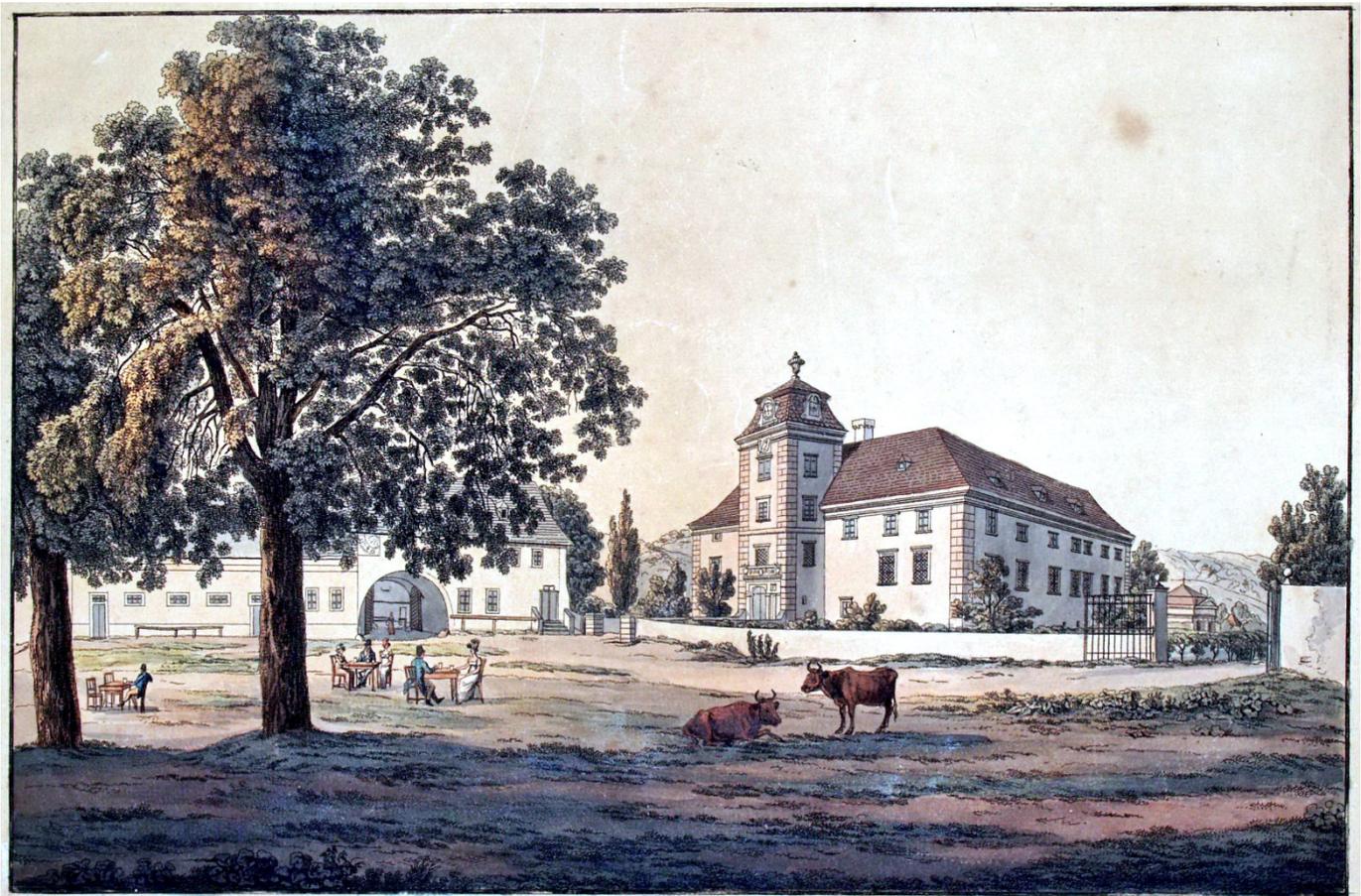


Rudolf Maurer



*ANSICHT des SCHLOSSES und der MEYEREY des Freyh: v. Dobblhof bey BAADEN
(Umrissradierung von C.v.D. Beyer nach Zeichnung von Jakob v. Alt; Rollettmuseum TSB 21)*

Weikersdorf

Vom Rittersitz zum Clubhotel
Vom Untertanendorf zur Katastralgemeinde



*Mit Terrakotta-Elementen gestaltet: Wohnungseingang in der Meierei des Schlosses Weikersdorf, 1879
(Aquarell von Josef Herther; Rollettmuseum, TSB 3026)*

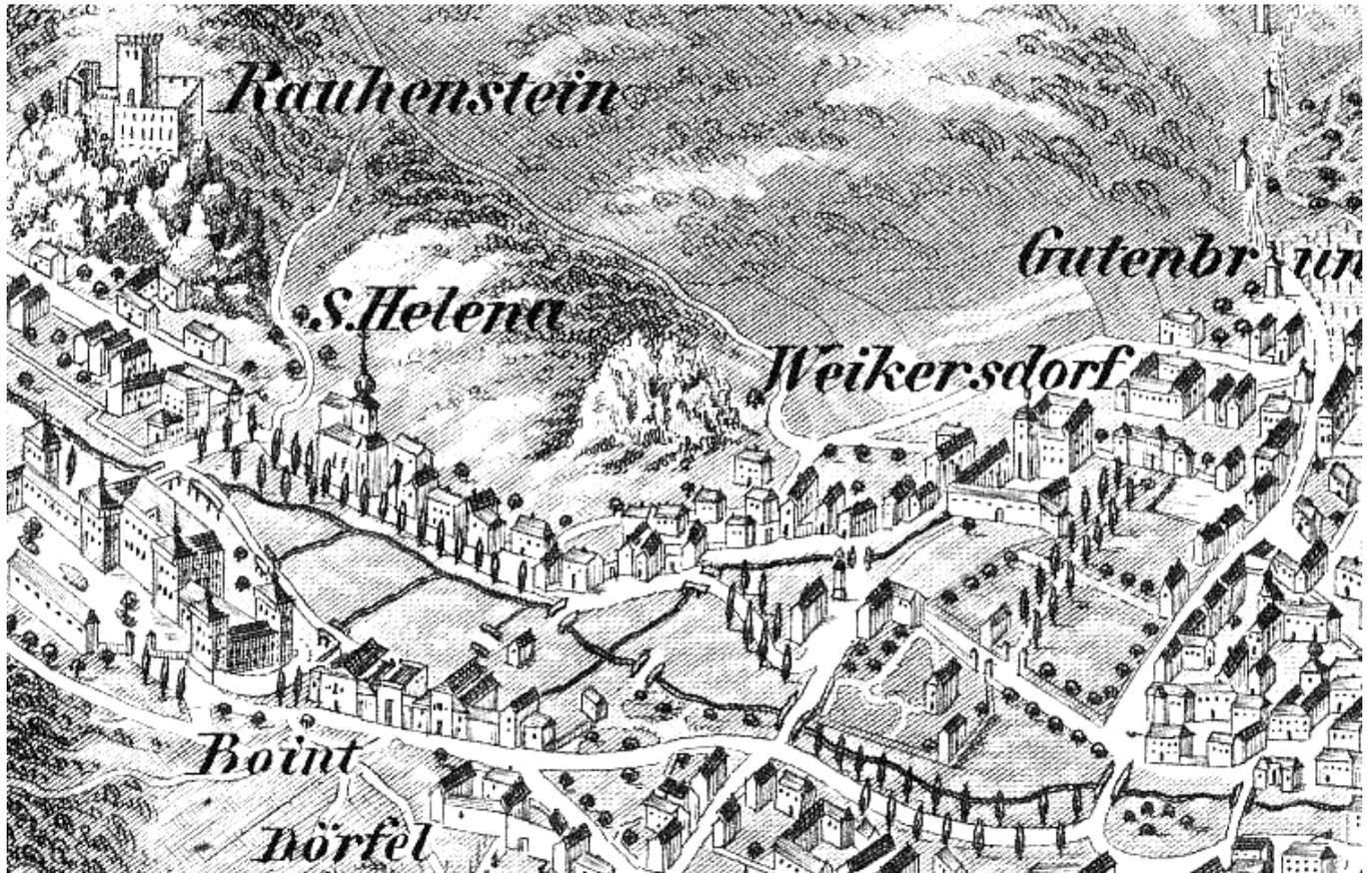
Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 102

Rudolf Maurer

Weikersdorf

Vom Rittersitz zum Clubhotel
Vom Untertanendorf zur Katastralgemeinde

Baden 2016



*Weikersdorf und Umgebung auf Schweichharts Perspektiv-Karte, ca. 1835
(Rollettmuseum, TSB PL 43/34 – Ausschnitt)*

Wenn die Ansicht auch weder maßstab- noch naturgetreu ist, gibt sie doch einen adäquaten Eindruck von der Lage der einstigen Ortschaft und jetzigen Katastralgemeinde Weikersdorf.

Rechts im Bild die Pelzgasse, die sich oberhalb der Marchetstraße direkt auf den Kalvarienberg fortsetzt. Die Marchetstraße umrundet den Mariazellerhof und das Schloss Weikersdorf und endet bei der Abzweigung des Rainerweges, der ins Gebirge führt. Vom Ende der Marchetstraße führt die Kornhäuselgasse um die Ortschaft Weikersdorf herum zum Mühlbach hinunter. Durch die ungeschickte Zeichnung sieht es so aus, als würde sie links bis zur Helenenstraße durchgehen – dieser Weg ist aber ein Vorläufer der Karlsgasse.

Von der Schwechatbrücke am unteren Ende der Pelzgasse zieht sich die Helenenstraße die Mauer des Doblhoffparks entlang bis zur Grenzsäule neben dem Herrschaftswirtshaus (heute Esplanade). Auf einer Brücke kommt man über den Mühlbach zur Kornhäusel- und zur Schlossgasse, die zum Meierhof des Schlosses und zum Schloss selbst führt. Die wenigen Häuser an der Schlossseite der Pelzgasse, an der Helenenstraße und entlang der Schlossgasse bilden die ganze Ortschaft Weikersdorf!

ISBN 978-3-903016-11-8

Für den Inhalt verantwortlich: Städtische Sammlungen Baden

Rollettmuseum, Weikersdorferplatz 1, 2500 Baden

Öffnungszeiten: täglich außer Di 15.00 – 18.00 Uhr

Stadtarchiv Baden, Elisabethstraße 61, 2500 Baden

Öffnungszeiten: Mo – Mi 9.00 – 12.00 Uhr (Bitte um Voranmeldung!)

Tel. 02252/48255

e-mail: rollettmuseum-stadtarchiv@baden.gv.at

Weikersdorf – zum Thema dieser Arbeit

Mit dem Namen Weikersdorf wurden im Lauf der Zeit drei sehr verschiedene Siedlungseinheiten bezeichnet:

1. Urkundlich belegt seit dem 13. Jahrhundert, bildeten die späteren Ortsrotten Allandgasse (heute Peterhofgasse), Thurngasse (Sauerhofstraße), Dörfel und Gstätten (Weilburgstraße) gemeinsam eine Ortschaft Weikersdorf. Die Siedlung entstand wohl schon im 12. Jahrhundert, der Name könnte auf den Forstmeister Weikhard v. Stiefern-Arnstein zurückgehen, der hier vielleicht um 1140 den ersten Vorgänger des Sauerhofs erbaute. Im Lauf des 15. Jahrhunderts kam der Name Weikersdorf außer Gebrauch und wurde durch die Namen der oben aufgezählten vier Ortsrotten ersetzt. Gründung und Entwicklung dieses ersten Weikersdorf bei Baden habe ich in einer eigenen Broschüre eingehend beschrieben, in dieser Arbeit genügt daher eine kurze Zusammenfassung zur Herstellung der historischen Zusammenhänge.¹
2. Zwischen 1249 und 1258 wurde an der heutigen Stelle Schloss Weikersdorf erbaut; zum Schloss gehörte das Gebiet, das nach heutigen Begriffen im Norden vom Mühlbach begrenzt war, im Osten von der Pelzgasse, im Süden von der Schwechat und im Westen von der Kornhäuselgasse.² Das dort entstandene gute Dutzend Häuser wurde unter der Bezeichnung „am Anger“, seit dem 15. Jahrhundert auch „Weikersdorf am Anger“, zusammengefasst. Um diese Siedlungseinheit (die noch heute als Katastralgemeinde Weikersdorf besteht) geht es in der vorliegenden Arbeit. Zur Herrschaft Weikersdorf gehörten auch Herrschaftsrechte und Dominikalgründe außerhalb des Orts. Diese müssen im Zusammenhang mit den Herren von Weikersdorf fallweise näher besprochen werden, sind aber nicht das eigentliche Thema.
3. Im 18. Jahrhundert war es den Herren von Weikersdorf gelungen, die Herrschaften Rohr, Rauheneck, Rauhenstein und Weikersdorf auf Dauer unter ihrer Obrigkeit zu vereinen, d.h. am linken Schwechatufer alles vom Urteistein bis zur Pelzgasse und am rechten Schwechatufer alle Ortschaften vom Urteistein bis zur Haidhofstraße. Immer öfter sprach man daher zusammenfassend von einer Herrschaft Weikersdorf, auch wenn man den gesamten Siedlungskomplex meinte. Als nach 1848 die Gemeinden im heutigen Sinn gegründet wurden, war es nur logisch, diese erweiterte Herrschaft Weikersdorf als autonome Gemeinde Weikersdorf zu konstituieren. Diese existierte von 1850 – 1912, als sie in die Stadt Baden eingemeindet wurde. Ihre Geschichte ist bereits geschrieben und braucht hier nicht behandelt zu werden.³

Corrigenda in der frühen Geschichte von Weikersdorf

Eine ganze Anzahl niederösterreichischer Orte führt Namen, die Weikersdorf o.ä. lauten.⁴ Daher ist die Lokalisierung älterer Urkunden nicht immer einfach, was auch im Fall von Weikersdorf bei Baden zu Fehldeutungen geführt hat. Vier prominente Zuschreibungen, die aus der Geschichtsschreibung Badens zu streichen sind, seien hier kurz besprochen.

*) Die gesamte ältere Literatur interpretiert den 1233 in einer Heiligenkreuzer Urkunde genannten Hugo von Wejerberg⁵ als Ahnherrn der Herren von Weikersdorf, wobei man sich stillschweigend oder ausdrücklich auf den Weikersdorfer Schlossteich („Weiher“) bezog, der bis heute unter dem Namen Doblhoffteich existiert. Hugo war aber, wie der Urkunde zu entnehmen ist, ein Angehöriger des Ministerialengeschlechts der Tursen von Rauheneck, das in der sozialen Schichtung weit über den späteren Herren von Weikersdorf stand. Wejerberg (aktuelle Namensform: Weierburg) ist, wie man heute weiß, eine Ortschaft im GB Hollabrunn und stellte eine Etappe der Kolonisationsbestrebungen der Tursen im Waldviertel dar.⁶

*) 1228 verkaufte Winther von Tozenbach dem steirischen Kloster Rein zwei Mansen, *unum in Rore et alium in Wichersdorf*, die ordnungsgemäß dem *procuratori curie de Wichersdorf* übergeben wurden. Der Index des steiri-

¹ Rudolf MAURER, *Im Tärffl oder auf der Gstätten*. Vom Vorort Dörfel zum Stadtteil Friedenssiedlung (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 97, 2015).

² Vgl. die Beschreibung des Jahres 1785: *Orts Platz Weickersdorff. Fanget an bey der Pölzgassen, nächst Guttenbrunn und endet sich bey der Steinhoffgassen, wird vorwehrt von den Schwechatbach, ruckwehrt von den Weingebirg der Mütterberg genant, eingeschrencket* (Josefin. Fassion, VUWW, Band 331). – Vgl. ferner: Johann Georg KOLBE, Jurisdiktionsplan der lf. Stadt Baaden (StA B, TSB PL 10, de anno 1796).

³ Rainer v. REINÖHL, *Geschichte der Gemeinde Weikersdorf* (Baden o.J. [1912]).

⁴ Vgl. HONB, W 142 – 146.

⁵ FRA II 11, Anh. Nr. 4.

⁶ HONB, W 137 (Nennung von 1233 nicht berücksichtigt!). – Erwin KUPFER, *Landwerdung und Ministerialensiedlung im westlichen Waldviertel unter besonderer Berücksichtigung des Raumes Groß Gerungs*. In: *Stadtgemeinde Groß Gerungs* (Horn 1999), 22-58, hier 44.

schen Urkundenbuchs bezieht die Ortsangaben auf Vestenrohr und Weikersdorf bei Baden.⁷ In Baden ist aber zu keiner Zeit Besitz des Stiftes Rein oder gar ein „Reiner Hof“ mit eigenem Verwalter belegt. Da die fragliche Urkunde in Wr. Neustadt ausgestellt wurde, wird man die beiden Mansen in Weikersdorf am Steinfeld und Rohr im Gebirge suchen müssen. Auch andere steirische Weikersdorf-Urkunden (1146 *Wikheresdorf*, 1262 *Wikeresdorf*, 1333 *Weicherstorf* usw.) werden auf Weikersdorf am Steinfeld bezogen.⁸

*) Ca. 1166 / ca. 1187 wurde Liupoldus de Winsdorff (Wittenstorff) nach einem Jagdunfall in Heiligenkreuz gesundgepflegt und spendete mit Zustimmung *Henrici filii sui et Engelberti fratris sui in Baden* einen Weingarten am Badnerberg. Wegen der Namensform Wittenstorff setzte bereits der Melker Stifthschriftsteller Ignaz Keiblinger den verunglückten Liupoldus mit dem Leopoldus de Vitegeysdorf gleich, der ca. 1166 als Zeuge bei der Schenkung des Dorfes Siegenfeld an Heiligenkreuz auftrat. Während die ältere Literatur die Ortschaft Winsdorff / Wittenstorff / Vitegeysdorf mit Wienersdorf (heute Stadtteil von Traiskirchen, GB Baden) oder Großweikersdorf (GB Kirchberg a. Wagram) identifiziert, spricht sich der Heiligenkreuzer Stiftsarchivar P. Hermann Watzl mit der Begründung, dass der Weingarten schließlich in Baden liege, für eine Lokalisierung in Weikersdorf bei Baden aus. So gewinnt er einen Leopold von Weikersdorf, den er zum Ahnherrn der späteren Herren von Weikersdorf erklärt.⁹ Da aber erstens die beiden in den Regesten gebrauchten Namensformen in keinem Fall für Weikersdorf bei Baden verwendet wurden, sondern jeweils ausschließlich für Wienersdorf bzw. Großweikersdorf belegt sind,¹⁰ und zweitens auch die Heiligenkreuzer Grundbücher für Wienersdorf noch bis Ende des 17. Jahrhunderts ausschließlich die Namensformen „Winschdorf“ oder „Wünschdorf“ kennen,¹¹ werden wir doch bei der herkömmlichen Interpretation „Leopold von Wienersdorf“ bleiben müssen.¹² Dass dieser Weingärten in Baden hatte und dass sein Bruder Engelbert in Baden wohnte, ist bei der Nähe der Orte zwanglos vorstellbar – im 16. Jahrhundert wurden sie als so nahe bei einander liegend empfunden, dass Baden für den Kriegsfall als Zufluchtsort für die Bevölkerung von Winschdorf (1556) bzw. Winstorff (1587) bestimmt wurde!¹³

*) 1644 stiftete Johann Graf v. Verdenberg einen Jahrtag in der Wiener Michaelerkirche und stellte dem dortigen Kloster 5000 Gulden auf dem Ungeld in Weikersdorf sicher – laut Index Weikersdorf bei Baden.¹⁴ Das Badener Weikersdorf gehörte aber zum Ungeldbezirk Baden, der damals an Wolf Zenk und Stefan Grössl verkauft (!) war. Von deren Erben (zu denen aber sicher kein Graf gehörte) erwarb es der Kaiser 1647 zurück und verkaufte es erneut, diesmal an Veit Schindler von Immendorf zu Schönau. Und abgesehen von der Frage des Inhabers: Die Kaufsumme für das Ungeld des gesamten Ungeldbezirks Baden betrug 20.000 Gulden – da konnte man auf den Ungelderträgen des Schlosses Weikersdorf und seiner wenigen Untertanen sicher keine 5000 Gulden sicherstellen!¹⁵

Die Herren von Weikersdorf und die Ortschaft Weikersdorf am Anger

Die erste Nennung von Weikersdorf bei Baden ist die Namens- oder Herkunftsbezeichnung des Zehentners *Cunradus de Wikendorf*, der im Jahre 1216 als Zeuge bei einem herzoglichen Schiedsspruch in einem Zehentstreit zwischen Heiligenkreuz und Melk zugegen war.¹⁶ Vielleicht war dieser Konrad von Weikersdorf Besitzer des Heiligenkreuzer Ganzlehens Weilburgstraße 85, denn dessen Inhaber nannten sich noch bis Ende des 14. Jahrhunderts „von Weikersdorf“.

⁷ Steiermärkisches Urkundenbuch, Bd. 2 (Graz 1879), Nr. 256.

⁸ HONB, W 143 (wo allerdings der hier zitierte Beleg von 1228 nicht angeführt ist).

⁹ Zusammenfassung nach: Hermann WATZL, Aus zwei verschollenen Privilegienbüchern der Cisterce Heiligenkreuz von 1246 und 1251. In: Ders., „...in loco, qui nunc ad Sanctam Crucem vocatur...“ Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz (Heiligenkreuz 1987), 3-125, hier Nr. 23.

¹⁰ HONB, W 145 und 283.

¹¹ Vgl. StIA Heiligenkr., Rubrik 29, fasc. XIII, nr. 6 (*Index und Zaiger uber das Baaden, Traißkirchen und Winschtorfferisch Grundbüech*, 1597-1671) und nr. 17 (*Dienstbüech über Baaden, Traißkirchen und Wünschdorff Dd*, 1670-1767).

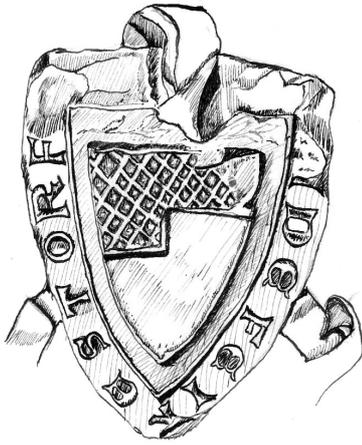
¹² Wilhelm TWERDY, Beiträge zur Geschichte des Wienerwaldes, 2 Bde. (Budapest 1998), 195, schließt sich Watzl an und nennt für die Namensform Witigeysdorf hessische, slawische und sogar gotische Parallelen, die sich aber m.E. mit der erneuten Zuschreibung an Wienersdorf erübrigen.

¹³ NÖLA, Ständ. Akten E-3-2, 167v; E-3-1, 12r, 28r, 40r, 54v, 67v, 98r.

¹⁴ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/5 (Wien 1906), S. 273.

¹⁵ Vgl. Rainer v. REINÖHL, Die Vergebung des Badener Ungeldes während des XVI. und XVII. Jahrhunderts. In: Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich 8/1916-1917, 338-359, hier 356f.

¹⁶ FRA II 11, Nr. 36. – Da sich der Streit auf das Gebiet der Pfarren Traiskirchen und Mödling bezog, stammten die als Zeugen herangezogenen Zehentner logischer Weise aus diesen Pfarren; bei dreien ist das nachweisbar, der vierte ist, da er nur mit dem Familiennamen genannt ist, keiner Ortschaft zuzuordnen; die Anwesenheit eines Amtsträgers aus Weikendorf im Bezirk Gänserndorf (so BUB II, Nr. 203) hätte wenig Sinn gehabt, vgl. Fritz EHEIM und Max VALENTIN, Berichtigungen und Ergänzungen zu den Niederösterreich betreffenden in den Regesten des „Babenberger-Urkundenbuchs“. In: UH 45/1974, 171. – Vgl. ferner HONB, W 144.



...] DE FEIKESTORF [...

Siegel Friedrichs v. Weikersdorf, 1308 (StA B, Urk. E 3; Zeichnung Barbara Märzweiler)

Nach Konrad hören wir über 50 Jahre lang nichts von Weikersdorf, erst 1258 ist wieder ein *Heidenricus de Weikeinstorf* genannt. Er war bereits Inhaber von Schloss und Herrschaft Weikersdorf und führte den charakteristischen, im Stufenschnitt geteilten Wappenschild, der die Siegel seines Geschlechtes nun drei Generationen lang zieren sollte. Heinrich von Weikersdorf ist 1268 – 1297 genannt, 1286 gemeinsam mit (seinem Sohn) Friedrich von Weikersdorf.¹⁷ Friedrich muss auch eine namentlich nicht bekannte Schwester gehabt haben, die in erster Ehe mit Alber (II.) oder Konrad v. Baden verheiratet war, in 2. Ehe mit Konrad oder Heinrich (I.) v. Tachenstein. Aus jeder der beiden Ehen stammte ein Sohn namens Heinrich!¹⁸ Dieser Friedrich scheint neben seinem langlebigen Vater etwas untergegangen zu sein, denn nach 1286 tritt er erst 1308 (gemeinsam mit seiner Frau Tuet), 1309 (mit seinem Vetter Konrad und seinem Sohn Wolfker) und 1318 (ebenfalls mit Sohn Wolfker) wieder auf.¹⁹ Selbständig erscheint Wolfker nur 1321, gemeinsam mit seiner Frau Elspet.²⁰

Soweit wir sehen, war das ritterliche Auftreten der Herren von Weikersdorf mehr als bescheiden: Heinrich von Weikersdorf wurde ausschließlich als Zeuge für Badener Ministeriale und Ritter tätig (meist gemeinsam mit seinen Vogtherren, den Tursen von Rauheneck). Sein Sohn Friedrich ist einmal als Zeuge und zwei Mal als Verkäufer von Realitäten genannt, wobei er eine davon später zurücktauschen konnte. Und erst der Enkel Wolfker, der Letzte seines Geschlechtes, stiftete, wie es einer ritterlichen Familie geziemt, bei den Badener Augustinern einen Jahrtag (wobei die Übertragung des Stiftungsgutes sparsamerweise erst nach seinem Tod erfolgte). Alles in allem das Bild von wenig einflussreichen Gefolgsleuten der Tursen von Rauheneck, die, abgesehen von ihren Repräsentationspflichten, mit dem Aufbau und der Verwaltung ihrer kleinen Herrschaft genug zu tun hatten!

Es ist auffallend, dass mitten im Territorium der Herrschaft Weikersdorf ein Haus (im Bereich der heutigen Heleenstraße 32 und 34) der Grundobrigkeit der ritterlichen Familie der Tachensteiner unterstand (die sie 1364 an die Badener Augustiner weitergab).²¹ Ich hoffe, in einer meiner nächsten Arbeiten nachweisen zu können, dass es sich dabei höchstwahrscheinlich um den Meierhof eines kleinen Rittersitzes der Tachensteiner handelte, der bereits vor 1200 entstanden war.²²

Nach dem (vermutlich kinderlosen) Tod Wolfkers von Weikersdorf scheint der Landesfürst die Herrschaft als heimgefallenes Lehen betrachtet und eingezogen zu haben, übergab sie aber anschließend den Tursen von Rauheneck als Pfandschaft – diesen Rechtszustand lässt eine Satzurkunde des Jahres 1359 erkennen.²³ Spätestens gegen 1384, als das Geschlecht der Rauhenecker Tursen im Mannesstamm erloschen war,²⁴ vergab der Landesfürst die Herrschaft Weikersdorf an das ritterliche Geschlecht der Ritzendorfer; es ist aber auch denkbar, dass der häufig

¹⁷ FRA II 11, Nr. 179 (1268, *Heidenricus de Weikeinstorf*), Nr. 214 (de anno 1275, *Heidenricus de Veikerstorf*), Nr. 220 (1276, *Haidenricus de Weikkerstorf*), Nr. 230 (1277, *Haidenricus de Veicgeinstorf*), Nr. 240 (1279, *Haidnricus de Veikerstorf*) und Nr. 278 (1286, *Haidenricus et Fridericus de Veikersdorf*). – FRA II 89, Nr. 8 (1297, *Haidenrich von Feichenstorf*). – Irrtümer in der Genealogie der Herren von Weikersdorf entstanden in der Lokalgeschichtsschreibung u.a. dadurch, dass sich die Besitzer des Heiligenkreuzer Ganzlehens Weilburgstraße 85 das ganze Mittelalter hindurch als „de Weikersdorf“ zu bezeichnen pflegten (vgl. MAURER, Dörfl, 57). Vielleicht war auch der vermutliche Ahnherr der Herren von Weikersdorf, der 1216 genannte Konrad v. Wikendorf, ursprünglich ein Besitzer dieses Hauses, der es dann zu Rang und Würden brachte.

¹⁸ Rudolf MAURER, Arnstein – Steinhof – Tachenstein (erscheint 2016).

¹⁹ FRA II 89, Nr. 16 (*Fridreich von Veikestorf* und seine Frau *Tuet*), 19 (*Friderich von Feichenstorf* und sein Vetter *Conrad*) und 22 (*Friedreich von Veikerstorf* und sein Sohn *Wolfger*). – Wenn wir die Nennung Konrads (wenn dieser überhaupt ein Weikersdorfer war – ausdrücklich gesagt ist es nicht!) als Vetter im Sinn von „Onkel“ = „Vaterbruder“ interpretieren, müsste er ein Bruder Heinrichs v. Weikersdorf gewesen sein, was als zusätzliches Indiz für eine Verwandtschaft mit dem Konrad von 1216 dienen könnte. – REINÖHL, Weikersdorf, 18, meldet, dass Friedrich von Weikersdorf 1328 „ein Geschäft mit den Augustinern zu Baden“ gemacht habe. Da dieses in den Augustinerurkunden nicht nachweisbar ist, wird es sich wohl um einen Druckfehler für eine der eben zitierten 3 Augustinerurkunden handeln.

²⁰ FRA II 89, Nr. 23 (*Wolfker*, Sohn des *Fridreich von Weikersdorf*). – Die Diskrepanz zum in der älteren Literatur überlieferten Ausstellungsjahr 1322 ergibt sich daraus, dass sich die Badener Augustiner in ihren Urkunden nach dem Nativitätsstil richteten, was erst in der Fontes-Ausgabe berücksichtigt wurde. – *Vreich der Weikendorfer*, der in Baden vor 1344 eine Gülte von 60 Pfennigen auf einem Bauernhof besaß (vgl. FRA II 16, Nr. 187), ist wegen der Namensform als reich gewordener Bewohner der Ortschaft Weikersdorf/Dörfl zu verstehen: Das ritterliche Geschlecht nennt sich durchwegs „von Weikersdorf“.

²¹ Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“.

²² Vgl. hier, Kapitel „Hofmühle“. – Rudolf MAURER, Arnstein – Steinhof – Tachenstein (erscheint wahrsch. 2016 in der Schriftenreihe „Katalogblätter des Rollett-Museums Baden“).

²³ Vgl. Eduard Maria LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Bd. 4 (Wien 1839), S. DLXXXIII.

²⁴ Vgl. HHStA, AUR 1384 VI 10 (gesehen im NÖLA, Ordner Urkundenkopien 270).

von Geldsorgen geplagte Jans der Turs die Pfandschaft noch zu Lebzeiten weitergab, denn er hatte nachweislich Lehensrechte in Ritzendorf (Bezirk Wolkersdorf [?]), so dass die Ritzendorfer möglicherweise sogar als groß gewordene Lehensleute des Tursen einzustufen sind.²⁵ Als Inhaber der Herrschaft Weikersdorf ist jedenfalls 1406 *Niclas Riczend(orfer)* genannt, der u.a. für rund 100 Tagwerk „Weingarten auf dem Eigen“ zehentpflichtig war.²⁶

Zur Zeit der Ritzendorfer erhalten wir erstmals konkrete Nachrichten über das Dorf Weikersdorf am Anger. Im Jahre 1406 gab es dort 9 Untertanen, die zehentpflichtige Weingärten hatten. Und im Rauhenecker Urbar von 1449 erfahren wir, dass es am Anger 12 Weikersdorfer Untertanen gab, die aber nur ihren Grunddienst (eine Art Grundsteuer) an Weikersdorf entrichteten, während sie Steuern, Robot und ein Vogtrecht für die Herrschaft Rauheneck zu leisten hatten.²⁷

Damit hat der Historiker genügend Einblick gewonnen, um die nicht eben zahlreichen, aber doch aussagekräftigen Fakten zu einer Geschichte der Ursprünge der Herrschaft Weikersdorf und ihrer Herren zusammenzufassen.

Offenbar war Konrad von Weikersdorf oder einer seiner Nachkommen einer Aufnahme in das ritterliche Gefolge der Tursen von Rauheneck würdig befunden worden und brauchte dafür eine eigene Burg. Daher schenkten ihm die Rauhenecker einen großen Baugrund am gegenüber gelegenen Ufer der Schwechat.²⁸ Dort errichtete Konrad oder einer seiner Nachkommen zwischen 1249 und 1258 eine Burg,²⁹ die nach seinem Familiennamen Weikersdorf genannt wurde, und auf dem rundherum gelegenen Anger eine kleine Ortschaft (12 Häuser), die – wenig fantasievoll – den Namen Anger bekam. Da man nicht wissen konnte, wie bald die neue Herrschaft Gewinne abwerfen würde, erhielt der Weikersdorfer außerdem die Obrigkeit über einige Häuser im alten Weikersdorf (später Allandgasse – Thurngasse – Dörfel), die ihm bis dahin ein kleines Einkommen garantierte.³⁰ Freilich hatte der Rauhenecker seine Besitzungen nicht gänzlich aus der Hand gegeben: Er hatte sich eine Vogtei darüber vorbehalten, was noch Jahrhunderte lang zu Missverständnissen und Streitigkeiten führen sollte.³¹ Bald wurde auch für die Ortschaft Anger der Name Weikersdorf üblich (meist: „Weikersdorf am Anger“), so dass diese Bezeichnung ihre Eindeutigkeit verlor. Immer häufiger wurde daher für den ursprünglichen Ort Weikersdorf der Name Dörfel verwendet (urkundlich erstmals 1420),³² seit ca. 1450 hatte dieser neue Name allgemeine Gültigkeit erlangt.

²⁵ Vgl. HHStA, AUR 1357 XI 1 (gesehen im NÖLA, Ordner Urkundenkopien 206). – Vgl. Elisabeth SCHUSTER, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen, 3 Bde. (Wien 1989-1994), R 273. – Noch 1428 nahm *Kristoff Riczenstorffer* vom Landesfürsten 1 Haus, 1 Hofstatt und 3 Joch Acker zu *Riczen Dorf*, die er von seinem Bruder *Dietreich Riczenstorffer* geerbt hatte, zu Lehen, vgl. NÖLA, HS 962 (Kopie; Orig. HHStA, Böhm 41), 13r.

²⁶ Zehentverz. 1406, 17v. – *Niclas Riczenstorffer* übernahm ca. 1390 ein landesfürstliches Ganzlehen in Ober-Eybestal, vgl. NÖLA, HS 951 (Kopie des Lehenbuchs Albrecht III., 1380-1395; Orig. HHStA, Böhm 421), S. 346. – 1396 wurde er anlässlich der Amtsübernahme Herzog Albrechts IV. erneut mit seinen bisherigen Lehen (1 Hof zu Schratenperg, 2 Lehen und 1 Weingarten daselbst, 1 behaustes Gut in Ober-Eybestal und 2 Äcker in *Gerestorffer veld bei Rabenspurg*) belehnt, vgl. NÖLA, HS 961 (Kopie des Lehenbuchs Albrecht IV., 1396; Orig. HHStA, Böhm 39), S. 126. – Das Haus zu Schretenbach (+ „Hözl“), 1 Hof zu Ottental (+ Gülten), eine Gülte zu *Traissenhofen* und zu *Obern-Eybenstal* erbte Hans Riczenstorfer, der zwischen 1420 und 1423 damit belehnt wurde, vgl. NÖLA, HS 956 (Kopie des Lehenbuchs Albrecht V., 1420ff.; Orig. HHStA, Böhm 40), f. 12a.

²⁷ S. hier Anhang „Hausgeschichten“.

²⁸ Ob dort, wie die Hausbergforschung (Alfred WEISS, Bisher unbekanntes Hausberge und verwandte Anlagen im Viertel unter dem Wienerwald. In: *Archaeologia Austriaca* 39/1966, 54-80, hier 56) vermutet hat, schon vorher eine der älteren „hausbergartigen Befestigungen der Furten der Flüsse des Wiener Beckens“ bestand, lässt sich auf aktenmäßiger Grundlage nicht beurteilen, doch will es mir in Anbetracht der Wanderung des Namens Weikersdorf nicht plausibel erscheinen – die alte Befestigung hätte doch wohl einen eigenen Namen gehabt.

²⁹ Wie die Herrschaftsstruktur von (Alt-)Weikersdorf lehrt, muss die Gründung von (Neu-)Weikersdorf nach der Güterteilung zwischen den Rauheneckern und den Rauhenstein-Lichtenfelsern stattgefunden haben (vgl. MAURER, Dörfel, 2). Ein Blick in die Urkunden lehrt, dass die Vertreter beider Linien des Ministerialengeschlechts der Tursen (fast ausschließlich mit den Namen Otto und Hugo) seit etwa 1200 so gut wie immer gemeinsam in den Zeugenreihen aufscheinen. Noch 1249 sind Herr Haug, Herr Raeprecht und Herr Otte die Tursen von Lichtenfels als Zeugen genannt, wobei Herr Otto in Wirklichkeit ein Turse von Rauheneck ist, wie auch der Index des Urkundenbuchs richtig vermerkt (FRA II 3, S. 403; dat. 1249 III 20). Danach ist diese Gemeinschaft (nach einer Pause bis 1254, in der keiner der Tursen urkundlich nachzuweisen ist) nicht mehr feststellbar. Es scheint also, dass bei den Tursen 1249/1250 ein Generationswechsel stattfand, der zur Lockerung der bisher engen Bindung zwischen den beiden Linien des Geschlechts führte (vgl. Anna Maria SIGMUND, Die Tursen von Lichtenfels. Geschichte und Genealogie eines niederösterreichischen Ministerialengeschlechtes (Wien Diss. 1981), 63. Die Gründung von Weikersdorf am Anger hat also höchstwahrscheinlich zwischen 1249/1250 und 1258 stattgefunden.

³⁰ Erste einigermaßen sichere Nennung 1343, vgl. FRA II 16, Nr. 179.

³¹ Urbar Rauheneck 1449, 369v. – Vgl. hier, Kapitel „Der Weg in die Neuzeit“.

³² HHStA, AUR 1420 III 9. – Die gelegentlich angeführte Erstnennung 1380 (Hilde KESSLER-SCHIRG, Die Siedlungsnamen des nördlichen Viertel unter dem Wienerwald (Wien Diss. 1960), 59) entfällt, da das entsprechende (Klein)Mariazeller Urbar nicht 1380, sondern 1454 zu datieren ist; vgl. FRA II 89, Nr. 74 Anm. – Die auf Schachinger zurückgehende angebliche Erstnennung von 1407 dürfte sich auf einen Ortsteil von Klausenleopoldsdorf beziehen (KESSLER-SCHIRG, 59).

Zwischen ca. 1384 und 1406 wurden also die Ritzendorfer Herren von Weikersdorf. Auf den bereits genannten Niklas folgte zwischen 1406 und 1408 *Seyfrid der Riczendorffer*, der bis nach 1447 im Besitz der Herrschaft blieb.³³ Die Ritzendorfer waren – das sollte in der Entwicklung Weikersdorfs eine Konstante bleiben – darum bemüht, die sehr bescheidenen Einkünfte der Herrschaft zu steigern. Noch vor 1411 ist die Erwerbung von drei zusätzlichen Weingärten nachzuweisen, die künftig als Dominikalgründe bei der Herrschaft blieben,³⁴ und 1414 erfolgte überhaupt ein großer Coup, als es *dem edlen Seyfrid dem Riczendorffer* gelang, von Georg dem Stuchs von Trautmannsdorf die Melker Weinzehente und -dienste in Baden sowie den Weinzehent in Gainfarn zu erwerben.³⁵

Wenn ein Lehensherr oder ein Lehensmann starb, mussten sämtliche Lehen neu verliehen werden. 1411 war es bei der Thronbesteigung des Herzogs Albrecht V. wieder einmal so weit. 1413 fand auch *Seifrid der Riczendorffer* Zeit, seine landesfürstlichen Lehen zu erneuern – was uns interessante Einblicke in die Einkommensstruktur eines Ritters und Herrschaftsinhabers des frühen 15. Jahrhunderts gestattet.

Der erste Block, den sich der Herzog und sein Lehensnehmer vornahmen, waren die Einkünfte, die Seifried nach dem Tod Ulreichts des Morker von Herzog Leopold (in Österreich tätig 1406 – 1411) zu Lehen bekommen hatte:

1 Hof in *Sultz datz Unser Frawen zu Altenburg*, 1 Hof zu Oberweiden, eine Gülte von 6 Schilling und 12 Pfennigen sowie 1 und $\frac{1}{4}$ Weingarten, alles gelegen zu Hundsheim.³⁶

In einem zweiten Durchgang kamen die Lehen dran, die er schon länger (wahrscheinlich von seinem Vater her) besessen hatte:

$\frac{1}{8}$ Marktrecht und 2 Hofstätten zu Velebrunn (+ Zubehör), der Getreidezehent von 12 Halblehen und 2 Hofstätten zu *Weczlestorff*, 2 Pfund Gülten zu *Alacht* (Alland) und Winthag, „ein Holz gelegen zu *Padn* an dem *Kaltenperg*“, 6 Schilling Gülten zu Eybestal, 1 Haus zu Schertenberg + Zubehör, $\frac{6}{4}$ Pfund Gülten sowie 1 Pfund Weidepfennig auf der „Gemein“ und 112 Metzen Hafer, alles zu Flendorf, 40 Metzen Erbvogthafer auf den Untertanen des Propsts von (Kloster)Neuburg, Weinzehent und Bergrecht daselbst an dem *Veyolsperg*, 1 „Hölzl“ am Schretenperger Feld.³⁷

Gleichzeitig kaufte Seifrids Bruder Hanns der Riczendorfer von Andre von Draßenhofen mehr als 8 Pfund Gülten zu Draßenhofen,³⁸ von denen er etwa 1415/1416 einen Teil an Seifrid weiterverkaufte:

$3\frac{1}{2}$ Pfund und 11 Pfennige Gülte zu Draßenhofen, dazu 1 Hof + Zubehör und 14 Schilling Gülten zu Ottental.³⁹

Zwischen 1416 und 1418 kaufte Seifrid von Jörg dem Derren (mit dem er, wie wir gleich sehen werden, verschwägert war) Einkünfte in Rauchenwart:

den Großen und Kleinen Viertelzehent auf Wein und Getreide sowie das Urbar „bei dem Wienerweg“.⁴⁰

Das für solche Investitionen notwendige Kapital war reichlich vorhanden, denn Seyfrid war um 1416 Kämmerer Herzog Albrechts und konnte es sich sogar leisten, hochgestellten Geschlechtern wie den Wallseern große Summen zu leihen – was, ganz abgesehen vom politischen Kredit, wohl ebenfalls schöne Gewinne brachte.⁴¹

Seyfrid sorgte auch für eine großzügige Ausstattung der St.Georgs-Kapelle seiner Burg, denn eine ganze Anzahl von Weingärten, die vorher den Ritzendorfern oder anderen privaten Besitzern gehört hatten, kamen zu seiner Zeit an *her Peter des Riczendorffer caplan* (ca. 1435), *her Taman (des) Ryczendarffer kaplan* (ca. 1447/1453), oder schließlich ganz allgemein an den *capellan amb Anger*.⁴² Warum allerdings die Passauer Bistumsmatriken 1429 ausgerechnet die Puchheimer, die damals Herren von RauhenSTEIN waren, als Kollatoren dieser Kapelle anführen, ist unerklärlich.⁴³ Wahrscheinlich handelt es sich um eine der zu allen Zeiten häufigen Verwechslungen von Rauhenstein und Rauheneck, und die Besetzung der Kaplansstelle gehörte zu den Vogteirechten, die den Rauheneckern

³³ Bb. Gaming 1411, 17r, 22v; 1447, 47v, 60r. – Bei TWERDY, 196, sind die Notizen über die Ritzendorfer durcheinandergelassen, so dass sich seine Datierungen und Besitzfolgen nicht in vollem Umfang aufrechterhalten lassen.

³⁴ Bb. Gaming 1411, 17r, 22v.

³⁵ StiA Melk, Urk. von 1414 I 4 (gesehen im NÖLA, Urkundenkopien, Ordner 56). – Vgl. Ignaz KEIBLINGER, Geschichte des Benediktinerstiftes Melk, Bd.II/1 (Wien 1869), 764f. – Vgl. Philibertus HUEBER, Austria ex Archivis Mellicensibus Illustrata (Leipzig 1722), 100.

³⁶ NÖLA, HS 953 (Kopie des Lehenbuchs Albrecht V., 1411-1418; Orig. HHStA, Böhm Suppl. 422), f. 65a.

³⁷ Lehenbuch Albrecht V., 1411-1418, f. 66b.

³⁸ Lehenbuch Albrecht V., 1411-1418, f. 67b.

³⁹ Lehenbuch Albrecht V., 1411-1418, f. 88a.

⁴⁰ Lehenbuch Albrecht V., 1411-1418, f. 101b.

⁴¹ Max DOBLINGER, Die Herren von Walsee. In: AÖG 95 (Wien 1906), 404 (de anno 1409). – StiA Melk, Urkunde von 1414 I 3. – Fürstl. Liechtenstein'sches Archiv, Urkunde von 1416 I 19 (NÖLA, Urkundenkopien Ordner 295).

⁴² Gb. Heiligenkreuz 1435, 58r; Gb. 1453, 37r. – Bb. Gaming 1447, 60r. – Urbar Rauheneck 1449, 372r.

⁴³ Vgl. Rudolf ZINNHOBNER, Die Passauer Bistumsmatrikeln, Bd. 5, (Passau 1989), 200f. (wo übrigens die unter mehreren Badener Kapellen aufgezählte *Capella Ritzendorffer* fälschlich nach Ritzendorf, das mit *Rutzendorf bei Ebreichsdorf identisch sei (vgl. SCHUSTER, R 403), verlegt wurde, da zum Zeitpunkt der Edition die Ritzendorfer noch nicht als Inhaber von Weikersdorf erkannt waren).

vorbehalten waren und zur Zeit der Ritzendorfer von den Wallseern ausgeübt wurden.⁴⁴



Siegel des Jörg Hager, 1449 (mit Verlesung / Verzeichnung „Haser“)
(aus: HUEBER, tab. 27, nr. 5)

Der nächste Besitzwechsel der Herrschaft Weikersdorf ist im Detail unklar. Nach den Forschungen des Genealogen Enenkel⁴⁵ war Seifrid der Ritzendorfer, Kämmerer des Kaisers (!) Friedrich, in erster Ehe mit einer Tochter Peters des Schwelnepeckh (gemeint wohl: Schweinpeckh, Anm. R.M.) verheiratet, in zweiter Ehe mit einer Riettdaler verwitwete Grasser. Aus diesen beiden Ehen stammten ein Sohn Paul und sieben Töchter.⁴⁶ Eine davon hieß Margarethe und heiratete Jörg Hager (der dann in zweiter Ehe mit einer Anna Öder verheiratet war). Da Paul zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben war, erbten im Jahre 1435 die Schwestern gemeinsam Schloss Weikersdorf, wurden aber von Jörg und Margarethe um 800 Gulden abgelöst.⁴⁷ An anderer Stelle berichtet Enenkel ebenfalls über diese Ablöse und nennt dabei die Namen der Ritzendorfer-Töchter. Neben Margarethe waren das: Magdalena, Frau des Hans Dörr, Ursula, Frau des Hans Palterndorfer, Beatrix, Frau des Erhard Kalberherter, sowie Agatha und Elspet.⁴⁸ Die siebente Schwester war entweder bereits verstorben oder sie wurde von Enenkel übersehen, jedenfalls ist sie nicht genannt.

Die von Enenkel referierte Jahreszahl 1435 für den Eintritt des Erbfalles kann nicht stimmen, denn wie wir schon gesehen haben, sind Seifrid Ritzendorfer und seine Kapläne noch 1447 als Weingartenbesitzer genannt.⁴⁹ Auch war Paul Riczendorfer zu diesem Zeitpunkt noch am Leben, und Enenkel selbst berichtet, dass Jörg Hager noch 1446 kaiserlicher (!) Pfleger von Marcheck gewesen sei, in dieser Funktion den Feinden des Kaisers (!) Friedrich das Schloss Anger an der March abgenommen habe und zur Belohnung mit diesem belehnt worden sei.⁵⁰

1451/52 – 1453 fungierte Jörg Hager im Namen des Königs Ladislaus als landesfürstlicher Pfleger der Burg Baden und ihrer Herrschaft, wurde aber 1454 durch einen bedingungslosen Anhänger Friedrichs III. ersetzt.⁵¹ Als Herzog Ladislaus 1453 den Thron bestieg, musste Jörg Hager seine landesfürstlichen Lehen erneuern – genannt sind viele der Einkünfte, die wir schon von Seyfrid dem Riczendorfer her kennen, u.a. das *holz an dem Kaltenperg gelegen, zenagst der Augustiner zu Paden holtz genant das Holertal*.⁵² Hager war also zu diesem Zeitpunkt bereits Inhaber der Herrschaft Weikersdorf; es wäre daher möglich, dass der Weikersdorfer Erbfall oder zumindest die Ablöse durch das Ehepaar Hager Anfang 1453 erfolgt wäre, dann wäre Enenkels Angabe 1435 ein leicht erklärbarer Ziffernsturz.⁵³

⁴⁴ Die Verwechslung konnte umso leichter geschehen, als die Reihenfolge der Aufzählung lautet: *Capella in Rawchenneckh* (Kollator: Walsee), *Capella in Rawhenstain* (Kollator: Puchaim), *Capella Ritzendorffer* (Kollator: Puchaim).

⁴⁵ Job Hartmann v. Enenkel (1576 – 1627). Zwar sind seine Notizen, wie wir gleich sehen werden, zum Teil überaus fehlerhaft, doch lagen ihm noch historische Quellen vor, die seither verschollen sind (leider nennt er sie in den seltensten Fällen), und diese Quellen waren verlässlich – es muss also jede Angabe Enenkels einzeln auf Präzision und Plausibilität überprüft werden, und trotz aller Irrtümer bestehen viele seiner Meldungen diese Überprüfung.

⁴⁶ *Paul der Riczendorfer* erbte zwischen 1433 und 1438 10 Schilling Gülte zu Peisdorf, vgl. NÖLA, HS 956 (Kopie des Lehenbuchs Albrecht V., 1420ff.; Orig. HHStA, Böhm 40), f. 131b.

⁴⁷ NÖLA, MS 78 (Enenkel'sches Manuskript), Bd. III, 560f. – In diesem Fall bestätigt durch die landesfürstlichen Lehensbücher, auch wenn die testamentarische Verfügung erst am 7. April 1457 umgesetzt wurde, vgl. ANONYMUS, Das Lehenbuch K. Ladislaus P. für Österreich ob und unter der Enns (in alphabetischer Ordnung). In: Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen (hg. von der Historischen Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien), Jg. 4/1854, S. 90, Nr. 65. – Am Ende seiner Mitteilung fügt Enenkel noch die Bemerkung an: *Seifrit Ritzendarffer hat dasselb haus Weikersdorf von ainem purger von Wien khaufft im 1441 jar*. Hier muss es sich um ein gröberes Missverständnis handeln, denn wie wir eben gesehen haben, können weder das Datum noch die Transaktion stimmen. – Aus welchem Hag Jörg Hager stammt, lässt eine Eintragung im Lehenbuch Herzog Albrecht IV. erkennen, nach der er 1395/1396 erneut mit ½ Hof „im Hag in Ruprechtshofener Pfarr“ (GB Tulln) belehnt wurde, vgl. NÖLA, HS 961 (Kopie; Orig. HHStA, Böhm 39), S. 118. – Jörg der Hager erbte von seinem Vater Hans Hager einen Drittelzehent (Getreide und Wein) in Mollendorf, Pfarre Weyten, und eine Gülte in Merttesdorff, Pfarre Gars, mit denen er vom Landesfürsten 1432 belehnt wurde, vgl. NÖLA, HS 956 (Kopie des Lehenbuchs Albrecht V., 1420ff.; Orig. HHStA, Böhm 40), f. 93b, 95b.

⁴⁸ ENENKEL, Bd. I, 499. – Auf S. 537 desselben Bandes heißt der eine Schwager Ekherth Khelbersharter.

⁴⁹ Bb. Gaming 1447, 47v.

⁵⁰ ENENKEL, Bd. I, 519. – Das Lehenbuch Friedrich III. berichtet, dass Jörg Hager „das öd Haus Anger an der March“ samt Zubehör *von gnaden* zu Lehen bekam, wie sie vorher der verstorbene Purkchart Merttenfelser gehabt hatte, vgl. NÖLA, HS 963 (Kopie des Lehenbuchs Friedrich III.; Orig. HHStA, Böhm Suppl. 431), f. 291a. – Ob Enenkel zusätzliche Informationen besaß oder seine Erzählung nur ein wenig ausschmückte, lässt sich nach dem Lehenbuch nicht beurteilen.

⁵¹ Vgl. Rudolf MAURER, Die Burg Baden. Ihre Herren – ihre Herrschaft (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 61, 2006), 33f.

⁵² NÖLA, HS 957 (Kopie des Lehenbuchs des Herzogs Ladislaus; Orig. HHStA, Böhm 44), f. 58b.

⁵³ REINÖHL, Weikersdorf, 62, kennt eine Erwähnung Hans Hagers als Herr v. Weikersdorf im Jahre 1450, nennt aber leider keine Quelle; vgl. TWERDY, 196. – Ähnlich wie szt. beim Ritzendorfer dauerte es auch bei Jörg Hager 2 Jahre, bis die Neubelehnung endlich durchgeführt wurde – sie fand am 5. Juli 1455 statt, vgl. Notizenblatt, S. 90, Nr. 67.

1457 ist noch Jörg Hager als Rat des Königs Ladislaus erwähnt,⁵⁴ 1459 tritt bereits Sigmund Hager als Herr von Weikersdorf auf.⁵⁵ Dieser war es auch, der ein halbes Jahr im Verlies schmachten musste, als sich 1463 eine Söldnerbande durch einen hinterhältigen Trick in den Besitz des Schlosses brachte; erst sechs Monate später gelang es dem Kaiser, seinen Lehensmann wieder auszulösen.⁵⁶ Sigmund war einer der beiden Söhne von Jörg und Margarethe Hager (der andere hieß Hans)⁵⁷ und hatte seinerseits zwei Söhne, die die Namen Hans und Jörg trugen. 1472 erbt dieser Hans Hager jun. einen Teil der Einkünfte, die wir bereits von den Belehnungen des Seifrid Riczendorfer und des Jörg Hager kennen,⁵⁸ 1479 bezeugte er gemeinsam mit anderen Badener Rittern und Bürgern eine Urkunde, 1480 nannte er sich dann ausdrücklich *Hanns Hager zu Veykestorff auff dem Annger*.⁵⁹

In den Ungarnkriegen bewies Hans Hager eine unglückliche Hand. Seit 1482 war Baden fest in ungarischer Hand, und Familie Hager scheint sich schnell mit dem Ungarnkönig Matthias Corvinus arrangiert zu haben. Hans Hager wurde, wahrscheinlich in diesem Zusammenhang, von Kaiser Friedrich III. gefangengesetzt und erst 1483 wieder freigelassen.⁶⁰

Nach dem Tod Hans Hagers wurde es wieder einmal kompliziert. Er hinterließ nämlich eine Witwe Katharina und wahrscheinlich auch einen Sohn Sigmund – falls er wirklich Sohn und Erbe war, wurde er offensichtlich von der Witwe abgelöst.⁶¹ Die Witwe und Herrschaftsinhaberin Katharina heiratete einen gewissen Christoph Sachsenlander, der aber dem Kaiser ebenfalls suspekt war, weil er die ihm anvertraute Festung Starhemberg ohne nennenswerten Widerstand an den Ungarnkönig übergeben hatte. 1493 waren die Sachsenlander noch Inhaber von Weikersdorf, doch dann wurde ihnen – offenbar im Zuge einer Aufarbeitung der Ungarnkriege – die Herrschaft entzogen und an den Hauptmann Achaz Enenkel, Hauptmann, Statthalter und Regent zu Wien, übergeben, der aus einem in den Augen des Kaisers loyaleren Zweig der Familie stammte.⁶²

Enenkel hatte keine besondere Bindung an Baden und verkaufte seine Herrschaft bereits 1497 an Ruprecht Reytter.⁶³

Der Weg in die Neuzeit

Rückblickend wurde Jörg Hager als der letzte Inhaber der Herrschaft Weikersdorf betrachtet, der einigermaßen Format hatte – das knappe halbe Jahrhundert unter seinen Erben fiel vor allem durch mangelnde Professionalität der Verwaltung und Verteidigung auf. In den meisten Grundbüchern wird daher als Besitznachfolger des Jörg Hager „der edle Ruprecht Reytter“ oder gar dessen Sohn Martin angegeben.⁶⁴ Nun aber nahte eine Sternstunde von Weikersdorf, denn ob man es glauben will oder nicht, ausgerechnet diese winzige Burg schaffte es, ihre Untertanen hinter ihren Mauern zu sammeln und sich im Osmanenkrieg 1529 erfolgreich zu verteidigen!

(Fortsetzung S. 9)

⁵⁴ HHStA, HS Blau 536 = Böhm Supp. 428 (Kopialbuch des Königs Ladislaus 1454 – 1457), 56r (gesehen im NÖLA, Urkundenkopien Ordner 248).

⁵⁵ Archiv Ödenburg DI 1724. Zitiert nach: Ernö TOMPOS, Österr. Siegel im Ödenburger Archiv. In: Adler, Jg. 1974, 33.

⁵⁶ Michael BEHEIM, Das Buch von den Wienern (Hg. Theodor v. KARAJAN, Wien 1843), 348. – Vgl. Thomas EBENDORFER, Chronica Austrie, MGH Scr. N.S. 13, 567ff. (Dort ist Schloss Weikersdorf als *castrum Hag(er)* bezeichnet, was zur Annahme führte, dass in Baden ein Schloss Hag bestanden habe. Zu dieser Fehlinterpretation vgl. MAURER, Burg Baden, 35).

⁵⁷ Notizenblatt, S. 90, Nr. 65.

⁵⁸ NÖLA, HS 958 (Kopie des Lehenbuchs 1467-1475; Orig. HHStA, Böhm 45), 7a.

⁵⁹ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. II/3 (Wien 1904), S. 462. – StIA Melk, Urkunde von 1480 VII 12; vgl. Ignaz KEIBLINGER, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk, Bd. II/1 (Wien 1851), 765 (dort irrig: Hans Hager zu Reykestorff; auch die Verwandtschaftsverhältnisse der 3 Hager sind falsch interpretiert).

⁶⁰ CHMEL, HHStA 1483 VIII 4. Zitiert nach: TWERDY, 196.

⁶¹ Sigmund (II.) Hager, ein zwischen 1490 und 1512 aktiver Gefolgsmann und Untermarschall der Kaiser Friedrich und Maximilian, mag ein Sohn des Hans Hager gewesen sein – im Besitz von Schloss und Herrschaft Weikersdorf war er nicht mehr (vgl. Georg WINNER, Urkundenbuch St. Pölten, Bd. III (MS DA St.Pölten 1983), Nr. 1315 [de anno 1490]. – NÖLA, Privaturkunden, Nr. 4963 [1505], Nr. 3560 [1512]. – J.E. SCHLAGER, Wiener-Skizzen aus dem Mittelalter (N.F. 1839), 123 [1507]).

⁶² Leopold STIERLE, Die Herren von Wehingen (Sigmaringen 1989), 75. – Achaz Enenkel war ein Sohn des Caspar Enenkel und der Ursula Hager aus der Allentsteiger Linie der Hager, vgl. TWERDY, 196.

⁶³ NÖLA, LB 17/9, f. 318 (Lehenbrief von 1497). – Eigentlich betrifft der Lehenbrief nicht die Herrschaft Weikersdorf, sondern die damit verbundenen Lehen, die wir schon kennen: die Gülten zu Alland und Windhag und den Wald Hollertal am Kaltenberg, der zum *Sitz Wolkestorff* (recte: Weikersdorf) gehört; aber in Analogie zur bisherigen Praxis dürfen wir annehmen, dass diese Lehen gleichzeitig mit der Herrschaft den Besitzer wechselten.

⁶⁴ Noch 1499 wird verschiedentlich *her Jörg auf dem Anger* als Weingartenbesitzer genannt (Urbar Rauheneck 1499, 22v, 38v; Db. Heiligenkreuz 1515, 11r) – es handelt sich um Weingärten, die nach dem Tod des alten Jörg Hager in den 1450er-Jahren übersehen wurden und verödeten.

Exkurs: Aus Beheims „Buch von den Wienern“

Die auf bl. 1^a der hss. erhaltene weise. vergl. s. 1 der gegenw. ausgabe.

1) Da nun die ualschen vn-ge-treun ir al-ten
2) Die vor oft in der kronik stund die po-sen
schand pe-gun-den neun, 3) vn-ge-hor-sa-men
al-ler pü-sen vnd,
die-ner die maini-di-gen Wie-
ner.

Ein guter Mann war mir bekannt,
der war Siegmund Hager genannt.
Fern lag ihm Hass und Zwistigkeit,
drum hielt er Ruhe in dem Streit.
Zu Weikersdorf am Anger –
so hieß sein Schloss, das lang er

bei Kampf und Streit in Obhut nahm,
bis dann das hohe Pfingstfest kam.
Der Franz vom Hag sann hin und her,
wie es mit List zu nehmen wär.
Laschitzky, sein Geselle
war ebenfalls zur Stelle.

Nun hatte Franz vom Hag bei Nacht
zwei fremde Knechte hergebracht
zu einer Burg, die unfern stand –
sie wurde Rauheneck genannt,
ein Schloss, das seine Mannen
schon vorher ihm gewannen.

Dies ist der Plan, den er ersann:
Am Morgen gingen die zwei Mann
nach Weikersdorf zur Feste hin,
zum Hager, und sie baten ihn
sie wollten an drei Tagen
zum Zeitvertreibe jagen,

er möge doch so gütig sein,
ein Netz zum Jagen herzuleih'n;
vielleicht geläng' ein Hasenfang,
dann würden sie nicht säumen lang:
Gleich nach der Jagd Gelingen
wollten sie's wiederbringen.

Das glaubte gern der gute Mann
und nahm's als reine Wahrheit an;
sie logen ihm ins Angesicht,
doch ahnte er die Tücke nicht
und tat nach ihren Bitten,
worauf sie wieder ritten.

Nun rüsteten sich Franz vom Hag
und Laschitzky für den dritten Tag:
Wohl dreißig Leute oder mehr
waren bereit mit ihrer Wehr.

In einem Haus im Orte,
nah bei des Schlosses Pforte,

da hielt die Bande sich versteckt
und lauerte ganz unentdeckt.
Und schon war es der dritte Tag,
seit auf Befehl des Franz vom Hag
die zwei beim Hager waren,
wie ihr zuvor erfahren.

Die Mittagsstunde war vorbei,
da kamen wieder diese zwei;
dem Torwart riefen sie hinein:
„He, hol das Hasennetz herein!“
Der Wächter an der Pforte,
der hörte ihre Worte.

Er sperrte auf und ging vors Tor.
Da traten auch die beiden vor
und hielten ihm das Jagdnetz hin.
Als er es nahm, da packten ihn
die Schurken: Mit dem Beile
erschlugen sie in Eile

den Wächter, der das Tor freigab –
gespalten hing sein Haupt herab.
Die zwei, die ich genannt zuvor,
die sprangen nun sogleich zum Tor;
der Kampf war kaum begonnen,
war dieses schon gewonnen.

Und Narek, Dubsy, Franz vom Hag
lustwandelten an diesem Tag
in Frauenkleidern, unentdeckt –
darunter war das Schwert versteckt.
Die kamen nun gesprungen,
der Streich war wohl gelungen.

Laschitzky lag ja auch bereit
in einer Hütte gar nicht weit.
Mit seinen dreiundzwanzig Mann
griff er sogleich die Feste an,
und ohne zu verweilen
ließ er zum Kampf sie eilen.

Der Hager war in seinem Bau
fast ganz allein mit seiner Frau:
Vier Mann war seine ganze Macht,
von ihnen war die Burg bewacht.
Verzweifelt war die Lage,
vergebens alle Plage.

Des Hagers Feste ward verheert,
er selbst ins Burgverlies gesperrt.
Dort lag er – das ist wirklich wahr –
gefangen fast ein halbes Jahr,
bis seines Herzogs Mannen
die Freiheit ihm gewannen.

Übersetzung: R. Maurer

(Erstmals veröffentlicht in:
Volkshochschule Badener Urania. Nachrichtenblatt, April
2013)

(Fortsetzung von S. 7)

Dabei hatte das Jahrhundert gar nicht vielversprechend angefangen. 1497 hatte die ritterliche Familie Reitter die Herrschaft übernommen. Nach dem Tod des Ruprecht Reytter war Weikersdorf am Anger 1508 angeblich heimgefallen, und Kaiser Maximilian wollte es seinem Forstmeister Wolfgang Kallenperger verleihen (und bei diesem Anlass in „Kallenperg“ umbenennen!), doch wurde dann nichts daraus.⁶⁵ Für diese Nachricht fehlt zwar der urkundliche Beweis, doch zumindest einen Besitzwechsel gab es: 1509 gehörte die Herrschaft bereits Martin Reytter, der nach einem Bericht des Pflegers von Rauhenstein bei der Eintreibung der Abgaben von seinen Untertanen säumig war.⁶⁶ 1517 war „Martin Reytter zu Weikersdorf und Pfaffstätten“ in Geldnöten, die kein Ende nehmen wollten, und verpachtete daher Schloss Weikersdorf mit allem Zubehör auf sechs Jahre für 200 Pfund jährlich dem Hans Spitzl, Bürger zu Passau, und seiner Frau Barbara (die ersten zwei Raten brauchte er gleich dafür, zwei verpfändete Weingärten in Mödling auszulösen); 1521 ließ er sich auf ein Spekulationsgeschäft mit Gültlen in der Umgebung Badens ein, das er spätestens 1524 erfolglos beenden musste,⁶⁷ dann hören wir nichts mehr von ihm.

Ob er selber oder erst seine Erben die verpachtete Herrschaft Weikersdorf verkauften, ist unbekannt, doch dürfte Reytter vor 1540 ohne Nachkommen gestorben sein, denn in dem Gedenkbuch, das sein Besitznachfolger Joachim Marschalch von Reichenau 1540 anlegte, sind unter den *abgestorbenen geschlacht von der ritterschaft* auch die *Reitter von Weikherstorff* genannt.⁶⁸

Wie und wann sich Joachim Marschalch von Reichenau, *Rom(ischer) kuniglicher mayestat rat unnd cammer procurator der Niderosterreichischen lande*, damals Inhaber der Herrschaft Leesdorf, die Herrschaft Weikersdorf übernahm, wissen wir nicht, doch bei der 1531 durchgeführten Revision der Gaminger Bergbücher wird er bereits als Besitznachfolger Jörg Hagers (!) genannt.⁶⁹

Gern wüssten wir den genauen Zeitpunkt der Weitergabe, denn wie schon erwähnt: 1529 hatte sich die kleine Burg (wie das benachbarte Rauhenstein) *im Türckhenzug rytterlich erhallten*, wie man noch Jahrzehnte später mit stolzeschweller Brust verkündete.⁷⁰ Hatte sich der finanzschwache Martin Reytter zu guter Letzt seiner ritterlichen Pflichten besonnen? Hatten sie ihn vielleicht sogar das Leben gekostet? Oder hatte sein Besitznachfolger Joachim Marschalch seine Herrschaft Leesdorf geopfert und all seine beträchtlichen Mittel auf die Verteidigung Weikersdorfs konzentriert?

Im Zweifel möchte ich für Reytter optieren, denn wenn Marschalch ein fürsorglicher Herrschaftsinhaber gewesen wäre, hätte er wohl auch seine Leesdorfer Schutzbefohlenen nach Weikersdorf evakuiert. Er gehörte aber eher zu jenen, die den Türkenkrieg 1529/1532 im relativ sicheren Wien überlebten und seine Untertanen ihrem Schicksal überließen, denn es ist eine traurige Tatsache, dass die Leesdorfer fast alle ums Leben kamen, während ein Großteil der Weikersdorfer Untertanen überlebte.⁷¹ Dieser Leistung ist es wohl zu verdanken, dass die kleine Feste 1556 und 1587 für die anliegende Ortschaft Anger und das etwas weiter entfernte Siegenfeld als Zufluchtsort im Kriegsfall bestimmt wurde.⁷²

Auch als Inhaber der Herrschaft Weikersdorf dürfte sich Marschalch persönlich kaum um seine Besitzungen in Baden und Umgebung gekümmert haben – ein einziger Baden-Aufenthalt ist nachweisbar: Am 24. April 1542 war er einer der Zeugen bei der Gründung des Badener Bürgerspitals.⁷³ Im Übrigen ließ er die Verwaltung seiner Güter von einem Pfleger besorgen – schon 1531, bei den Vorarbeiten für ein neues Rauheneck-Rauhensteiner Grundbuch, ist *Peschl, des Joachim Marschalchs phleger*, erwähnt.⁷⁴

Dieser Pfleger konnte finanziell aus dem Vollen schöpfen, wie zahlreiche Weingartenkäufe und -tausche belegen; besonders ist zu erwähnen, dass er die wirtschaftliche Notlage des zerstörten Stiftes (Klein-)Mariazell auszunützen

⁶⁵ Mangels Quellenangabe nicht überprüfbar. Meldung in: REINÖHL, Weikersdorf, 63. – Undatierter Nachweis für Ruprecht Reitter in: Gb. Gaming 1531, 60v.

⁶⁶ Urbar Rauheneck 1499, Beilage vom 24. IV. [150]9. – Der Pfleger schreibt *Reygker*, doch ist das ein Hörfehler oder eine Verwechslung mit der Familie, die damals den Steinhof in der Kornhäuselgasse besaß, vgl. hier Anhang „Hausgeschichten“.

⁶⁷ NÖLA, Landgerichtsakten, fasc. B, Nr. 96, 102, 113. – Vgl. FRA II 89, Nr. 103.

⁶⁸ OÖLA, Schlüsselbergerarchiv, Sammlung Hoheneck HS 5/18, 4r.

⁶⁹ Gb. Gaming F, 178v. – Gb. Gaming 1531, 47v, 48r.

⁷⁰ HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21b, 893r.

⁷¹ Vgl. Rudolf MAURER, Große Herren, kleine Leute. Das alte Leesdorf 1114 – 1800 (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 84, 2011), 58f.

⁷² NÖLA, Ständ. Akten E-3-2, 168r; E-3-1, 98v. – Vgl. Kurt KLEIN, Die Bereitung der Zufluchtstätten im Jahre 1556 – eine wenig bekannte Quelle zur Siedlungsgeschichte des Viertels ober dem Wienerwald. In: UH Jg. 73 / 2003, 84-91. – Im entsprechenden Dokument des Jahres 1587 ist Siegenfeld *Sibenfeld* geschrieben, woraus Weigl einen Weikersdorfer Ortsteil „Siebenfeld“ ableitet (HONB, W 144). „Siebenfeld“ (in allen orthographischen Varianten) ist aber eine vom 16.-18. Jh. häufige Variante des Ortsnamens Siegenfeld, vgl. z.B. StA B, TSB PL 3 (Badener Burgfriede ca. 1670). Der vermeintliche Ortsteil Siebenfeld ist also aus der Weikersdorfer Topografie zu streichen.

⁷³ StA B, Urk. D2.

⁷⁴ Urbar Rauheneck 1499, 24r (Eintragung von 2. Hand).

verstand, um sich einige der besten Weingärten Badens zu sichern.⁷⁵ Auch sonst reizte Marschalch (über seinen Pfleger) alle Möglichkeiten, die seine Herrschaft bot, bis zum Letzten aus: Die Mühle in der Pelzgasse ließ er in eine Hammerschmiede umbauen,⁷⁶ mit der er hohe Pachteinnahmen erzielen konnte. 1534 erfahren wir, dass *Joachim Marschalch von Reichenaw, so weit sein grunt zu der vessten Weickhestorff raichen, sich zu vischen understee*, dass er also die Fischrechte auf dem Gebiet seiner Herrschaft für sich nützte (während sie laut Grundbuch Rauhenstein zustanden); in der Froschau *bey der Laimgrueben* (Ziegelofen an der Vöslauerstraße) hatte er einige Joch Acker gepachtet und ließ einen Weg, der *ob menschen gedechtnuß* darüber führte, gleich wegpflügen; ebenso eine schmale „Halt“ (Weide) zwischen zweien der gepachteten Äcker, auf der die Badener Fleischhacker gewohnheitsmäßig ihr Schlachtvieh hielten; auch in die Weiden seiner Nachbarn pflügte er hinein, und als Badener Bürger auf dem umgeackerten Weg Lehm führen wollten, ließ er ihnen die Rosse ausspannen und pfänden.⁷⁷ Das alles war natürlich ein Werk des bösen Badener Pflegers – Joachim Marschalch zu Reichenau führte derweil in Wien als *Röm(ischer) Kü(ni)g(licher) May(estät) rath* ein geruhsames Leben und hatte z.B. 1540 Zeit, unter dem Titel *Der fünf Nider österreichischen landt alt gedenkhens wüerdig genottig sachen* ein hochinteressantes Gedenkbuch anzulegen.⁷⁸

Nach dem Tod Marschalchs im Jahre 1548 wurde es kompliziert. Erben waren seine Kinder Ernreich, Klara und Sophia, wobei die Herrschaft laut Testament an den Sohn gehen sollte. Da die Kinder noch minderjährig waren, wurden *Carl Haiden von Gunderßdorff zu Achaw*, Erbunterschenk in Österreich (ein Neffe des Verstorbenen), und Christoph von Concini als „Gerhaben“ (Vormünder) eingesetzt, die auch die Interessen der Witwe zu vertreten hatten.⁷⁹ Im Testament war auch für den Fall vorgesorgt, dass der Junior vor Erreichen der Volljährigkeit sterben sollte: Dann sollte der Gerhab Carl Haiden sein Erbe werden.

Haiden erfüllte seine Aufgabe gewissenhaft, verkaufte 1550 die Herrschaft Weikersdorf, verteilte das Geld an alle, die Forderungen an Marschalch hatten, und der Rest war das Erbe des Juniors. Dieser konnte sich allerdings nicht lange daran freuen, denn bald nach dem Verkauf der Herrschaft wurde auch er ins Jenseits abberufen, und sein Erbe wurde vereinbarungsgemäß Carl Haiden.⁸⁰

Käufer der Herrschaft war Jakob Rainer, der sich nun *Jacob Rainer zu Phangau und Weickherstorff* nannte;⁸¹ als dieser vor 1569 starb, erbten seine Witwe und seine Kinder. Sie hatten allerdings Pech mit ihrer neuen Herrschaft. Sie konnten nicht wissen, dass Marschalch sen. die Wirren des Osmanenkriegs genützt hatte, um ein wenig zu schummeln: Wie wir schon gehört haben, standen der Herrschaft Weikersdorf ausschließlich die Grunddienste der Ortschaft Weikersdorf zu, während Steuereinhebung, Robot und Vogtei der Herrschaft Rauhenstein zukamen – Marschalch aber leitete all diese Abgaben und Leistungen in die Herrschaft Weikersdorf um, während Rauhenstein durch die Finger schauen konnte. Die Herrschaft Rauhenstein gehörte damals dem Landesfürsten, für den sie der nö. Kammerprokurator Melchior Hoffmair verwaltete, und dieser entdeckte 1569 den Jahrzehnte alten Missbrauch.⁸²

Natürlich klagte er von Rainers Erben die entfremdeten Rechte ein und forderte eine kräftige Nachzahlung, diese aber verwiesen ihn auf Carl Haiden. Und zwar mit Recht: Als zuständiger Sachwalter war er „Schirmherr“ des Verkaufs, d.h. er hatte für die Richtigkeit der im Vertrag gemachten Angaben zu haften. Auch Haiden hatte aber Pech, denn er war gerade dienstlich im Ausland, und der Bevollmächtigte, den er zurückgelassen hatte, ver-

⁷⁵ Urbar Mariazell 1454, 133v. – Gb. Gaming 1531, 5r, 52r, 62r. – Tauschbrief des Jahres 1538, beglaubigte Abschrift von 1576 IX 1, NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 2r-4r). – Mit Bezug auf NÖLA, Urkunde 381, interpretiert Otto EIGNER, Geschichte des aufgehobenen Benedictiner-Stiftes Mariazell in Österreich (Wien 1900), 438, letztere Transaktion als Verkauf. – Bei diesem Anlass erwarb Marschalch auch 2 Kleinmariazeller Untertanen in Leesdorf, die erst 1658 wieder abverkauft wurden, vgl. MAURER, Leesdorf, 14.

⁷⁶ Gb. Rauhenstein 1531, 228r.

⁷⁷ HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1B, 8r-11r.

⁷⁸ OÖLA, Schlüsselbergerarchiv, Sammlung Hoheneck HS 5/18.

⁷⁹ Die sonst nicht oder nicht so genau genannten Namen sind nach dem Titelblatt des Urbars von 1586 zitiert, auf dem der Verkauf an Jakob Rainer zusammengefasst ist. Haidens dort angeführter Titel „Erbunterschenk“ ist möglicherweise ein Anachronismus des Jahres 1586 – das wäre noch zu untersuchen. – Klara Marschalch heiratete *Ulrich von Neydegkh zu Raßtenberg und Wildegkh* und kaufte 1558 gemeinsam mit ihm den an der Grenze zu Weikersdorf gelegenen Steinhof (Kornhäuselg. 3); vgl. Gb. Rauhenstein 1531, 63r, und: HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21a, 175r.

⁸⁰ Datierung und Verwandtschaftsgrad nach: NÖLA, Alte Ständ. Registratur B-8-2, 187r (In Anbetracht dessen, dass Haiden Marschalch sen. um mehr als 3 Jahrzehnte überlebte, ist die Angabe „Vetter“ mit größter Wahrscheinlichkeit in der älteren Bedeutung als „Onkel“ zu interpretieren).

⁸¹ Urbar Weikersdorf 1586, Titelblatt (Für Ernreich, Klara und Sophia, die Kinder des Joachim Marschalch, verkauften deren Gerhaben Karl Haiden von Gunderßdorff zu Achaw, Erbunterschenk in Österreich, und Christoph von Concini, an Jakob Rainer). – Zur Datierung vgl. NÖLA, Gü Nr. 1, 112r. – Im Gültbuch ließ sich Jakob Rainer erst 1558 anschreiben, vgl. NÖLA, Ständ. Archiv, AE, VUWW 135. – Im Übrigen dürfte Rainer die Wirtschaftspolitik seines Vorgängers fortgesetzt haben, indem er hie und da ein paar Weingärten dazukaufte, z.B. Gb. Heiligenkreuz 1541, 16r.

⁸² Lösungsversuche 1570: HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21a, 193r, 197r, 203r, 208r, 212r.

schlachte die Sache, erschien zu keinem Gerichtstermin, und damit bekam automatisch der Kammerprokurator recht.

Rainers Erben blieb daher nur die Grundobrigkeit von Weikersdorf, obwohl sie seinerzeit für sämtliche Rechte und Einkünfte bezahlt hatten. Aber es kam noch schlimmer: Da er keine Nachzahlung bekam, durfte der Kammerprokurator 1571 die Weikersdorfer Untertanen beschlagnahmen, d.h. sie entrichteten nun auch ihren Grunddienst an Rauhenstein, und Rainers Erben gingen überhaupt leer aus!⁸³ Natürlich machten sie nun ihrerseits den säumigen Schirmherrn haftbar und stellten den Antrag auf Beschlagnahme des Gegenwerts der verlorenen Einkünfte. Der Antrag ging durch: 25 Untertanen in Simmering, die ihre Abgaben bisher an Carl Haiden bezahlt hatten, wurden nun der Herrschaft Weikersdorf zugeschrieben. Familie Rainer aber hatte genug von ihrem schwierigen Erbe und verkaufte Schloss und Herrschaft Weikersdorf samt den Simmeringer Untertanen an Georg Khottler, Bürger und Handelsmann in Wien (1573 oder wenig später). Jetzt erst kam Haiden von seinem Auslandseinsatz zurück, musste natürlich das Versäumnis seines Bevollmächtigten anerkennen und konnte nur mehr versuchen zu retten, was zu retten war.⁸⁴ Die Verhandlungen gingen noch bis 1586 (Haiden war inzwischen zum *königlichen*) *rath und mustermaister*⁸⁵ aufgestiegen), dann endlich war ein Konsens erreicht, der es gestattete, ein neues und allseits anerkanntes Grundbuch von Weikersdorf anzulegen. Bis allerdings die 25 Simmeringer Untertanen endgültig von der Herrschaft Weikersdorf abgeschrieben wurden, sollte es noch bis 1632 dauern!⁸⁶



1573/1579 war also Weikersdorf in den Besitz Georg Khottlers, bgl. Handelsmanns zu Wien, der als Armeelieferant reich geworden war,⁸⁷ übergegangen. Dieser war nicht nur ein überzeugter Protestant, der bis 1584 einen eigenen Prediger hielt und der Badener Bevölkerung den Besuch seiner Gottesdienste gestattete,⁸⁸ sondern hatte auch Sinn für Repräsentation und ließ das Schloss im Stil der italienischen Renaissance umgestalten. Dieser Bauphase sind das bis heute erhaltene Renaissancezimmer und der schöne Arkadenhof zu verdanken; eines der Fenstergewände ist mit der Jahreszahl 1579 versehen und gestattet damit eine Datierung des Umbaus.⁸⁹

*Schloss Weikersdorf, Renaissance-Fenster
(Foto Anton Schiestl, ca. 1910, StA B)*

Links und rechts von der Rose zwischen den beiden Fensterbögen die Jahreszahl 1579!

⁸³ HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21a, 237r, 238r, 256r, 257r, 262r, 344r.

⁸⁴ Als Haiden 1573 zurückkehrte, versuchte er zunächst, der Kammerprokurator einzureden, ihm für seine Verdienste die Rauhenstein/Weikersdorfer Untertanen zu schenken (wohl um sie dann den Erben Rainers im Abtausch gegen die Simmeringer Untertanen überlassen zu können – Anm. R.M.). Diese Bitte wurde mit dem zynischen Vermerk abgeschlagen, dass die Verdienste Haidens viel zu groß für so ein kleines Geschenk seien (HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21a, 365r).

⁸⁵ HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21a, 108r.

⁸⁶ StA B, undatiertes Auszug aus dem Ständ. Gültensbuch (nach 1715 IV 30).

⁸⁷ HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21a, 108r. – Vgl. Rainer v. REINÖHL, Bausteine zur Geschichte Badens im 16. Jahrhundert. In: Deutscher Volksbote (vormals Badener Bote), Jg.49/1916, Nr. 11.

⁸⁸ DAW, Klesl-Akten, Nr. 93-95. Zitiert nach: Johannes RESSEL, Geschichte der Seelsorge in der Pfarre St. Stephan in Baden bei Wien (MS Baden 1990), 15.

⁸⁹ In der nö. Gültleinlage scheint Khottler erst anlässlich des Weiterverkaufs auf, vgl. NÖLA, Ständ. Archiv, AE, VUWW 135.

Warum Khottler sein Schloss, das er so schön hergerichtet hatte, samt Herrschaft schon nach wenigen Jahren wieder abstieß, bleibt rätselhaft, aber 1586 verkaufte er an Gregor Stadler v. Ernstbrunn, obersten Erblandhofmeister in Krain, Hauptmann der fürstlichen Grafschaft Görz und kaiserlichen Rat,⁹⁰ wofür das neue Urbar erstmals seit Menschengedenken eine sichere Grundlage bot.⁹¹ Von Anfang an versuchte Stadler, auch die Herrschaft Rauhenstein zu erwerben, um die Schwierigkeiten der Herrschaft Weikersdorf mit der Rauhensteiner Vogtei über ihre Untertanen zu beseitigen, doch war ihm kein Erfolg beschieden.⁹²

Von Gregor Stadler v. Ernstbrunn erbte sein Sohn Gandolph, der 1606 an die Witwe Barbara Langseisen geb. Bayr verkaufte.⁹³ Nun wurde der Besitz fast ein Jahrhundert lang nur mehr innerhalb der Familie weitergegeben, wenn auch häufig in weiblicher Linie, so dass diese Kontinuität nicht offensichtlich ist.



*Schloss Weikersdorf, Renaissance-Zimmer, ca. 1580
(Foto Anton Schiestl, ca. 1910; StA B)*

Es ist hochinteressant, den Weg der Familie Bayr vom Kaufmannsstand zum gräflichen Adel zu verfolgen. Der Vater der Barbara Langseisen hieß Elias Bayr und war bürgerlicher Handelsmann in Wien und Hofdiener Kaiser Rudolfs II. und seiner Brüder. 1599 studierten an der Universität Padua seine Söhne Elias Bayr jun. und Johannes Paulus Bayr, die ihr Vermögen diversen Bergbauunternehmungen verdankten.⁹⁴ Eine Schwester namens Barbara gab es auch noch, das war die oben erwähnte Frau Langseisen. 1612 verkaufte sie die Herrschaft Weikersdorf an ihren Bruder Johannes Paul, der sich nun Hans Paul Bayr von und zu Weikersdorf nannte. 1617 konnte er (30 Jahre nach Stadlers vergeblichem Versuch) auch die Herrschaft Rauhenstein/Rauheneck/Rohr und 1623 Vöslau erwerben.⁹⁵ 1624 wurde Hans Paul Bayr in den niederösterreichischen Ritterstand aufgenommen, 1635 erhielt er die Baronie – er war nun Freiherr von und zu Rauhenstein, und schließlich stieg er unter Ferdinand III. in den Grafenstand auf. 1637 schuf er sich durch den Kauf der Herrschaft Wieselburg ein zweites wirtschaftliches Standbein, bald darauf erbte er von seinem Bruder die Herrschaft Weinzierl. 1654 nannte er sich stolz: *Hannß Paul graf und freyherr von und zu Rauchenstain auf Rauchenegg, Veßlaw, Vesten Rohr und Weickherstorff, herr der herrschaff-*

⁹⁰ www.noela.findbuch.net/perma_arid-3695-bekurz-4841205374657474 (Abfrage 15.XII.2015).

⁹¹ Urbar Weikersdorf 1586, Titelblatt. – NÖLA, Ständ. Archiv, AE, VUWW 135.

⁹² HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21b, 652r.

⁹³ Gb. Gaming 1640, 156v. – NÖLA, Ständ. Archiv, AE, VUWW 135.

⁹⁴ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/8 (Wien 1914), S. 206 (bezieht sich auf die Jahre 1616/1620). – Mitteilung Ing. Hans Zacherl, Neubaugasse 15/II/6, 8682 Mürrzuschlag-Hönigsberg, an das StA B von 1978 Okt. 28 (bezieht sich auf das Jahr 1625).

⁹⁵ NÖLA, Ständ. Archiv, AE, VUWW 135. – HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21d, 1534r. – Vgl. Richard PERGER, Die Aufnahme von Wiener Bürgern in den Ritterstand Österreichs unter der Enns im 16. und frühen 17. Jahrhundert. In: JbflkNÖ 63-64/1997-98, 365-376, hier 375.

ten Weinzierl und Wißburg, röm(ischer) khay(serlicher) may(estät) rath wie auch ihro khönig(lichen) may(estät) in Polen und Schweden cämmerer.⁹⁶ Dieser Aufstieg ist umso bemerkenswerter, als Hans Paul Protestant war – er muss wirklich ein treuer Anhänger der Dynastie gewesen sein!



Siegel des Hannß Paulus Bayr, 1613
(StA B, HW 446/1613; Zeichnung Barbara Märzweiler)

Im Jänner 1655 machte Graf Hans Paul, wie es scheint kurz vor seinem Tod, sein Testament: Von den beiden Kindern sollte der Sohn Hans Andreas Universalerbe sein, doch wurde er verpflichtet, die auf dem Vermögen liegenden Schulden abzuführen (die Herrschaften Weikersdorf, Rauheneck und Rohr waren seit 1644 verpfändet!) und seine Mutter und seine Schwester auszuzahlen.

Die Rückzahlung der Schulden schaffte der Erbe, die Auszahlung der Miterben nicht. Deshalb überschrieb er seiner Mutter Clara Benigna geb. Gräfin von Puchheim 1657 die Herrschaften Weikersdorf und Wieselburg.

Er dürfte damals selbst schon krank gewesen sein, denn bereits im Sommer 1655 hatte er seinerseits sein Testament gemacht, in dem er Mutter und Schwester als Erbinnen einsetzte. Als der Erbfall 1657/1658 eintrat, hatte die Mutter bereits ein zweites Mal geheiratet, und zwar den Obersten Carl Ludwig Reichsgraf v. Hofkirchen. Mutter und Schwester erbten nun also auch Rauhenstein und Rohr, entschlossen sich aber, Rauhenstein zu verkaufen und nur Rohr zu behalten. Bald darauf starb auch Fr. Susanna Maria Gräfin von und zu Rauhenstein, die Schwester des Grafen Hans Andreas. Die Mutter Clara Benigna v. Hofkirchen war nun Alleinbesitzerin der Herrschaften Weikersdorf und Rohr.

Am 15.I.1675 machte auch diese ihr Testament. Da sie nach dem Tod ihrer beiden Kinder keine direkten Erben mehr hatte, setzte sie ihren Mann als Universalerben ein. 1686 starb sie auf der Flucht vor den Türken in Regensburg (Testament publiziert am 18.VI.1686), ihr Gemahl folgte ihr 1692.⁹⁷

Die Wirtschaft der Herrschaft Weikersdorf – der Meierhof

Als die Herrschaft Weikersdorf gegründet wurde, war die Kolonisierung unserer Gegend weitgehend abgeschlossen, es war kaum mehr möglich, freie Eigen zu erwerben. Die wenigen landwirtschaftlichen Flächen, die der Grundobrigkeit der Herren von Weikersdorf unterstanden, liegen in Gemengelage mit solchen der Herrschaft Rauheneck und sind daher aller Wahrscheinlichkeit nach als Teil der Grundausrüstung zu sehen, die Weikersdorf bei seiner Gründung durch Rauheneck bekam.

Im Jahre 1586 waren das Weingärten, Äcker und Wiesen in den Rieden Ackern (1 Weingarten, heute Parzellen Gamingerhof 3, 4), „unterm (hinterm) Dörfel“ (4 Wg.), Flachhart (24 Wg., Parz. Rauhenst. 349-358, 369-380, 389-408), Gmöseln (2 Wg.), Gutenthurner (4 Wg., Parz. Gamingerhof 117-121), Hirschpoint (4 Wg.; heute: Pointkirchen, Parz. Rauhenst. 445), Kingen (2 Wg., 2 Joch Acker), Pürzen (4 Wg.), Pottendorfer (Acker; Parz. Gamingerhof 45), Steinpüchl (11 Wg., Parz. Gamingerhof 46-51, 53c, d und Rauhenst. 248b, verbaut mit Isabellastr. 61 – 79) und Tascheln (2 Wg., Bereich der Parz. Rauhenst. 296-305). Die Grunddienste für diese landwirtschaftlichen Flächen waren *auf Michaelis bei scheinender son* zu entrichten, d.h. am 29. September vor Sonnenuntergang; in manchen Fällen waren Pfennigdienste vereinbart (d.h. Barzahlung), in anderen war ein gewisses Quantum Most abzuliefern.⁹⁸

Dazu kamen noch die von der Herrschaft selbst bearbeiteten Hofweingärten, Hofäcker und Hofwiesen, die man seit dem 17./18. Jahrhundert zusammenfassend „Dominikalgründe“ nannte: *die weingarten auf dem aigen, der sind wol hundert tagwerch*, so meldet das Melker Zehentverzeichnis 1406 unter dem Stichwort „Niklas Riczendorffer“.⁹⁹ d.h. die Herrschaft Weikersdorf hatte rund 100 Tagwerk zehentpflichtige Hofweingärten; das entspricht 8 – 10 durchschnittlich großen Untertanenweingärten – also mit übertriebenem Reichtum gesegnet war die Herrschaft nicht!

Natürlich versuchte man, diesen spärlichen Besitz durch Rückkauf und Einbehaltung heimgefallener Grundstücke zu erweitern und abzurunden. Auch hier gibt uns das Urbar 1586 erstmals einen vollständigen Überblick. Die Hofgründe lagen in den Rieden Ackern (2 Wiesen), „Auacker hinterm Dörfel“, Dorngüertl (5 Äcker), Gernacker, Gmös-

⁹⁶ Gb. Gaming F, 110v.

⁹⁷ Zusammenfassung nach: Helmuth FEIGL, Grundherrschaften und Gemeinde im alten Baden. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Bd. 66-68/2000-2002 (St. Pölten 2007), 137-259, hier 185-188. – Datierungen abweichend von Feigl nach: Gb. Gaming G, 459v. – Die aus unklarer Quelle stammende, aber in der älteren Literatur verbreitete Meldung, dass Karl Ludwig Graf von Hofkirchen als Protestant 1658 das Land verlassen und fast alle seine Untertanen mitgenommen hätte (so z.B. Badener Bote, Jg. 5/Nr. 47 vom 24.XI.1872), ist frei erfunden.

⁹⁸ Urbar Weikersdorf 1586, 7v-9r.

⁹⁹ StiA M, Zehentverz. 1406, 17v.

sel (Wiese), Gstättl (Wg.), Häckleinsteich (Wiese), Kindlpoint (Wg.), Krautboden (Wiese), Luginsland, Raifalweingarten (beide Wg.), Rinnenacker (Wiese), Sooßersteig (3 Wiesen), Spitalacker (Wiese), Trimpling (1 Wg., 2 Äcker) und Wolfsteiner (Wg.); ferner die Weingärten Hart, ein 2. Kindlpoint und Lupmagen, die erst Jakob Rainer erworben hatte, und 1 Weingarten am Mitterberg, den gar erst Georg Khottler unlängst gekauft hatte.¹⁰⁰

Und dann hatte die Herrschaft noch 3 Wälder und einen Steinbruch:

- ein „Holz zu Obersperg“ (Grenzen: *das Heilig Creyzer gehulz genannt der Rayserperg*, der „Gartneracker“, der *Sigerßdorffer steig* an seinem Gaadener Ende);
- der Wald *Haniffleyiten* (Grenzen: Wald des Augustinerklosters Baden, Wald des Christoph Khofer zu Siegenfeld, die Schwechat, das *Adlstainer Gehülz*);
- der Wald *Haniflandt* (zwischen den Wäldern des Pfarrers von Gainfarn und der Merkensteiner);
- der Steinbruch lag am Mitterberg in der Ried Polz und unterstand der Grundobrigkeit der Kartause Gaming.¹⁰¹

Die drei Wälder lagen also in der Gegend von Gaaden, der Augustinerhütte und von Gainfarn.

Sowohl die an die Untertanen vergebenen „Überländ“ als auch die Dominikalgründe lagen dagegen zu fast 100 % in den Weinbaugebieten Dörfler Gebirge, Kaltenberg und Römerberg sowie in den Dörfler Äckern, die sonst fest in Rauheneck-Rauhensteiner Hand waren. Die wenigen Weingärten, die in den Weinbaugebieten Harter Gebirge und Mitterberg lagen, wo die Rauhenecker nichts zu bestellen hatten, sind wohl sekundär dazugekommen – in einigen Fällen wird das im Grundbuch sogar ausdrücklich vermerkt.

Darüber hinaus besaß die Herrschaft Weikersdorf zu verschiedenen Zeiten Untertanen und obrigkeitliche Rechte in Günselsdorf, Gainfarn, Leesdorf und, wie wir schon gehört haben, Simmering. Diese Rechte wurden je nach wirtschaftlicher Notwendigkeit erworben, genützt und wieder abgestoßen. Wirklich lange blieben nur die Günselsdorfer Rechte bei der Herrschaft. Sie sind schon 1586 im Urbar aufgeführt und ermöglichten die Begründung der *Steingutgeschirr- und Thonprodukten-Fabrik* in Wagram bei Günselsdorf, mit deren Produkten um die Mitte des 19. Jahrhunderts das Schloss und vor allem seine Parkterrasse dekoriert wurden.¹⁰²

Im Urbar 1586 ist kein mit dem Schloss verbundenes „Fischwasser“, erwähnt. Trotzdem beanspruchte Weikersdorf seit dem 16. Jahrhundert die Fischrechte in den die Herrschaft durchfließenden Gewässern, die aber laut Rauhensteiner Urbar zur Herrschaft Rauhenstein gehörten. Dennoch wurde z.B. 1713 das Weikersdorfer Fischwasser um 12 Gulden jährlich verpachtet, und außerdem noch das von Rauhenstein um weitere 25 Gulden! Es kann sich dabei nur um die Fischrechte der schon länger mit Weikersdorf verbundenen Herrschaft Rohr handeln, die laut Rohrer Urbar am Braitnersteg (Rainerbrücke) begannen und bis zum Leesdorfersteg (Trudo Exner-Brücke [?]) reichten.¹⁰³

1749 fasste die Herrschaft selbst ihre obrigkeitlichen Rechte so zusammen: Der Herrschaft unterstehen 13 Häuser in Weikersdorf, 26 in Braiten, 3 in Leesdorf, 7 in Günselsdorf, 5 in Gainfarn, 1 in Leobersdorf, insges. also 55 Häuser.

Der Herrschaft unterstehen folgende Überländweingärten:

- Dörfler Gebirge: *In untern Flachard 25, In Hierschpointen 11, In Stainpüchln 18, In Perzen 6, In Säätzen 3, In Sosßeräckhern 11*, insges. also 74.
- Sonstige: *In Häckhen 13 (1 Acker, 12 Weingarten)*,¹⁰⁴ *in Lösern 5 Äcker*,¹⁰⁵ *in Kirchsteig 3 (2 Weingärten, 1 Acker)*, insges. also 21.¹⁰⁶

Bei den Häusern sind, wohl versehentlich, auch die Untertanen in Braiten und Rohr genannt, die aber eine eigene Herrschaft Vestenrohr bildeten; nicht genannt sind die Weikersdorfer Dominikalgründe.

Da die Herrschaft (mit wenigen Ausnahmen) nur selten in Weikersdorf residierte, sondern meist in kaiserlichen oder landesfürstlichen Diensten unterwegs war, wurden ihre Rechte von einem fast allmächtigen Pfleger oder Verwalter wahrgenommen, der seinen Amtssitz in den Zeiten, wo Weikersdorf und Rauhenstein gemeinsam verwaltet wurden, im Sauerhof hatte, sonst im Schloss Weikersdorf.

Folgende Verwalter der Herrschaft Weikersdorf sind bis jetzt bekannt geworden:

(vor 1633) Johann Mitterdorffer, Pfleger der Herrschaft Weikersdorf – sein Sohn Maxmilian konnte sich immerhin die anspruchsvolle Ausbildung zum Goldschmied leisten!¹⁰⁷

1633 Abraham Fischer, Pfleger und Landgerichtsverwalter (!) der Herrschaft Weikersdorf¹⁰⁸

¹⁰⁰ Urbar Weikersdorf 1586. – Gb. Gaminger Sooßerberg 1871. – Gb. Rauhenst. B I, 25r. – Vgl. MAURER, Kaltenberg, und: MAURER, Dörfel, unter den jeweiligen Stichwörtern.

¹⁰¹ Urbar Weikersdorf 1586, 11v.

¹⁰² Vgl. Gb. Weikersdorf 1684. – Vgl. FEIGL, Grundherrschaften, 198.

¹⁰³ StA B, HW/1713 (Geldt-, Kasten- und Würtsschaffts-Rechnung). – Urbar Rohr 1534, 28v.

¹⁰⁴ Die Ried „Häckhen“ oder „Hackhen“ lag „am Hartfeld“ (vgl. Gb. Pfarre Tribusw. A (1740), 139r), also am Harter Gebirge.

¹⁰⁵ Die Ried „Lesern“ oder „Lösern“ lag in Gainfarn (vgl. Db. Rauhenstein 1769, 381).

¹⁰⁶ StA B, HW 1/8, 3v.

¹⁰⁷ Quellen zur Geschichte der St. Wien, Bd. I/6 (Wien 1908), S. 116.

1680 Johann Augustin Schweutzer, Hauspfleger¹⁰⁹
 1683, 1684 Johann Augustin Schweizer, gewesener Pfleger der Herrschaft Weikersdorf¹¹⁰
 1687 Johann Augustin Schweutzer, Pfleger und Grundbuchshandler
 1689 Johann Augustin Schweutzer, Pfleger¹¹¹
 1693, 1695, 1696, 1699, 1701 Johann Augustin Schweizer, Pfleger zu Weikersdorf¹¹²
 1703 „der Pfleger Eybel“¹¹³
 1704 – 1707 Josef Mininger, Pfleger¹¹⁴
 1708 Josef Carl Röger, Pfleger¹¹⁵
 1708 – 1709 Johann Michael Marckhart (auch: Marquart), Verwalter zu Weikersdorf¹¹⁶
 1709 Franz Schwindtperger, Pfleger¹¹⁷
 1710, 1711 Melchior Hörrmann, herrschaftlicher Amtspfleger zu Weikersdorf¹¹⁸
 1711 – 1713 Johann Anton Dürstlinger, Pfleger zu Weikersdorf, und seine Frau Maria Magdalena.¹¹⁹
 1714 IV – 1714 V 26 Johann Sigmund Schmid, Pfleger¹²⁰
 1714 V 26 – 1716 IX 30 Johann Michael Marckhardt, Verwalter von Weikersdorf¹²¹
 1716 – 1722 Jakob Conrad¹²²
 1722 – 1723 Philipp Christoph Pürtner¹²³
 1724 – 1730 erfüllte Johann Matthias Lebetgern alle Funktionen eines Verwalters, nannte sich aber
 konsequent „Rentschreiber“.¹²⁴
 1729 Johann Matthias Lebetgern, Verwalter der Herrschaft Weikersdorf¹²⁵
 1730 – 1732 Philipp Höppler, (Landgerichts)Verwalter¹²⁶
 1732 – 1734 Jeremias Jakob Keltz (auch: Költz), Verwalter der Herrschaft Weikersdorf¹²⁷
 1734 – 1744 Martin Stoßinhieml, (Landgerichts)Verwalter¹²⁸
 1744 Jakob Bräschl, Verwalter der Herrschaft Weikersdorf¹²⁹
 1745 – 1756 Martin Stoßinhieml, Verwalter der Herrschaft Weikersdorf¹³⁰
 1762 Josef Mozer übergibt die Verwaltung von Weikersdorf an Martin Stoßinhieml.
 1765 Martin Stoßinhieml tritt die Verwaltung an Daniel Jakob Rotter ab, der zunächst den Titel
 „Unterverwalter“ führt.¹³¹
 1768 stirbt im Alter von 66 Jahren Martin Stoßinhieml, Verwalter von Weikersdorf.¹³²

¹⁰⁸ StA B, HW 212/1633. – Da Weikersdorf kein Landgericht hatte, war Fischer offensichtlich Pfleger der vereinten Herrschaften Rauhenstein (mit eigenem Landgericht) und Weikersdorf, die aber bereits damals unter der Bezeichnung Weikersdorf zusammengefasst wurden.

¹⁰⁹ HKA, L 7, Leesd., Mühlen, 1680-1703.

¹¹⁰ StA B, Propositionsbüchel des Stadtrichters Johann Stainer, Sitzungenbündel von 1683 XII 4 und 1684 XI 14. – Vgl. GC 1074, 1101 (in beiden Fällen ist der Name als „Schwinzer“ verlesen).

¹¹¹ StA B, HW 110/1687, 1689.

¹¹² StA B, HW 331/1695, 1696; HW 510/1701. – Gb. Augustiner neu C, 17v.

¹¹³ StA B, HW 361/1703.

¹¹⁴ StA B, HW 451/1705; HW 510/1707; HW 520/1704.

¹¹⁵ StA B, HW 451/1708.

¹¹⁶ StA B, HW 520/1708. – PfA St.St., Traubuch tom. II, fol. 11; Sterbb. tom. III, fol. 14.

¹¹⁷ StA B, HW 510/1709.

¹¹⁸ PfA St.St., Taufb. tom. III, fol. 259; Traub. tom. III, fol. 33. – StA B, HW 451/1710.

¹¹⁹ PfA St.St., Taufb. tom. III, fol. 267. – StA B, HW 322/1711; HW 230/1712; HW 223/1713.

¹²⁰ StA B, HW 520/1722.

¹²¹ War von einem Badener Knecht in seiner Kanzlei beschimpft worden und hatte ihn in den Kotter setzen lassen. Um Komplikationen zu vermeiden, meldete er das sofort der Stadt Baden und meinte, das solle der Stadt kein Präjudiz sein, sie solle gegebenenfalls dasselbe tun. Damit waren Richter und Rat sehr einverstanden, denn mit den „Insolentien“ der Unterschicht hatten sie ohnehin mehr als genug Ärger (StA B, Ratsprot. 1715-1721, 80r); ferner: StA B, HW 451/1714, 1716; HW 520/1722.

¹²² StA B, HW 451/1716-1719; HW 520/1722.

¹²³ StA B, HW 510/1722, 1723.

¹²⁴ StA B, HW 451/1730; HW 520/1724-1729.

¹²⁵ StA B, HW 324/1729.

¹²⁶ StA B, HW 331/1731; HW 520/1730.

¹²⁷ StA B, HW 323/1732; HW 343/1734. – StA Melk, 32 (Baden), Karton 7, sub dato 1733.

¹²⁸ StA B, HW 343/1735; HW 311/1737; HW 223/1740; HW 230/1744; HW 411/1734; HW 451/1730,1732; HW 456/1741,1743.

¹²⁹ MAURER, St. Stephan, 138f.

¹³⁰ StA B, GB 387/1748; HW 411/1747, 1750; HW 412/1753; HW 456/1745, 1754, 1756; HW 510/1746.

¹³¹ StA B, HW 411/1762; HW 322/1763; HW 411/1765. – StA B, HW 223/1768; HW 323/1769. – Db. Rauhenst. 1769, Gb. Weik. 1770, jeweils Titelblatt.

1777 stirbt im Alter von 49 Jahren Daniel Jakob Rotter, „Verwalter unter Herrschaft von Doppelhof zu Weikersdorf“.¹³³

1777 Nach dem Tod Rotters übernimmt Lorenz Josef Neckham die Verwaltung.¹³⁴

1787/1791 erwirbt Lorenz Josef Neckham, Verwalter von Weikersdorf und Rauhenstein, das Haus Antonsgasse 4, verkauft es jedoch 1794 wieder.¹³⁵

1802 kaufen Lorenz Josef Neckham, Justizverwalter der Herrschaft Weikersdorf, und seine Frau Anna um 6000 Gulden das Haus „Zur hl. Dreifaltigkeit“, Theresiengasse 6. Es muss aber irgendwelche Schwierigkeiten zwischen den Eheleuten gegeben haben, denn 1812 wird Anna als de facto-Besitzerin genannt, 1813 zahlt Neckham seine Frau aus, so dass er nun Alleinbesitzer ist, und 1816 ist das Haus bereits in fremdem Besitz.¹³⁶

1819 Dionys Fick, Verwalter

1836 fühlt sich Verwalter Fick „vorgerückt im Alter und zurückgesetzt durch eine schon länger als ein Jahr dauernde Krankheit.“¹³⁷

1849 W. Scharinger, Verwalter¹³⁸

Auch in der benachbarten Stadt Baden gehörten die Weikersdorfer Pfleger und Verwalter zu den Honoratioren. Immer wieder wurden sie gebeten, als Trauzeugen oder Taufpaten zu fungieren und sonstige Ehrenämter zu übernehmen – nach dem Stadtbrand am 26. Juli 1812 z.B. war Verwalter Neckham einer der Schätzungskommissäre, die die Brandschäden zu erheben hatten.

Dem Pfleger stand Personal der verschiedensten Ränge zur Verfügung, aus denen man sich bis zum Pfleger hinaufdienen konnte. Johann Augustin Schweutzer (auch: Schweizer) z.B. war 1674 als Schreiber in den Dienst der Herrschaft getreten, hatte sich zum Grundbuchshandler emporgearbeitet und war schließlich zum „Pflegeramtsverwalter“ aufgestiegen.¹³⁹

Der 1711 erwähnte „licitor in Weikersdorf“ (Amtsdienstler, Gerichtsdienstler) namens Andre Mayr¹⁴⁰ war wohl vor allem für das Landgericht Rauhenstein tätig, denn die Aufgaben eines Gerichtsdienstlers im Bereich der niedrigen Gerichtsbarkeit, wie Weikersdorf sie hatte, hatte der Ortsrichter wahrzunehmen. Weikersdorf ist hier also bereits im erweiterten Sinn als Weikersdorf-Rauhenstein zu verstehen. Ausdrücklich ist das 1752 bei Johann Georg Zaich (auch: Zäch), Schloss- und Landgerichtsdienstler zu Weikersdorf, festgestellt, der 1758 mit 65 Jahren starb.¹⁴¹

Eher am unteren Ende der Hierarchie stand der „Wachter“ (identisch mit dem „Nachtwachter“?):

1735 starb mit etwa 70 Jahren Johann Bigler, „Wachter in dem Gschlößl“.

1767 Johann Georg Summerauer, Wachter in Schloß Weikersdorf¹⁴²

Auch die Grundbuchshandler werden wohl alle der Herrschaft unterstehenden Grundbücher besorgt haben, d.h. vor 1640 und nach 1692 Weikersdorf, Rohr und Rauhenstein, dazwischen nur Weikersdorf und Rohr. Für die Untertanen war der Grundbuchshandler eine der wichtigsten Persönlichkeiten, hatte er doch die Abgaben entgegenzunehmen und zu kontrollieren sowie Besitzveränderungen zu protokollieren und „Gewährauszüge“ auszustellen (den heutigen Grundbuchsauszügen vergleichbar).

1660 Johannes Paul Sigl, Grundbuchshandler

1670 Wolf Erlwein, Grundbuchshandler

1686 Johann Augustin Schweutzer, Grundbuchshandler¹⁴³

¹³² PfA St. St., Sterbb. tom. VI, fol. 90. – Sein Testament: StA B, Ratsprot. 1766-1780, 46r.

¹³³ PfA St. St., Sterbbuch tom. VI, fol. 167. – Seine Grabplatte aus gelblichem Sandstein war rechts vom Südtor der Pfarrkirche St. Stephan eingemauert und übertüncht worden. Sie wurde 1878 wiederentdeckt, gereinigt und an der Außenwand des nördlichen Seitenschiffs, rechts von der Josefskapelle angebracht. Beim Bau der Kirchenheizung 1969 wurde sie entfernt. Die Inschrift lautete: „Allhier ruhet der wol Edelgestrenge / Herr Jacob Daniel Rotter / gewester Landgerichts-Verwalter / bei der Herrschaft Rauhenstein / und Weikerstorf, er starb den / 11. Hornung Anno 1777 / Jahr 48ten seines Alters“ (Hermann ROLLETT, Die Grabsteine der Pfarrkirche zu Baden. In: Badener Bote, Jg.11/Nr.18 vom 28.IV.1878. – Kurt DRESCHER, Grabmale in und um die Badener Kirchen (Eigenverlag Baden 1978), 23.

¹³⁴ StA B, HW 411/1777; HW 331/1789, 1813; HW 325/1807; HW 373/1809; HW 310/1810-1812; GB 33/15, 303 sowie Brandakten 1812 08 14.

¹³⁵ Gb. Pfarre Baden C, 240r, 248r, 259v.

¹³⁶ Gb. Hellhammerhof F, 120v, 145r. – Schematismen 1812, 1816.

¹³⁷ StA B, HW 331/1819; HW 412/1836.

¹³⁸ StA B, HW 310/1849.

¹³⁹ StA B, HW, Gegenweisartikel 1697.

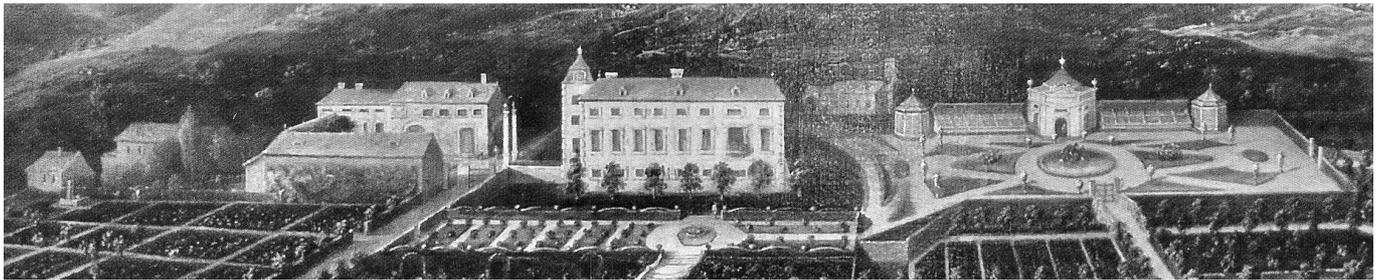
¹⁴⁰ PfA St.St., Sterbb. tom. III, fol. 29.

¹⁴¹ PfA St.St., Traub. tom. V, fol. 62; Sterbb. tom. V, fol. 121. – Diese Beobachtung macht auch schon: Alois SCHABES, Enzesfeld-Lindabrunn (Enzesfeld-Lindabrunn 1981), 87l.

¹⁴² PfA St.St., Sterbb. tom. IV, fol. 20; tom. VI, fol. 78.

¹⁴³ HW 110/1660, 1670, 1686.

Die herrschaftliche Wirtschaft unterstand nicht direkt dem Verwalter: Wald-, Wiesen- und Ackerflächen wurden meist vom herrschaftlichen Meierhof bewirtschaftet; nur die Weingärten, die grundsätzlich verpachtet wurden, waren nicht Sache des Meierhofs, sondern der Herrschaftsverwaltung.



Von rechts nach links: Orangerie, Mühle/Bräuhaus, Schloss Weikersdorf, Meierei; ganz links der Anfang der Ortschaft Weikersdorf am Anger – wahrscheinlich die herrschaftlichen „Zinshäusel“; ca. 1750
(Ausschnitt aus einem Ölgemälde von Friedrich August Brand; Privatbesitz)

Das Gebäude des Meierhofs stand – und steht –, nur durch den Wassergraben von der Burg getrennt, gegenüber dem Torturm des Schlosses Weikersdorf. Es stammt im Kern aus dem 16. Jahrhundert; sein heutiges Aussehen verdankt es einerseits dem Wiederaufbau nach dem Osmanenkrieg des Jahres 1683 und andererseits der Adaptierung als Nebengebäude des Schlosshotels Weikersdorf in den 1970er-Jahren.¹⁴⁴ Hier hatten die „Meierleute“ ihren Sitz. Sie standen unter der Leitung des „Meiers“; ihm unterstand – immer noch ein sehr hohes Amt – der „Käsmacher“ oder „Schweizer“, der für die Milchwirtschaft verantwortlich war. Auffallend ist aus heutiger Sicht, dass der Meier nicht etwa ein besoldeter Beamter war, sondern für sein Amt pauschal eine Pachtsumme zu entrichten hatte, die nicht fix war, sondern sich nach dem jeweiligen Viehstand richtete.¹⁴⁵ Konnte der Meier mehr erwirtschaften, war es sein Gewinn; schaute weniger heraus, hatte er eben Pech gehabt!
Folgende Meier, Käsmacher und Schweizer sind bisher bekannt geworden:

- 1695 Matthias Paumbgartner, Meier
- 1726 Jakob Taxbeckh, *mayr*
- 1735 Josef Pfannhauser, *mayr*.¹⁴⁶
- 1736 Josef Büchner, *meyer im Rothen Gschlößl*
- 1740, 1741 Paul Raberger, Meier im *Geschlößl*.¹⁴⁷

1708 glaubte der Käsmacher *in schlößl zu Weikherstorff*, bei den Wochenmärkten in Baden kein Standgeld zahlen zu müssen, obwohl er nicht zu den Weikersdorfer Untertanen gehörte, mit denen eine diesbezügliche Absprache bestand, sondern ein Hofbeamter war. Tatsächlich erließen ihm Richter und Rat das Standgeld – unter der Bedingung, dass er das Hausieren einstelle!¹⁴⁸

- 1714 Moriz Pfister, Käsmacher zu Weikersdorf, und seine Frau Anna Maria¹⁴⁹
- 1726, 1727, 1732, 1736 Moriz Pfister, *Schweizer im Gschlößl*, und seine Frau Maria¹⁵⁰

1737 erwerben Moriz Pfisterer, Herrschaftsschweizer zu Weikersdorf, und seine Frau Sophia, zum Teil durch Erbschaft, zum Teil durch Kauf, das Haus Wassergasse 2-4 in Baden, das sie aber 1745 wieder verkaufen.¹⁵¹

1739 Moritz Pfister, derzeit Schweizer zu Weikersdorf, darf sich in Baden als Kässtecher niederlassen,¹⁵² hat also beschlossen, einen geruhsamen Lebensabend als Bürger von Baden zu verbringen.

- 1740 Balthasar Reichling, Schweizer im *Geschlößl*
- 1753 Karl Hueber, Bestandschweizer zu Weikersdorf¹⁵³
- 1773 Philipp Ludescher, Schweizer bei Herrn v. Doblhofen¹⁵⁴

1845/1846 kauft sich Ignaz Beyer, Schweizer der Herrschaft Weikersdorf, um 70 bzw. 88 Gulden die Bauplätze Vöslauerstraße 53-55 und 61-63, lässt sie teilen und verkauft die vier Hälften jeweils zum Originalpreis weiter,¹⁵⁵ so dass sich sein Kapital in etwas mehr als einem Jahr verdoppelt!

¹⁴⁴ DEHIO, 369.

¹⁴⁵ StA B, HW/1713 (Geldt-, Kasten- und Würtsschaffts-Rechnung).

¹⁴⁶ StA B, HW 310/1695; HW 412/1726, 1735.

¹⁴⁷ PfA St.St., Sterbb. tom. IV, fol. 7, 82, 93.

¹⁴⁸ StA B, Ratsprot. 1707-1711, 165.

¹⁴⁹ PfA St.St., Taufb. tom. III, fol. 295.

¹⁵⁰ PfA St.St., Sterbb. tom. III, fol. 36; Taufb. tom. IV, fol. 33, 191. – StA B, HW 312/1736.

¹⁵¹ Gb. Aug. neu A, 197v/198r.

¹⁵² StA B, Ratsprot. 1737-1742, 68v.

¹⁵³ PfA St.St., Sterbb. tom. IV, fol. 89; tom. V, fol. 82.

¹⁵⁴ Grundbuchrapular 1773 des Stiftes Mariazell, 10v.

An untergeordneten Positionen im Schloss und in der Meierei gab es noch den Hofgärtner (genannt *hoff- und lustgartner*)¹⁵⁶ mit seinen Lehrbuben, einen Ochsenknecht, einen Rossknecht, eine Viehdirn und andere Helfer. Auch ein Hofjäger gehörte zum ständigen Personal – der erste ist bereits 1695 genannt; am 30. Juni 1704 legte der Hofjäger Matthias Winckler Rechnung über die Strecke der ersten Jahreshälfte – anscheinend gab es für jedes Tier eine Prämie, denn es ist jeweils ein Betrag genannt, aus dem dann das „Schussgeld“ für den Jäger berechnet wurde; es waren: 50 Hasen (5 Gulden), 1 Fasan (15 Kreuzer), 3 Waldschneppen (18 Kreuzer), 2 Kiebitze (4 Kreuzer), 6 Moosschneppen (18 Kreuzer), 3 Rehe (1 Gulden 30 Kreuzer), 2 Wasserhendl (4 Kreuzer), 2 Wildtauben (4 Kreuzer), 2 Turteltauben (4 Kreuzer), 4 Haselhendl (24 Kreuzer), 1 Wachtel (1 Kreuzer), 1 Marder (15 Kreuzer), 1 Fuchs (15 Kreuzer). Insgesamt konnte also der Hofjäger ein Schussgeld von 8 Gulden und 34 Kreuzern beanspruchen!¹⁵⁷

1757 wurde Kaspar Winckler, ehemaliger Jäger zu Weikersdorf, aktenkundig, weil er in Traiskirchen im Adlerwirthshaus durch einen Schuss einen Brand ausgelöst hatte.¹⁵⁸

Wir haben schon gehört, dass es bis 1683 eine Hofschmiede gab; je nach Bedarf wurden auch andere Handwerker aufgenommen: 1712 ist von Johann Steinrigl, Tischler im Schössl, die Rede,¹⁵⁹ und was es mit einem zeitweilig aufgenommenen Schneider für Ärger gab, ist im Kapitel „Ein Störer im Hofbräuhaus“ nachzulesen.

Die Entlohnung all dieser Amtsträger und Angestellten war ein buntes Gemisch von Bargeld, Kost, Quartier und Deputaten. Aus dem Jahr 1729 ist eine *Besoldungs Tabella* erhalten, in der das gesamte Personal des Schlosses zusammengestellt ist:

Es gab einen Rentschreiber, er bekam jährlich 100 Gulden Besoldung, 52 Gulden Fleischgeld, 4 Metzen (246 Liter) Weizen, 15 Metzen Korn (11,2 hl Roggen), 2 Metzen (123 l) Gerste, 39 Metzen (24 hl) Hafer, 15 Eimer (8,4 hl) Wein, 4 Achtel (5,6 l) Schmalz, 44 Pfund (22,4 Kilo) Salz und 18 Klafter Holz.

Der Schlossgärtner erhielt 30 Gulden Besoldung, 18 Gulden Fleischgeld, 3 Metzen (184,5 l) Weizen, 15 Metzen Korn (11,25 hl Roggen), 2 Metzen (123 l) Gerste, 6 Eimer (3,4 hl) Wein, 4 Achtel (5,6 l) Schmalz, 4 Küffel (28 Kilo) Salz und 4 Klafter Holz.

Ihm stand ein „starker Lehrjung“ zur Seite, für dessen Verköstigung ihm 2 Gulden, 1 Metzen (61,5 l) Weizen, 2 Metzen (123 l) Korn und 3 Eimer (168 l) Wein zugewiesen wurden; außerdem waren ihm zwei Waisenknaben, die wohl auch im Betrieb helfen mussten, zur Verköstigung zugeteilt – er bekam für sie 10 Gulden und 30 Kreuzer Fleischgeld, 6 Metzen (3,7 hl) Weizen, 12 Metzen und 2 Pfund Korn (7 hl Roggen), 2 Metzen (123 l) Gerste, 5 Maß (7 l) Wein, 24 Pfund (13,4 l) Schmalz, 24 Pfund (13,4 Kilo) Salz und 4 Klafter Holz.

Der Hofjäger bekam 30 Gulden Besoldung, 18 Gulden Fleischgeld, 2 Metzen (123 l) Weizen, 7 Metzen Korn (5,25 hl Roggen), 4 Eimer und 22 Maß (2,75 hl) Wein, 4 Achtel (5,6 l) Schmalz, 2 Küffel (14 Kilo) Salz und 10 Klafter Holz.

Der Hofbinder (der aber, wie wir schon gesehen haben, nicht im Schloss wohnte) wurde mit 80 Gulden besoldet und bekam dazu ein Deputat von 9 Eimer (5 hl) Wein.

Der Schweizer bekam nichts bezahlt (er musste sein Amt ja pachten), doch wurden ihm für jede Kuh jährlich ½ Metzen Korn und 1 Küffel Salz zur Verfügung gestellt; bei 30 Kühen machte das 15 Metzen (11,2 hl) Korn und 30 Küffel (210 Kilo) Salz; dazu bekam er noch 16 Klafter Holz.

Ein großer Posten waren auch die 9 „Meierleute“:

„Der Meier und sein Weib“ (die Frau war also extra angestellt!) erhielten miteinander 30 Gulden Besoldung, 138 Pfund Fleisch (77,3 Kilo), 1560 Pfund (853,6 Kilo) Brot, 24 Pfund (13,6 l) Schmalz und 24 Pfund (13,5 Kilo) Salz.

„Der Vorreiter oder Meiersgespan“, der in diesem Jahr als Vertretung eines Waisenknaben arbeitete (also normalerweise mehr bekam), erhielt 5 Gulden, 69 Pfund (39 Kilo) Fleisch, 832 Pfund (466 Kilo) Brot, 12 Pfund (6,8 l) Schmalz und 12 Pfund (6,8 Kilo) Salz. Ferner gab es in der Meierei den „Großen Ochsenknecht“ und sein „Gespan“ (sie bekamen 15 bzw. 8 Gulden, und dieselbe Verpflegung wie der Vorreiter), einen eigenen *gartnerbueb*, der ein Waisenkind war, und einen weiteren Waisenknaben (pauschal je 8 Gulden), einen „Kälberbub“ und ein „Kuchlmensch“, die 5 Gulden und die Normverpflegung erhielten (das Brot war allerdings auf 728 Pfund, 407,7 Kilo, reduziert).

Dazu gab es außerordentliche Leistungen zu den „heiligen Zeiten“: Am Neujahrstag, zur „Fastnacht“, am Ostersonntag, Pfingstsonntag, Pfingstmontag (Kirtag am Anger), Johannestag (Kirtag bei St. Helena), zu Allerheiligen, Martini, zur „Lesgans“ und am Christtag erhielten die 9 Meierleute je 1 Pfund Fleisch zusätzlich (der Meier sogar 2), das übrige Personal 1 Seitel Wein.¹⁶⁰

¹⁵⁵ Gb. Hellhammerhof F, 315v, 324r, 329r, 330r; HGb. F, 138r, 141r.

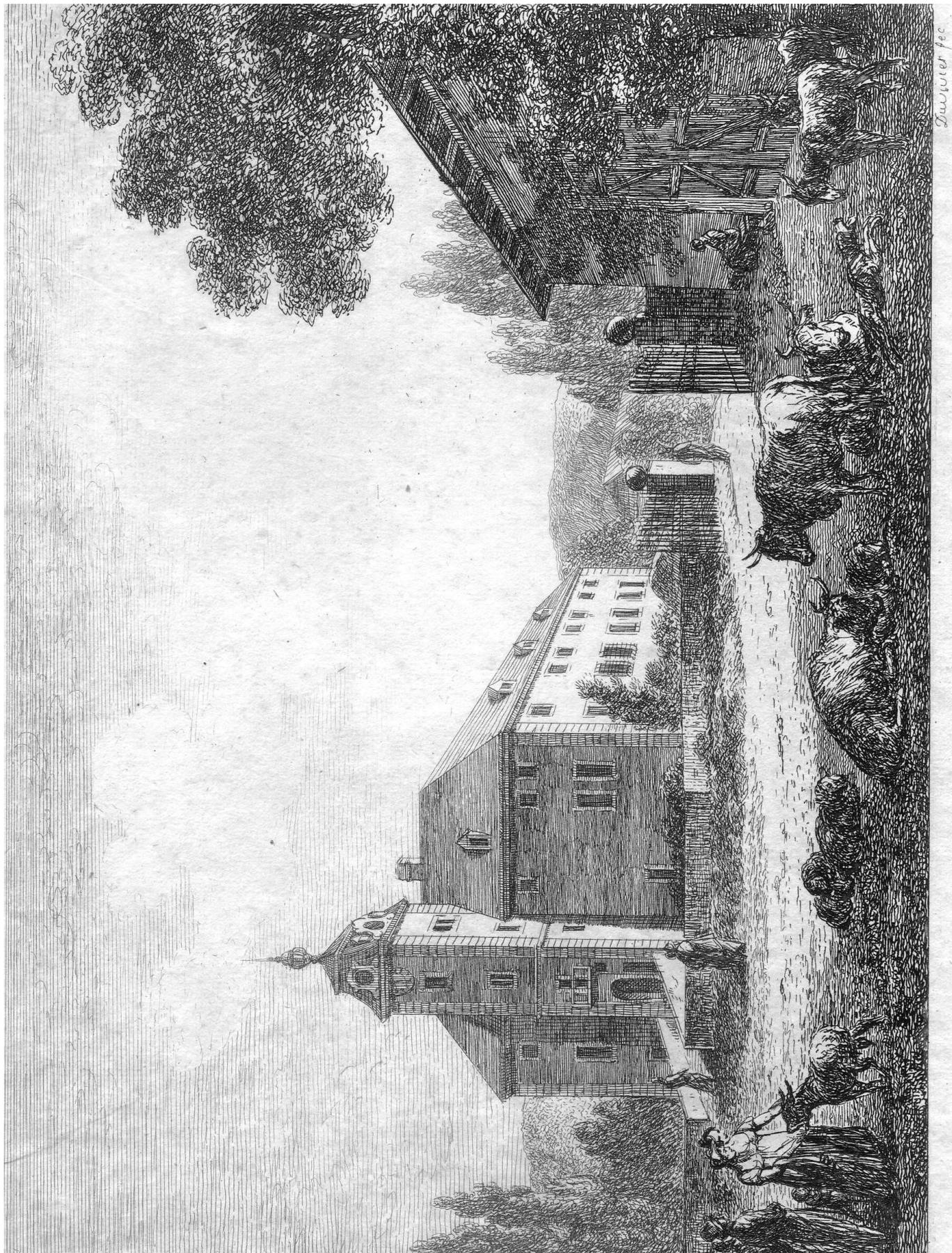
¹⁵⁶ StA B, HW 120/1691.

¹⁵⁷ StA B, HW 520/1704.

¹⁵⁸ StA B, Ratsprot. 1757-1765, 144v.

¹⁵⁹ PfA St.St., Traub. tom. II, fol. 36.

¹⁶⁰ St B, HW/1729. – Den Hinweis auf diese Quelle verdanke ich GR Hans Hornyik.



„Le château de Weikersdorf“, ca. 1815
(Radierung von Ignace Duvivier; Rollettmuseum, TSB 13)

Außer den oben aufgezählten sind hier, um Missverständnisse zu vermeiden, noch zwei externe Betriebe zu nennen, die ebenfalls dem Verwalter von Weikersdorf-Rauhenstein unterstanden, nämlich der Schafflerhof in der Albrechtsgasse und der Ziegelofen an der Vöslauerstraße. Beide gehörten zwar zur Herrschaft Rauhenstein, werden aber in den Quellen seit ihrer Begründung als Weikersdorfer Betriebe bezeichnet, ja die hier erzeugten Ziegel tragen sogar den Stempel „HW“ (für: Herrschaft Weikersdorf) – es handelt sich also wieder um Weikersdorf im weiteren Sinn und ist daher nicht Thema dieser Arbeit. Dasselbe gilt für die seit 1745 von der Herrschaft Weikersdorf betriebene Maulbeerbaum- und Seidenkultur (obwohl 1805 sogar die Glashäuser des Schlossparks dafür herangezogen wurden):¹⁶¹ Sie wird einmal in einer eigenen Arbeit über die Ortschaft Braiten zu besprechen sein, wo die Doblhoff'sche Seiden- und Taffetfabrik ihren Sitz hatte.¹⁶²

Und wie ging es den Untertanen?

Über die Untertanen der Herrschaft Weikersdorf wissen wir wesentlich weniger als über ihre Herren. Genauere Zahlen kennen wir erst aus dem Spätmittelalter. 1449 bestand die Ortschaft Weikersdorf aus 12 Untertanenhäusern, die der Grundobrigkeit der Herrschaft Weikersdorf unterstanden, aber der Herrschaft Rauhenneck vogtei-, robot- und steuerpflichtig waren. Eines dieser Häuser zahlte ein doppeltes Vogtrecht, war also wahrscheinlich aus zwei älteren Anwesen zusammengezogen worden. Zwei andere Häuser sind zwar noch als selbständige Einheiten aufgezählt, aber in einem Atemzug genannt, d.h. ihre spätere Zusammenlegung war abzusehen oder bereits eingeleitet. Dazu kamen zwei Häuser, die dem Badener Augustinerkloster unterstanden, und ein weiteres, das der Herrschaft Rauhenstein untergeben war, sowie die zwei Mühlen.¹⁶³

Die Ortschaft hatte damals also 15 Untertanenhäuser und 2 Mühlen, und wie die vollzogenen und bevorstehenden Hauszusammenlegungen beweisen, war die Wirtschaftslage alles andere als rosig.

In den Ungarnkriegen der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erlitten all die offenen Orte rund um Baden sowie die Stadt Baden selbst schwere Verluste, die nie zur Gänze wettgemacht werden konnten: Die Bevölkerung blieb etwa 10% unter dem Vorkriegsstand. In Weikersdorf kam dazu, dass die Inhaber der Herrschaft als treue Diener ihres Herrn, des Landesfürsten, an der Seite des vertriebenen Kaisers blieben; ihre Herrschaft wurde wohl von einem ungarischen oder ungarntreuen Pfleger verwaltet. Damals ging auch die Pfründe der Weikersdorfer Burgkapelle verloren – nach dem Tod des 1487 zum ersten und letzten Mal genannten *her Cristoff am Anger*¹⁶⁴ dürfte die Kaplanstelle nicht mehr besetzt worden sein, denn Rupert Reytter, der ab 1497 Inhaber der Herrschaft war, fand die Weingärten des Kaplans verödet vor und vergab sie zur Revitalisierung an Privatpersonen.¹⁶⁵

Als die Hager bzw. ihre Erben, die Enenkel, 1490 oder wenig später von den Ungarn übernahmen, konnten sie ihre Herrschaft nicht im alten Umfang wieder herstellen: Ein Haus war seit 1449 spurlos verschwunden und wird in den Grundbüchern gar nicht mehr erwähnt, drei zerstörte Häuser, die noch 1482 verschiedene Besitzer hatten, fassten sie zu einem einzigen Anwesen zusammen (heute Schlossgasse 36, s.d.), das sie noch dazu Jahre lang auf eigene Kosten erhalten mussten, bis sie endlich wieder einen Betreiber fanden.¹⁶⁶ Ein 1509 entstandenes Urbarsteuerverzeichnis nennt nur 7 Weikersdorfer Untertanen – auch wenn man bedenkt, dass einmal 3 und einmal 2 Häuser zusammgelegt worden waren, war also eines der verbleibenden Häuser noch leerstehend. Wahrscheinlich wurde auch das Augustinerhaus Helenenstraße „32a“ bereits in der Ungarnzeit zur Ruine – in den kommenden 40 Jahren sollte es gänzlich verschwinden.

Im September 1529 mussten die Weikersdorfer zuschauen, wie ihre Häuser und Hütten, die der Zeit entsprechend teilweise oder ganz aus Holz waren, durch osmanische Streifscharen geplündert und niedergebrannt wurden. Aber immerhin konnten sie ihre Familien, das Vieh und einen Teil ihrer Habe ins Schloss Weikersdorf retten, das sich der Feinde erwehren konnte und die I. Türkenbelagerung Wiens mehr oder weniger unversehrt überstand. Damit ging es ihnen besser als den meisten Herrschaften der Umgebung und selbst der Stadt Baden, die vom Feind über-

¹⁶¹ WIDEMANN, 64.

¹⁶² Vgl. MAURER, Sauerhof, 35f. – PfA St.St., Sterbb. tom. II, fol. 151. – Rudolf MAURER, Die Wiener Vorstadt. Antonsgasse und Annagasse im Lauf der Jahrhunderte (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 56, 2005), 36.

¹⁶³ Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“, Abschnitt „Weikersdorfer Hausbesitzer 1449“. – Aus dem ursprünglich einzigen Augustinerhaus waren im 3. Jhs. durch Teilung zwei geworden, s. Hausgeschichten.

¹⁶⁴ Db. Gaming 1465, 51r.

¹⁶⁵ Gb. Gaming 1531, 60v, 72r.

¹⁶⁶ 1499 versuchte der Landesfürst als Inhaber der Herrschaft Rauhenneck einen Überblick über die seit der Ungarnzeit verwüstete Herrschaft zu gewinnen, indem er ein neues Urbar anlegen ließ. Die dort verzeichneten Realitätenbesitzer sind nicht die des Jahres 1499, sondern sind – soweit sie sich anderswo identifizieren lassen – in die 1480er-Jahre zu datieren, also wahrsch. ins Jahr 1482, in dem Baden und Umgebung in ungarischen Besitz übergangen (vgl. MAURER, St.Stephan, 68), dann erst konnten die Erhebungen über die aktuellen Inhaber beginnen, die schließlich von 2. Hand dazugeschrieben wurden.

wältigt worden waren – im Bereich von Baden hatte sich außer Weikersdorf nur Rauhenstein erfolgreich gegen alle Angriffe zur Wehr gesetzt!

Trotzdem schafften zwei der Untertanen den Wiederaufbau nicht, so dass schließlich ein Haus und zwei Brandstätten zu einer einzigen Wirtschaft zusammengefasst wurden (heute Helenenstraße 40, s.d.). Noch 1538 hören wir, dass die Ortschaft *das geschloß Weigkherstorff unnd 8 heuser auf dem Anger daselbs* umfasst.¹⁶⁷ 1571 ist dann zwar von 13 Weikersdorfer Untertanen die Rede, die bei der Herrschaft Rauhenstein 12 Schilling (also 1½ Gulden) Steuer pro Haus erlegten.¹⁶⁸ Ob dabei die Augustiner- und Rauhensteiner Untertanen mitgezählt sind, wissen wir nicht; sicher dabei sind aber die ein bis drei Häuser der Ortschaft Dörfel, die der Herrschaft Weikersdorf unterstanden, auf die eigentliche Ortschaft Weikersdorf entfallen also höchstens 10 Häuser – viel Wiederaufbauarbeit kann in der Zeit bis 1571 nicht geschehen sein!

Nach 1529 war Weikersdorf mindestens 70 Jahre lang im Besitz finanzkräftiger und wirtschaftlich aktiver Herren, die ihre Herrschaft vor allem gewinnorientiert und weniger in Hinsicht auf das Gemeinwohl verwalteten. Für die Untertanen war die wirtschaftliche Entwicklung bisweilen durchaus von Vorteil – aber keineswegs immer!

Wir haben schon gehört, dass Joachim Marschalch die Mühle in der Pelzgasse bald nach 1529 in eine Hammer Schmiede umwandelte. Diese blieb mindestens zwei Generationen in Betrieb und schuf in dieser Zeit sicherlich den einen oder anderen Arbeitsplatz und belebte den Getränke- und Brennstoffhandel sowie das Transportgewerbe (vgl. hier, Kapitel „Pelzmühle“). Ähnliches gilt für die Brauerei, die Jakob Rainers Erben 1569/1571 zunächst in einem Privathaus, später in einem Nebengebäude des Schlosses eröffnet hatten. Nun wurde auch der Wiederaufbau, soweit noch möglich, vollendet, und 1586/1600 kam es sogar – was es hier seit Jahrhunderten nicht gegeben hatte – zur Neugründung eines Untertanenhauses, indem die am Ortsende gelegene Wiese „Marchartin“ mit dem Haus Schlossgasse 42 verbaut wurde – die Ortschaft zählte nun (inklusive Augustineruntertan) 12 Häuser + 2 Mühlen.¹⁶⁹

Konnte man sich solche Modernisierungen, die für alle etwas brachten, gern gefallen lassen, so waren andere mehr als bedenklich – z. B., dass sich der Herrschaftsbesitzer die alte Brandstätte Helenenstraße „32a“ einverleibte und als neue Einfahrt für seinen Wirtschaftsgarten verwendete. Noch dazu, wo dieser Grund gar nicht seiner eigenen Herrschaft unterstand, sondern dem notleidenden Augustinerkloster, das momentan nicht in der Lage war, seine Interessen wirksam zu verteidigen! Trotzdem ist es, trotz hundertjährigen Streits, bis heute dabei geblieben, vgl. die Einfahrt in den Doblhoffpark zwischen Helenenstraße 34 und 36!

Und als der Herrschaftsinhaber Georg Khottler 1586 endlich ein neues Grundbuch zustande brachte, ließ er hineinschreiben, dass jeder Untertan zusätzlich zu seinem bisherigen Grunddienst zwei Hennen abzuliefern hatte! Dann verkaufte er die Herrschaft, und der neue Inhaber, Gregor Stadler v. Ernstbrunn, forderte die Hühner tatsächlich ein! Die Untertanen fassten die neue Realabgabe als Vogtrecht auf und waren empört, schließlich mussten sie ohnehin ein Vogtrecht an Rauhenneck/Rauhenstein entrichten!

Heute haben wir keine Vorstellung mehr, was da geschehen war. Hatte bereits Khottler die zusätzliche Abgabe eingehoben, war aber ein so gestrenger Herr, dass sich niemand aufmucken traute? Oder hatte er die beiden Hühner einfach auf gut Glück ins Urbar geschrieben, um beim Verkauf einen höheren Preis zu erzielen? Wir wissen es nicht, aber jedenfalls beschwerten sich die Untertanen 1587 bei einer kaiserlichen Kommission, die zur Untersuchung der Rauhensteiner Verhältnisse nach Baden entsandt worden war.

Und weil sie schon dabei waren, brachten die Weikersdorfer bei der Kommission des Jahres 1587 gleich noch zwei Beschwerden vor: Erstens dass sie bei Überschwemmungen (der Schwechat und des Mühlbachs) immer wieder schwere Schäden erlitten, und zweitens dass es mit der Einhebung des Melker Zehents immer wieder Schwierigkeiten gebe. Da freilich erklärte sich die Kommission für nicht zuständig: Die Regelung solcher Probleme sei Aufgabe der Grundherrschaft (über die sich die Weikersdorfer gerade beschwert hatten, so dass kein besonders konstruktives Verhältnis bestand ...).¹⁷⁰

Kein konstruktives Verhältnis? Das ist eine Untertreibung – der Grundherr war wütend! 1589 ließ er verlauten, dass die Vogtei vor längerer Zeit, vielleicht versehentlich, von Rauhenstein auf Weikersdorf übergegangen sei – jedenfalls habe er sie bei der Erwerbung der Herrschaft mitgekauft; allerdings sei der rechtmäßige Zustand (auf seine Kosten!) wieder hergestellt worden. Und jetzt kommt es knüppeldick: „Die schalkhaftigen Bauern haben sich bei meinen (Besitz-)Vorgängern, sobald man (gemeint: die Grundherrschaft) die Vogtei verloren hatte, ausgemacht, sich der Ablieferung der Hennen, die doch ein Grunddienst sind, kein Vogtrecht, zu widersetzen.“ Einige

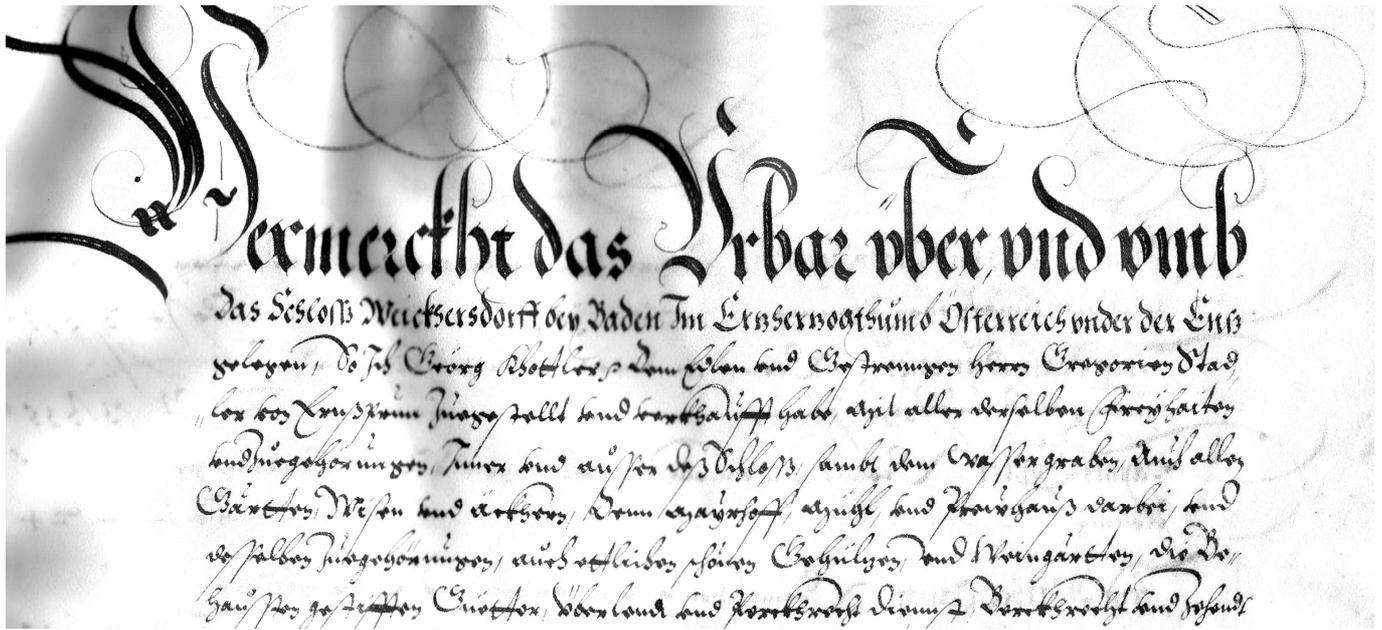
¹⁶⁷ HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1a, 5ff.

¹⁶⁸ HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21a, 103r.

¹⁶⁹ Vgl. hier, Kapitel „Bräuhaus“ und „Marchartin“. – Dieser Befund passt genau zu der Meldung des Rauhensteiner Urbars 1595 (17r), dass in Weikersdorf 10 Rauhensteiner Vogtholde vorhanden seien. D.h. es gab 10 Weikersdorfer Untertanen (die Zusammenlegung zweier Häuser sowie die Neuverbauung der Wiese „Marchartin“ sind noch nicht berücksichtigt), dazu kommen der Rauhensteiner und der Augustiner-Untertan, insgesamt also 12 Untertanenhäuser.

¹⁷⁰ HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21b, 709r-710r.

ließen sich dann doch umstimmen, *allain von sechs oder sibem raidlfüerern khan ich es noch nit bekhomen*. Aber auch diese wird er noch schwer bestrafen, wie es einem Grundherrn zusteht!¹⁷¹
 Im Endeffekt konnte sich der zornige Grundherr tatsächlich durchsetzen, die „Weihnachtshennen“ blieben bis zum Ende der Grundherrschaft nach der 1848er-Revolution in den Grundbüchern!



Urbar der Herrschaft Weikersdorf 1586
 (StA B, HW 1/1)

„Vermerkt das Urbar über und um / das Schloss Weikersdorf bei Baden im Erzherzogtum Österreich unter der Enns / gelegen, so ich, Georg Khottler, dem edlen und gestrengen Herrn Gregor Stad- / ler von Ernstbrunn zugestellt und verkauft habe, mit aller derselben Freiheiten / und Zugehörungen, inner und außer des Schloss, samt dem Wassergraben, auch allen / Gärten, Wiesen und Ackern, den Meierhof, Mühle und Bräuhaus dabei und / desselben Zugehörungen, auch etlichen schönen Gehülzen und Weingärten, die be- / hausten gestiften Güter, Überländ und Bergrecht-Dienst, Bergrecht und Zehent ...“

Aber das war noch nicht alles, denn die Herrschaft Rauhenstein war um nichts besser als Weikersdorf. Sie nahm die bereits fast vergessene Vogtei 1595 wieder ins Urbar auf: Die Untertanen hatten nun einheitlich 1 Käse (oder dafür 12 Pfennige) und 15 Eier abzuliefern! Das war ebenfalls eine Erhöhung, und zwar um mindestens 25%! In diesem Fall kam es allerdings zu keinen Beschwerden – nach den Jahrzehnten der Unterbrechung wusste man wohl nur mehr in ganz groben Zügen über die Abgabe Bescheid, ärgerte sich nur allgemein über ihr Wiederaufleben und merkte gar nicht, dass sie höher war als früher!

Wie weit die massiven Spannungen mit der Herrschaft auch einen (pseudo)religiösen Hintergrund hatten, wäre zu untersuchen. Immerhin hatte sich bei der evangelischen Visitation 1580 gezeigt, dass Weikersdorf protestantisch war.¹⁷² Es wäre durchaus denkbar, dass Gregor Stadler v. Ernstbrunn, ähnlich wie zur selben Zeit Georg Saurer bei der Übernahme von Rauhenstein, die Herrschaft Weikersdorf in Verbindung mit dem Auftrag, sie zu rekatholisieren, übernommen hatte.

Im Übrigen war es sowohl für die Untertanen als auch für die Herrschaft höchste Zeit, ihre Situation zu konsolidieren – bereits 1558 waren in Baden die letzten Folgen des Osmanenkriegs beseitigt worden und seitdem hatte es eine lange wirtschaftliche Blütezeit gegeben, die sich nun allmählich dem Ende zuneigte. Es begann mit einer (hausgemachten) Krise im Weinexport, die im Wesentlichen auf eine verfehlte Zollpolitik zurückgegangen sein dürfte, und setzte sich nach 1600 mit Unruhen an der ungarischen Grenze fort (die damals an der Leitha lag – das Burgenland gehörte ja zu Ungarn) – immer wieder gab es Einfälle aufständischer Truppen. Im August 1621 wurde auch Weikersdorf von einem solchen getroffen und derart verwüstet, dass der normale Wirtschaftsbetrieb erst im November wieder aufgenommen werden konnte (vgl. hier, Kapitel „Bräuhaus“).

Gleichzeitig hatte damals der 30-jährige Krieg schon begonnen. Zwar blieben Baden und Umgebung von unmittelbarer Kriegseinwirkung verschont, doch diente die Ebene zwischen Traiskirchen und Leobersdorf als Sammelplatz für berittene Truppen, und das war nicht viel besser: Offizielle Geldforderungen und inoffizielle Plünderungen waren an der Tagesordnung. 1624 z.B. wurden die Kontributionen von Woche zu Woche neu festgelegt; die Herrschaften Rauhenstein und Weikersdorf mussten wöchentlich zwischen 2 Gulden + 2 Metzen (123 Liter) Hafer und 15 Gulden + 16 Metzen Hafer (984 l) abliefern, das ergab für das ganze Jahr 316 Gulden. Dieses Geld musste die

¹⁷¹ HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21b, 893r.

¹⁷² Friedrich WEISKERN, Topographie von Niederösterreich, Bd. 2 (Wien 1770), 276.

Herrschaft ihren Untertanen vorstrecken, weil es einfach nicht vorhanden war!¹⁷³ 1625/1626 waren 16 Gulden pro Monat zu bezahlen, dazu kam 1626 ein „Aufbotgeld“ von 102 Gulden; 1627 wurden dann schon 18 Gulden monatlich gefordert – verbunden mit der Drohung, „dass solches die Reutter selbst abholen“ würden, wenn das Geld nicht pünktlich in Wien eintreffen sollte.¹⁷⁴

Überdies kam es immer wieder zu Einquartierungen und Seuchen, die Pest war um 1630/1650 geradezu endemisch. 1646 z.B. erfahren wir ausdrücklich, dass in Weikersdorf bei Baden die Pest herrschte, so dass dieser Ort „banniert“ war, d.h. niemand, der von Weikersdorf kam, durfte in die Stadt Wien eingelassen werden.¹⁷⁵

Die materielle Lage mag elend gewesen sein, aber immerhin konnte Weikersdorf die seit einigen Generationen übliche Bevölkerungszahl halten. 1665 gab die Herrschaft bei der Steuerbehörde an, dass *daß amt Anger mit zehn aufrechten und zweyen öden* Häusern ausgestattet sei¹⁷⁶ (nicht gezählt der Rauhensteiner und der Augustiner-Untertan, Anm. R.M.). Zum Vergleich: In der Stadt Baden war die Zahl der bewohnten Häuser um 1650 auf zwei Drittel des Normalstandes gesunken!¹⁷⁷

Noch dazu begann es gerade um diese Zeit im Südosten wieder zu gären – 1663 bereitete sich der Osten Österreichs bereits auf eine neuerliche Türkeninvasion vor, doch gelang 1664 ein günstiger Friedensschluss, der eine 20-jährige Periode ruhiger Entwicklung und steten Aufschwungs einläutete. Auch in Weikersdorf wurde diese Zeit genützt: Als 1683 die Türken (eigentlich: Osmanen) wiederkamen, standen alle zwölf Untertanenhäuser in schönster Blüte!

Zehent

Seit der Karolingerzeit durfte die Kirche einen Zehent auf landwirtschaftliche Produkte einheben, der eine ähnliche Funktion hatte wie die heutige Kirchensteuer. Da die Pfarre Traiskirchen, zu der auch Baden und Umgebung gehörten, vom Stift Melk betreut wurde, hatte dieses auch die Zehentrechte. 1312 wurde die Großpfarre Traiskirchen aufgelöst, auch Baden (im Ausmaß der heutigen Pfarren Baden St.Stephan, Baden St.Christoph, Baden St.Josef und Sooß) wurde selbständig. Da die neue Pfarre aber eine Melker Patronatspfarre blieb, gebührte der Zehent weiterhin dem Stift Melk.¹⁷⁸

Dieses konnte über seine Zehentrechte frei verfügen und tat das auch. Die Badener Zehente wurden z.T. vom Stift direkt eingehoben, z.T. (als freiwillige Leistung des Stifts) dem Badener Pfarrer als Teil seines Einkommens überlassen und z.T. gegen eine jährliche Pauschalsumme an kapitalkräftige Lehensleute vergeben. Anscheinend waren die Verhältnisse 1406 unübersichtlich geworden, denn in diesem Jahr stellte das Stift ein ausführliches Zehentverzeichnis für den Bereich der Pfarre Baden zusammen, das sich bis heute erhalten hat. Darin sind nicht nur sämtliche Angehörige der Pfarre Baden, nach Adressen geordnet, mit all ihren zehentpflichtigen Weingärten aufgezählt, sondern auch Erhebungen über zu Lehen vergebene Zehente protokolliert. Auch für Weikersdorf ist dieses Elaborat eine wichtige Quelle, mit der wir uns daher auszugsweise beschäftigen müssen – auch wenn sich die Informationen teilweise widersprechen.

Im Jahre 1412 erhielt *Christian der Tehenstainer* von Stift Melk den Wein- und Getreidezehent unter Rauhenneck (d.h. am Kaltenberg), am Flachhart, zu *Weykkersdorf* und im *Dörfflein*.¹⁷⁹ Diesen Zehent überließ er (lt. Nachtrag im Zehentverzeichnis 1406) seiner Frau Ursula als Morgengabe.

Mit dieser Meldung überschneidet sich teilweise die folgende: *Christan Tehenstainer* hat gemeinsam mit dem Pfarrer von Ebersdorf folgende Zehente von Melk zu Lehen: den Weinzehent im Flachhart in der Hirschpoint, am Parz, am Steinbühel oberhalb des Wegs bis zur Rinne und in dem Feld, „das da heißt bei der Rinn“; ferner den Getreidezehent „bei der Rinn“ und „unter dem Dörfflein“ und den Krautzehent „in dem Möslein“.

Die genannten Weinrieden liegen durchwegs im Weinbaugebiet Kaltenberg; „bei der Rinn“ ist die historische Bezeichnung des Römerbergs; die Ried Gmösel umfasst im Wesentlichen das ebene Gebiet der Kaserne und dahinter, das wegen seiner Feuchtigkeit für „Krautbeete“, d.h. Gemüsebau, genützt wurde – analog ist mit „Krautzehent“ ganz allgemein der Zehent der Gemüseproduktion gemeint.¹⁸⁰

¹⁷³ NÖLA, Ständ. Akten F-IV-12, 14r.

¹⁷⁴ NÖLA, Ständ. Akten E-8-4, 47r, 49r, 101r. – OÖLA, Schlüsselbergerarchiv, Sammlung Hoheneck HS 47 (Steuer Puech bey ainer löbl: Landtschafft des Erzherzogthums Österreich undter der Ennß, 1626).

¹⁷⁵ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. IV (Wien 1906), S. 290.

¹⁷⁶ HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21d, 1549r.

¹⁷⁷ Zusammenfassung nach: Rudolf MAURER, Baden St. Stephan 1312 – 2012. 700 Jahre Stadtgeschichte (Baden 2012), 115f.

¹⁷⁸ Vereinfachte Zusammenfassung nach: MAURER, St. Stephan, 131f.

¹⁷⁹ Franz SCHNÜRER, Topographie. In: M.A. BECKER, Hernstein in Niederösterreich, Bd. II/1 (Wien 1889), 390 (mit Verweis auf ein Melker Lehensprotokoll).

¹⁸⁰ Rudolf MAURER, Kaltenberg – Römerberg. 1000 Jahre zwischen Weinbau und Waldkultur (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 90, 2014), 2. – MAURER, Dörfl, 14, 73.

Eine dritte Meldung, die mangels Zusammenhang schwer einzuordnen ist: *Heydenreich der Tehenstayn* hatte 5 [Maßeinheit unleserlich] Wein und *in bladio decimali ad 3 modios* (ca. 3 Scheffel Zehentweizen) zu Lehen.¹⁸¹

Bei so unklaren Formulierungen waren Tür und Tor für Missverständnisse aller Art geöffnet, und es wundert uns nicht, dass die nächste Meldung (aus dem Jahre 1480) eine Streitbeilegung wegen eines Weinzehents *zu Paden an dem Flachen Hart in der rielt Hirspewnnt* ist: *Symon Potl zu Hebreichstorff auf dem Moss* verzichtet auf eine riesige Geldforderung (45 Pfund + 20 ungarische Gulden); dafür tritt ihm *Hanns Hager zu Veykestorff auff dem Annger* den Zehent auf 32 Tagwerk Weingarten in der Hirschpoint ab. Um dem ganzen eine unanfechtbare Rechtsform zu geben, hat der Hager binnen 8 Tagen eine Urkunde auszustellen, in der diese Regelung als Verkauf dargestellt wird.¹⁸²

Damit hatte die gemeinsame Inhabung des Zehents durch eine Badener und eine Ebreichsdorfer Instanz, die sich 1406/1412 erstmals abzeichnete, ein Ende, und Potl konnte über den gesamten Zehent zu Ebreichsdorf, den großen und kleinen Wein- und Getreidezehent bei Baden *unter dem Rauchenegk, am Flachenhardt, zu Weykherstorff und ze Dörflein* sowie den Weinzehent von 32 Tagwerk Weingärten in der Ried *Hierspewnnt* frei verfügen. Das tat er auch und vermachte ihn Ulrich Perman und seiner Frau Margarethe, die nach Ulrichs Tod 1493 ihren zweiten Mann Christoph v. Toppel mitanschreiben ließ.¹⁸³

1501 beschlossen die beiden, sich auf ihre Ebreichsdorfer Besitzungen zu konzentrieren, und verkauften die Zehente (ausgenommen den von Ebreichsdorf) um 800 Gulden an Bernhart v. Maltiz und seine Frau Katharina – der hohe Preis ist dadurch erklärbar, dass auch ein Haus am Hauptplatz in Baden inkludiert war, das spätere Gasthaus zum Goldenen Hirschen (Hauptplatz 15).¹⁸⁴

1627 wurde Johann Matthias Landaw zum Thurnhoff mit dem großen und kleinen Zehent in Ebreichsdorf, dem großen und kleinen Wein- und Getreidezehent bei Baden *unter den Rauchenegg* (Rauheneck), am Flachhart, zu Weikersdorf und zum Dörflein sowie den Zehent auf 32 Tagwerk Weingarten in der Ried *Hirschpeundt* belehnt, den er aber bereits 1631 an „die nö. Landschaft“, d.h. die Stände Niederösterreichs, weiterverkaufte.¹⁸⁵

1693 treffen wir in den Melker Akten wieder auf den zweiten der 1406/1412 genannten Tehensteiner-Zehente: Stift Melk verpachtete damals den Getreidezehent zu Weikersdorf *ob des creuz hinter dem Thurnhoff, an der Trimbling genandt, gegen der Baadner zieglofen ..., an dem Gmüeßl gegen Soss* und unter Rauhenstein, Rauheneck und Gärten (gemeint: zu Gärten verwandelte Äcker), für die nächsten drei Jahre (1693 – 1695) um jährlich 36 Gulden an die Herrschaft Weikersdorf.

Der damalige Herrschaftsinhaber Franz Anton v. Quarient war ein genauer Rechner und hinterließ Aufstellungen über die Erträge dieses Zehents. 1693 erbrachte er 13 Mändl und 6 Garben Weizen, 31 Mändl und 15 Garben Korn (gemeint: Roggen), 22 Mändl und 9 Garben Gerste sowie 3 „Schöberl“ Linsen. 1694 waren es 26 Mändl und 7 Garben Weizen, 46 Mändel und 7 Garben Korn, 15 Mändel und 6 Garben Gerste, 2 Mändel und 3 Garben Hafer und 4 Schöberl Linsen.¹⁸⁶

Alles, was von diesen zwei Zehentgebieten „hinter Baden“ nicht erfasst war, bildete einen dritten Komplex, der ebenfalls Melk gehörte und nach einem langjährigen Lehensträger „der Gastgebische Zehent“ genannt wurde. Er wurde 1629 an den uns schon bekannten Johann Matthias Landaw zum Thurnhoff verliehen, der ihn aber schon 1630 an das Kloster zurückverkaufen musste, weil er ein Verwandter des Abtes war, so dass hier eine Unvereinbarkeit bestand, die man im Interesse einer sauberen Geschäftsführung vermeiden wollte.¹⁸⁷

So weit, so verwirrend. Aber wir wollen ja nicht eine Geschichte der Zehenteinhebung in Baden schreiben – es sollte nur gezeigt werden, dass es für die Untertanen nicht einfach war, weil der Zehentherr vielfach von Ried zu Ried und zeitweise sogar innerhalb ein- und derselben Ried wechselte. Da konnte man dann jedes Jahr bei der Lese mit den Zehentnern aller Seiten über die geschuldete Menge, die Genauigkeit des „Zehentzuber“ (Eimermaßes)¹⁸⁸ und vieles Andere diskutieren! Zu erwähnen ist freilich auch, dass das Stift Melk den geplagten „Zehentholden“ (Zehentpflichtigen) insofern entgegenkam, als bei der Zehenteinhebung nur „der zwölfte Eimer“ genommen wurde, d.h., mathematisch ausgedrückt, dass statt der eigentlich geschuldeten 10% nur 8,3% eingehoben wurden. Dafür erwartete Melk natürlich eine halbwegs faire und diskussionsfreie Ablieferung des Zehents, und wenn die Holden allzu viele Ausflüchte gebrauchten, wurde gelegentlich durchaus mit der Einhebung des vollen Prozentsatzes gedroht ...

¹⁸¹ StA Melk, Zehentverz. 1406.

¹⁸² StA Melk, Urk. von 1480 VII 12. – Vgl. KEIBLINGER, 765 (schreibt irrig: Reykestorff).

¹⁸³ NÖLA, Privaturkunden, Nr. 3342 (de dato 1493 I 19).

¹⁸⁴ NÖLA, Privaturkunden, Nr. 3476 und 3483 (de datis 1501 II 15 und VI 6). – Vgl. Rudolf MAURER, Rote Rose, Goldener Hirsch. Die Volksbank-Häuser am Hauptplatz der Stadt Baden (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 59, 2006), 71.

¹⁸⁵ StA Melk 32 (Baden), Karton 2, sub dato 1631 I 3.

¹⁸⁶ StA B, HW 453/1693.

¹⁸⁷ StA Melk 32 (Baden), Karton 2, sub dato 1630 IX 9. – Vgl. KEIBLINGER, 765.

¹⁸⁸ StA Melk, 32 (Baden), Karton 3, sub dato 1688.

Was für die Untertanen galt, war in diesem Fall auch für die Herrschaften vorgeschrieben. Auch ihre Hofäcker, Hofweingärten, mit einem Wort, all ihre Dominikalgründe fielen grundsätzlich unter die Zehentpflicht. So ist z.B. im Melker Zehentverzeichnis von 1406 festgehalten, dass Niklas Riczendorfer für „die Weingarten auf dem Eigen, der sind wohl hundert Tagwerch“ zehentpflichtig war.

Aber auch da gab es natürlich Ausnahmen, über die man Jahrhunderte lang streiten konnte. Besonders geistliche Institutionen wie z.B. das Stift Heiligenkreuz waren im Hochmittelalter gern von der Zehentpflicht ausgenommen worden. Was war mit den später dazugekommenen Weingärten? Fielen die auch unter die Zehentbefreiung? Was war mit abverkauften Weingärten? Blieben sie zehentfrei?

Die Antworten auf solche Fragen waren vielfältig und hingen auch mit der Stärke und dem Durchsetzungsvermögen der jeweiligen Herrschaft zusammen.

Auch die Herrschaft Weikersdorf mischte da munter mit. Ihrer Meinung nach waren von den 179 Pfund Hofweingärten nur 75 Pfund „zehentbar“, die übrigen 104 Pfund aber aus den verschiedensten Gründen zehentfrei. Abt Valentin hatte die ewige Streiterei satt und schloss auf Lebzeiten der Inhaberin einen Vertrag, nach dem die Zehentverpflichtung pauschal durch eine Lieferung von 8 Eimer Most jährlich abzugelten war. Als sie 1686 starb, wollte Melk die Regelung auslaufen lassen, Weikersdorf dagegen forderte eine Reduktion der Zehentablöse auf 7 Eimer. 1687 einigte man sich auf die bisherigen 8 Eimer, wieder auf Lebzeiten des Herrschaftsinhabers. Die Herrschaft musste aber vor der Lese „Freizettel“ für ihre Weingärten lösen, damit sich die Erntearbeiter gegenüber dem „Freischreiber“ des stiftlichen Rentamts ausweisen konnten.¹⁸⁹

1731 hatte Melk das Provisorische dieser Regelung satt und vereinbarte mit Weikersdorf, dass dieses gegen ein fixes „Deputat“ all seine Weingärten als zehentfrei betrachten konnte. Dafür verlangte das Stift, dass nun alle Weikersdorfer Hofweingärten mit „Freisteinen“ gekennzeichnet würden, sowohl die „perpetuierlichen“ (die schon immer zehentfrei gewesen waren) als auch die „Deputatsweingärten“ (die erst durch die Entrichtung des Deputats zehentfrei wurden). Solche Freisteine waren ohnehin seit Jahrhunderten vorgeschrieben, nur gingen sie immer wieder verloren, und manche Herrschaften stellten wegen der hohen Kosten gar keine auf. Die Freisteine sahen alle gleich aus: Auf der einen Seite hatten sie ein Kreuz, auf der anderen das Wappen des Stiftes Melk (die gekreuzten Schlüssel). *Alle freystain zaigen mit den creuz dahin, waß frey ist*, so vermerkt ein Protokoll des Jahres 1689.¹⁹⁰

Nun kam auf Jeremias Jakob Keltz, Verwalter der Herrschaft Weikersdorf, Adam Rabenberger, Ortsrichter in Dörfl, und Blasius Pausch, Ortsrichter zu Weikersdorf, eine mühsame Arbeit zu, denn sie mussten eine Beschau aller Weingärten vornehmen und den Bedarf an Freisteinen erheben. 1733 waren sie fertig damit, 1735 wurden 51 neue Freisteine gesetzt.¹⁹¹

Aber wer glaubt, dass damit alle Probleme aus der Welt waren, der unterschätzt die mittelalterlichen Verwaltungssysteme, die bei uns bis 1848 im Schwung blieben. Die Regelung von 1731 galt natürlich nur für die zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Weikersdorfer Hofweingärten; die später erworbenen mussten ganz regulär Zehent zahlen. Um sich da nicht übers Ohr hauen zu lassen, führte Melk genaue Verzeichnisse der von der Herrschaft neu gekauften Weingärten – Listen der Jahre 1759, 1761, 1762, 1765, 1766 und 1775 haben sich erhalten. 1766 wurde daher ein neuer, bis 1781 befristeter Vertrag fällig, nach dem der Zehent bei den Weikersdorfer Hofweingärten nicht nach der tatsächlich vorhandenen Menge Most erhoben wurde, sondern nach der Rechnung 1 Pfund Weingarten = 1 Eimer Most; für je 12 Pfund Weingarten war daher 1 Eimer Zehent zu entrichten.

Aber das war noch immer nicht alles. Wenn „Deputatsweingärten“ den Besitzer wechselten, verloren sie ihre Zehentfreiheit, weil sie ja nicht mehr unter das Weikersdorfer Deputat fielen (im Gegensatz zu den „perpetuierlich“ zehentfreien Weingärten, die ihr Privileg auch bei Besitzwechseln aller Art beibehielten). Melk musste also auch im Auge behalten, ob und welche Deputatsweingärten die Herrschaft Weikersdorf abstieß, um den wieder fällig werdenden Zehent nicht zu übersehen – eine diesbezügliche Liste des Jahres 1771 hat die Zeiten überdauert.¹⁹²

Kopfschüttelndes Fazit im 21. Jahrhundert: Bürokratie hat es anscheinend seit der Erfindung der Schrift immer in überreichem Ausmaß gegeben!

¹⁸⁹ StiA Melk, 32 (Baden), Karton 3, sub datis.

¹⁹⁰ StiA Melk, 32 (Baden), Karton 3, sub dato.

¹⁹¹ StiA Melk, 32 (Baden), Karton 7, sub datis.

¹⁹² StiA Melk, 32 (Baden), Karton 7, sub datis.

Von der Ritterburg zum Renaissance-Schlössl

Schloss Weikersdorf wurde um die Mitte des 13. Jahrhunderts als Wasserburg am Mühlbach¹⁹³ errichtet, aber im Lauf der Jahrhunderte mehrmals modernisiert, so dass von der ursprünglichen Gestalt nicht allzu viel zu erkennen ist. Aber immerhin ist ein Wehrturm an der Westseite der Burg als Torturm erhalten, wenn auch bis auf Dachhöhe abgetragen. Die Außenmauern im anschließenden West- und Nordtrakt des Schlosses gehen ebenfalls noch auf die Gründungszeit zurück, was am ehesten von der Schlossgasse aus zu erahnen ist.¹⁹⁴ Ein mächtiger Bergfried stand nach der Abbildung Vischers (1670) an der Ostseite. Ob er nach 1683 zur Gänze abgetragen wurde oder im Mauerwerk des Ostraktes noch bis zur Dachhöhe erhalten ist, müsste einmal bei einer baugeschichtlichen Untersuchung des Bestandes geklärt werden.



*Schloss Weikersdorf, ca. 1670
(Kupferstich v. Georg Matthäus Vischer; Rollett-Museum, TSB 10)*

Wir haben bereits gehört, dass Weikersdorf mindestens zwei Mal (1463 und 1529) in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt war, die wohl mehr oder weniger einschneidende Reparaturarbeiten zur Folge hatten. Außerdem ist – wie heute – damit zu rechnen, dass jede Generation versuchte, den alten Bau nach ihren eigenen Vorstellungen moderner und komfortabler zu gestalten. Ein Beispiel dafür zeigt wieder Vischers Ansicht von 1670: Dort ist neben dem Torturm einer der Erker zu erkennen, wie sie auch für spätmittelalterliche Bürgerhäuser charakteristisch sind.

Georg Khottler, der Schloss und Herrschaft 1573/1579 erwarb, war ein Wiener Kaufmann, wollte es aber an Repräsentation dem Adel gleich tun und ließ das Schloss im Stil der italienischen Renaissance umgestalten. Auf diesen Ausbau ist im Wesentlichen die heutige Massenverteilung zurückzuführen, wie man wieder von der Schlossgasse aus erkennen kann: die alten Schießscharten und das Rondell (runder Halbturm) am Knick der Fassade von Nord auf Nordost gehen sichtlich auf diese Bauphase zurück – ebenso wie im Inneren das bis heute erhaltene Renais-

¹⁹³ Der Lokalforscher Gustav CALLIANO lässt den Graben durch ein Bächlein namens Mitta füllen, von dem der Mitterberg seinen Namen habe (Riedenbuch, 655: Mitta, Mitters, Mitha, Mita, daraus der Name Mitterberg; ebenso S. 679: Mödla, Mödtdla, daraus der Name Mödling, mit Vermerk: Augustiner-Urkunden 1235 – das Badener Augustinerkloster wurde aber erst 1285 gegründet, Anm. R.M.). Diese läppische Erklärung gehört zu den zahlreichen Fantasieprodukten und Fälschungen Callianos, vgl. MAURER, Römerberg, 35f. Ich würde sie an dieser Stelle nicht erwähnen, wenn sie nicht in das (vom historischen Standpunkt aus gesehen) erschreckend unkritische, aber weit verbreitete Werk der Volkskundlerin Helene GRÜNN (Weinbau-Volkskunde des Südbahngebietes von Wien bis Leobersdorf, Wien Diss. 1951, S. 10; gedruckt als Bd. 18 der Nö. Volkskunde, Wien 1988, S. 46) Eingang gefunden hätte.

¹⁹⁴ Vgl. DEHIO-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau, Teil 2 (Horn/Wien 2003), 167f.

sancezimmer und der schöne Arkadenhof; eines der dortigen Fenstergewände ist mit der Jahreszahl 1579 versehen und gestattet damit eine Datierung des Umbaus.¹⁹⁵

Die Beschreibung der Anlage im Urbar des Jahres 1586 ist summarisch: *Schloß sambt dem wassergraben, auch allen gärten, wisen und äckhern, denn mayrhoff, mühl und prewhauß darbei und desselben zuegehörungen.*¹⁹⁶

Das Aussehen des Khottlerschen Renaissance-Schlusses lässt die ca. 1670 entstandene Abbildung bei Vischer erahnen.¹⁹⁷ Das Schloss ist als massive Wasserburg mit spielerischer Ausgestaltung in Spätmittelalter und / oder Renaissancezeit dargestellt. Gezeigt werden die Nord- und die Westfassade (nach dem Baubefund muss es auch die anderen beiden Flügel bereits gegeben haben, so dass es sich um einen im Nordwesten unregelmäßigen Vierkanter handelte). Der Bau hat drei Stockwerke. Der Westfassade vorgesetzt ist ein vierstöckiger Torturm, im Osten wird das Schloss vom Bergfried mit fünf (?) Stockwerken überragt. An der Nordostecke des Vierkanters springt ein Rondell weit in den Wassergraben vor. Alle sichtbaren Wände des Schlosses und der Türme sind durch gleichmäßig verteilte Fenster mit einfachen Steingewänden durchbrochen, wobei die Fenster des untersten Stockwerks quadratisch ausgeführt sind. Rechts vom Torturm führt ein Erker zwischen zweitem und drittem Stockwerk zu Unregelmäßigkeiten in der Verteilung der Fenster. An allen sichtbaren Ecken des Schlosses und der Türme sind im Bereich des obersten Stockwerks runde Ecktürmchen mit Schlüsselscharten und Kegeldächern angesetzt (nur die Ecktürmchen des Bergfrieds haben Zwiebdächer). Der Torturm hat ein Pyramidendach, der Bergfried ein Haubendach, in beiden Fällen ist die Dachspitze durch ein Zwiebeltürmchen ersetzt. Im Osten sind dem Schloss, über eine Holzbrücke erreichbar, einige Nebengebäude vorgelagert – eines davon, der ehem. Meierhof mit der gewölbten Einfahrt, ist in veränderter Form bis heute erhalten.

Die stark vereinfachte Zeichnung auf einer Badener Burgfriedensskizze von ca. 1670 (Abb. s. Kapitel „Jurisdiktion“) bestätigt Vischers Darstellung: Das Schloss ist als Vierkanter aufgefasst, der Bergfried hat kleine Ecktürmchen und ein mit einer Zwiebelkuppel bekröntes Haubendach, das Rondell ist an der richtigen Stelle, der Torturm ist an die Südostecke des Schlosses gerückt.¹⁹⁸

Die Schlossmühle

Am 15. Mai 1276 fühlte Otto v. Arnstein, dass sein Ende nahe war, rief seine Frau Gertrud und seine Kinder Konrat, Siboto, Heinrich, Agnes und Helena zusammen und beschloss gemeinsam mit ihnen die Stiftung eines Jahrtags in Heiligenkreuz: Otto schenkte dem Kloster seine Mühle *situm apud curiam, que Stainhof dicitur, solvens annuatim unum talentum denariorum* (gelegen bei dem Hof, der Steinhof heißt, Grunddienst jährlich ein Pfund Pfennige), dafür sollten die Mönche jeweils am Jahrestag seines Todes für ihn beten. Um ihre Begeisterung dafür zu erhöhen, sollten sie an diesem Tag besseres Essen bekommen – um das Pfund Einnahmen, das die Mühle jährlich brachte, sollten Fische gekauft und den Mönchen serviert werden!

Wie in solchen Fällen üblich, wurde den Erben ausdrücklich die Möglichkeit eingeräumt, die Mühle einzulösen und dem Kloster stattdessen Einnahmen in derselben Höhe zur Verfügung zu stellen.

Die Zeugenreihe konnte sich sehen lassen: Gesiegelt wurde die Urkunde, da Otto v. Arnstein sein Siegel verloren hatte, von seinem Bruder Hadmar v. Arnstein¹⁹⁹ und von Otto Turso (v. Rauheneck), der die Vogtei über den Mühlbach und die daran gelegenen Mühlen innehatte;²⁰⁰ Zeugen waren weiters Alber der Stuchs, Wulfing v. Arnstein (ein weiterer Bruder Ottos und Hadmars), Ulrich v. Rohr und sein Sohn Wolfger, Albero Veuslo und Heinrich v. Weikersdorf.²⁰¹

Auch der als Referenz genannte Steinhof (heute Kornhäuselg. 3) gehörte den Arnsteinern, und zwar Ottos Bruder Hadmar, der ihn 15 Monate später in Form eines Tauschgeschäfts ebenfalls dem Stift Heiligenkreuz überließ. Dabei sehen wir, dass die Schenkung Ottos im Vorjahr doch nicht so ganz konfliktfrei abgegangen war, denn anscheinend hatte Hadmar zwar der Stiftung der Mühle zugestimmt, sich aber ein Recht, *quod stadrecht uulgus nominat, ... in quodam molendino sito apud aquam Swechnt* (ein Recht, das das Volk „Uferrecht“ nennt, ... an einer Mühle, die bei dem Gewässer Schwechat gelegen ist) vorbehalten, während die Mönche geglaubt hatten, dass ihnen dieses Recht bei der Übernahme der Mühle automatisch zugefallen sei. Einerlei – im Zuge des Tausches von 1277 trat es ihnen Hadmar nun auch ausdrücklich ab.²⁰²

¹⁹⁵ Vgl. DEHIO, wie oben.

¹⁹⁶ Urbar 1586, 2r.

¹⁹⁷ VISCHER, VUWW 119 („Weickhardtsdorff“).

¹⁹⁸ StA B, TSB PL 3.

¹⁹⁹ *Otto et Hadmarus fratres de Arnstein* als Zeugen einer Heiligenkreuzer Urkunde des Jahres 1242. In: Hermann WATZL: „... in loco, qui nunc ad Sanctam Crucem vocatur ...“. Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz (Heiligenkreuz 1987), 116.

²⁰⁰ MAURER, Leesdorf, 7.

²⁰¹ FRA II 11, Nr. 220.

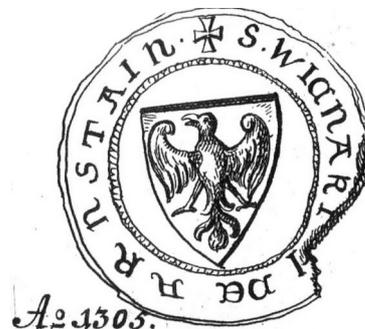
²⁰² FRA II 11, Nr. 229. – Zur Frühgeschichte des Steinhofs vgl. MAURER, Scharfeneck, 10f.

Im 1294 angelegten Urbar des Klosters Heiligenkreuz ist zwar der Steinhof genannt, nicht aber die Mühle. Anscheinend war von der Möglichkeit, die Mühle gegen andere Einkünfte zu vertauschen, Gebrauch gemacht worden, allerdings nicht durch die Erben, sondern durch die Herren von Weikersdorf, denn nur um deren Schlossmühle kann es sich dabei handeln. Diese Absicht einer Arrondierung der Herrschaft hatte wohl von Anfang an bestanden – das könnte erklären, warum Heinrich v. Weikersdorf auf der Stiftungsurkunde der Mühle als Zeuge genannt ist, bei der Tauschurkunde über den Steinhof aber nicht, obwohl er dort genauso Nachbar war wie bei der Mühle.²⁰³ Insgesamt ergibt diese Interpretation ein schlüssiges Bild, das uns wieder in die Gründungszeit Weikersdorfs zurückführt: Vor ca. 1150 übergab der Landesfürst seinem Ministerialen Weikhard v. Arnstein einen der Badener Baugründe mit eigener Quelle, was natürlich als eine Art Kolonisationsauftrag zu verstehen war, und förderte ihn weiter mit einer der damals häufigen „Doppelpack“-Schenkungen von zwei nicht allzu weit voneinander entfernten Gründen. Weikhard entledigte sich seines Auftrags geradezu brillant:

- Auf dem Stammgrundstück errichtete er den Sauerhof mit den zugehörigen Untertanenhäusern. Nach dem Gründer wurde dieses Dorf Weikersdorf genannt (das spätere Dörfel).
- Auf dem einen der „Doppelpack“-Grundstücke ließ er einen für die damalige Zeit topmodernen Steinbau entstehen, der wegen der Außerordentlichkeit dieser Bautechnik noch Jahrhunderte lang den Namen Steinhof führen sollte. Diesen kleinen Palast verlieh er einem seiner Gefolgsleute, der dafür den für damalige Verhältnisse sehr hohen Grunddienst von 40 Pfennigen jährlich bezahlen musste.
- Auf dem zweiten, am damals neu angelegten Mühlbach situierten Grund ließ Weikhard gar eine Mühle bauen, für die er den horrenden Grunddienst von 1 Pfund jährlich verlangen konnte.

*Siegel eines späten Weikhard v. Arnstein, 1305
(aus: HUEBER, tab. 7, nr. 9)*

Dieses sprechende Wappen führte wohl auch schon der erste Weikhard, der den Sauerhof und das erste Weikersdorf begründete – allerdings erst nach der Erbauung seiner neuen Burg Arnstein bei Raisenmarkt in den 1160er-Jahren, nach der sich die Stieferner künftig Arnsteiner nannten!



Da die Arnsteiner in allen Generationen mit vielen Kindern gesegnet waren, zerfiel ihre Badener Herrschaft bald in kleinere Einheiten, die dann verschiedene Schicksale erlitten. Als erstes kam der Sauerhof in fremden Besitz, spätestens im frühen 13. Jahrhundert. In den 1270er-Jahren waren zwei Brüder, Hadmar und Otto v. Arnstein, im Besitz von Steinhof und Mühle. Beide gaben ihren Besitz an das Stift Heiligenkreuz ab; die Mühle kam letztlich an die Herrschaft Weikersdorf, der Steinhof an die Herrschaft Rauheneck.²⁰⁴

Damit war es Heinrich v. Weikersdorf gelungen, das noch aus der Zeit vor der Gründung seiner Herrschaft stammende Einsprengsel der Arnsteiner-Mühle zu absorbieren und eine territorial geschlossene Herrschaft zu bilden. Der an Rauheneck gegangene Steinhof wurde künftig zur Ortschaft St. Helena-Rauhenstein gezählt und braucht uns hier nicht weiter zu beschäftigen.

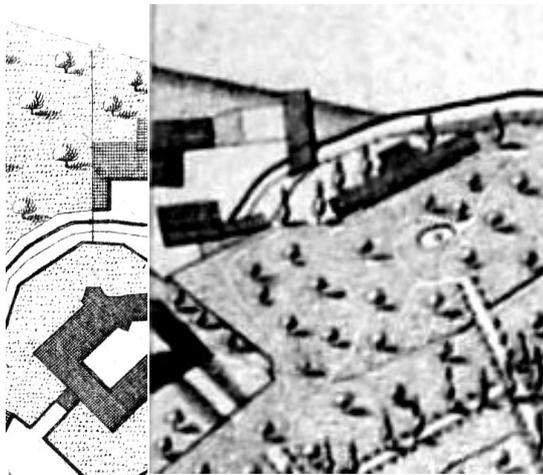
Je nach den wirtschaftlichen Grundsätzen der Herrschaftsinhaber wurde die Schlossmühle bald verpachtet, bald in privates Eigentum abgegeben. Im 14. Jahrhundert dürfte sie in den Händen einer Müllerdynastie gewesen sein, deren Imperium sich bis ins Triestingtal erstreckte; 1419 gehörte sie ausdrücklich dem Herrschaftsinhaber; zwischen 1428 und 1474 wurde sie zwischen verschiedenen Zweigen und Generationen einer Müllerfamilie hin- und herschoben, um dann in den Ungarnkriegen zu veröden. Nach dem I. Türkenkrieg musste die Herrschaft für den Wiederaufbau der Mühle sorgen und scheint sie dann in Eigenregie betrieben zu haben. Hatte man bisher in (zumindest für uns) nicht eindeutiger Weise von der „Mühle beim Schloss“ gesprochen, so ist 1641 erstmals ausdrücklich von einer „Hofmühle“ die Rede, der Inhaber wird nun „Hofmüllner“ genannt (was über seinen rechtlichen Status nichts aussagt). Ca. 1675 wird zum ersten Mal der klare Ausdruck „Bestandmüllner“ (Pächter) gebraucht. Nach dem II. Türkenkrieg erreichte die Mühle 1692 die Ausbaustufe, die sie im Wesentlichen bis zu ihrem Ende beibehielt. Dass die Arbeit dort nicht ungefährlich war, zeigt ein schrecklicher Unfall, der am 3. Mai 1698 geschah. Da kam der 20jährige *mihljung* Wolfgang aus Oberösterreich in das *kamprad* (eine Art Zahnrad, das der Übertragung der Bewegung des Mühlrads auf das Mahlwerk dient) und wurde so schwer verletzt, dass der Müllermeister

²⁰³ In Unkenntnis der Tatsache, dass es sich bei dem Arnsteinerhof in Baden um den Steinhof handelte, setzte P. Hermann Watzl, der gelehrte Stiftsarchivar v. Heiligenkreuz, die Arnsteinermühle mit der Mühle unterhalb des Steinhofs bei Mayerling gleich (z.B. WATZL, „... in loco“, 340, 521, 533), was theoretisch möglich, aber bei der zeitlichen Nähe der Transaktionen und der Ähnlichkeit der Zeugenreihe nicht wahrscheinlich ist. Auch die Angabe, dass das „Stadrecht“ an der Schwechat gelegen sei, zwingt bei der ersten Mühle am Mühlbach (die daher nicht allzuweit von der Schwechat entfernt war) nicht zu einer Lokalisierung im Helenental.

²⁰⁴ Rudolf MAURER, Arnstein – Steinhof – Tachenstein (erscheint 2016).

nur mehr den Pfarrer holen konnte. Aber der Junge war so übel zugerichtet, dass man ihm nicht einmal mehr die hl. Kommunion spenden konnte; bald darauf starb er.²⁰⁵

Seit den 1760er-Jahren rollte in den österreichischen Erbländen eine vom frühen Josephinismus geförderte Privatisierungswelle. Auch die Herrschaft Weikersdorf konnte sich nicht ausschließen und gab die Hofmühle 1765 in privaten Besitz ab; 1767 wurde auch die herrschaftliche Brauerei aufgelassen, das Gebäude kam als Wohngebäude zur Mühle.

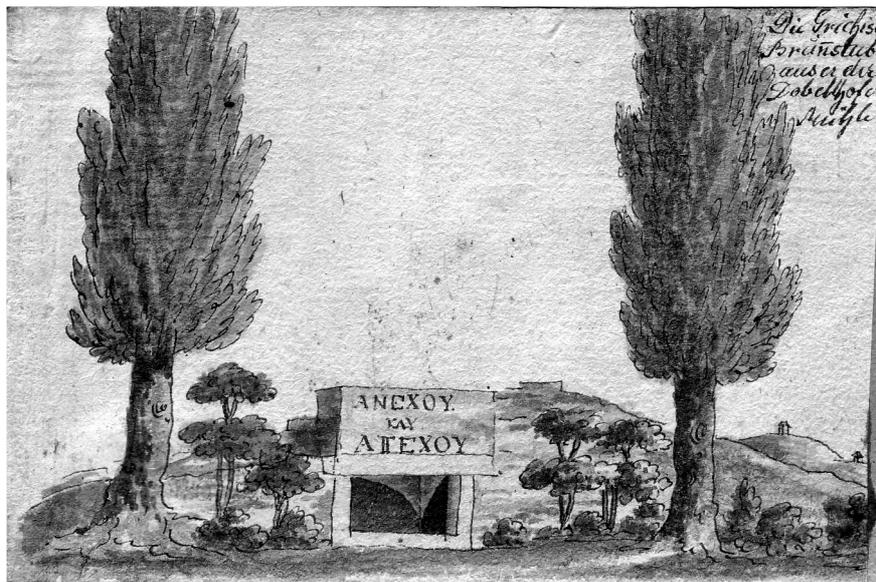


*Schloss Weikersdorf mit Mühle, ehem. Bräuhaus und Orangerie, 1819
(Ausschnitt aus dem Franziszeischen Kataster; StA B, TSB PL 100/4)*

Zwischen dem Schloss und der Orangerie steht die Mühle. Rechts von dieser das ehem. Bräuhaus, das nun als Wohnhaus der Mühle dient. Es entspricht der heutigen Schlossgasse 7. Das heute nicht mehr erhaltene Gebäude nördlich der Mühle lag wohl im Bereich der heutigen Adressen Schlossgasse 12 und 14, über seine Funktion ist nichts bekannt. Es handelt sich, wie Kolbes Jurisdiktionsplan 1796 zu entnehmen ist, ursprünglich um zwei parallel verlaufende Häuser, die nachträglich durch einen Quertrakt verbunden wurden. Der schmale Fortsatz nach Süden könnte ein prosaischer Nachfolger der unten abgebildeten klassizistischen überformten Brunnenstube sein.

1784 wurde die Mühle, die bisher drei Gänge gehabt hatte, mit Förderung durch die Herrschaft, die dafür einen Gratisbaugrund zur Verfügung stellte, um ein viertes Mühlrad erweitert, das aber eine Säge betrieb. Die Grund- und Wirtschaftsbücher finden viele Möglichkeiten, diesen neuen Sachverhalt auszudrücken: 1807 „Mahlmühle und Holzsäge“, 1818 „Mahl- und Brettermühle“, 1826 „Mahl- und Sägemühle“, und dabei sollte es bis zur Schließung der Säge in den 1870er-Jahren bleiben.

1826 sollte sich die Windrichtung wieder einmal drehen, erneut übernahm die Herrschaft den Betrieb.



*„Die griechische Brunnenstube außer der Doblhoffer-Mühle“
(aquarellierte Federzeichnung eines unbekanntes Künstlers; RM, TSB 1143)²⁰⁶*

In der Nähe der Mühle stand die Brunnenstube des Schlosses Weikersdorf, von der sich ein originelles Bild erhalten hat. Offensichtlich handelte es sich um einen barock gewölbten Raum, dessen Eingang mit mächtigen Steinquadern eingefasst und von einer griechischen Inschrift gekrönt war: ANEXOY KAI ANEXOY. Besser bekannt ist dieses Zitat in lateinischer Sprache: Sustine et abstine. In deutscher Sprache hat es mein Amtsvorgänger, der Stadtarchivar Hermann Rollett, zu einem gereimten Spruch umgeformt: „Leide und meide“. Diese Inschrift bezog sich wohl auf den bekannten Schwefelbeigeschmack des Badener Brunnenwassers! Es scheint jedenfalls, dass der Wirtschaftsgarten durchaus auch in die architektonische Gestaltung des herrschaftlichen Lustgartens einbezogen war – als Entstehungszeit dürfen wir den spätbarocken Winckelmann-Humanismus um oder nach 1750 annehmen.

²⁰⁵ PfA St.St., Sterbb. tom. II, fol. 74.

²⁰⁶ Bei der Abschrift der griechischen Buchstaben hat sich ein Fehler eingeschlichen: Korrekt heißt das mittlere Wort KAI!

Doch zurück zur Mühle. Interessante Informationen erhalten wir 1878:

Die Mahl- und Sägemühle (Handelsmühle) des Herrn Heinrich Freiherrn v. Doblhoff, s(o)g(enannte) Schlossmühle, gegenwärtig an Herrn Johann Feiller verpachtet; dieses Werk, sehr alten Ursprungs und seit 32 Jahren Eigenthum der Familie v. Doblhoff, wurde neuester Zeit (1870 und 1873) in der inneren Einrichtung wesentlich verbessert; es hat 4 Wasserräder (3 bei der Mahl- und 1 bei der Sägemühle) mit ungefähr je 4 Pferdekräften (1.58 Meter Gefälle, 0.1 Kub.-Meter abfließendes Wasser in der Secunde), 3 Mahlgänge (2 mit Cylinder- und 1 mit Beutelkasten-Vorrichtung), 2 Walzenstühle und 1 Säge, welche letztere jedoch gegenwärtig nicht betrieben ist. Dasselbst werden jährlich im Durchschnitt 225.000 Kilogr. Weizen und 40.000 Kilogr. Korn vermahlen. Das Getreide wird aus Ober-Ungarn und dem Banat bezogen, und das Mehl theils in Wien, theils in Weikersdorf abgesetzt. Das Hilfs-personale besteht aus 2 Gehilfen und 1 Lehrling; erstere genießen gänzliche Verpflegung und 5 fl. (Gulden) per Woche, letzterer die Verpflegung und Kleidung als Lohn.²⁰⁷



Schloss Weikersdorf, von der Schlossgasse aus gesehen, ca. 1820 – links die Schlossmühle, rechts der Meierhof (Aquarell, N. Grinzenberger zugeschrieben; RM, TSB 109)

Auch aus dem Jahre 1901 hat sich ein Bericht erhalten: Die Mühle des Schandl Josef (so hieß damals der Pächter), Baden, vermahlt pro Woche 200 Metercentner, beschäftigt 5 gelernte Müller, arbeitet an Wochentagen 12 Stunden, an Sonntagen 24.

Die Kost ist annehmbar, das Quartier schlecht, die Behandlung gut. Abgestellt wird Ostersonntag und Christtag. Dieser Betrieb wird während der Monate September bis Februar mit voller Kraft ausgenützt, während der übrigen Zeit nur mit zwei bis drei Gehilfen an Wochentagen von 6 Uhr Früh bis ½ 7 Uhr Abends, an Sonntagen von 6 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags gearbeitet. Einen freien Sonntag gibt es auch während dieser Zeit nicht.²⁰⁸

Mit dem langjährigen Pächter Johann Perkowacz stellte die Doblhoffmühle, wie sie nun genannt wurde, zwischen 1929 und 1933 den Betrieb ein.²⁰⁹ 1948/49 wurde sie durch H. Stepanek in eine *chemische Produktionsstätte* umgewandelt, die 1952 *Badener Anilinfarbentabrik Ges.m.b.H.* hieß, aber bereits 1954 durch eine *Badener Textilindustrie Ges.m.b.H.* abgelöst wurde (die zunächst einmal eine Menge chemischer Abfallstoffe beseitigen musste ...). Im Zuge der Adaptierung des Schlosses Weikersdorf als Hotel 1973 – 1975 wurde das Mühlengebäude abgetragen, an seine Stelle kam der Hotelzubau.²¹⁰

²⁰⁷ HANDELS- und GEWERBEKAMMER IN WIEN (Hg.), Das Gebiet des Schwechatflusses in Nieder-Oesterreich (Wien 1878), 19f.

²⁰⁸ Josef BEER, Arbeitsverhältnisse der Mühlen-Arbeiter in Niederösterreich, Steiermark, theilweise Salzburg und Böhmen (Wien 1901), Nr. 11.

²⁰⁹ Walter HERMANN, Die Kurstadt Baden bei Wien (Baden 1925), XLVI. – Adressbücher Baden 1929 und 1933.

²¹⁰ Archiv des Städt. Bauamts, Mappe Schlossg. 7. – Amtsblatt der BH Baden, Jg.73/1949, Nr. 5, S. 11. – Vgl. DEHIO, 169.

Als letztes Andenken an die alte Mühle war noch ein naturgeschützter Lindenbaum vor dem Haus Schlossgasse 16 stehen geblieben. Er war so alt, erzählten die Leute, dass schon in den 1840er- bis 1860er-Jahren die Müllerin auf seinen Ästen die Säcke zum Trocknen aufgehängt hatte!²¹¹ 1984 war das Naturdenkmal schon hohl geworden, und irgendein Unglücksrabe kam auf die Idee, in dem hohlen Baum ein Feuer anzuzünden. Da die Feuerwehr mit 15 Mann gleich zur Stelle war, überstand der alte Herr auch diese Misshandlung,²¹² doch seither ist er den Weg alles

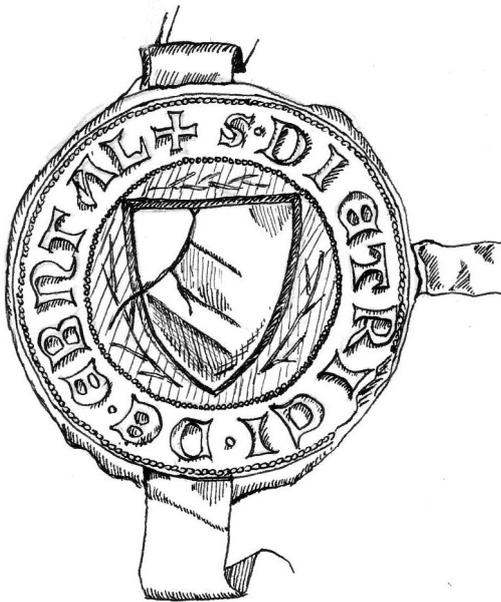


Irdischen gegangen. Nur der kleine Wasserfall gegenüber dem Haus Schlossgasse 7 gibt eine ungefähre Vorstellung von der Lage der verschwundenen Weikersdorfer Schlossmühle.

*„Stiller Winkel in der Doblhoffmühle“, 1935
(Foto Hermann Brühlmayer; StA B, Album 13,
Bild 6)*

Wir können dieses Kapitel nicht abschließen, ohne noch kurz auf den wohl prominentesten Spross der Doblhoffmühle hinzuweisen: Der spätere Bürgermeister Franz Meixner (1891 – 1975) war ein Sohn des Doblhoff'schen Obermüllers Johann Meixner aus Millstatt/Kärnten und seiner Frau Anna geb. Rainer.²¹³

Die Pelzmühle (Bäckermühle)



Da die „Mühle im Erlach“ 1353 als Eigen (nicht „freies Eigen“) des ritterlichen Dietrich von Ebental bezeichnet ist, scheint sie damals nicht zur Herrschaft Weikersdorf gehört zu haben. Dietrich hatte auch die Grundobrigkeit über ein Haus in Dörfl (Weilburgstraße 83). Die Geschichte der Ebentaler ist zu wenig erforscht, um hier konkrete Aussagen ableiten zu wollen – es handelte sich wohl wie bei der Schlossmühle um eine uralte Konstellation aus der Gründungszeit des Mühlbachs (dafür könnte der Name Erlach [Erlenwald] sprechen, der doch wohl an ein Auwäldchen an dem Nebenarm der Schwechat erinnert, aus dem der Mühlbach entstanden war). Jedenfalls war es der Herrschaft Weikersdorf noch vor 1353 auch in diesem Fall gelungen, den Fremdkörper am Rand ihres Gebietes zu absorbieren.

*S. DIETRICI DE EBNTAL
Siegel des Dietrich v. Ebental, 1349
(StA B, Urk. E 19; Zeichnung Barbara Märzweiler)*

Als erste bekannte Besitzer der Mühle Pelzgasse 13 sind vor 1449 „der Haug“ und 1449 „Heintaler“ genannt. Da Müller im Allgemeinen zum begüterten Teil der Bevölkerung zählten, hatten sie meist mehrere Weingärten und sind daher in den Grundbüchern der Kartause Gaming und des Stiftes Heiligenkreuz leicht nachweisbar (vgl. z.B. die Weikersdorfer Schlossmühle). Es ist daher verwunderlich, dass nirgends ein Müller namens Haug oder Heintaler zu finden ist. Überhaupt sind die beiden Namen in Baden und Umgebung selten: Es gibt nur zwei Familien Haug und eine einzige Familie Heintaler, beides reiche Hausbesitzer in der Stadt Baden. Das lässt nur einen Schluss zu: Die Mühle in der Pelzgasse war im Spätmittelalter kein eigenständiger Betrieb, sondern gehörte Badener Bürgerfamilien, die nicht selbst Müller waren, sondern dort einen Obermüller anstellten!

²¹¹ Kurt DRESCHER, Die ehem. Badener Mühlen (Selbstverlag Baden 1990), 43.

²¹² Rundschau für die Bezirke Baden, Triestingtal und Ebreichsdorf, Jg.36/Nr.35 vom 30.VIII.1984, S. 5.

²¹³ Pfa St.St., Taufb. tom. XXII, fol. 90. – Vgl. Kornelius FLEISCHMANN, Baden 1918 – 1948. 30 Jahre im Spiegel der Badener Zeitung (Baden 1979), 129.

1388 waren *Würczler & Faber* Besitzer des Hauses Hauptplatz 20-21 in Baden, das im Keller eine eigene (kalte) Quelle hatte, mit der viele Besitzer eine Badstube betrieben.²¹⁴ 1423 vermachte Wolfgang Würczler dieses Haus seiner Frau Katharina, wohl als Morgengabe. Bald nach 1435 trat der Erbfall ein; Katharina heiratete ein zweites Mal, und zwar – jetzt sind wir wieder beim Thema – Hans Hawg (auch: Haug), der so Mitbesitzer eines riesigen Hauses wurde.²¹⁵

Katharinas erste Ehe scheint kinderlos geblieben zu sein; aus der zweiten Ehe mag der Franziskanerbruder Rufinus Haug entsprungen sein, ein gebürtiger Badener, der zunächst als Gast im Wiener Franziskanerkloster wohnte, sich dort aber so wohl fühlte, dass er in den Orden eintrat; er starb 1476 in St. Pölten.²¹⁶

Wie schon die Tatsache erahnen lässt, dass der einzige Sohn ins Kloster gegangen war, hatte die Familie einen starken religiösen Hintergrund. Als daher ab ca. 1435 für einen Neubau der Pfarrkirche St. Stephan geworben wurde (nur die Außenmauern sollten stehen bleiben), verpflichtete sich Haug (oder vielleicht schon Katharinas erster Ehemann), wie es sich für einen wohlhabenden Bürger gehörte, zu einem größeren finanziellen Beitrag. Und ebenfalls wie die meisten Bürger legte er diesen Betrag als „Überteurung“ (eine Art Hypothek) auf sein Haus, bis er die Summe beisammen hatte oder bis der Betrag gebraucht wurde. Familie Würczler/Haug ließ sich nicht lumpen und stiftete eine Überteurung von 45 Pfund.²¹⁷



Modell der Stadt Baden in der Frühneuzeit, Rollett-Museum Baden

Blick über den Hauptplatz in die heutige Rathausgasse. Das langgestreckte Haus an der linken Straßenecke ist der Vorgänger von Hauptplatz 20-21; es hatte im Keller eine Badstube, was vielleicht zur Benennung der späteren Bäckermühle als „Mühl bei der Badstuben“ führte. An der Ecke gegenüber der Vorgängerbau des heutigen Rathauses, damals noch ein Privathaus. Rechts davon der Vorgänger von Hauptplatz 2, das Haugs Besitznachfolger Peter Heintaler gehörte.

²¹⁴ Vgl. Rudolf MAURER, *Baden, Schröpfen, Amputieren. Die Geschichte der Bader in Baden bei Wien* (Wien 2004).

²¹⁵ Gb. Heiligenkreuz 1388, 28v. – Gb. Heiligenkreuz 1435, 15r, 225r. – Da der Name Haug in jeder Generation nur ein einziges Mal auftaucht, ist es durchaus wahrscheinlich, dass der 1367 erwähnte Weingartenbesitzer Jans Haug de Sozz (Soß) (Bb. Gaming 1367, 5r) und der 1388 als Besitzer des Hauses Antonsgasse 7-9 genannte Michel Hawg (Urbar Heiligenkreuz 1388, 29r) als Vorfahren Hans Haugs zu betrachten sind. Vielleicht ist „Martha des Haugen Hausfrau“, die 1411 als Weingartenbesitzerin in Baden erwähnt ist und vor 1447 in zweiter Ehe Wolfgang Kamerstarffer zu Perchtoldsdorf heiratete (Bb. Gaming 1411, 2v, 4r; Bb. 1447, 27r), als Mutter des Hans Haug zu interpretieren, dann hätten wir vier Generationen der Geschichte „Aufstieg und Fall der Familie Haug in Baden“.

²¹⁶ Placidus HERZOG, *Cosmographia Austriaco-Franciscana*, Bd.1 (Coloniae Agrippinae 1740), 119.

²¹⁷ Gb. Heiligenkreuz 1435, 237r. – Vgl. Hermann WATZL, *Aus dem Grundbuche über Baden 1453*. In: S. Crux Jg. 42/1980-81, 32.

Um 1440 besaß Familie Haug mindestens fünf Weingärten²¹⁸ und zusätzlich zu ihrem Haus die Mühle in der Pelzgasse. Um 1450 stand sie auf dem Höhepunkt ihres Ansehens und ihrer Leistungsfähigkeit. Als z.B. um Weihnachten 1451 der Pfleger der Burg Baden sein Amt nicht an den Nachfolger Jörg Hager (den wir schon kennengelernt haben) abgeben wollte, musste dieser militärische Verstärkung anfordern. Diese Truppe unter der Führung niemandes Geringeren als des eben gewählten „obersten Landeshauptmanns“ Ulrich Eytzinger²¹⁹ wurde im Hause Haug untergebracht, wofür dieser einige Monate später mehr als 30 Pfund Verpflegskosten bekam. 1452 waren bei ihm militärische Gefolgsleute („Diener“) des Grafen v. Cilli mit 8 Pferden untergebracht, deren „Zehrung“ 4½ Pfund ausmachte.²²⁰

Bei wichtigen Transaktionen in Baden und Umgebung wurde der „ehrbare weise Hans Hawg, Bürger zu Baden“ gern als Zeuge zugezogen, z.B. bei einem Hauskauf in Pfaffstätten, der in Mödling am 28. Dezember 1454 abgewickelt wurde.²²¹ Das Siegel, das er bei solchen Anlässen verwendete, zeigt zwei gekreuzte Schaufeln²²² – vielleicht war also Hans Haug tatsächlich gelernter Müller, und erst das hatte ihn auf die Idee gebracht, gewissermaßen als Nebenerwerb die Pelzmühle zu kaufen!

Wie immer dem auch sei, er übte das Müllergewerbe nicht aus, denn kurz vor 1449 verkaufte er die Pelzmühle; schon 1446/1448 hatte er drei seiner fünf Weingärten abgestoßen. Was war geschehen?

Anscheinend kam bei dem aufwändigen Lebensstil und den vielen Ehrenämtern der Haugs einfach nicht genug Geld herein, und sie mussten sich fallweise durch Realitätenverkäufe über Wasser halten. 1448 lässt sich ein sehr ernstes Krisenzeichen erkennen: Das Ehepaar Haug musste bei einem Verwandten in Perchtoldsdorf einen Kredit von 200 Pfund aufnehmen, der zusätzlich zu der bereits vorhandenen Überteuerung als „Satz“ (Hypothek) auf das Haus gelegt wurde.²²³

Anscheinend gelang es in den nächsten Jahren, diesen Satz zu tilgen, und das Leben ging weiter, glanzvoll wie eh und je. Da kam 1455 die nächste Krise: Der Kirchenbau war so weit gediehen, dass die Einlösung der Überteuerung fällig wurde; im Vertrauen auf diese Summe hatten die für den Kirchenbau Verantwortlichen bei dem Wiener Bürger Andre Kelhaymer 30 Pfund Schulden gemacht, die bereits als Hypothek auf die Überteuerung gelegt worden waren! Auch sonst scheint die Finanzlage nicht rosig gewesen zu sein – warum hätten die Haugs sonst gleich „100 Pfund der schwarzen Münze“ aufgenommen, statt der für die Überteuerung nötigen 45? Diesmal war es der Abt von Heiligenkreuz, der in der Notlage aushalf, aber auch er ließ den Kredit als Satz auf das Haus legen.²²⁴

Bald danach starb Katharina Haug,²²⁵ und allein war ihr Mann der Situation nicht gewachsen. Nun ging alles sehr schnell: Als er den Satz 1457 nicht termingerecht tilgen konnte, fiel das Haus am Hauptplatz an das Stift Heiligenkreuz. Nicht nur um das Gesicht zu wahren, wurde die Transaktion als Kauf stilisiert, es blieb wohl auch noch ein wenig Geld über.²²⁶ Vielleicht zog Hans Haug damit nach Perchtoldsdorf, um seinen Lebensabend bei den Verwandten zu verbringen – wir wissen es nicht, aber jedenfalls verschwindet er damit aus unserem Gesichtskreis.

Peter Heintaler (auch: Heimtaller, Henntaler), an den Haug die Mühle verkaufte, war ebenfalls kein Müller – auch für seine Geschichte müssen wir ein wenig ausholen:

1435 waren Paul Echkart und seine Frau Elisabeth, „des Würzler Tochter“, Besitzer der zusammengelegten Häuser Hauptplatz 2 / Beethovengasse 3.

1436 erbten diese Häuser zur Hälfte der Witwer, zur Hälfte die drei Kinder Hans, Siegmund und Barbara.

1437 heiratete der Witwer ein zweites Mal, und zwar Elisabeth, „Petreins des Valner Tochter“; dabei vermachte er ihr seine Haushälfte.²²⁷

Bald darauf trat dieser Erbfall ein. Spätestens 1440 heiratete Elisabeth ein zweites Mal, und zwar einen zugereisten Wiener namens Peter Heintaler.²²⁸ Nach der Geburt einer Tochter Margarethe vermachte sie ihre Haushälfte ihrem Mann und ihrer Tochter.²²⁹

Vor 1447 trat auch dieser Erbfall ein, spätestens 1450 heiratete der Witwer eine Ursula.²³⁰

²¹⁸ Gb. Heiligenkreuz 1435, 161r, 207v. – Bb. Gaming 1411, 4r, 24r, 35v. – Bb. Gaming 1447, 35v, 64v, 76v, 111v. – Bb. Gaming 1465, 23v. – Bb. Gaming 1468, 140r.

²¹⁹ Vgl. Alois NIEDERSTÄTTER, *Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit* (Österreichische Geschichte 1400 – 1522, Hg. von Herwig WOLFRAM, Wien 1996), 248.

²²⁰ HHSStA, AUR 1452 I 24. – Vgl. *Quellen zur Geschichte der Stadt Wien*, Bd. I/7 (Wien 1923), 307f.

²²¹ StiA H, Urk. von 1454 XII 28 (gesehen im NÖLA, Urkundenkopien Ordner 64).

²²² HHSStA, AUR 1452 I 24 (Beilage: Bestätigung von 1452 III 6).

²²³ Gb. Heiligenkreuz 1435, 237r. – Vgl. Hermann WATZL, *Beiträge zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Stephan zu Baden*. In: *Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte*, Jg.14/4, 25.

²²⁴ Gb. Heiligenkreuz 1435, 134v. – Vgl. WATZL, *Grundbuch*, 33.

²²⁵ Gb. Heiligenkreuz 1435, 7r.

²²⁶ Gb. Heiligenkreuz 1435, 164v.

²²⁷ Gb. Heiligenkreuz 1435, 14v, 15v, 226r/v.

²²⁸ Bb. Gaming 1447, 147v. – Bb. Gaming 1468, 125v.

²²⁹ Gb. Heiligenkreuz 1435, 247r.

1458 erbt Ursula, Witwe des Peter Heintaler, seine Haushälfte und gab sie erst 1468 an Elspet Nörצל weiter – auf welchem Weg, ist im Grundbuch nicht angegeben.²³¹

Ob Peter Heintaler aus Wien Vermögen mitbrachte, wissen wir nicht, aber allein durch das riesige Haus in bester Lage, war er ein gemachter Mann. Im Lauf seines Lebens erwarb er mindestens 6 Weingärten, von denen nur einer ein Erbstück war,²³² und dass er 1449 oder kurz davor auch die Mühle in der Pelzgasse kaufte, haben wir schon gehört. Er scheint so reich gewesen zu sein, dass er von den Kapitalien leben konnte. Fast jedes Jahr musste ihm jemand einen Weingarten oder gar ein Haus verpfänden: Das waren 1440 ein Weingarten am Rosenpüchel (um 5 Pfund und 53 Pfennige), 1441 das Haus Neustiftgasse 43-47 (13 Pfund), 1442 Neustiftgasse 29-31 (7½ Pfund), 1450 Annagasse 23 (5 Pfund und 7 Schilling Pfennige).²³³

Wie Hans Haug gehörte auch Peter Heintaler zu den Honoratioren, die eingeladen wurden, Urkunden zu bezeugen – die prominenteste war wohl die Tauschurkunde des Jahres 1449, durch die der Badener Pfarrhof und der Melkerhof an ihre heutigen Stellen kamen; hier durfte „der ehrbare Peter Heintaler“ neben Jörg Hager und Christoph Koss, Pfleger von Leesdorf, sein Siegel anbringen!²³⁴ „Der ehrbare“ – Peter Heintaler war also ein Wiener Ritterbürger, den es nach Baden gezogen hatte!

Wir wissen nicht, wie lange Ursula Heintaler die Geschäfte ihres Mannes weiterführte, doch ist es durchaus wahrscheinlich, dass sie die Mühle 1458/1468 an die Bäckerei Renngasse 7 verkaufte, die sich damit nicht nur eine Zusatzeinnahme, sondern auch verbilligte Rohstoffe verschaffte. Zum ersten Mal wurde die Mühle in der Pelzgasse eine Bäckermühle!

Sehen wir uns also diese Bäckerei ein wenig an. Irgendwann nach 1453 kaufte sie die verwitwete Bäckerin Elspet Pechk mit ihren Kindern Barbara und Margarethe. Anscheinend forderten sowohl der Betrieb als auch die Kinder einen Mann im Haus, und so heiratete Elspet einen gewissen Simon, dessen Familiennamen wir nicht kennen, weil er nach seinem Beruf Simon Pechk (= Simon Bäcker) genannt wurde. 1472 oder wenig früher starb Elspet, Simon löste seine Stiefkinder ab und heiratete eine Barbara – die beiden waren also jetzt Alleinbesitzer der Bäckerei.

1476 (?) verkauften die beiden an Thomas und Barbara Windpassinger, doch ist der Familienname erst bei ihrem Sohn Georg einmal erwähnt, denn sogleich wurden sie zu Thomas (auch: Thomel) und Barbara Pechk umbenannt – so scheinen sie konsequent in allen Grundbüchern auf.

Ein Viertel Jahrhundert später, im Jahre 1500, erbt Georg Windpassinger, genannt Jörg Pechk, die Haushälfte seines Vaters; die Mutter heiratete einen Wilhelm Wasseer, der natürlich sofort zum Wilhelm Pökch mutierte.

1522 verkaufte die Familie ihre Bäckerei an Thomas Waltensteiner, Bürger und Bäck zu Baden, und seine Frau Dorothea – so gab es nach über 20 Jahren auf einmal wieder einen Thomas Peckh!²³⁵

Wahrscheinlich war es bereits Elisabeth Pechk, die die Mühle zusätzlich zur Bäckerei betrieb, im Grundbuch vermerkt ist es allerdings erst für ihre Besitznachfolger Thomas und Georg Windpassinger / Pekh.²³⁶ Warum die Mühle bei diesem Anlass – sowohl 1499 als auch 1531 – *mull bey der padstuben* (Mühle bei der Badstube) genannt wird, ist auf den ersten Blick ein Rätsel. Meines Erachtens gibt es dafür zwei Erklärungen: Entweder war die Erinnerung an Hans Haug, in dessen Haus eine Badstube war, lebendig geblieben (dann heißt der Name sinngemäß: „Mühle, die zur Badstube gehört“) oder die gegenüber der Mühle gelegene Herrschaft Gutenbrunn hatte ihre Quelle damals schon gefasst und als Badstube genützt, so dass man von einer „Mühle bei der Badstube“ sprechen konnte. Persönlich würde ich zu ersterer Deutung neigen, denn auf eine Nutzung der Gutenbrunner Quelle gibt es vor dem 19. Jahrhundert nicht den geringsten Hinweis.²³⁷

Ob Thomas Peckh (II.) die Mühle überhaupt noch übernahm oder ob sie gleich an die Herrschaft zurückfiel, wissen wir nicht. Jedenfalls wurde sie 1529 ein Opfer des Türkenkriegs, und den Wiederaufbau nützte Joachim Marschalch v. Reichenau für einen Umbau zu einer Hammerschmiede, die in den 1560er-Jahren noch als solche verpachtet war. Bei diesem Umbau muss Valentin Polz, der 1509 – 1538 Pfleger der Burg Baden war, irgendwie seine Hand im Spiel gehabt haben, denn in späteren Jahren hieß die Mühle auf einmal „Pelzmühle“, die Gasse, in der sie lag, „Pelzgasse“.²³⁸ Vielleicht hatte er die Ruine von der Herrschaft gepachtet und eigene Geldmittel in den Ausbau als Hammermühle investiert? Wie auch immer, spätestens in den 1580er-Jahren versuchte man es doch wieder mit

²³⁰ Bb. Gaming 1447, 83r. – Gb. Heiligenkreuz 1453, 6v.

²³¹ Gb. Heiligenkreuz 1453, 166r, 172v.

²³² Bb. Gaming 1411, 22v, 42v, 50r, 54v. – Bg. Gaming 1447, 60v, 83r, 135r, 147v. – Bb. Gaming 1468, 125v. – Gb. Heiligenkreuz 1435, 87r.

²³³ Gb. Heiligenkreuz 1435, 235r/v, 236v, 238r.

²³⁴ StIA Melk, Urk. von 1449 V 12, gesehen im NÖLA, Urkundenkopien Ordner 56.

²³⁵ Gb. Heiligenkreuz 1453, 3r, 126r, 191v, 214v. – Db. Heiligenkreuz 1515, 1v. – Bb. Gaming 1465, 8v.

²³⁶ Urbar Rauhenneck 1499, 22v. – Gb. Rauhenstein 1531, 228r.

²³⁷ Vgl. Rudolf MAURER, ... ein Continuum mit Baaden. Schloß und Herrschaft Gutenbrunn (1291 – 2001) (Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 36, Baden 2001), 44-46.

²³⁸ MAURER, Burg Baden, 40.

einem Rückbau zu einer Mahlmühle – 1586 ist das Müllerehepaar Sigmund und Elisabeth Weispeckh als Besitzer der „Pelzmühle“ genannt.²³⁹

Auch diese neuen Inhaber verdienen eine kurze Besprechung. Bereits 1520 hatte ein Müller Sigmund Weispeckh die Feldmühle in der Wörthgasse 26 erworben. Der Sigmund (auch: Simon) Weispeckh, dem die Mühle 1544 gemeinsam mit seiner ersten Frau Magdalena gehörte, war wohl bereits sein Sohn. Sigmund junior und Magdalena hatten ihrerseits zwei Söhne Philipp und Stefan. Nach dem Tod ihrer Mutter im Jahre 1554 (oder wenig früher) erhielten die beiden eine Stiefmutter Elisabeth geb. Auer.²⁴⁰ Die Weispeckhs müssen ihre Mühle ungeheuer gewinnbringend geführt haben, denn im Lauf ihres langen Lebens erwarben sie ein richtiges Mühlenimperium: Spätestens in den 1580er-Jahren die Pelzmühle, 1591 die Baumühle Neustiftgasse 12-14 (zuletzt Trottmannmühle), 1592 das an die Feldmühle grenzende Haus Mühlgasse 28 und vor 1597 das an die Baumühle grenzende Haus Hildegardgasse 5.²⁴¹

Interessant ist, dass die *Pelzmüll*, so hievor ein hamer gewest, bereits 1595 als *derzeyt öd* bezeichnet wird. Mir scheinen zwei Interpretationen gleich einleuchtend: Entweder hatte Familie Weispeckh den öden Hammer einfach deshalb angekauft, um sich eine etwaige Konkurrenz vom Hals zu halten, oder sie kauften die Mühle zur Versorgung ihres Sohnes Stefan, der gleichfalls Müller geworden war, scheuten aber dann die Investition (immerhin musste die Hammerschmiede zur Mahlmühle rückgebaut werden) und kauften lieber die von Anfang an funktions-tüchtige Baumühle.

Sigmund Weispeckh wurde – nicht nur für damalige Verhältnisse! – ungeheuer alt. Als er 1603 (oder wenig früher) starb, hatte sein Sohn Stefan sichtlich Schwierigkeiten bei der Übernahme des riesigen Erbes bzw. der Auszahlung der Miterben, denn nach seinem eigenen Tod im Jahre 1607 (oder wenig früher) mussten die Nebenbetriebe und ein Teil der Nebengebäude von Amts wegen verkauft werden – wegen der hohen Schulden, wie ausdrücklich festgehalten wurde.²⁴²



Schon 1596 verkaufte Familie Weispeckh die öde Pelzmühle an die Badener Bäckerzeche (Innung). Etwaige Reingewinne des Betriebes sollten für Andachten, eine Zunftfahne und überhaupt zum Besten der Zeche verwendet werden.²⁴³ Die Müllerzeche und die Herrschaft Weikersdorf waren damit gar nicht einverstanden, zumal sich in dem abgelegenen Gebäude im hintersten Winkel von Baden und am letzten Ende des Weikersdorfer Schlossgartens allerlei ungebührliche Dinge zutrug, die 1622 darin gipfelten, dass ein Mühljunge einen Juden erschlug (wofür ihn die Badener aus der *burgerliche[n] Pöckhenmühl* „in die Stadt gefänglich bringen lassen“).²⁴⁴ Erst 1624 kamen alle Streitigkeiten und Prozesse mit der Herrschaft Weikersdorf zu einem glücklichen Ende!

S(igill)DER BECKEN ZECH Z BADEN
Siegel der Badener Bäckerzeche, 17. Jh.
(StA B, M 762/2)

In einem Vertrag der Bäckenzeche (Innung) mit dem Grundherrn Hans Paul Bayr wurde damals Folgendes fixiert:

- Die Bäckenzeche bleibt im Besitz der Mühle.
- Sie muss „alle Zeit annehmliche Mühljungen stellen“, dem Grundherrn den schuldigen Gehorsam leisten, sich gewalttätiger Eingriffe enthalten.
- Der Grund der Mühle wird mit einer Mauer abgegrenzt.
- Auf Vorladung hat der Zechmeister bei der Obrigkeit zu erscheinen.
- Die Bäcker dürfen kein „fremdes oder Bauernmalter“ auf ihrer Mühle mahlen.
- Die vor einigen Jahren ohne Wissen des Grundherrn geschehene Stiftung für eine Zechfahne darf den Wert der Mühle bei etwaigen Besitzveränderungen nicht mindern, sonst muss sie anderwärts transfertiert werden.

²³⁹ Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“.

²⁴⁰ Gb. Rauhenstein 1531, 20v, 21r. – Gb. Herzogbad A, 147r. – Gb. Heiligenkreuz 1453, 119v.

²⁴¹ HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21c. – Gb. Heiligenkreuz 1453, 173v. – Gb. Hkr. 1541, 114r. – Db. Hkr. 1597, 12r.

²⁴² Gb. Heiligenkreuz 1541, 114r, 199r. – Db. Heiligenkreuz 1597, 12r.

²⁴³ StA B, GB 624-Mü/1771.

²⁴⁴ StA B, Burgfrieden 1652, Nr. 37. – Vgl. Hermann ROLLETT, Beiträge zur Chronik der Stadt Baden bei Wien, Bd. 6 (Baden 1893), 25. – Auch 1683 musste das Landgericht der Stadt Baden gegen Oberknecht und Mühljungen auf der Bäckermühle wegen ihrer wiederholten *hurrenhändel* einschreiten, was zu einem Protest des Pflegers der Herrschaft Weikersdorf führte (StA B, Propositionsbüchel des Stadtrichters Johann Stainer, Sitzungen von 1683 I 16, IV 27, VI 9, XII 4; vgl. GC 1045, 1064, 1067, 1074 – „Bodenmühle“ ist eine Verlesung Callianos für „Bäckenmühle“).

- Künftig werden die Bäcker gemäß ihrem Angebot statt der bisherigen 33 Gulden und 24 Kreuzer jährlich 40 Gulden und 24 Kreuzer zahlen, dafür entfällt bei der Renovierung das Pfundgeld, nur die Renovationsgebühr von 1 Gulden 15 Kreuzer ist zu entrichten.²⁴⁵
- Diese Regelung gilt, solange die Bäcker die Mühle in Besitz haben.²⁴⁶

Damit war eine tragfähige Basis hergestellt, auf der die Mühle fast 250 Jahre lang betrieben wurde. Allerdings blieb sie immer ein Außenseiter unter den Mühlen und wurde von den Müllerkollegen wenig solidarisch behandelt. Die Pelzgasse, die der Mühlbach unterhalb der Bäckermühle überquerte, war nämlich einer der natürlichen Wasserabflüsse der Putschanerlucken,²⁴⁷ so dass bei längeren und heftigeren Regenfällen immer wieder der Mühlbach „mit Sand und Steinen verschlemmt“ wurde und die Bäckermühle still stand. Normalerweise war so etwas ein Fall für eine Zusammenarbeit der Müllerzeche, aber im Fall der Pelzgasse weigerten sich die Müller regelmäßig, das Bachbett zu räumen, und die Bäcker mussten acht bis zehn Stunden Arbeit aufwenden, um den Bach wieder betriebsfähig zu machen.²⁴⁸

Auch mit anderen Dienststellen mussten viele Details neu ausgehandelt werden, die bei einem uneingeschränkten Mahlbetrieb unter einem selbständigen Müllermeister selbstverständlich gewesen wären. 1682 z.B. einigte man sich mit der Stadt Baden darauf, dass die Bäckermühle für das zusätzlich angekaufte Mahlgut rückwirkend ab 1. Jänner jährlich ein Pauschale von 3 Gulden *Traitt-Aufschlag* (eine Art Mehrwertsteuer) zahlen würde.²⁴⁹

Und selbst innerhalb der Bäckerzeche war die Mühle keineswegs unumstritten. Natürlich waren es vor allem die Badener Bäcker, die sich für den Betrieb interessierten und seine Vorteile nützten. In den 1760er-Jahren kam jedoch „das auswärtige Badnerische Bäckerhandwerk“ drauf, dass die Mühle, bei diesem Anlass *Pöltzmühl* oder *Peltzmühl* genannt, laut Kaufvertrag nicht nur den Badener Meistern gehörte, sondern allen Mitgliedern der Zeche. Die Badener waren aber uneinsichtig, so dass es zu einer Beschwerde bei der Regierung kam. Das war ein Fehler, denn von Allerhöchster Seite lief seit einigen Jahren eine Privatisierungswelle, und so kam im April 1771 auf einmal der Befehl, die Mühle binnen sechs Monaten zu versteigern, wobei Bäcker an der Auktion nicht teilnehmen durften. Das Geld war anzulegen, aus den Kapitalerträgen waren die Anliegen zu finanzieren, für die seinerzeit die eventuellen Erträge der Mühle gewidmet waren.²⁵⁰ Wie es den Bäckern gelang, sich vor der Ausführung dieses Befehls zu drücken, ist nicht bekannt, doch blieb die Mühle noch fast hundert Jahre lang im Besitz der Bäckerzeche; erst 1865 wurde sie verkauft – diesmal auf eigenen Wunsch der Innung!²⁵¹

Doch zurück ins 17. Jahrhundert! Die neue Mühle hieß nun „Bäckenmühle“ und wurde von einem „Oberknecht“ (auch: „Obermüller“) betrieben, der von der Bäckerzeche angestellt wurde. Sie gehörte zu den kleineren Betrieben, denn nach einem Bericht des Jahres 1661 hatte sie nur 2 Gänge und musste zur Verpflegung des Militärs jährlich 30 Malter abliefern.²⁵² Spätestens im 18. Jahrhundert wurde sie, wohl im Zusammenhang mit dem damaligen Bevölkerungswachstum, auf 3 Gänge ausgebaut, denn ca. 1791 war sie „mit 3 überschlächtigen Weißgängen“ versehen.²⁵³ Das war auch der Stand des Jahres 1851.²⁵⁴

Eine interessante Beschreibung der ehem. Bäckermühle entstand im Jahre 1878, als sie schon längst privatisiert war: *Die Mahlmühle (Handelsmühle) des Herrn Johann Trottmann; dieselbe, seit zwölf Jahren Eigenthum des Herrn Trottmann, hat 3 unterschlächtige Wasserräder mit beiläufig je 4 Pferden (1.58 Meter Gefälle, 0.1 Kub.-*

²⁴⁵ Wenn Institutionen einen Besitz oder ein Lehen antraten, musste die Übernahme alle zehn Jahre erneuert werden – das nannte man „die Gewähr renovieren“. So gerieten die Obrigkeitsverhältnisse nicht in Vergessenheit, und außerdem war es (für die Obrigkeit) eine erwünschte Gelegenheit, eine Gebühr einzuheben.

²⁴⁶ Gb. Weikersdorf 1684, 94r.

²⁴⁷ Rudolf MAURER, Vom Haunoldstal zum Tachenstein. Die 1000-jährige Geschichte des Mitterbergs (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 75, 2009), 2f.

²⁴⁸ Ratsprot. 1811-1813, Sitzung von 1812 VII 11.

²⁴⁹ StA B, Propositionsbüchel des Stadtrichters Johann Stainer, Sitzung vom 1682 VI 13; vgl. GC 1028. – Das Problem wurde deshalb aktuell, weil die Stadt Baden gerade in Verhandlungen über eine Pacht dieses Aufschlags war und daher genaue Erhebungen über das Pachtobjekt anstellte. Der Pachtvertrag kam dann Ende Oktober zu Stande – er wurde auf 5 Jahre für 300 Gulden jährlich abgeschlossen (Propositionsbüchel, 1682 X 31; GC 1037).

²⁵⁰ StA B, GB 624-Mü/1771.

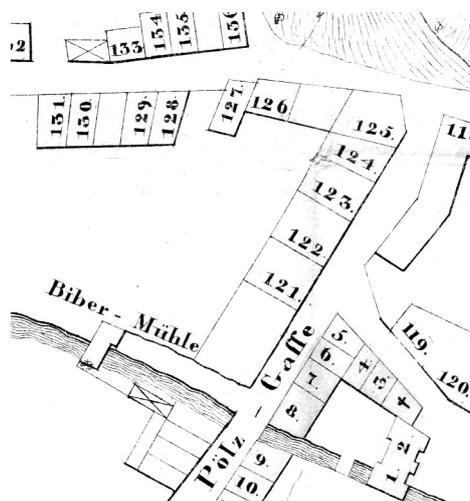
²⁵¹ Vgl. StA B, GB 624-Mü/1864 VIII 8.

²⁵² NÖLA, HS 1005 (Nö. Mühlenbuch), Bd.1, 61v. – Die in der lokalhistorischen Literatur immer wieder kolportierte frühe Benennung „Schlöglmühle“ bezieht sich, wie aus einer Aufzählung der vier Rauhenstein vogteipflichtigen Mühlen im Jahre 1590 hervorgeht (Weikersdorfer Hofmühle, Pelzmühle, *Schlöglmüll*, Bruckmühle des Bürgerspitals), eindeutig auf die dritte dieser Mühlen, also die Gutenbrunner Schlossmühle (HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21c, 145r-154r). – Die vielen quellenmäßig nicht gesicherten und z.T. widersprüchlichen Angaben Gustav Callianos über die Pelzmühle (fast alle beruhen auf Verwechslung mit der Gutenbrunner Mühle, vgl. StA B, B 511/4) sind in Dreschers Mühlenbuch (S. 47-53) zusammengefasst und werden hier nicht referiert.

²⁵³ NÖLA, Topographische Materialien VUWW 730, Herrschaft Weikersdorf.

²⁵⁴ StA B, GB 29a/15, Müllerprotokoll 1851-1866, 2r. – Hier erfahren wir auch, dass die „Junggebühr“ 1 Gulden 30 Kreuzer (1863 korr.: 50 Kreuzer) betrug.

Meter abfließendes Wasser in der Secunde), dann 3 Mahlgänge mit Cylindervorrichtung; sie vermahlt bei einer Leistungsfähigkeit von 400.000 Kilogr. im Jahre nur 120.000 Kilogr. Weizen und 24.000 Kilogr. Roggen. Das Getreide wird aus Ungarn bezogen und das Mehl in Wien abgesetzt. Das Arbeitspersonale besteht aus 4 Gehilfen (1 Obermüller, 2 Steinwächter, 1 Griesputzer), 1 Lehrling und 1 Pferdeknecht; der Lohn der Gehilfen beträgt nebst freier Verpflegung 4 fl. (Gulden) 50 kr. (Kreuzer) bis 7 fl. per Woche (Obermüller 7 fl., Steinwächter je 5 fl., Griesputzer 4 fl. 50 kr.).²⁵⁵



Anton Ziegler, Die landesfürstliche Stadt Baden (Ausschnitt Pelzgasse), 1829 (Rollett-Museum Baden, TSB PL 181-2)

In der „Pölgasse“ ist an der richtigen Stelle die Bäcker-Mühle eingezeichnet, aber mit der Benennung Biber-Mühle. Das ist wohl als Verlesung des Wiener Kartographen und Schriftstellers zu deuten, der die Badener Verhältnisse nicht so gut kannte, denn der Name Bibermühle kommt sonst in keinem der zahlreichen biedermeierlichen Baden-Führer vor und ein Müller namens Biber ist zu keiner Zeit zu belegen!

Sichtlich war also der Betrieb 1878 bereits in der Krise, denn er lief nur mit etwas über 30 % seiner Kapazität. Da Familie Trottmann (zuerst Johann, dann Jakob) durch eigenen Einsatz keine Gewinne erwirtschaften konnte, versuchten sie es mit Verpachtung, aber 1915 war das Ende gekommen, der Betrieb wurde eingestellt.²⁵⁶

Das Weikersdorfer Bräuhaus

In den Jahren 1569/1571 machte die wirtschaftliche Entwicklung Weikersdorfs wieder einen großen Sprung nach vorn, indem die Herrschaft eines ihrer Untertanenhäuser zur Brauerei umbauen ließ.²⁵⁷ Welches Haus das war und wie der Betrieb organisiert wurde, wissen wir nicht. Erst aus dem Jahr 1612 ist ein Vertrag erhalten, aus dem hervorgeht, dass die Brauerei damals Eigentum der Herrschaft war und an einen Bräumeister verpachtet wurde, in diesem Fall der *bierprauer* Hans Wintsch. Die Pacht betrug 40 Gulden jährlich, dazu sollte die Herrschaft 2/3 der Trebern bekommen. Dem Pächter wurden alle Werkzeuge zur Verfügung gestellt, „außer was er mit eigener Hand machen kann“. Er konnte das Bier nicht nur en gros verkaufen, sondern auch selbst ausschenken, wofür er jährlich 7 Gulden Täß (Getränksteuer) zu bezahlen hatte. Der Vertrag wurde auf 3 Jahre abgeschlossen, wobei eine Kündigungsfrist von 2 Monaten vorgesehen war.²⁵⁸

Aus dem Jahre 1621 hat sich ein „Bierbräübüchlein“ des Bräuknechts Hans Pruckher erhalten, das die Abrechnungen über das Geschäftsjahr 1621/1622 enthält.²⁵⁹ In diesem Jahr wurde 14 Mal Bier gebraut, zwischen dem ersten und dem zweiten Mal Brauen vergingen allerdings mehr als 3 Monate, weil Einfälle der aufständischen Ungarn jede geregelte Tätigkeit unmöglich machten. Dann erst kam die Sache in Schwung, und es wurde alle zwei bis drei Wochen gebraut, wobei jeweils 12 Metzen Malz zu 23 – 26 Eimer Bier verarbeitet wurden (1 Metzen = 61,5 Liter, 1 Biereimer = 59,5 Liter). Lesen wir nun ein wenig im Original!

Bierprewbiechlein, angefangen denn 12 Augusty Anno 1621.

(Bierbräübüchlein, angefangen den 12. August 1621)

Die Erste Prew Anno 1621

(Die erste Bräu 1621)

Denn 12 Augusti hat Hannß Pruckher Prewknecht von 12 metzen maltz bier gemacht 23 ember.

(Am 12. August hat Hans Pruckher, Bräuknecht, aus 12 Metzen [738 Liter] Malz 23 Eimer [13,7 hl] Bier gemacht)

²⁵⁵ HANDELS- und GEWERBEKAMMER IN WIEN (Hg.), Das Gebiet des Schwechatflusses in Nieder-Oesterreich (Wien 1878), 19.

²⁵⁶ Karl KLOSE, Etwas von der siebenhundertjährigen Geschichte unseres Mühlbaches. In: Badener Zeitung, Jg.72/Nr.51 vom 22.XII.1951, 13f. – Nach einem der Pächter sei die Mühle eine Zeit lang „Schandlmühle“ genannt worden; das ist aber eine Verwechslung mit der Doblhoffmühle, ehem. Schlossg. 9 (s.d.).

²⁵⁷ HKA, Nö. Herrschaftsakten R 21a, 344r. – In Unkenntnis dieser Akten wurde von der lokalhistorischen Literatur für die Gründung des Bräuhauses seit jeher „16. Jh.“ angegeben, was hiemit als veraltet gelten kann.

²⁵⁸ StA B, HW 446/1612.

²⁵⁹ StA B, HW 446/1621.

2 sein zuer fühl verbraucht worden.

(2 Eimer sind zur Füllung verbraucht worden)

3 seindt verkhaufft den ember per 10 β thuedt 3 fl 6 β.

(3 sind verkauft; 10 Schilling pro Eimer, macht 3 Gulden 6 Schilling)

3 seindt zuer zeith des feindes einfahl denen underthanen vererth worden.

(3 sind zur Zeit des feindlichen Einfalls den Untertanen verehrt worden)

Vom zapffen seindt außgeben worden 7 ächtring, die ächtring zu 3 Kreuzer, thuedt 2 β 24 d.

(Vom Fass sind ausgeschenkt worden 7 Achtering [1 Achtering = 1 Maß = 1,41 Liter, d.h. ausgeschenkt wurden ganze 10 Liter!]; 3 Kreuzer pro Achtering, macht 2 Schilling 24 Pfennige)

Daß öbbrige ist zum tranckh füers gesindt verbraucht worden, ausser 4 ember, so gar ersauert.

(Das Übrige ist als Hastrunk fürs Gesinde verbraucht worden, außer 4 Eimer, die ganz sauer wurden)

Latuß 4 fl 24 d.

(Übertrag 4 Gulden 24 Pfennige)

Die Andere Prew Anno 1621

(Die zweite Bräu 1621)

Denn 18 Novembris hat Hannß Prewkhnecht auf 12 metzen maltz gemacht 24 ember.

(Am 18. November hat Hans Bräuknecht aus 12 Metzen Malz 24 Eimer [14,3 hl] Bier gemacht)

2 sein zuer fühl verbraucht worden.

(2 Eimer sind zur Füllung verbraucht worden)

3 innß gschloß füers gesindt geben worden.

(3 wurden an das Schloss für das Gesinde abgegeben)

1 auf Wienn gefurth worden.

(1 wurde nach Wien geführt)

1 ist auf Veßlaw für den pfleger geben worden.

(1 wurde für den Pfleger nach Vöslau abgegeben)

6½ ember ist den teichtgraber zue Mödling verkhaufft worden den ember zue 12 β thuedt 9 fl 6 β.

(6½ Eimer sind dem Teichgräber zu Mödling verkauft worden; 12 Schilling pro Eimer, macht 9 Gulden 6 Schilling)

9 ember sein auf unterschiedliche orthen verkhaufft worden den ember per 12 β thuedt 13 fl 4 β.

(9 Eimer sind an verschiedene Orte verkauft worden; 12 Schilling pro Eimer, macht 13 Gulden 4 Schilling)

1 ist auf Paden den Pangrätz Schuester verkhaufft worden per 1 fl 4 β.

(1 ist in Baden dem Pankraz Schuster verkauft worden um 1 Gulden 4 Schilling [= 12 Schilling])

23 ember ½ halber. Latuß 24 fl 6 β.

(23½ Eimer. Übertrag 24 Gulden 6 Schilling)

Item sein 16 achtring verleitgebt worden die achtring per 3 khr. thuedt 6 β 12 d.

(Ebenso sind 16 Achtring [22,6 l] ausgeschenkt worden; 3 Kreuzer pro Achtring, macht 6 Schilling 12 Pfennige)

Summa der anderen brew thuet 25 fl 33 kh.

(Summe der 2. Bräu macht 25 Gulden 33 Kreuzer)

Die Dritte Prew Anno 1621

(Die 3. Bräu 1621)

Denn 16 Decembris ist auf 12 metzen maltz gemacht worden 26 ember pier.

(Den 16. Dezember ist aus 12 Metzen Malz 26 Eimer [15,5 hl] Bier gemacht worden)

3 ist zuer speiß füers gesindt ins gschloß geben worden.

(3 Eimer sind für das Gesinde zum Essen ins Schloss abgegeben worden)

3 ist zuer speyß füers gesindt ins gschloß geben worden

(3 Eimer sind für das Gesinde zum Essen ins Schloss abgegeben worden)

2 ist zuer fühl angezapft worden.

(2 sind zur Füllung angezapft worden)

2 ist der wüerthin zue Prun verkhaufft worden den ember per 14 β thuedt 3 fl 4 β.

(2 sind der Wirtin zu Brunn verkauft worden; 14 Schilling pro Eimer, macht 3 Gulden 4 Schilling)

1½ ist der wüerthin zue Prun verkhaufft worden per 2 fl 5 β.

(1½ sind der Wirtin zu Brunn verkauft worden um 2 Gulden 5 Schilling)

1½ ist ain zimmermahn zue Medling verkhaufft worden per 2 fl 5 β.

(1½ sind einem Zimmermann zu Mödling verkauft worden um 2 Gulden 5 Schilling)

1½ ist außgeleibtgebt (!) worden per 2 fl 5 β.

(1½ [90 l] sind ausgeschenkt worden um 2 Gulden 5 Schilling)

1½ ist auf Leestorff verkhaufft worden per 2 fl 5 β.

(1½ sind nach Leesdorf verkauft worden um 2 Gulden 5 Schilling)

16 ember. Latuß 14 fl.
(16 Eimer. Übertrag 14 Gulden)

Die Viertte Prew Anno 1622
(Die 4. Bräu, 1622)

Denn 12 January ist auß zwölf metzen maltz gemacht worden 26 ember püer.
(Am 12. Jänner ist aus 12 Metzen Malz 26 Eimer Bier gemacht worden)

3 ist zuer speiß für das gesindt angezapft worden.

(3 sind für das Gesinde zum Essen angezapft worden)

2½ ist zuer speiß für daß gesindt angezapft worden.

(2½ sind für das Gesinde zum Essen angezapft worden)

2 ist für iher g(naden) auf Wien geführth worden.

(2 sind für Ihre Gnaden [gemeint: der Inhaber der Herrschaft] nach Wien geführt worden)

2 ist dem schneider ihm Priel verkhaufft worden per 3 fl 4 β.

(2 sind dem Schneider in der Brühl verkauft worden um 3 Gulden 4 Schilling)

2 ist zuer fühl angezapft worden.

(2 sind zur Füllung angezapft worden)

2 (gestrichen: ist für die aldt fraw auf Wien geführt worden.) Ist verkhaufft 3 fl 4 β.

(2 [gestrichen: sind für die alte Herrin nach Wien geführt worden] sind verkauft, 3 Gulden 4 Schilling)

1½ ist ain burger zue Paden verkhaufft worden per 2 fl 5 β.

(1½ sind einem Bürger zu Baden verkauft worden um 2 Gulden 5 Schilling)

1½ ist den zimmermahn zue Mödting verkhaufft per 2 fl 5 β.

(1½ sind dem Zimmermann zu Mödling verkauft worden um 2 Gulden 5 Schilling)

16 ½ ember. Latuß 12 fl 2 β.

(16½ Eimer. Übertrag 12 Gulden 2 Schilling)

1½ ist dem zimamahn zue Mödting verkhaufft worden per 2 fl 5 β.

(1½ sind dem Zimmermann zu Mödling verkauft worden um 2 Gulden 5 Schilling)

1½ ist auf Veßlaw füers gesindt geben worden.

(1½ sind für das Gesinde nach Vöslau gegeben worden)

1½ ist außgeleitgebt worden 2 fl 5 β.

(1½ sind ausgeschenkt worden, 2 Gulden 5 Schilling)

1½ ist außgeleitgebt worden 2 fl 5 β.

(1½ sind ausgeschenkt worden, 2 Gulden 5 Schilling)

1 ist auf Wüen für iher g(naden) gefürth worden.

(1 ist für Ihre Gnaden nach Wien geführt worden)

1 ist auf Wienn für iher g(naden) gefürth worden.

(1 ist für Ihre Gnaden nach Wien geführt worden)

1 ist auf Veßlaw den leitgeben verkhaufft worden per 1 fl 6 β.

(1 ist dem Leitgeb in Vöslau verkauft worden um 1 Gulden 6 Schilling)

½ ist ain hauer verkhaufft worden per 7 β.

(½ ist einem Hauer verkauft worden um 7 Schilling)

9½ ember. Latuß 10 fl 4 β.

(9½ Eimer. Übertrag 10 Gulden 4 Schilling)

Suma 26 ember.

Summa des geldt von der viertten prew thuedt 22 fl 6 β.

(Summe 26 Eimer. Summe des Gelds von der 4. Bräu macht 22 Gulden 6 Schilling)

Weitere Brautermine waren der 26. Jänner (für den *herr Sallamon daß geldt* [am 7. März] *völlig empfangen*), 23. Februar, 9. und 23. März, 6. und 18. April, 3. und 23. Mai, 9. und 22. Juni.

Zu den bereits bekannten Kundschaften kamen noch Michl Peckh zu Mödling, Schneider in der Klausen, Bäck zu Baden, Christoph Wünckhler zu Gainfarn, Balthauser Peckh in der Neustadt, Lebzelter zu Baden, „der jung Peckh zu Baden“, Herr Hans zu Tribuswinkel, Cramber in Leersdorf, Herr Hans zu Vöslau, Herr Äschl, Hans Lederer zu Baden, Federl auf Gainfarn, des Preiners *cämmerling*, der Müller Hans Pauch, *Pöschl Leitgeb zue Veßlaw*, der Pfarrer von Leobersdorf, Wastl Fleischhacker, der *goltarbeither zue Paden*, Walthauser Pöckh in der Neustadt, und die 14. Bräu wurde u.a. *dem pfaffen zue Loibersdorff*, *Lederer zue Loibersdorff*, *Agner in der Allandgassen*, *dem gewesten schuelmeister*, *aniezo spitalmeister in Paden*, *Prindtler Lezelter in Paden* verkauft.

Die Weikersdorfer Bräumeister bis 1683

1612 Hans Wintsch, *bierprauer*

1621/1622 Hans Pruckher, Bräuknecht (auch: Hans Bräuknecht)

(vor 1653) Hans Heimhilcher (I.) (auch: Haimbhilger, Haimbhildter, Haimhöllinger, Hämhillinger u.ä.), Untertan

und *pierpraier*, und seine Frau Anna
 (vor 1669) der verwitwete Hans Heimhilcher (I.) und seine zweite Frau Anna Maria
 1669/1677 – 1683 die verwitwete Anna Maria und ihr zweiter Mann Georg Hehenberger (auch: Höchenberger),
 Bierbrauer zu Weikersdorf (Gb. Gaming G, 199v).

1669 Hans Heimhilcher (II.), Bierbrauer zu Weikersdorf, und seine Frau Maria (Gb. Gaming G, 44v; Gb. 1669, 51r), wahrscheinlich ein Cousin von Hans I., der bei diesem als Bräuknecht, d.h. praktisch Geschäftsführer arbeitete, wie wir es schon fast 50 Jahre zuvor bei dem Duo Bräumeister Wintsch (oder Nachfolger) / Bräuknecht Pruckher gesehen haben.

(vor 1683) die verwitwete Maria und ihr zweiter Mann Stefan Schwaighoffer, Bräuer am Anger,
die beede nachgehents anno 1683 den gemainen aussaagen nach von dennen Tyrkhen niedergemacht sein sollten (Gb. Gaming G, 355v).



Siegel der Weikersdorfer Bräumeister Hans Wintsch (1613), Hans Heimhilcher (1662), Franz Fischer (1692), Adam Lory und Gotthart Ott (1695)

(StA B, HW 446/1613, 442/1662, 446/1692, 442/1695; Umzeichnung Barbara Märzweiler)

Aus dem Jahr 1662 ist wieder ein Pachtvertrag erhalten. Pächter waren damals Hans und Anna Heimhilcher, Besitzer des Hauses Schlossgasse 26. Die Vertragsbedingungen waren nur geringfügig verändert: Die Pacht betrug jährlich 40 Gulden und 6 Eimer gutes Bier, ferner von jeder Bräu die Hälfte der Trebern, außerdem musste der Pächter das Haus mit Ausnahme „des Dachwerkes“ erhalten. Nicht Teil des Vertrags war eine Zusatzvereinbarung: Die Herrschaft beliefert den Pächter mit Brennholz zum Marktpreis, dafür verkauft er der Herrschaft, wenn sie zusätzlich Bier braucht, ebenfalls zum Marktpreis, das sind 2 Schilling pro Eimer.²⁶⁰

1667 wurde ein neuer Pachtvertrag aufgesetzt, denn nun übernahmen Hans und Anna Heimhilcher „das neu zugerichtete Bräuhaus im Schloss“ – was immer das bedeutet. „Neu zugerichtet“ wäre wohl auf den ersten Blick als „renoviert, modernisiert“ zu verstehen, nur wird gleichzeitig betont, dass die Brauerei „im Schloss“ sei, während sie bisher ausdrücklich in einem umfunktionierten Privathaus war. Wahrscheinlich ist der Sachverhalt so zu interpretieren, dass beides zutrifft: Bei dem Privathaus könnte es sich etwa um das zwischen 1449 und 1482 aus den Grundbüchern verschwundene Haus handeln, das auf der Schloss-Seite des Mühlbachs stand und, da es von der Herrschaft verwaltet wurde, allmählich als Nebengebäude des Schlosses betrachtet wurde.

Doch zurück zum Pachtvertrag. Im Vergleich zu früher war er deutlich günstiger: Die jährliche Pachtsumme betrug nur mehr 20 Gulden (+ die obligaten 3 Eimer Bier für die Herrschaft), von jeder „Bräu“ war die Hälfte der Trebern abzuliefern. Dafür durfte der Pächter das Bier „unter dem Reif versilbern“ (en gros, im Fass verkaufen) oder aber en detail ausschenken. Der Vertrag sollte wieder drei Jahre laufen, Kündigungsfrist ¼ Jahr.²⁶¹

Es mag fast paradox scheinen, aber wie alle Gewerbetreibenden in Baden und Umgebung hatte auch Familie Heimhilcher Weingärten, und zwar bis zu sechs gleichzeitig. Daher hatten sie natürlich auch ausgesteckt und machten sich so bei der Bierausschank selbst Konkurrenz – vielleicht ist das eine Erklärung für die überaus geringen Umsätze der Bierausschank, wie sie für die 1620er-Jahre angegeben werden.

Georg und Maria Hehenberger scheinen in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten zu sein, denn im Frühjahr 1683 zogen sie mit ihren Kindern ganz heimlich nach Hütteldorf, ohne sich bei der Herrschaft abzumelden – das Haus und die Brauerei ließen sie einfach leer stehen! Das hätte ihr Glück sein können, denn Mitte Juli wurde ganz Weikersdorf von osmanischen Streifscharen verwüstet und kaum jemand überlebte, doch fielen die Hehenbergers auch in Hütteldorf dem „Erbfeind“ in die Hände und wurden nie mehr gesehen. Ihre Besitzungen fielen an die Grundherrschaft zurück.²⁶²

Nach dem Krieg blieb das Bräuhaus fast zehn Jahre lang als Ruine stehen, erst 1692 gab sich die Herrschaft einen Ruck und suchte wieder einen Pächter. Da man nicht wissen konnte, wie sich der Betrieb in der noch immer notleidenden Nachkriegszeit anlassen würde, war der Pachtvertrag vorsichtig gehalten: Die Pachtsumme betrug 2 Gulden pro Bräu, von jeder vierten Bräu waren die gesamten Trebern abzuliefern. Das „kleine Bräuzeug“ inklusive Fässer

²⁶⁰ StA B, HW 442/1662.

²⁶¹ StA B, HW 446/1667.

²⁶² Quellenangaben s. hier, Anhang „Hausgeschichten“, Schlossgasse 26.

musste sich der Pächter selbst beschaffen, sonst war die Herrschaft zuständig. Bierausschank war verboten, und wir hören auch gleich warum: Die Herrschaft fürchtete eine Konkurrenz für ihre Schenkhäuser! Zu deren Gunsten wurde auch ein Passus aufgenommen, dass sie zwar um den Marktpreis, aber bevorzugt zu beliefern seien. Zuletzt folgte noch die Vereinbarung, dass der Vertrag drei Jahre gelten sollte, und die Zusicherung der Herrschaft, dass das Bräuhaus bis Martini (11. November) betriebsbereit sein würde.²⁶³

Im Frühjahr 1694 starb Franz Fischer, *preymaister in Roden Schlössl*, in seinen Vertrag trat zunächst David Unsinn, Bräumeister im Schloß Weikersdorf, Sohn des Johann Heinrich Unsinn, verstorbenen Bräumeisters zu Perlethshoven im Bistum Augsburg, und der Regina, ein – wahrscheinlich hatte er schon vorher als Bräuknecht hier gearbeitet; nun konnte er sich eine Hausstandsgründung leisten, seine Frau wurde Johanna Posch, Tochter des Bartholomäus Posch, Kaiserlichen Hammerschmieds zu Hall in Tirol, und der Margarethe.²⁶⁴

1695 wurde für drei Jahre an Gotthart Ott, Bräuknecht zu Lechbrug, und Adam Lory, Bräuknecht zu Stäungadten, verpachtet. Die Vertragsbedingungen sind nur geringfügig verändert: Von jedem großen und kleinen *preu-bier*, ob groß oder klein (hier dürfte es also Probleme gegeben haben!), bekommt die Herrschaft 2 Gulden, dazu 1/3 der Trebern. Das „kleine Bräuzeug“ inkl. Fässer müssen die Pächter selbst beschaffen, das „große Bräuzeug“ (Braupfanne, Branntweinkessel, Bottiche, Grand [Trog] usw.) stellt die Herrschaft zur Verfügung, doch müssen sie es ordentlich in Stand halten. Dafür sind 50 Taler oder 75 Gulden als Kautions zu hinterlegen. Die Pächter dürfen weder Bier noch Branntwein noch sonst etwas selbst ausschenken, sie haben vor allem die Herrschaft und deren Schenkhäuser zu versorgen, und zwar um 30 Kreuzer pro Eimer billiger, als sie es sonst verkaufen.²⁶⁵

1698 übernahm die Pacht der Bräumeister Johannes Saiff (er musste pro Bräu 5 Butten Trebern abliefern; statt der Kautions stellte er einen Bürgen).²⁶⁶ 1700 war bereits Matthias Schmit *preyer* oder Bräumeister zu Weikersdorf,²⁶⁷ gegen Ende desselben Jahres übernahmen Johann Gärtner, Bräumeister zu Weikersdorf, und seine Frau Margarethe.²⁶⁸

Wie dieser schnelle Betreiberwechsel zu erklären ist, wissen wir nicht, aber vielleicht war es die aggressive Verkaufsstrategie der Badener Bräumeister. Auch im dortigen Bürgerspital gab es nämlich eine Brauerei, und die hatte 1690 Thomas Bogenrieder, bis dahin Bräumeister zu Wienersdorf, übernommen.²⁶⁹ Seitdem gab es nichts als Ärger. Bisher war es – wie wir z.B. bei der Weikersdorfer Bierabrechnung 1621/1622 gesehen haben – üblich gewesen, das Bier der Weikersdorfer Brauerei in Flaschen, „Lageln“ (Fässern) und eimerweise nach Baden zu bringen, ohne dass es irgendjemanden störte.²⁷⁰ Jetzt entdeckte die Stadtgemeinde auf einmal, dass dieser Import die Einnahmen ihres Bürgerspitals schmälerte und begann sich auf ihre Stadtprivilegien zu berufen, nach denen in Baden nur Wein verkauft werden durfte, der in der Stadt selbst und vom Verkäufer persönlich hergestellt worden war – das sollte nun analog auch für Bierproduktion und -handel gelten!²⁷¹

Nach jahrelangen Streitereien fand Bogenrieder 1714 eine originelle Lösung, indem er auch die Brauerei Weikersdorf pachtete. Nun allerdings bekam es auch er mit der Stadt zu tun: Auf keinen Fall dürfe er dieses Bier nach Baden importieren, so ließ man ihn wissen!²⁷²

So ging es munter hin und her, bis das Weikersdorfer Bräuhaus ein Opfer der frühjosephinischen Privatisierungstendenzen wurde: 1766 ließ die Herrschaft Weikersdorf ihre Brauerei auf und verkaufte die „Bierbraugerechtigkeit“ (Konzession) um 1200 Gulden an den Badener Bräumeister Anton Greiner, der dafür großes Lob vom Stadtrat bekam, weil er damit der Stadt „viele Verdrießlichkeiten erspart“ hatte; das bisherige Bräuhaus wurde als Wohnhaus zur Schlossmühle geschlagen, die dafür einen zusätzlichen Grunddienst von 3 Gulden jährlich zu bezahlen hatte.²⁷³ Noch 1889 galt es als Wohntrakt der Schlossmühle, heute hat es die Adresse Schlossgasse 7.²⁷⁴

PS: Das in der Biedermeierzeit so berühmte „Bräuhaus Rauhenstein“, auch „Bräuhaus St. Helena“ oder „Bräuhaus Weikersdorf“ genannt (Vorläufer des Hotel Sacher im Helenental), hatte also keinerlei Zusammenhang oder Rechtskontinuität mit der alten Weikersdorfer Brauerei!

²⁶³ StA B, HW 446/1692.

²⁶⁴ PfA St.St., Sterbbuch tom. I, fol. 49; Traubuch tom. I, fol. 88.

²⁶⁵ StA B, HW 446/1695.

²⁶⁶ StA B, HW 442/1699.

²⁶⁷ StA B, HW 456/1700. – PfA St.St., Taufbuch tom. II, fol. 72.

²⁶⁸ PfA St.St., Taufbuch tom. II, fol. 90; Sterbb. tom. II, fol. 108.

²⁶⁹ PfA St.St., Taufbuch tom. I, fol. 121, 123. – Rudolf MAURER, Das Bürgerspital (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 8, 2013), 41.

²⁷⁰ StA B, HW 446/1694.

²⁷¹ StA B, Ratsprotokoll 1694-1697, 147r, 187v. – Diese Interpretation des Stadtrechts war auch vor 1683 schon üblich (vgl. MAURER, Bürgerspital, 40f.), doch scheinen die von Weikersdorf gehandelten Mengen so gering gewesen zu sein, dass es sich die Stadt leisten konnte, sie zu ignorieren.

²⁷² StA B, Ratsprotokoll 1711-1715, 289r.

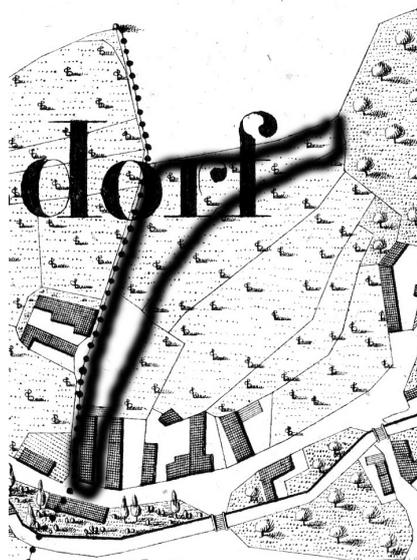
²⁷³ StA B, Ratsprotokoll 1766-1780, 6r. – Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“.

²⁷⁴ Archiv des Städt. Bauamts, Mappe Schlossg. 7 (bis 1954: Schlossg. 16; vorher zur Mühle, Weikersdorf Nr. 2, gezählt).

Der Weingarten „Marchartin“

An der rechten Ecke Schlossgasse / Kornhäuselgasse (gerade Nummern) lag Jahrhunderte lang ein Weingarten im Ausmaß von 1 Joch, der ein freies Eigen war (d.h. keinem Grundherrn unterstand) und den Riednamen „die Marchartin“ führte.

Bevor wir uns näher mit diesem interessanten Fleckchen Erde beschäftigen, müssen wir uns aber das nördliche Nachbargrundstück näher ansehen. Es führte angeblich den Riednamen „Pewntel“ (Beindel), war 12 Tagwerk groß, und 1411 erfahren wir: *Est sita ex opposito vinee Wolffstain et se juri montano voluntarie obtulit propter defensio-nem*, d.h.: Liegt gegenüber dem Weingarten Wolfstein(er) und hat sich freiwillig dem Bergrecht [der Kartause Gaming] unterstellt, wegen der Vogtei²⁷⁵. Das Pewntel (Beindel) war also ursprünglich wie sein südlicher Nachbar ein freies Eigen gewesen, hatte sich aber freiwillig einer Obrigkeit unterstellt, um gegebenenfalls deren Rechtsschutz in Anspruch nehmen zu können!



Die Ried Kindelboint am Mitterberg (oben) und die Marchartin am Westrand von Weikersdorf (schwarz umrandet)

(Ausschnitte aus dem Franziszeischen Kataster 1819, Bearbeitung R. Maurer)

Die beiden Blätter passen so zusammen, dass in das freie Trapez des unteren Bildes das kolbenartige Westende der Ried Kindelboint (Grundobrigkeit Tribuswinkel) einzu-fügen ist.

Wir sehen einerseits die Position der freieigenen „Marchartin“ als Ende einer langen Kette von freien Eigen der Ried Kindelboint und können andererseits die Verwechslung der freien Weingärten Kindelboint/Tribuswinkel und Beindel an den beiden Enden der Ried Kindelboint nachvollziehen, die im Folgenden zu schildern sein wird.

Wenn man allerdings die Besitzgeschichte des Pewntels durch die Grundbücher verfolgt, kommt man bald drauf, dass es gar nicht an der angegebenen Stelle „gegenüber dem Wolfsteiner“ lag, sondern weit unterhalb, an der Stelle der heutigen Häuser Marchetstraße 31 und 33.

„Gegenüber dem Wolfsteiner“, an der Stelle der Häuser Marchetstr. 71 – 73 / Kornhäuselg. 14 – 16 lag vielmehr der letzte Weingarten der Ried „Kindelboint“, der der Grundobrigkeit der Pfarre Tribuswinkel unterstand.²⁷⁶

Wie ist diese Diskrepanz zu erklären? Die Verkleinerungsform „Pewntel“ zeigt uns, dass die Ried von einer größeren abgetrennt worden war. Diese größere Ried kann nach Lage und Namensform nur die enorm große Ried Kindelboint gewesen sein (heute Marchetstraße 31 – 73). Diese war zur Gänze ein freies Eigen, d.h. sie hatte wohl ursprünglich den Landesfürsten gehört, die sie vor ca. 1150 auf förderungswürdige Institutionen aufgeteilt hatten, nämlich die Stifte Heiligenkreuz und (Klein-)Mariazell sowie die Pfarre Tribuswinkel (bzw., wahrscheinlicher,

²⁷⁵ Bb. Gaming 1411, 23r.

²⁷⁶ MAURER, Mitterberg, 33, 45.

einen uns nicht bekannten Besitzvorgänger). Solche Schenkungen wurden häufig oder meist in der Form vergeben, dass der Begünstigte zwei nicht allzu weit voneinander entfernte Grundstücke erhielt, also eine Art „Doppelpackprinzip“. Das Gegenstück vom Mariazeller Teil z.B. war die auf der anderen Straßenseite gelegene Weingartenried „Kohlhaußen“. Nach demselben Prinzip mag die Pfarre Tribuswinkel oder ihr Besitzvorgänger die beiden am Anfang und am Ende der Ried Kindelpoint abgezackten Weingärten bekommen haben, die dann 1411 im Bergbuch der Kartause Gaming verwechselt wurden.²⁷⁷

Diese umständliche Klärung der Rechtsgrundlage der Nachbargrundstücke vermag durchaus ein wenig Licht auf die Geschichte der Ried „Marchartin“ zu werfen. Auch sie wird wohl vor ca. 1150 an einen Begünstigten vergeben worden sein, den der Landesfürst für förderungswürdig hielt. Wenn der Name alt ist – was man bei der relativ späten Nennung nicht mit Sicherheit behaupten kann –, könnte er sich sogar auf den Marchart beziehen, nach dem die Veste Merkenstein bei Bad Vöslau benannt ist. Der in der Marchetstraße 25 gelegene Mariazellerhof gehörte nämlich bis 1278 den Merkensteinern – die „Marchartin“ könnte also das Gegenstück zur Schenkung des Hofes mit der zugehörigen Weingartensetz durch den Landesfürsten sein! Hier wären allerdings noch nähere Untersuchungen notwendig, bis dahin sind solche Überlegungen als reine Gedankenspielerei zu betrachten!

Was wir mit Sicherheit wissen, ist, dass die „Marchartin“ um 1510 Frau Margreth, Witwe des Michel Krewß (Krebs) zu Tribuswinkel, gehörte. Nach ihrem Tod wurde das Grundstück am 28. April 1515 an Wolfgang Reycker von Samsberg, Pfleger des Bischofs v. Passau in Trilburg, verkauft. Im Kaufvertrag sind die Grenzen ganz genau angegeben:

1. Unten stieß der Weingarten an die *Weingartgassen*, womit nur die Schlossgasse gemeint sein kann;
2. (und daher wohl oben) an den Weingarten des Oswald Rattenstainer – aus den Grundbüchern wissen wir, dass dieser der Besitzer des oben ausführlich besprochenen Weingartens Pewntel war;²⁷⁸
3. an die *Stainhoffgassen* – das ist der alte Name der Kornhäuselgasse, die also die Westgrenze der „Marchartin“ bildete;
4. (und daher wohl östlich) an den Garten des Augustin auf dem Anger und den Weingarten des Wolfgang Reytmayer²⁷⁹ – die beiden sind noch 1531 (gemeinsam mit dem Ehepaar Pankraz und Anna Newsidl) als Besitzer von Setzen zunächst der *Marhartin auf dem Annger* erwähnt.²⁸⁰

1531 wird die Marchartin noch als Nachbargrundstück, nicht als Nachbarhaus genannt (s.o.), auch die Grundbücher 1586 und 1595 kennen an dieser Stelle noch kein Haus. Die Verbauung des Grundstücks erfolgte wohl gegen Ende der langen Wohlstandsperiode in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, noch vor dem Einsetzen der Wirtschaftskrise im Umfeld des 30-jährigen Kriegs, also ca. 1600. Aus dem zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts lässt sich eine Weikersdorfer Hausbesitzerreihe erschließen, die keinem der bekannten Häuser zuzuordnen ist und daher nur zum damals neu gebauten Haus Schlossgasse 42, dem Vorgänger der heutigen Pension Eden, gehören kann.

Ein „Störer“ im Hofbräuhaus

Am 10. Dezember 1695 musste der Weikersdorfer Verwalter Johann Augustin Schweizer seiner Herrschaft Folgendes berichten:

Ihr gnaden, hoch- und wohledl gebohrner etc.

Gnadin- und hochgebiethunder herr herr!

Ewer gnaden hiermit undterthänig zu erindern, wie daß dieser gegenwertige und uberbringer dis (dieses Schreibens) nahmens Thomas Widenperger, ein armer und ganz misserabler mensch, seines handtwerchs ein schneider, welcher mit undterschietliche zuestendtn behafftet und wegen solcher in das Armenbaadt nacher Baaden khomen, sich selbiges dieser täge täglich bediendt, weillen er aber seiner bekhandtnuß und auch allm ansehen nach keinen kreizer zehrung (Geld zum Lebensunterhalt) im peutl gehabt, ihme auch niemandt nichts geben, alß ist er dise zeit hero von hauß zu hauß fechten oder petlen gangen. Undter andern khombt auch diser arme und elende mensch für daß preyhauß, bittet ihm alß einen armen handtwerchskerll ein allmosen zu geben. Fragt ihme die preyerin, waß er denn vor ein handtwercher seye. Antwortet er: ein schneider. Sy ihme befragt, ob er nit arbeithen wolle, sy wolt ihme etwaß außzufückhen geben. Last sich also uberreden, gehet in daß preyhauß hinein und fangt an zu arbeithen und hat vermüg (laut) beyligentter specification (Aufzählung) diese arbeith verrichtet, darundter aber nichts neues, sondern nur umbgewendte und außgefückhte stuckh. Diser mensch aber wahre bey denen Baadnerischen schneidern maister verrathen. Khomen gestern 5 maister vor daß schloß. Ich aber wahre damals gleich auf der mühl und ein großes mehl ubernahmen. Wurde ich gehollt, selbige in die canzley khumen lassen, ihr klag angehört, von

²⁷⁷ Zum „Doppelpackprinzip“ vgl. MAURER, Badnerberg, 22f.

²⁷⁸ Gb. Gaming 1531, 62r.

²⁷⁹ NÖLA, Privaturkunden Nr. 3575.

²⁸⁰ Gb. Rauhenst. 1531, 222r.

deme mir aber nit ain wortt gewußt gewesen. Von welchen 5 maister aber nur 3 in die canzley khumen, die andern 2 aber haben sich vor den schloß doraussen verhaltden. Alß ich aber auch umb sie gefragt, sagen die 3 maister, sie khonen schon daraussen warthen. Auff diß ich gleich den Pauschen (Bartholomäus Pausch war damals Ortsrichter von Weikersdorf) auf daß preyhauß geschickht, sich zu erkundigen, ob sich dis also verhaltdte und ob ein schneider vermög ihrer angebrachten klag also daraussen befinde, und wann sich die sach also befindtet und er, schneider, alß ein störer (unbefugter Handwerker) arbeiteth, soll er, Pausch, denselben gleich mit in daß schloß herein khumen lassen. Nach befundt der sach bringt der Pausch den störer in daß schloß, die 2 maister aber, so vor den schloß verbliben, wischen alsobalten haimblich hindter deß Pauschen in das preyhaus, nehmen ohne erlaubnuß den störrer sein schär und pügleysen hinweg und bringens zwaren in daß schloß, lassens aber nit mehr von sie, indeme ich ihnen doch alle sattisfaction versprochen, daß eur gnaden sie, schneidermaister, schon schutzen werden. Aniezo begern sie noch von dem armen kerll 4 lb (Pfund) wax zur straff und haben seine außgearbeiteth lohn verpotten (gepfändet). Also vermaine ich, jedoch ohne Ewer gnaden gehors. maßgeben (ohne der Entscheidung Euer Gnaden vorgreifen zu wollen), weillen sie sich einmahl pfandthafft gemacht, sollen sie mit disen pfandt zufriede sein. Jedoch weiß ich nit, ob eur gnaden mit deme zufriede, daß sie gleich in daß preyhauß eingriffen haben. Ich hab die preyrin gefragt, warumben sie disen störer aufhaldt. Sagt sy: Es kann auch khein mensch khein arbeith von denen Baadnerischen schneidern bekhomen, und zudeme machen sie die arbeith schlecht und umb dopelten lohn, welches auch unbillich ist. Daß geldt zwaren habe ich auch bey ihr verpotten (gepfändet), biß eur gnaden gnädig bevelhen, wemb solches ervolgt (ausgefolgt) solle werden. Die arbeith vermüg eingeschlossener specificati-on haben die 5 maister geschätzt. Der störer aber sagt, er khan disen lohn nicht begern, weillen er seine chur neben der arbeith gebraucht und mit sein essen und drunckh darbey gehabt, wie auch die preymaisterin, sie khöndte disen außgesprochenen lohn nit geben, weillen sie mit disen schneider dise 8 tag her viell ungelegenheitt gehabt und ihne in dem so faynen zümmer tag und nacht geduldet.

Erwartte also hierüber eur gnaden gnedigen bevelh, waß in der sach zu thun ist ... (Es folgen noch ein paar kurze Nachrichten über Zimmermannsarbeiten im Schloss).

Am 3. Jänner 1696 löste sich alles in Wohlgefallen auf. Die Schneider bescheinigten, dass ihre Vorgangsweise in der Causa „Wüdenberger“ ein grober ungebührlicher eingriff und unverantwortlicher gewaldt in die Weikersdorfer Herrschaftsrechte war, für den sie, besonders ihr Anführer Georg Färber, Strafe verdient hätten, doch habe die Herrschaft auß lautter güette und gnad auf eine Bestrafung verzichtet – gleichzeitig stellten die Schneider hiemit einen Revers aus, dass dies nicht als Verzicht der Herrschaft Weikersdorf auf diese Rechte zu verstehen sei! Gesiegelt und gezeichnet von Oberzechmeister Georg Färber, Unterzechmeister Johannes Lysickh und Obergäuzechmeister Christian Rueff!²⁸¹

Die Weikersdorfer Jurisdiktion

Im Osmanenkrieg 1683 war die Inhaberin der vereinigten Herrschaften Rohr und Weikersdorf nach Regensburg geflüchtet und dort 1686 gestorben. Auch der Witwer, Graf Karl Ludwig v. Hofkirchen, kümmerte sich um nichts, und so wurschtelte der herrschaftliche Verwalter Johann Augustin Schweizer weiter, so gut er konnte. Dementsprechend unattraktiv war das Erbe, als der Graf v. Hofkirchen 1692 starb – seine Erben verkauften gleich weiter, ohne sich je in Baden blicken zu lassen.

Der neue Herr, Franz Anton v. Quarient und Raal, damals *der Röm(ischen) Kai(serlichen) Mai(estät) Nö. Regiments Rath und Landschreiber*,²⁸² war ein ganz anderes Kaliber als seine Vorgänger und machte sich sogleich an den Wiederaufbau – nun durfte auch der Verwalter Schweizer zeigen, was er konnte! Das erregte aber den Widerstand der umliegenden Herrschaften und vor allem der Stadt Baden, die sich daran gewöhnt hatte, Weikersdorf und Rohr als Niemandland zu betrachten, mit dem man machen konnte, was man wollte.

1697 hatte Quarient genug, sammelte fünf für damalige Verhältnisse uralte Zeugen, die den Krieg überlebt hatten, und befragte sie in Anwesenheit eines Juristen eidesstattlich über die in der Vorkriegszeit bestehenden Rechtsverhältnisse seiner beiden Herrschaften.

So erfahren wir, dass die Herrschaft die Dorfborgigkeit von Weikersdorf, Rohr und Braiten hatte, die Aufsicht über die Kirtage führte, die Einquartierungen zu verteilen hatte, Weg und Steg reparierte, Übeltäter verhörte und strafte und Landgerichtssachen nach Baden überstellte. Ein solcher Straffall wird uns vorgestellt: Ein Dieb, der nächtlicherweile eine Butte Trauben gestohlen hatte, wurde dem Ortsrichter vorgeführt und dazu verurteilt, bei Schloss Weikersdorf zwei Tage lang *in eysen* zu arbeiten.

Der Ortsbeginn von Weikersdorf war oberhalb der Ortschaft Gutenbrunn, am *Anfang des Weickherstorfferischen hoffgarten*; er war durch einen Grenzstein mit der Jahreszahl 1620 und den Buchstaben HR (Herrschaft Rauhenstein) und HW (Herrschaft Weikersdorf) gekennzeichnet, d.h. es war nicht nur, wie auch sonst üblich, der Inhaber

²⁸¹ StA B, HW 331/1695, 1696.

²⁸² Gb. Mariazell D, 282r.

der Grundherrschaft, sondern auch der Inhaber der Vogtei angegeben! Gleich neben diesem Grenzstein stand ein eigener *Baadnerischer Landgerichtsstein*, bei dem Übeltäter dem Landgericht Baaden übergeben wurden, z.B. 1678 Maria Ludenfellner.²⁸³

Exkurs: Der Unglücksschuss der Maria Ludenfellner

1678 war „die Ludenfellnerin“ wegen Mordes verhaftet und im Schloss Weikersdorf eingekerkert worden. Was die Zeugen verschwiegen (vielleicht gar nicht wussten): Die Herrschaft wollte die Beschuldigte zunächst gar nicht an Baden ausliefern und ließ sich erst umstimmen, als sich die Stadt mit ihrem Stadtvokaten in Verbindung setzte.²⁸⁴ Maria Ludenfellner selbst berichtete später, ihr Haus Helenenstraße 15-21 sei damals das Wirtshaus gewesen. Im März 1678, so erzählte sie, war der Halter (Viehhirt) der Ortschaft Leiten (an der Stelle der späteren Weilburg) gekommen, um *mit seinen gespönen* (Kumpanen) bei ihr zu trinken. Da hatte sie *ein ganz unverhoffts unglückh* – sie hatte wohl unvorsichtig mit einer geladenen Waffe hantiert – und erschoss den Halter. Im allgemeinen Chaos hätte sie leicht flüchten können, ging aber freiwillig in das Schloss Weikersdorf in den Arrest. Sie hatte ihre Strafe schon abgebußt, da wurde sie von der NÖ. Regierung auf einmal zu einer Verhandlung vor dem Badener Landgericht verurteilt. (Kommentar R.M.: Natürlich – bei einem Blutverbrechen durfte die Herrschaft Weikersdorf gar nicht urteilen, sondern nur die Voruntersuchung führen.) In Baden musste sie 21 Wochen im Arrest verbringen, wurde aber dann ebenfalls freigesprochen.²⁸⁵

Sie konnte also wieder nach Hause gehen, geriet 1683 im Türkenkrieg in Gefangenschaft und kehrte später als einzige ihrer Familie zurück. Da sie sich einen Wiederaufbau nicht zutraute, verkaufte sie ihr Haus und lebte künftig als Inwohnerin in Baden. 1697 wurde Maria – wahrscheinlich ohnehin im Zusammenhang mit der Zeugenaussage, die wir gerade besprechen – von Barthlme Pausch, dem Ortsrichter von Weikersdorf, noch einmal über die Ereignisse und die Vorgangsweise der Gerichte befragt, gab die eben berichtete Geschichte zu Protokoll und erklärte sich bereit, freiwillig nach Weikersdorf zu kommen, um ihre Aussage *an orth und endt* unter Eid zu wiederholen. Ende 1699 starb sie im Alter von 67 Jahren als ehrsame Badener Inwohnerin.²⁸⁶

Doch zurück ins Jahr 1697. Weniger umstritten, aber doch immer ängstlich angemerkt war eine Anomalie der Grenze am Mühlbach und an der Pelzgasse. Die Nordgrenze von Weikersdorf verlief zwar tatsächlich am Mühlbach, aber nur bis an den rückwärtigen Rand der Bäckermühle (Pelzgasse 13). Dort konnte man den Park durch das „Fischerthür“ verlassen. Ab diesem Tür folgte die Grenze der Grundstücksgrenze der Bäckermühle bis zur Pelzgasse, ging die Pelzgasse hinunter bis zur „Landstraße“ (Helenenstraße) und verlief dann südlich der Straße und der Herrschaft Gutenbrunn bis zum Sauerhofsteg (1786 so genannt), wo an der Ecke des Hausgartens von Gutenbrunnerstraße 2 (der also gegenüber dem Haus an der Stelle der heutigen Gutenbrunnerstraße 1 lag) ein „Marchpflock“ eingeschlagen war. Ob dieser mit einem *beym stög stehenten landgerichtsstein* identisch war, der bei Diskussionen über Fischrechte und Pflege des Schwechatufers eine Rolle spielte,²⁸⁷ ist unbekannt. Von diesem Grenzzeichen verlief die Grenze wieder zurück, das Schwechatufer entlang bis zum *Anger Würthshauß Steg* (heute Hildegardbrücke).²⁸⁸

Einen weiteren Spannungsherd zwischen Weikersdorf und der Stadt Baden stellte die Gewinnung von Mauersand und Pflastersteinen dar. Grundsätzlich war nämlich die Stadt auch in Weikersdorf dazu berechtigt (aus anderen Quellen wissen wir, dass dafür die Weikersdorfer Untertanen von der Badener „Pflastermaut“ [Straßenmaut] befreit waren),²⁸⁹ doch mussten sie jedes Mal eigens darum ansuchen. Als z.B. 1695 der Badener Maurermeister in Weikersdorf ohne Beachtung dieser Formalität Sand grub, wurde sein *sandtgätter* (Siebgritter) konfisziert.

Auch wegen des Bier- und Weinverkaufs gab es Ärger mit der Stadt, doch werden diese Probleme in den Kapiteln „Bräuhaus“ und „Taverne“ näher besprochen.²⁹⁰

²⁸³ In einem anderen Protokoll des Jahres 1697 bezeichnet der Ortsrichter den Stein von 1620 als *Weickherstorffer freyheit- und burggfridsstein* und meint, er sei inzwischen durch einen Landgerichtsstein mit der Jahreszahl 1681 ersetzt worden, vgl. StA B, HW 212/1697.

²⁸⁴ ROLLETT, Chronik 6/1893, 24. – Dort erfahren wir auch, dass bereits 1611 an derselben Stelle ein Weikersdorfer Meier (Güterverwalter), der seinen Knecht erschlagen hatte, dem Badener Landgericht übergeben worden war. Die Badener hatten ihn zum Tod durch das Schwert verurteilt, doch hatte die Regierung das Urteil in 4 Jahre Zwangsarbeit im Wiener Stadtgraben umgewandelt.

²⁸⁵ StA B, HW 212/1697.

²⁸⁶ Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“. – StA B, HW 212/1697. – PfA St.St., Sterbb. tom. II, fol. 90.

²⁸⁷ StA B, Ratsprot. 1715-1721, 119v.

²⁸⁸ NÖLA, Josefin. Fassion, Mappe VUWW 331. – Der Steg wurde nach einem ehem. Inhaber des Angerwirthshauses auch „Helfersteg“ genannt, so noch 1852 (StA B, HW /1852 03 20).

²⁸⁹ Rudolf MAURER, „Am Steinfeld bei der Lacken“. 1000 Jahre Baden Ost (Wienerstraße – Germergasse – Mühlgasse) (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 99, 2015), 33.

²⁹⁰ StA B, HW, Gegenweisartikel 1697.

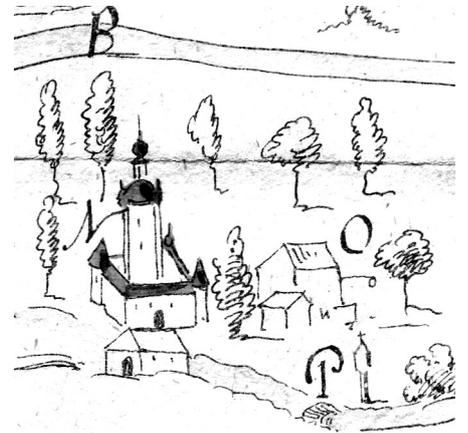


Links: Burgfriede der Stadt Baden, 1652, Ausschnitt Weikersdorf (StA B, TSB PL 2; Umzeichnung Emil Hütter)

Sinn der Skizze war es, in der Umgebung Badens Orte anzumerken, die aus irgendeinem Grund von rechtlicher Bedeutung für die Stadt waren. Die Abbildungen dieser Örtlichkeiten orientieren sich nur sehr entfernt an der Realität, sie haben kaum mehr als symbolischen Wert.

Links im Bild die Helenenstraße; Nr. 37: Bäckermühle; Nr. 40: „Das Kreuz und Brückl bei Weikersdorf, allda anno 1615 die von Baden aus dem Schloss Weikersdorf ein Malefizperson übernommen“; Nr. 39: Schloss Weikersdorf; dieser ältesten Ansicht des Schlosses ist nur zu entnehmen, dass einer der Türme schon vor dem Osmanenkrieg mit einer Zwiebel bekrönt war; die Schlossmühle ist mit einem Mühlrad an der Schlossmauer angedeutet! Nr. 41: Helenenkirche.

Rechts: Burgfriede der Stadt Baden, ca. 1670, Ausschnitt Weikersdorf (StA B, TSB PL 4; Umzeichnung Emil Hütter)



Die knapp 20 Jahre jüngere Burgfriedensskizze nimmt es mit der Ähnlichkeit der abgebildeten Objekte schon etwas genauer, doch greift auch sie eher charakteristische Züge heraus als dass sie vollständigen Realismus anzustrebt.

B: die Schwechat; O: „das Wirtshäusl, in dem der (mit Verlaub gesagt) Kuhhalter erschossen worden“ – der Wirtshauszeiger sieht aus wie heute noch die Heurigenzeiger! N: „das Schloss Weikersdorf, in welchem die Täterin gefangen liegt“; P: „Das Brückl und Kreuz, bei welchem anno 1611 ein Meier aus dem Schloss Weikersdorf denen von Baden überliefert worden“.

Gern wüssten wir auch über andere organisatorische Details des alten Weikersdorf Bescheid, doch waren sie anscheinend unkontrovers und wurden daher von den Zeugen des Jahres 1697 nicht angesprochen. So z.B.: Den Ortsbeginn von Weikersdorf kennen wir – wo lag das Ortsende? Im Burgfrieden des Jahres 1652 ist es als „Kreuz und Brückl bei Weikersdorf“ erwähnt. Das Ortsgebiet endete also bei der Mühlbachbrücke, die von der Helenenstraße zur Kornhäuselstraße führte, und war wie die meisten Ortseingänge mit einem Kreuz gekennzeichnet, dessen Nachfolger die bekannte, 1725 geschaffene Dreifaltigkeitssäule vor dem späteren Helferwirt (Esplanade) war.²⁹¹ An diesem Brückl hatte 1615 die Herrschaft Weikersdorf dem Landgericht der Stadt Baden eine „Malefizperson“ (Verbrecher) übergeben.²⁹² Ein seltsamer Übergabeort, der wohl nur so zu erklären ist, dass die Badener den Malefikanten über die Kornhäuselgasse, die die Grenze zwischen Weikersdorf und Rauhenstein bildete, zum Vorläufer der Karlsgasse führten, einem elenden Feldweg, der aber bereits zur Jurisdiktion der Stadt Baden gehörte.

Auffallend ist bei den Zeugenaussagen die starke Rolle des herrschaftlichen Verwalters, während der Ortsrichter nur ein einziges Mal erwähnt wird, und das in ganz untergeordneter Position. Das deckt sich mit der Beobachtung, dass der Richter von Weikersdorf nur ganz selten als Trauzeuge oder Taufpate gebeten wurde – im Gegensatz zu den Richtern der umliegenden Herrschaften, die diese ehrenden, aber durchaus auch kostspieligen Funktionen mehrmals im Jahr übernehmen mussten. Anscheinend war in der sehr kleinen Herrschaft Weikersdorf der Verwalter so übermächtig, dass der Ortsrichter und seine zwei Geschworenen (entspricht in etwa den heutigen Gemeinderäten) sich nie richtig entfalten konnten, sondern immer nur ausführende Organe der Herrschaft blieben. Bedenkt man, dass Weikersdorf meistens eine Häuserzahl von 12 bis 15 hatte, so waren mit 3 öffentlichen Amtsträgern ständig 20 – 25% der Familienvorstände in der gemeindlichen Selbstverwaltung tätig, oder mit anderen Worten: In kürzester Zeit kam jeder einmal dran – auch insofern wird also die Stellung von Richter und Geschworenen keine besondere Auszeichnung bedeutet haben!

Zu den Funktionen des Ortsrichters gehörte es, regelmäßig an den Beratungen über die Weingartenordnungen in Baden oder Wien teilzunehmen. 1548 und 1549 war Weikersdorf ausdrücklich dazu eingeladen – aber aus der zweiten Einladung geht auch hervor, dass bei der letzten Sitzung nur wenige Orte vertreten gewesen waren. Wahrscheinlich wurden die Ergebnisse ohnehin von den größeren Orten diktiert, so dass eine Teilnahme für die kleineren unter das Motto „Außer Spesen nichts gewesen“ gefallen wäre!

1631 wurde der Badener Stadtrichter zum Inspektor darüber ernannt, dass die Weingartenordnung in den Orten um Baden bis Wr. Neustadt beachtet würde, und so war es nur eine logische Weiterentwicklung, dass 1688 die Bera-

²⁹¹ StA B, HW 431/1725. – Die in der lokalhistorischen Literatur verbreitete Deutung als Pestsäule des Jahres 1713 ist also verfehlt.

²⁹² TSB PL 2, Nr. 40.

tung über eine neue *Weingarttordnung*, zu der der Badener Stadtrichter und *Weingartt Inspector* Johann Stainer auf kaiserlichen Befehl alle Herrschaften seines Bezirks einlud, am Badener Rathaus stattfand. Der Ortsrichter von *Weickerstorff* dürfte an diesem Termin nicht interessiert gewesen sein, denn er gehörte zu denen, die den Empfang der Einladung auf der beiliegenden Liste nicht bestätigten.²⁹³

Folgende Ortsrichter von Weikersdorf sind bisher bekannt geworden:

1652/1653 Wilhelm Khölbl, Richter von Weikersdorf²⁹⁴

1673 Martin Polerizer, haussässiger Untertan und Richter zu Weikersdorf²⁹⁵

1677 Wilhelm Khölbl, Richter von *Weickherstorff*²⁹⁶

1684 – 1690 Friedrich Harter (auch: Hartter, Harther, Hardter, Hartner u.ä.), hochgräfl. Hoffkircherischer Untertan und Richter zu *Weickherstorff am Anger*²⁹⁷

1691 Adam Panckhart (auch: Pankharter u.ä.), Richter am Anger²⁹⁸

1693, 1694 Jakob Hauspauer, Richter, Ferdinand Hardter und Bartholomäus Pausch, Gerichtsgeschworene²⁹⁹

1695 – 1699 Barthlme Pausch, Richter am Anger³⁰⁰

1699 Barthlme Pausch, Richter, Adam Ramberger und Matthias Stainer, Gerichtsgeschworene am Anger³⁰¹

1703 – 1723 Barthlme Pausch³⁰²

1723 Reinhardt Plätl, Richter zu Weikersdorf³⁰³

1724 – 1730 Barthlme Bausch, Richter auf dem Anger³⁰⁴

1730 stirbt Bartholomäus Pausch, Richter auf dem Anger, 71 Jahre³⁰⁵

Siegel des Bartholomäus Pausch, 1713 (StA B, HW 432/1713; Umzeichnung Barbara Märzweiler)



1732, 1733 Blasius Bausch, Richter auf dem Anger³⁰⁶

1734, 11. IX. Begräbnis des Blasius Bausch, Richter unter der Herrschaft Rauhen-

stein, 50 Jahre³⁰⁷

1735 Jakob Fridl, Richter am Anger³⁰⁸

1737 Johann Gröschl, Richter in Weikersdorf³⁰⁹

1739 – 1749 Jakob Fridl, Richter auf dem Anger³¹⁰

²⁹³ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Bd. I/2 (Wien 1896), 62; Bd. IV (Wien 1906), 105f., 248. – StA B, Schreiben von 1688 II 28.

²⁹⁴ StA B, Burgfrieden 1652 + Protokoll.

²⁹⁵ Gb. Aug. B, 402r. – Der von der anonymen Broschüre (wahrscheinlich Gustav CALLIANO), Richter und Bürgermeister der Stadt Baden (Badener Bücherei. Broschüren über alles Wissenswerte des Kurortes Baden bei Wien, Nr. 24), 3, für 1658 gemeldete Ortsrichter Hans Grütsch ist in den Quellen nicht zu belegen. Vermutlich handelt es sich um eine Verwechslung mit Hans Gritsch, der 1684 Amtsrichter in Weißenbach war, aber auch in Baden Weingartenbesitz hatte (vgl. Gb. Gaming G, 446r).

²⁹⁶ StA B, GB 381-St.St./1677.

²⁹⁷ Vgl. hier Anhang „Hausgeschichten“, Schlossg. 36. – PfA St.St., Taufb. 1685 sub dato 1685 VIII 9; Traub. tom. I, fol. 6, 12, 17, 22, 26, 29, 45, 75. – Gb. Weikersdorf 1684, 26v. – Gb. Aug. A, 177v. – Gb. Gaming G, 346r. – Bei dem von GC für 1688 als Richter von Weikersdorf angegebenen Stephan Ludtefellner kann es sich nur um einen Irrtum handeln, denn erstens ist Harter auch 1688 als Richter am Anger belegt und zweitens kam Ludenfellner im Osmanenkrieg 1683 ums Leben, vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“, Helenenstr. 15-21.

²⁹⁸ PfA St.St., Taufb. tom. I, fol. 92, 108; Traub. tom. I, fol. 46. – StA B, HW 120/1691.

²⁹⁹ StA B, HW 130/1693, 3v; HW 140/1694. – PfA St.St., Traub. tom. I, fol. 79.

³⁰⁰ StA B, HW 130/1695; HW 413/1696; HW 440/1697, 1698.

³⁰¹ StA B, HW 442/1699; HW 140, 48r.

³⁰² PfA St.St., Traub. tom. I, 194; Traub. tom. II, fol. 11, 34, 35, 55, 56, 60, 66, 73, 76, 89, 117, 118, 130, 133, 135. – Gb. Aug. neu C, 37r. – Gb. Gaming H, 248r. – StA B, HW 432/1713; HW 451/1703; HW 361/1714; HW 371/1711. – Der in CALLIANO (?), Richter, 3, für 1712 genannte Weikersdorfer Ortsrichter Paul Pausch ist wohl als Verlesung für Partl Pausch o.ä. zu deuten, denn ein Paul Pausch ist in Baden und Umgebung weder als Richter noch sonst nachweisbar. – StA B, HW 323/1717-1722; HW 443/1723.

³⁰³ PfA St.St., Traub. tom. II, fol. 137.

³⁰⁴ PfA St.St., Traub. tom. II, fol. 9, 147, 153, 165; Sterbb. tom. III, fol. 160. – StA B, HW 362/1724, HW 323/1724-1726, 1728-1729, HW 361/1727.

³⁰⁵ PfA St.St., Sterbb. tom. III, fol. 106.

³⁰⁶ StA B, HW 451/1732. – PfA St.St., Sterbb. tom. III, fol. 162.

³⁰⁷ PfA St.St., Sterbb. tom. III, fol. 9.

³⁰⁸ StA B, HW 452/1735.

³⁰⁹ PfA St.St., Traub. tom. IV, fol. 26, 41. – Bei dem von CALLIANO (?), Richter, 3, für 1737 als Ortsrichter genannten Johann Geyschl handelt es sich offensichtlich um eine Verlesung.

1751, 1752 Hans Georg Mayr, Richter auf dem Anger³¹¹

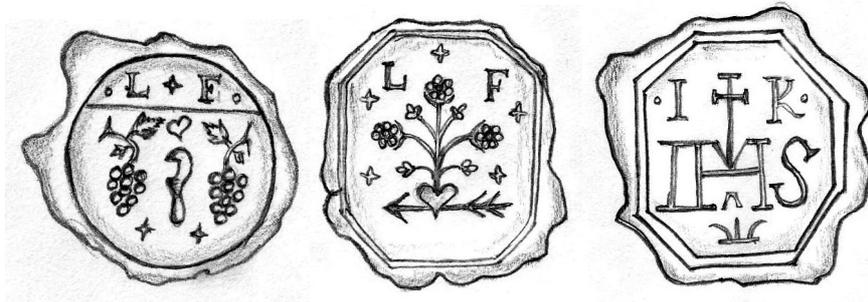
1753, 1754 Jakob Fridl

1755 Hans Georg Mayr³¹²

1756 Jakob Fridl³¹³

1756 – 1768 Johann Georg Mayr (auch: Maar), Richter auf dem Anger (zu Weikersdorf)³¹⁴

1772 – 1787 Leopold Fridl³¹⁵



*Siegel des Leopold Fridl, 1774 und 1782 (StA B, HW 323/1774, 1782; Umzeichnung Barbara Märzweiler)
Siegel des Johann Kerschbaum, 1793 (StA B, HW 323/1793; Umzeichnung Barbara Märzweiler)*

1792, 1793 Johann Kerschbaum, Richter in Weikersdorf³¹⁶

JOSEF LUDESCHER 1799

1799, 1800 Simon Mayr, Richter in Weikersdorf³¹⁷

1803, 1804 Franz Fuerdtmiller, Richter in Weikersdorf³¹⁸

MATHIAS KERSCHBAUM 1808 – 1809

1808, 1811, 1812 Lorenz Kerschbaum³¹⁹

JOHANN FELBERMAYER 1811 – 1812

LORENZ KERSCHBAUM 1819

1832 Johann Lehrkinder, Richter von Weikersdorf³²⁰

JOHANN LEHRKINDER 1841, 1843

SEBASTIAN GUNHOLD 1845

GUSTAV HADERER 1845, 1847

1850 Matthias Habres, Ortsrichter von Weikersdorf³²¹

Das „Hofband“ – und ein Totschlag!

Da der Weikersdorfer Meierhof im Wein-, Obst- und Gartenbau äußerst tätig war, gehörte zu den wichtigen (und einträglichen) Ämtern, die von der Herrschaft zu vergeben waren, das des Hofbinders, im damaligen Amtsdeutsch: „das Hofband“.

³¹⁰ PfA St.St., Traub. tom. IV, fol. 61, 116. – StA B, HW 323/1743, 1744, 1747; HW 451/1747; HW 361/1740, 1741, 1749, 1754; Ehevertrag von 1753 11 18.

³¹¹ StA B, HW 361/1752; HW 452/1751.

³¹² StA B, HW 323/1755.

³¹³ PfA St.St., Traub. tom. V, fol. 106.

³¹⁴ PfA St.St., Traub. tom. VI, fol. 9, 36. – StA B, GB 389/1764, 1768; HW 432/1757 (Hinweis Hans Hornyik – danke!); HW 310/1760; HW 361/1756, 1763, 1767; HW 371/1766. – Der von CALLIANO (?), Richter, 3, für 1758 als Ortsrichter genannte Georg Pichler ist zwar seit 1759 als Besitzer des Hauses Pelzg. 3 angegeben (vgl. hier, Anhang „Hausbesitzer“), aber als Richter nicht nachweisbar.

³¹⁵ StA B, GB 389/1772; HW 323/1774, 1776, 1782, 1785, 1786; HW 452/1777, 1779, 1784, 1787; HW 362/1773. – NÖLA, Josefin. Fassion, Grenzbeschr. Weikersdorf. – CALLIANO (?), Richter, 3, gibt für L. Friedl eine Amtszeit von 1764 – 1772 an, was aber den Akten widerspricht.

³¹⁶ StA B, HW 323/1793, HW 361/1792.

³¹⁷ StA B, HW 323/1799, 1800.

³¹⁸ StA B, HW 323/1803; HW 456/1804.

³¹⁹ StA B, HW 323/1808, 1811, 1812.

³²⁰ StA Melk 32 (Baden) Karton 2, sub dato 1832.

³²¹ StA B, Schreiben von 1850 III 07. – Die in Blockschrift gedruckten Ortsrichter stammen aus der Liste von CALLIANO, konnten aber in den Akten bis jetzt nicht verifiziert werden, was – zumindest teilweise – auf die schweren Verluste des Doblhoff'schen Herrschaftsarchivs zu Ende des II. Weltkriegs zurückzuführen ist. In Anbetracht der zahlreichen Irrtümer, die Callianos Liste nachweislich enthält, sind die Angaben als unsicher einzustufen.

Zwar gab es gelegentlich auch im Bereich der Herrschaft Untertanen, die das Binderhandwerk erlernt hatten (z.B. ca. 1587-1595 in der Helenenstraße 40, s.d.), doch meist musste man einen auswärtigen Fassbinder mit dem „Hofband“ betrauen.

Aus dem Jahre 1661 kennen wir den Vertrag des Georg List, Binder im Dörfel (Weilburgstraße 81), der das *hoffpandt* der Herrschaft Weikersdorf 1659 – 1664 innehatte. Er musste dafür sorgen, dass bei der Lese genügend Gebinde da waren und dass die vorhandenen Holzgeschirre in Schloss und Meierhof in Ordnung waren. Dafür bekam er 16 Gulden und 2 Metzen (123 Liter) Weizen jährlich. Falls er neues Holz und Reifen einbringen musste, wurden ihm diese gesondert vergütet.³²²

Ein Vorgänger Lists war Meister Konrad Thörr, der bereits 1620 als Binder zu Weikersdorf erwähnt ist, weil er in diesem Jahr gemeinsam mit seiner Frau Elisabeth einen Weingarten kaufte.³²³ Wohnung und Werkstatt hatten auch sie in der Weilburgstraße 81, und spätestens 1634 erwarben sie zusätzlich „zwei Gärtlein“ an der oberen Ecke Albrechtsgasse / Steinbruchgasse.³²⁴

Also anscheinend eine durchaus erfolgreiche Familie – bis es am 27. März 1635 zum Eklat kam. An diesem Dienstagnachmittag herrschte im Hause Thörr reges Leben.

Zuerst erhielt Thörrs Geselle Jörg Schokh (auch: Schakh) aus Piberbach in Franken Besuch von drei anderen Bindergesellen: Hans Weber, Wastl Helfer aus Sooß und einem namentlich nicht genannten Gesellen, der bei Meister Stainpichl in der Renngasse arbeitete. Sie saßen im Zimmer des Weikersdorfer Gesellen beisammen und regten sich auf, dass sie von ihren Meistern als „Buben“ (gemeint: Spitzbuben, Gauner) behandelt würden.

Dann erhielt Meister Thörr selbst Besuch von drei Angestellten des Schlosses Gutenbrunn:³²⁵ dem Hofleitgeb Jörg Ränckhl, dem Lakaien Ferdinand Reyman in Zivilkleidung und dem Lakaien Thomas in roter Livree. Sie wurden von Meister Thörr in den Keller eingeladen und tranken dort 2 Achtel (2,8 Liter) Wein.

Während diese vier noch im Keller waren, machten sich die Bindergesellen auf den Weg, und verabschiedeten sich, da der Meister nicht greifbar war, bei der Meisterin.

Von da an gehen die Berichte auseinander: Meister Thörr sagte, er sei nach dem Abgang der Gesellen mit einem Krug Wein und einem Glas auf sein Zimmer gegangen, habe Lärm gehört, sei wieder herausgekommen und habe den Lakaien mit dem roten Gewand auf dem Boden liegen gesehen und daneben einen „Stock“.

Alle anderen waren sich einig, dass die drei fremden Gesellen gegangen waren, während Jörg Schokh, der ja ins Haus gehörte, sich zu der Kellerpartie gesellt hatte. Schließlich waren alle heraufgekommen, aber als sie im Vorhaus standen, hatte Meister Thörr seinen Gesellen noch einmal um ein Krügel hinuntergeschickt. Inzwischen war eine hitzige Diskussion über das Soldatenleben entstanden und der Meister hatte die Lakaien angeschrien: *Villeucht kann sich ainer aines wehren!* Daraufhin versetzte einer der drei dem Meister einen Schlag. Gerade da kam der Geselle wieder herauf, und der Meister schrie: *Georg, schlag threin!*

Das ließ sich Jörg nicht zwei Mal sagen, doch der eine Lakai stieß ihn mit der Hand weg; daraufhin schlug Jörg mit dem „Schlegel“ auf ihn ein. Der Lakai riss ihm den Schlegel aus der Hand und traf ihn damit auf den Arm, doch bemächtigte sich der Geselle wieder der Waffe und prügelte damit den Lakaien und den Hofleitgeb beim Tor hinaus bis zur Schwechat hinunter. Der Lakai konnte sich durch das Wasser retten und versuchte, den Leitgeb durch Steinwürfe zu schützen. Der Geselle überholte den Leitgeb, indem er über den Steg (heutige Hildegardbrücke) lief, und konnte ihn zur Rückkehr bewegen (anscheinend hielt er ihn für den Täter). Die beiden waren eben auf der Höhe des Hauses Weilburgstraße 85 angelangt, da stürmte Meister Thörr von seinem Haus aus mit einem blutigen Prügel dem Leitgeb entgegen und schrie ihn an, *er müeße sterben*. Der Bedrohte fiel auf die Knie und flehte ihn an, ihn um Gottes willen zu verschonen, worauf sich der tobende Meister beruhigte und mit ihm ins Haus zurückkehrte – angeblich, um ihn ins Gefängnis zu bringen (auch Meister Thörr plante also, den Totschlag auf den Leitgeb zu schieben).

Als sie zum Haus des Binders zurückkamen, lag im Vorhaus die Leiche des rot gekleideten Lakaien.

Mit diesen Aussagen konfrontiert, änderte Meister Thörr seine Aussage. Er erinnerte sich nun, dass er unter seiner eigenen Haustür einen Schlag bekommen hatte und dass der Lakai am Boden gelegen war – um ihn zu retten (angeblich hatte er noch nicht bemerkt, dass er schon tot war), sei er dann mit seinem Stecken dem Leitgeb nachgelau-

³²² StA B, HW 446/1661. – Vgl. MAURER, Dörfel, 58.

³²³ Gb. Gaming 1640, 173r.

³²⁴ Db. Rauhenst. 1641, 229r. – Vgl. MAURER, Kaltenberg, 52f.

³²⁵ In den Protokollen ist von den Bedienten der „Frau v. Schrattpach“ (auch: Schrottenpach) die Rede, an einer Stelle von einem „Weißischen Diener“. Hans Paul Wolzogen Freiherr zu Neuhaus und Arnstein (1591-1658), Inhaber der Herrschaft Gutenbrunn bei Baden, war seit 1616 mit Sibylla Freiin von Schrattpach verheiratet (ROLLETT, Chronik 13/1900, 58). Als er 1628 wegen seines evangelischen Glaubens auswandern musste, verkaufte er Gutenbrunn an seine Schwester Anna Weiß auf Würting und Nieder-Walsee (MAURER, Gutenbrunn, 10). Wahrscheinlich sind die Formulierungen des obigen Kriminalprotokolls so zu deuten, dass der „Hofstaat“ der Frau Wolzogen in Gutenbrunn zurückgeblieben war und die alten Livreen der Frau v. Schrattpach weitertrug, obwohl die Höflinge nun in Diensten der Frau Weiß standen.

fen. Nachdem er diesen vertrieben, aber ihm nichts zu Leide getan hatte, sei er nach Hause zurückgekehrt und habe die Leiche auf zwei Brettern aufbahren lassen.

Aber die traurige Geschichte ist noch nicht aus. Thörrs Geselle Jörg Schokh war nämlich nach seiner Verfolgungsjagd nicht nach Hause zurückgekehrt, sondern geflüchtet. Auf der Höhe des Ziegelofens (d.h. in der Vöslauerstraße, etwa bei der Albrechtsgasse) kam ihm Hans Weber entgegen, der Wastl Helfer nach Sooß begleitet hatte und bereits auf dem Rückweg war. Jörg rief ihm zu, *der im roden chlaidt wehre todt*. Gemeinsam eilten dann die beiden Gesellen in die Werkstatt des Wastl Helfer in Sooß und besprachen das Problem; die beiden anderen redeten dem Jörg gut zu, wenn nicht er der Totschläger gewesen sei, solle er doch dableiben. Er war aber der Meinung, man sei ihm schon auf den Fersen, und lief davon. Nun ja, weit kam er nicht – bereits am 31. März wurde seine Zeugenaussage zu Protokoll genommen.

Da die Bluttat nicht in Weikersdorf, sondern in Dörfel geschehen war, war das Landgericht Rauhenstein zuständig. Der Prozess sollte am Freitag dem 4. Mai im Sauerhof stattfinden. Am 17. April schrieb der Herr v. Rauhenstein an Richter und Rat der Stadt Baden sowie der Märkte Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Pfaffstätten und Traiskirchen, man möge ihm für diesen Termin je zwei Ratsherren als Beisitzer schicken, denn er müsse *ain unpartheyisches geding zuesetzn*.³²⁶

Über die Erledigung des Falles berichten die Akten nichts, doch wurde Meister Thörr anscheinend schuldig gesprochen, denn aus dem Grundbuch erfahren wir, *die herrschaft Rauchenstain (habe) wegen aines von ihme Thör begangenen delictum ... sein völliges vermügen eingezogen*.³²⁷ Ob der jähzornige Meister mit dem Leben davonkam oder hingerichtet wurde, wissen wir nicht.

Der Osmanenkrieg und die Ära Quarient-Raal (1683 – 1756)

Beim Herannahen des Osmanenkriegs (Türkenkriegs) 1683 versagte die Herrschaft total. Die 70-jährige Inhaberin Klara Benigna Gräfin von Hofkirchen flüchtete Hals über Kopf nach Regensburg³²⁸ (nicht nur nach Linz wie der Kaiser!) und überließ die Untertanen ihrem Schicksal. Dementsprechend stellte der Osmanenkrieg 1683 alles in den Schatten, was Weikersdorf je erlebt hatte. Die Häuser waren ausnahmslos abgebrannt, je nach dem Zustand der Grundmauern erhielten sie 3 oder 7 Jahre Steuerfreiheit.³²⁹ Bei 6 der 12 Untertanenhäuser hatte überhaupt niemand überlebt, bei weiteren 3 nur ein Ehepartner (keiner von ihnen traute sich einen Wiederaufbau zu: 2 verkauften selbst, 1 entwich „heimlich“), in 2 Fällen gab es wenigstens noch Kinder: Im Fall von Schlossgasse 36 kehrte die Tochter 1685 aus der Gefangenschaft zurück und verkaufte ihre Ruine; einer der Söhne des Augustineruntertanen in der Helenenstraße 32 war der einzige Weikersdorfer, dem es gelang, sein Vaterhaus wieder aufzubauen. Im Hause Schlossgasse 40 war zwar noch die ganze Familie vorhanden, hatte aber den Mut verloren, gab ihr Haus (gegen eine Ablöse) der Herrschaft zurück und zog fort.

Mit einem Wort: Die Tradition des alten Weikersdorf war zur Gänze ausgelöscht! Die Herrschaft wusste das zu nützen und setzte die Grunddienste ihrer Untertanenhäuser kräftig hinauf: Sie hatten nun einheitlich 24 Pfennige pro Jahr zu bezahlen (+ die traditionell gewordenen 2 Weihnachtshühner), d.h. der Grunddienst war in den meisten Fällen auf das Doppelte bis Vierfache angestiegen!

Aber nicht nur die Herrschaft erschwerte den Wiederaufbau, auch das Umfeld war katastrophal. Eine Blitzlichtaufnahme bietet uns ein Schreiben, das die Herrschaft am 20. Februar 1684 an den Stadtrichter von Baden richtete. Es enthält die Beschwerde, dass die Badener Bürger von den Weikersdorfer Brandstätten und Gärten die Zäune abreißen und verheizen, und macht dunkle Andeutungen, dass die verbliebene Bevölkerung zur Selbsthilfe greifen könnte, wenn solche *attentaten* nicht abgestellt würden!³³⁰

Trotz allem war die Wiederbesiedlung Weikersdorfs 1688 im Wesentlichen abgeschlossen. Nur im Fall von Helenenstraße 15-17 war die verwitwete Besitzerin (die uns schon bekannte Frau Ludenfellner) erst 1689 aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, so dass sich der Wiederaufbau etwas verschob; für Schlossgasse 26 fand sich länger kein Käufer, so dass die Hausgründe provisorisch an andere Hausbesitzer vergeben wurden, um ein komplettes Verwildern zu verhindern; und für Schlossgasse 22 fand sich überhaupt kein aufbauwilliger Käufer, so dass sich die Herrschaft entschließen musste, selbst zu investieren und das Haus als „Zinshäusel“ (Mietwohnungen) herzu-

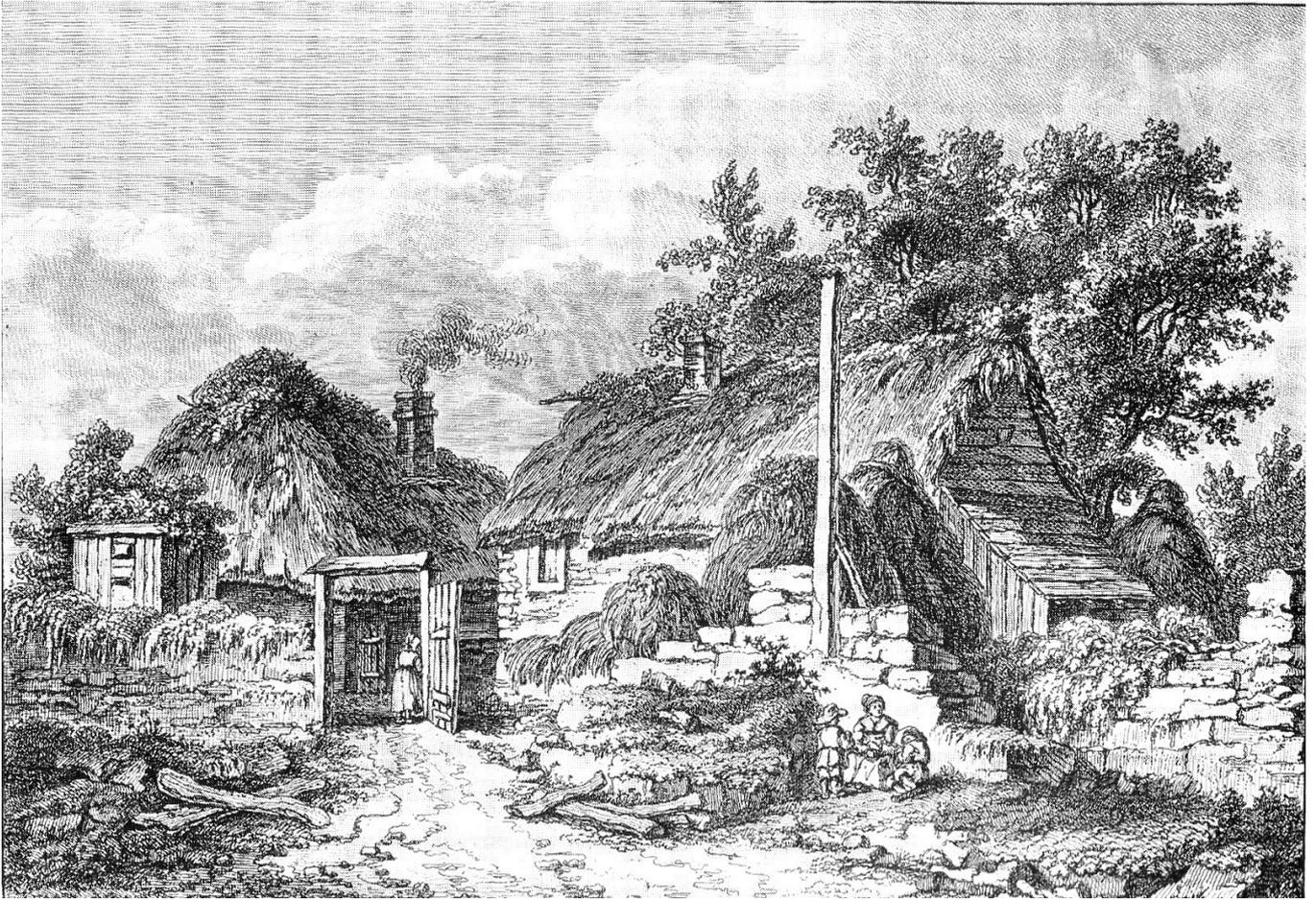
³²⁶ StA B, HW 212/1635.

³²⁷ Gb. Gaming F, 247r.

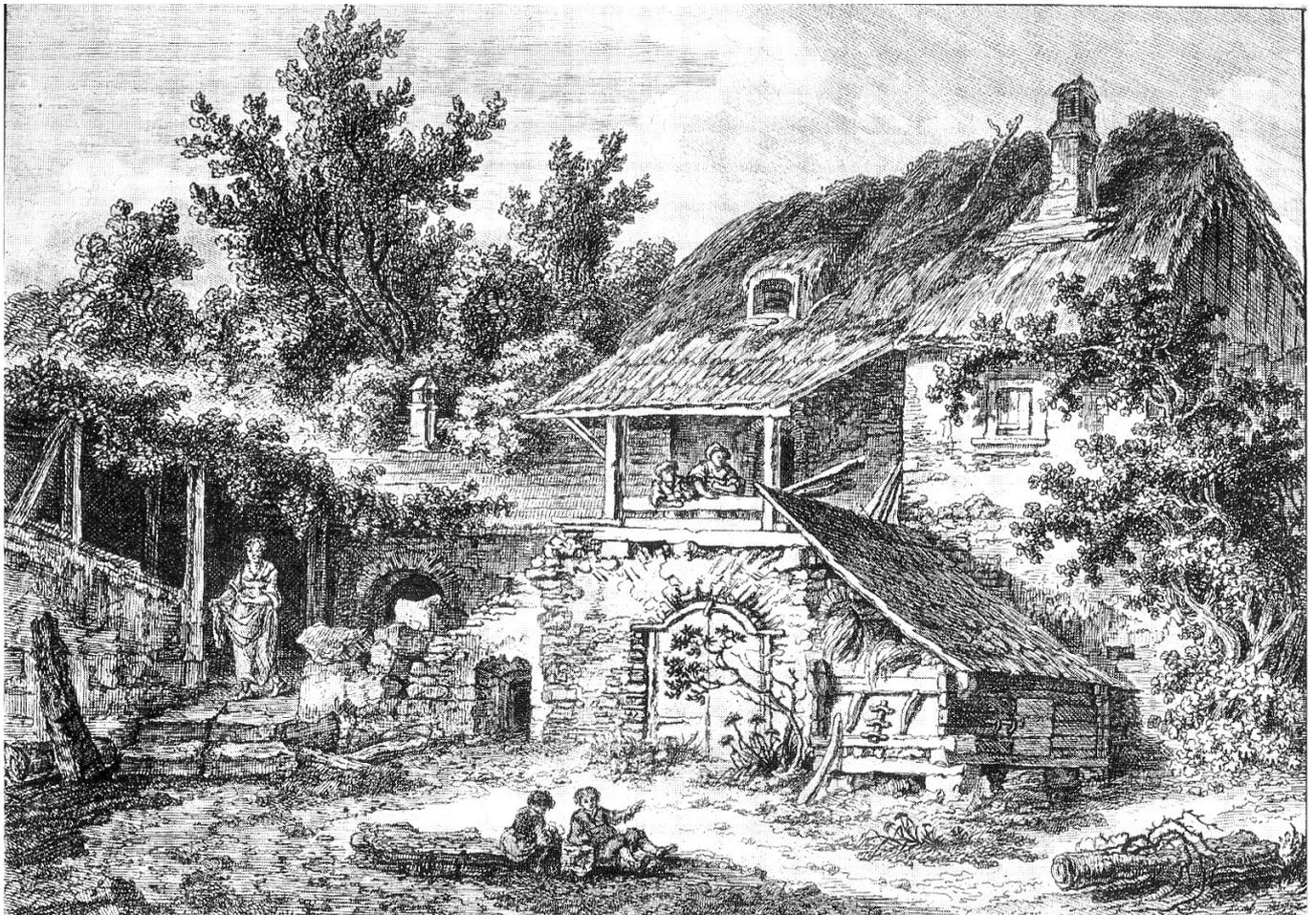
³²⁸ Urbar Weikersdorf 1705, Einleitung.

³²⁹ NÖLA, Ständ. Akten G-5-13/2.

³³⁰ StA B, Schreiben von 1684 II 20. – Vgl. StA B, Propositionsbüchel des Stadtrichters Johann Stainer, Sitzung von 1684 II 23 (vgl. GC 1082).



*„Bauernhof zu Weickersdorf“ – Straßenseite und Hofseite
(Kupferstich von A.M. Scotti nach Zeichnung von E. Weirötter (1730 – 1771); Rollettmuseum, TSB 38 und 1144)*



richten.³³¹ 1705 wird berichtet, dass die beiden *zünssheusser* nach dem Prinzip „Zimmer-Küche-Kabinett“ gestaltet waren und insgesamt *sauber 4 zimber, cämer, khuchl, bachofen* enthielten.³³²

Ein Kuriosum stellte der Wiederaufbau des einst offenbar sehr repräsentativen Bauernhofs Schlossgasse 26 dar. Peter und Maria Hueber hatten sich nämlich 1691 vorerst mit einem Provisorium begnügt, das nur die wichtigsten Wohn- und Wirtschaftsräume umfasste. Und dieses Provisorium entpuppte sich dann als typisch österreichisches: 80 Jahre später waren die strohgedeckten Ruinen, malerisch umgeben von verfallenem Mauerwerk, zu einer Sehenswürdigkeit Weikersdorfs geworden, die sogar von einem Kupferstecher verewigt wurde,³³³ und erst 1886 brachte eine unbedachte Bemerkung das Ende des Kuriosums. Das Haus gehörte damals einer älteren Witwe, und als diese zufällig in einem leeren Torbogen ihrer Halbruine stand, sagte ein Passant leise, aber doch hörbar: „Wiar a alt's Muttergottesbild in der Kapell'n!“ Da verlor die alte Dame die Freude an ihrer originellen Heimstätte, es fiel ihr ein, dass immer wieder Steine herabstürzten, die gefährlich werden konnten, und so ließ sie das herumstehende Mauerwerk wegräumen, die alten Bögen begradigen und die buckligen Stiegen glätten, so dass sie nun ein sauberes, aber ganz gewöhnliches Hauerhäuschen hatte – das war sogar der Lokalpresse einen bedauernden Artikel wert!³³⁴

Auch mit dem Viehstand ging es nur langsam bergauf. 1688 gab es auf dem Anger 8 Stück Rindvieh und 10 Geißen, die auf die Weide getrieben wurden (Weidegeld 6 Kreuzer pro Rind, 18 Kreuzer pro Ziege); 1689 waren es 7 Rinder und 8 Geißen. Zum Vergleich der Normalstand, wie er etwa 1743 erreicht war: Da hatte von den 11 Weikersdorfer Untertanen nur einer keine Kuh, 5 dagegen sogar 2; außerdem gab es auch 2 Inleute (Wohnungsmieter ohne eigenen Hausbesitz), die eine eigene Kuh hatten! Ziegen dagegen gab es gar keine mehr.³³⁵

1690 und 1695 liefert uns die Herrschaft selbst genaue Angaben über die Einwohnerzahl der Ortschaft Weikersdorf. 1690 legte sie ein Verzeichnis der eingebrachten Kopfsteuer vor: Im Schloss wurden der Gärtner mit Frau und 3 Kindern, der Meier mit Frau und 4 Kindern, der Rossknecht Matthias, die Ochsenknechte Simon Stainhamer und Jakob Frommperger, der Gartnerknecht Matthias, der Gartnerjung Hans, das *vühemensch* („Viehmensch“, Stall-dirn) Elisabeth Khienperger und der Viehhalter Michael Lang versteuert, also insges. 18 Personen (wobei die Mühlen und das Bräuhaus nicht berücksichtigt sind).

In den Untertanenhäusern lebten insgesamt 51 Personen (16 Männer, 16 Frauen, 19 Kinder).³³⁶

Die Bevölkerungszahl hatte sich also von den Türkenkriegen noch nicht erholt, sondern erst etwa die Hälfte des Normalstandes erreicht, wie uns ein Vergleich mit den Angaben des Jahres 1695 lehrt.

Am 28. Dezember 1695 verfasste die Herrschaft Weikersdorf eine *Beschreibung der gnedigen herrschafft Weickherstorff etc. schloß- und mayrleuth, auch samentliche undterthanen, deren weiber und kinder sambt denen inleithn*. Im Schloss wohnten damals der Hofgärtner Niklas Paumann, seine Frau Maria und seine Kinder Sebastian und Joseph (4 und $\frac{3}{4}$ Jahre), ein 20-jähriges „Dienstmensch“ Maria, 2 Gärtnerjungen namens Blasy Geyer und Michael Schickh (21 und 18 Jahre) und der Hofjäger Hans Dorffstötter mit seinen Kindern Maria und Rosina (9, 5). Im Meierhof wohnten der Meier Matthias Paumbgartner mit seiner Frau Maria und den Kindern Urban, Leopold und Christina (7, 5 und 2 Jahre), die Ochsenknechte Hans Lang, Georg Cran und Urban Dolf (22, 20, 20), der Rossknecht Jakob Stainrühl (19) und das „Meiermensch“ Elisabeth Härdtl (24).

Im Bräuhaus lebten die Bräuknechte Gotthard Ott und Adam Lori und das „Dienstmensch“ Christina (23), in der Hofmühle Meister Michael Retl und seine Frau Maria, ein „Dienstmensch“ namens Christina (24) und der Mühljunge Hans Retl (18), in der Hoftaverne der Wirt Thomas Hueber mit seiner Frau Eva und dem „Dienstmensch“ Susanna (24), im „Schweizerstall“ Jakob Enzler, Bartholome Wällicher und der 13-jährige Matthias Schuester, in der Bäckermühle der Oberknecht Hans Georg Fleischmann.

Im Schloss und seinen Nebengebäuden lebten also insgesamt 34 Personen (17 Männer, 9 Frauen, 8 Kinder). Dazu kamen die 71 Bewohner der zehn Untertanenhäuser (21 Männer, 20 Frauen, 30 Kinder).³³⁷ Die Ortschaft Weikers-

³³¹ Vgl. MAURER, St.Stephan, 131, und hier, Anhang „Hausgeschichten“. – Am 17. IV. 1684 berichtete *Carl Ludwig Graff von Hoffkürchen*, der die Herrschaft Weikersdorf nach dem Tod seiner Frau übernommen hatte, an die Stände, dass das Schloss und sämtliche Häuser abgebrannt und völlig geplündert, die Ernte vernichtet sei. 17 Häuser stehen ganz öd, von 7 sind Witwer und Witwen zurückgekehrt, nur eine Familie ist vollständig (StA B, HW, Schreiben von 1684 IV 17). Die Diskrepanz zu den oben gelieferten Angaben kommt daher, dass Graf Hofkirchen hier nicht nur die Ortschaft Weikersdorf berücksichtigt, sondern alle Weikersdorf unterstehenden Häuser.

³³² Urbar Weikersdorf 1705, Einleitung.

³³³ Rollettmuseum Baden, TSB 38 und 1146.

³³⁴ H(ermann) R(OLLETT), Ein Bauernhaus nächst Baden. In: Badener Bezirks-Blatt, Jg.6/Nr.55 vom 8.V.1886, S. 2. – Die von mir in verschiedenen Werken übernommene alte Adressangabe Schlossgasse 7 ist durch die Umnummerierungen des Jahres 1954 hinfällig (was mir damals noch nicht bewusst war) und durch die aktuelle Adresse Schlossgasse 26 zu ersetzen.

³³⁵ StA B, HW 323/1688, 1689, 1743.

³³⁶ StA B, HW 362/1690. – Für verschiedene Arten von Dienstpersonal waren Beträge bis zu 1 Gulden zu entrichten, für männliche Untertanen 12 Kreuzer, für ihre Frauen 6 und pro Kind 3 Kreuzer.

dorf hatte also ohne das Haus Helenenstraße 32 (das ja einer anderen Grundherrschaft unterstand) 105 Einwohner; da sich als durchschnittliche Bewohnerzahl eines Untertanenhauses 7 ergibt, werden wir annehmen dürfen, dass Weikersdorf 1695 insgesamt ziemlich genau 112 Einwohner hatte!

Nur bedingt vergleichbar ist die *Leuthbeschreibung*, die 1696 bei den Ständen abgegeben wurde. Hier sind als Bewohner der vereinigten Herrschaften Weikersdorf und Rohr zunächst die herrschaftliche Familie (Eltern und 8 Kinder) angegeben, im Schloss waren angestellt: 1 Präzeptor (Privatlehrer), 1 *Cancellist*, 3 Schreiber und Schneider, 2 Kutscher, 1 *Kindtsweib* und 1 *Mensch* (Kindermädchen und Dienstmädchen), 1 *Stubenmensch* (Reinigungskraft), 1 Köchin, 1 *Kuchlmensch* (Küchenmädchen) und 1 Mamsell (?), insgesamt also 13 Personen. – Für Weikersdorf und „Ortsamt Rohr“ werden pauschal 268 Bewohner gemeldet (83 Männer, 70 Frauen, 107 Kinder), so dass sich für Weikersdorf allein keine genauen Zahlen angeben lassen.³³⁸

Es spricht für die Stabilität der Verhältnisse, dass bei einer Steuererhebung des Jahres 1751 (der so genannten Maria-Theresianischen Fassion) für Weikersdorf das Schloss und 13 Untertanenhäuser angegeben sind³³⁹ (also sind

offenbar auch der Augustineruntertan und das neue „Zinshäusel“ mitgezählt).

Auch das verwüstete Schloss wurde erst 1692, nach der Übernahme durch Familie Quarient und Raal, wieder hergestellt. Als Indiz für eine Rückkehr kultivierten adeligen Lebens kann es gelten, dass 1693 die päpstliche Genehmigung eingeholt wurde, in der Weikersdorfer Privatkapelle täglich (außer Ostern, Weihnachten, Pfingsten und den anderen höheren Feiertagen) eine Messe zu lesen, an der nicht nur die Herrschaft, sondern auch die Nachbarn, die gerade im Haus waren, und die adeligen Gäste teilnehmen durften.³⁴⁰ Für diese tägliche Messe schickten die Augustiner einen ihrer Patres nach Weikersdorf und erhielten dafür 180 Gulden jährlich.³⁴¹ Noch im Herbst 1792, als die berühmte *pietas Austriaca* schon ihrem Ende zuzuging, schlossen in der Weikersdorfer Schlosskapelle Fr. Elisabeth Holler v. Doblhoff und Franz Freiherr v. Röhlein, Fürst Fuldaischer Hofrat, den Bund fürs Leben.³⁴²



Schloss Weikersdorf, barockisiertes Renaissancezimmer, Ende 17. Jh. (wohl 1692)

(Foto Anton Schiestl, ca. 1910; StA B)

Herr v. Quarient und Raal konnte 1705 auch die Herrschaft Rauhenstein/Rauheneck erwerben und legte sogleich ein Gesamturbar über all seine Herrschaften an.³⁴³ Damit waren die Herrschaften Rauhenstein, Rauheneck, Rohr

³³⁷ StA B, HW 310/1695.

³³⁸ NÖLA, Ständische Akten G-15-16.

³³⁹ WEIGL, HONB, s.v. Weikersdorf.

³⁴⁰ StA B, HW 382/1693, 1696.

³⁴¹ StA B, Augustinerarchiv, Schreiben von 1730 10 08 und 1748 06 30.

³⁴² PfA St.St., Traub. tom. VI, fol. 157.

und Weikersdorf endgültig vereinigt. Da zu diesem Zeitpunkt nur Schloss Weikersdorf bewohnbar war, wurde es automatisch zum Herrschaftssitz; bald wurde auch die Verwaltung vom Sauerhof hierher verlegt, so dass sich für die vereinigten Herrschaften allmählich die Gesamtbenennung „Herrschaft Weikersdorf“ durchsetzte. Erstmals belegt ist diese Praxis 1709, als in einer Landgerichtssache die Bezeichnung Weikersdorf verwendet wurde, obwohl das Landgericht zu Rauhenstein gehörte³⁴⁴ (während Weikersdorf – wie wir schon gehört haben – dem Landgericht Baden unterstand). Sehr korrekt ist das im neuen Steuerkataster des Jahres 1785 formuliert: *Fassion von der Gemeinde Weikerstorf. Mit den zugetheilten Ortschaften Guttenbrun, Braitten, Rohr und Schwechatbach. Unter der Leitenden Herrschaft Weikerstorf bei Baaden. V.U.W.W.*³⁴⁵

Das „Rote Schloß“

Nach den Verheerungen durch den Türkenkrieg 1683 blieben das Schloss und seine Nebengebäude zehn Jahre lang als ausgebrannte Ruinen stehen.³⁴⁶ Erst als die Erben der Grafen von Hofkirchen 1692 Schloss und Herrschaft an Franz Anton Edlen v. Quarient und Raal verkauften,³⁴⁷ begann die Revitalisierung: Schloss, Meierhof, Mühle, Bräuhaus und Gärten mussten *mit grossen unkosten auferbauth* werden.³⁴⁸ Ein um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstandenes Ölbild von Friedrich August Brand (heute im Privatbesitz der Familie Doblhoff-Dier) zeigt, dass der im Renaissance-Stil adaptierte mittelalterliche Wehrbau auf den drei vom Park aus einsehbaren Seiten zu einem repräsentativen Barockschloss umgestaltet wurde. Der Bergfried wurde auf die Höhe der Traufe reduziert und damit unsichtbar, der Torturm erhielt das bis heute beibehaltene Mansardendach³⁴⁹ (die an dessen Südseite eingeschnittene Turmuhr lässt vermuten, dass auch ihr Gegenstück an der Westseite, die auf dem Bild nicht sichtbar ist, bereits vorhanden war), die Bel-Étage wurde mit schönen, hohen Fenstern ausgestattet, während das darunter und das darüber gelegene Stockwerk mit niedrigen, querrchteckigen Fenstern auskommen mussten. Nur auf der Nordseite mit dem Rondell blieb der ehemalige Wehrcharakter der Anlage erkennbar (und ist es bis heute geblieben). Im Inneren wurden die Räumlichkeiten des 1. Stocks mit einfachen, aber geschmackvollen Stuckarbeiten im italienischen Stil ausgestattet, wobei besonders die Putti der Kapelle (später Musikzimmer) hervorzuheben sind.³⁵⁰ Wie ein Visitationsbericht zeigt, wurde die Kapelle stets in schönster Ordnung gehalten³⁵¹ und z.B. als Heiratskapelle für Familienmitglieder der Herrschaftsinhaber genützt.³⁵²

Schon vor dem Türkenkrieg war Schloss Weikersdorf gelegentlich als „das Schloß“ bezeichnet worden. Beim Wiederaufbau wählte Fam. Quarient offenbar eine derart charakteristische Färbelung, dass nun Jahrzehnte lang (belegt 1694 – 1736) nur mehr vom „Roten Schloß“ die Rede war.³⁵³ Aber die Neugestaltung gefiel – 1722 wird Weikersdorf als *arx perquam elegans beneque munita et amoenissimi situs* beschrieben:³⁵⁴ „eine überaus elegante und gut befestigte Burg in lieblicher Lage“.

Die liebliche Lage bezieht sich wohl auf die Schlossgärten, die sich auf drei Seiten des Schlosses erstreckten. 1693 war ein kräftiges Signal zu ihrem Ausbau erfolgt, indem man die alte Hofschmiede, die seit der Türkenbelagerung als Ruine dastand, durch eine Gärtnerwohnung ersetzte.³⁵⁵ Nicht nur die Wirtschaftsgärten, insbesondere der an der Pelzgasse gelegene „Kälbergarten“, wurden intensiv ausgebaut, sondern vor allem wurde der Bereich vor dem Schloss und der Orangerie sowie um den Teich als prunkvoller Barockpark mit schönen Alleen und reichem Skulpturenschmuck ausgestaltet, für den im Wesentlichen der Badener Bildhauer Veit Sennes (ca. 1648 – 1746) zuständig war. Auch die Schwäne, die wir heute noch lieben, gab es schon. Ein buntes Panorama der vielfältigen Aktivitäten auf diesem Sektor konnte ich vor einigen Jahren in einer eigenen Broschüre präsentieren.³⁵⁶

³⁴³ Urbar Rauhenstein 1705.

³⁴⁴ StA B, Ratsprotokoll 1707-1711, 215, 495.

³⁴⁵ Josefin. Fassion, VUWW, Band 331.

³⁴⁶ Urbar Rauhenstein 1705.

³⁴⁷ NÖLA, Ständ. Archiv, AE, VUWW 135. – Gb. Gaming G, 459v.

³⁴⁸ Urbar Rauhenstein 1705. Zitiert nach: REINÖHL, Weikersdorf, 77.

³⁴⁹ Der Torturm des Wienertors der Badener Stadtmauer erhielt vor 1700 ein ganz ähnliches Mansardendach, vgl. StA B, TSB 1858 (Federzeichnung des Jahres 1700).

³⁵⁰ Vgl. Dagobert FREY, Die Denkmale des politischen Bezirkes Baden (Österreichische Kunst-Topographie, Bd. 18, Wien 1924), 100-110.

³⁵¹ DAW, Ad Decanatum Baadensem pertinentia, Visitationsbericht von 1746 IX 13.

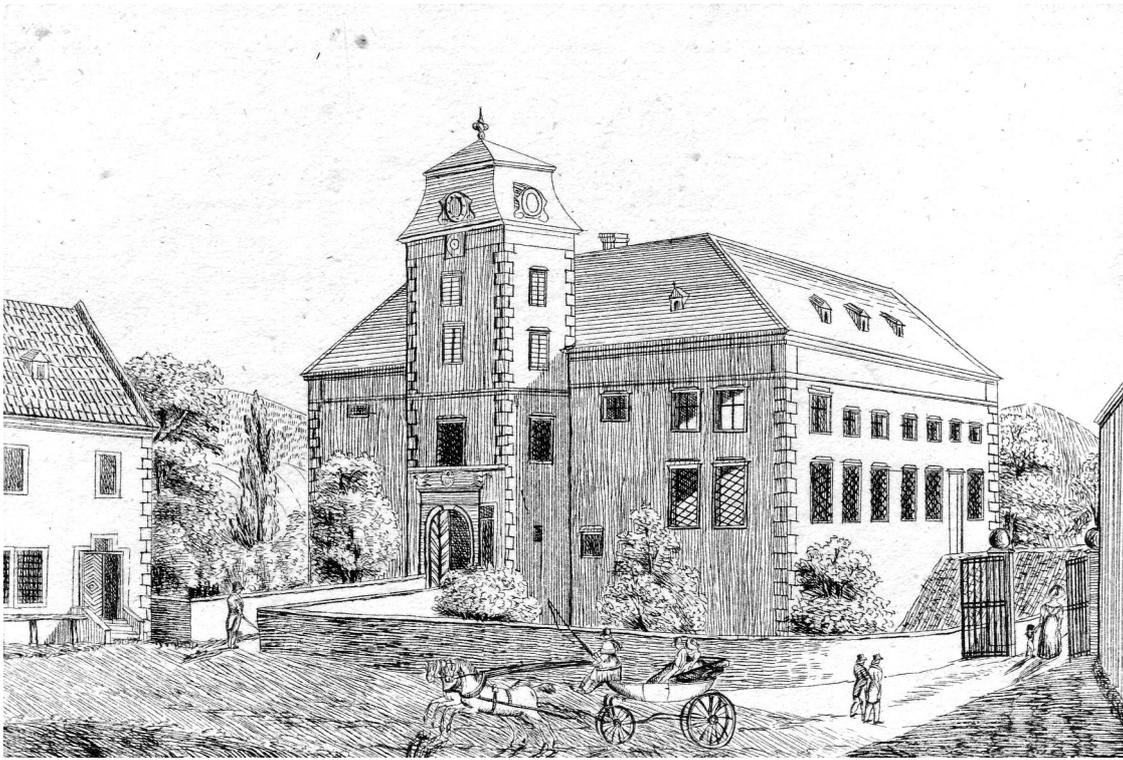
³⁵² Vgl. z.B. PfA St.St., Traubuch tom. VI, fol. 157 (de anno 1792).

³⁵³ StA B, GB 013/1683 (Propositionsbüchel des Stadtrichters Johann Steiner) sub dato 1683 III 23. – PfA St.St., tom. I, fol. 42 (de anno 1694), 157 (1706), 160 (1706); tom. II, fol. 163 (1724); tom. III, fol. 36 (1725); tom. IV, fol. 7 (1736). – StA B, Ratsprot. 1722-1737, 174r (1729).

³⁵⁴ Philibertus HUEBER, *Austria ex archivis Mellicensibus illustrata* (Lipsiae 1722), 283.

³⁵⁵ StA B, HW, Gegenweisartikel 1697.

³⁵⁶ Rudolf MAURER, Von Schwanen und Gärtnern. Materialien zur Geschichte des Doblhoffparks (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 76, 2010).



„Schloss Weikersdorf an der Stadt Baden“, 1825
(Lithographie eines unbekanntes Künstlers; Rollett-Museum TSB 36)

Damit gehörte Weikersdorf endgültig zu den Sehenswürdigkeiten Badens und wurde am 21. Juni 1747 mit der größten damals denkbaren Auszeichnung bedacht, einem kaiserlichen Besuch. Kaiser Franz Stefan und seine Gemahlin Maria Theresia führten Prinz Karl und Prinzessin Charlotta von Lothringen zu einem Baden-Tag aus. Die hohen Herrschaften frühstückten im Billardzimmer des Herzoghofs, besichtigten die Bäder, hörten in der Augustinerkirche eine Messe. „Danach stiegen sie in die Post- und Jagdkutschen und fuhren nach Weikersdorf, um den Doblhoffischen Lustgarten zu sehen“, so berichtet das Badener Ratsprotokoll.³⁵⁷

Anscheinend war dieser Besuch ein voller Erfolg, denn künftig blieb Weikersdorf dem kaiserlichen Hof als Bestandteil des Fremdenverkehrsgebiets Baden in Erinnerung, und als die „Städtische Kommission“ 1764 im allerhöchsten Auftrag Anweisung gab, die öden Flächen um Baden zu Alleen und „Spaziergängen“ auszubauen, waren ausdrücklich auch Gutenbrunn, Leesdorf, Soosß und Weikersdorf in diese Konzepte eingebunden!³⁵⁸

Vom Helferwirt zur Esplanade

Sicherlich hatte die Herrschaft Weikersdorf – wie alle anderen Herrschaften – von Anfang an eine herrschaftliche Taverne, in der der Hofleitgeb oder Hofwirt die Weine und Biere ausschenkte, die die Herrschaft selbst produzierte oder die Untertanen als Abgaben ablieferten. Ein Indiz dafür ist z.B. die Tatsache, dass *Rainer zu Weickherstorff* (also der Herrschaftsinhaber) 1562 für den von ihm ausgeschenkten Wein Ungeld (eine Art Alkoholsteuer) zahlen musste.³⁵⁹

Nach einer Zeugenaussage des Jahres 1697 war das Hofwirthshaus nach der Trennung der Herrschaften Rauhenstein und Weikersdorf/Rohr 1660 zunächst provisorisch in den großen Bauernhof Helenenstraße 15-21 verlegt worden, wo Stefan Ludenfellner und seine erste Frau Anna, dann seine zweite Frau Maria als Wirte fungierten (und einen bedauerlichen Betriebsunfall hatten, wie wir bereits gehört haben).³⁶⁰

Andere eidesstattliche Aussagen des Jahres 1697, die dazu beitragen sollten, Konflikte zwischen der Stadt Baden und Weikersdorf zu bereinigen, bestätigen, dass der Weikersdorfer Verwalter Johann Augustin Schweizer 1693 am Anger an der Landstraße (Helenenstraße) ein neues *wirts- und gaßthauß* gebaut habe. Auch in dem Wirtshaus neben der St. Helenakapelle sei Bier- und Weinausschank üblich.

³⁵⁷ StA B, Ratsprotokoll 1743-1747, 266r/v.

³⁵⁸ StA B, Kreisschreiben von 1764 IX 18 und XI 23.

³⁵⁹ HKA, NÖ. Herrschaftsakten B 1A, 241v.

³⁶⁰ Vgl. StA B, HW 212/1697. – Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“ und Kap. „Die Weikersdorfer Jurisdiktion“.

Mit diesen scheinbar unzusammenhängenden Aussagen soll vermutlich angedeutet werden, dass es in früheren Zeiten, als Rauhenstein, Rohr und Weikersdorf noch zusammengehörten, eine gemeinsame Herrschaftstaverne gegeben habe, nämlich den Kirchenwirt von St. Helena. Nach der Abtrennung von Rauhenstein hatte Weikersdorf plötzlich kein herrschaftliches Wirtshaus mehr, so dass sich die Verwaltung 1693 zur Einrichtung eines solchen veranlasst gesehen hatte. Anscheinend hatte die Stadt Baden gegen die dortige Bier- und Weinausschank Einspruch erhoben, so dass die Rechtskontinuität mit der Rauhensteiner Taverne betont werden musste.

Diese Interpretation wird durch die folgende Zeugenaussage gestützt, dass es neben dem Schloss *ein uraltes prewhauß* gebe, dessen Bier seit Menschengedenken in diesem Revier ausgeschenkt und verkauft, aber auch nach Baden geführt und ohne Einspruch der Stadt an Badener und Badegäste verkauft werde – also auch hier offenkundiges Konkurrenzdenken von seiten der Stadt Baden.³⁶¹

Damit steht 1693 als Gründungsjahr des Vorläufers der heutigen „Esplanade“ fest. Folgende Hofwirte sind bisher bekannt geworden:

1695 – 1700 Thomas Hueber, *bstandtwirth zu Weickherstorff*, und seine Frau Eva Maria³⁶²

1713 Michael Haberlandter, Wirt am Anger³⁶³

1724/25 Hans Görg Helpfferer, Wirt auf dem Anger in Roten Gschlößl, hat das Wirtshaus um 200 Gulden jährlich gepachtet.³⁶⁴

1731 – 1752 Georg Helferer, *würth auf dem Anger*, und seine Frau Anna Maria³⁶⁵

Am 15. VII. 1752 stirbt im Alter von 78 Jahren Georg Helffer, Bestandwirt auf dem Anger.³⁶⁶

Am 28. X. 1757 stirbt mit 36 Jahren Johann Georg Helffer, Wirt zu Weikersdorf.³⁶⁷

1762, 1763 Johann Wohlmuth, (Bestand-)Wirt auf dem Anger, und seine Frau Anna Maria³⁶⁸

1766 Josef Keyser, Wirt auf dem Anger³⁶⁹

1768 – 1776 Christian Wallner, „Wirt bei dem Helfer genannt“, und seine Frau Anna Maria, Wirtin von Weikersdorf³⁷⁰

Der Wirt war nicht nur für sich selbst, sondern für die Wirtschaft der Herrschaft, des ganzen Orts und sogar der Umgebung ein wichtiger Motor. So erfahren wir z.B., dass der Wirt am Anger im Jahre 1713 insg. 276 Eimer ausgeschenkt hatte,³⁷¹ das sind immerhin 15.456 Liter Wein! Soviel konnte die eigene Herrschaft gar nicht liefern – 1753 wurden *dem Helferwirth auf dem Anger* 96 Eimer (54 hl) aus dem Badener Bürgerspalkeller verkauft.³⁷² Darüber hinaus durfte er, da er nicht an die strengen Badener Stadtprivilegien gebunden war, etwas, das den Badener Wirten verboten war: Er konnte für die Leute, denen der lokale Wein nicht behagte, auswärtige Produkte importieren! 1697 z.B. schenkte er 6 Eimer (3,36 hl) Retzer Wein aus, und zwar „lauter“ (unvermischt), wie er betonte.³⁷³ Im Umkehrschluss kann man also vermuten, dass schon damals der als weniger gut empfundene Wein, in diesem Fall der eigene, zum Spritzen verwendet wurde!

Schon die Ausschank auswärtiger Weine, die man in Baden nicht bekam, ärgerte die Stadt fürchterlich. Aber dazu kam noch, dass Baden als landesfürstliche Stadt Steuern zahlen musste, die es in den kleinen Herrschaften rundherum nicht gab, so dass die Badener ihren Wein teurer ausschenken mussten, um die Steuer wieder hereinzubringen. Etablissements wie das Weikersdorfer Wirtshaus wurden daher als Schmutzkonkurrenz empfunden, und man versuchte, den Badenern ihren Besuch zu verbieten – aber umsonst: Immer wieder lesen wir im Ratsprotokoll, dass wieder ein paar erwischt worden waren, die *zu den Helfer in das Angerwürthshauß* gingen.³⁷⁴

³⁶¹ StA B, HW, Gegenweisartikel 1697.

³⁶² PfA St.St., Taufb. tom. II, fol. 76.

³⁶³ StA B, HW, Geldt-, Kasten- und Würtsschaffts-Rechnung 1713, Nr. 23.

³⁶⁴ StA B, HW 456/1724. – PfA St. St., Sterbb. tom. II, fol. 163.

³⁶⁵ PfA St.St., Taufbuch tom. IV, fol. 147. – Gb. Aug. neu C, 158v, 212r. – Nach dem Taufbuch begann die Ehe Helferers gleich mit einem Skandal: 1731, 19.I., ist getauft worden Sebastianus filius illegitimus des Georg Helferer, würtths auf dem Anger, et illegitimus Annae Mariae eiusdem conjugis. Ea enim erat iam impraegnata inscio suo viro antequam cum Georgio Helferer fuit copulata. Parens autem fuit nominatus praefati filii Sebastiani Martinus Veigl, filius cuiusdam concivis in Altenmarch (Sebastian, unehelicher Sohn des G.H. und unehelicher Sohn seiner Frau Anna Maria. Sie war nämlich, ohne dass es ihr Mann wusste, schon schwanger, bevor sie mit G.H. getraut wurde. Als Vater des vorgenannten Sohnes Sebastian nannte sie Martin Veigl, Sohn eines Mitbürgers in Altenmarkt).

³⁶⁶ PfA St.St., Sterbbuch tom. V, fol. 70.

³⁶⁷ PfA St.St., Sterbbuch tom. V, fol. 118.

³⁶⁸ PfA St.St., Taufbuch tom. V, fol. 58. – StA B, HW 331/1763.

³⁶⁹ StA B, HW 373/1766.

³⁷⁰ PfA St.St., Taufbuch tom. VI, fol. 102, 180, 232, 277.

³⁷¹ StA B, HW, Geldt-, Kasten- und Würtsschaffts-Rechnung 1713, Nr. 23.

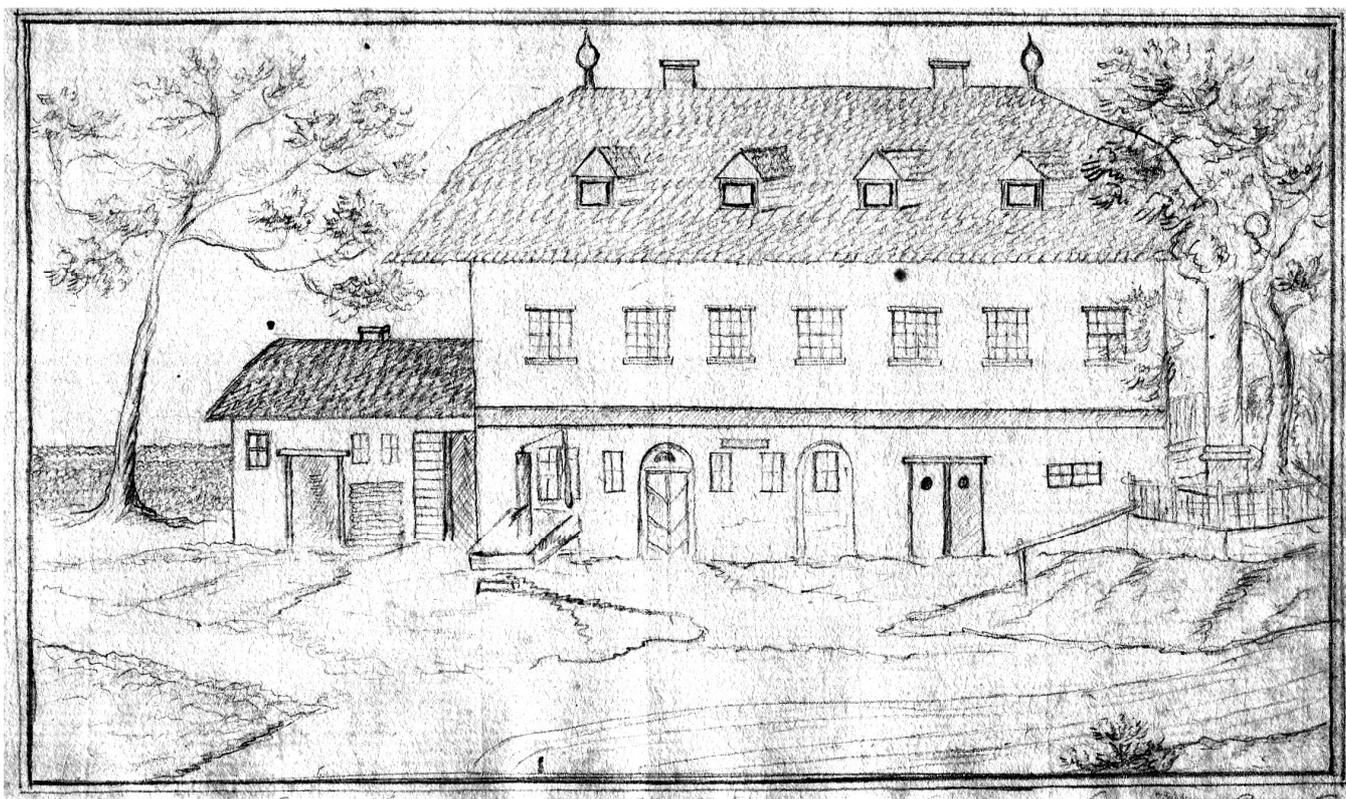
³⁷² StA B, Ratsprot. 1753-1756, 40v.

³⁷³ StA B, HW 520/1697.

³⁷⁴ StA B, Ratsprot. 1743-1747, 158v.

Da das Weikersdorfer Wirtshaus an der Helenenstraße lag, auf der das Holz aus dem Helenental zum Verkauf nach Baden gebracht wurde, lag der Gedanke nahe, auch in den Holzhandel einzusteigen – auch dabei schaffte es der *Würth bey dem Rothen Schlößl*, die Stadt Baden zu schädigen. Der offizielle Verkaufsort für das Holz war nämlich Baden, und die Stadt war berechtigt, bei der Einfahrt eine Maut zu kassieren (die Mautstube war zu verschiedenen Zeiten im Bürgerspital oder im Gasthaus zum Schwarzen Bock). Ein beliebter Sport war daher der „Vorkauf“, d.h. man stoppte den Transport auf dem Weg nach Baden und kaufte das Holz an Ort und Stelle, womit sich der Verkäufer die Zeit und der Käufer die Maut ersparte. Natürlich war das verboten, und natürlich wurde dieses Verbot umgangen, wo es nur möglich war. Im März 1729 war es wieder so weit: Die Stadt Baden ersuchte die Herrschaft Weikersdorf in einem offiziellen Schreiben, ihrem Wirt den „Holzvorkauf“ abzustellen.³⁷⁵

1745 versuchte *der Helfer Würth am Anger* den umgekehrten Weg und bot seinen gesamten Holzvorrat der Stadt Baden zum Kauf an (was ihm wohl auch die Maut erspart hätte), doch wollte sich die Stadt auf den Handel nicht einlassen.³⁷⁶



„Das Gasthaus zum Helfer in Weikersdorf“ mit der Dreifaltigkeitssäule³⁷⁷
(Bleistiftskizze eines unbekanntes Künstlers; Rollett-Museum TSB 1478)

Bis jetzt haben wir uns mit den allgemeinen Aussagen begnügt, dass das Weikersdorfer Wirtshaus „an der Landstraße“ gelegen sei und als Vorläufer des späteren Hotels „Esplanade“ gelten könne. Jetzt können wir aber der Frage nicht mehr aus dem Weg gehen, wo das 1693 erbaute Wirtshaus genau stand. In der Helenenstraße 40, heute „Esplanade“, kann es nämlich nicht gewesen sein, obwohl das in der gesamten lokalhistorischen Literatur unhinterfragt so angenommen wird – dieses Haus mit seinen zwei großen Gärten war nämlich bis 1782 in privatem Besitz und wurde erst dann von Familie Doblhoff-Dier erworben und zunächst als „Milchkeller“ verwendet. Erst 1819 lässt uns das Grundbuch wissen, dass das Haus Helenenstraße 40 mit dem Meierhof vereinigt und zu einem „dominikalen“ (herrschaftlichen) Gasthaus gemacht wurde. Zu diesem Haus gehört u.a. Parzelle 35, die 1150,8 Quadratklafter umfasst und als *Viehstand nächst der Straße* beschrieben wird.³⁷⁸

Nach den 1786 beglaubigten Grenzbeschreibungen verlief die Weikersdorfer Grenze an der Rückseite des Angerwirtshauses – es muss daher in dem einstigen „Hofstadel“ an der Rückseite von Helenenstraße 40 gelegen sein. Bald darauf übersiedelte der Betrieb in den „Milchkeller“, und anscheinend war das ein großer Erfolg, denn in einer ca. 1790 entstandenen Notiz lesen wir: *Zu Weikersdorf gehöret auch das in einer Entfernung stehende Wirtshaus, am Anger genannt, welches eine reizende Lage und nahe sehr angenehme Wiesen hat.*³⁷⁹

³⁷⁵ StA B, Ratsprot. 1722-1737, 174r.

³⁷⁶ StA B, Ratsprot. 1743-1747, 112r.

³⁷⁷ Im Original lautet der Titel „Das Gasthaus zum Helfer in Guttenbrunn“, doch wurde er von der Hand Hermann Rolletts zu „Weikersdorf“ korrigiert.

³⁷⁸ Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“.

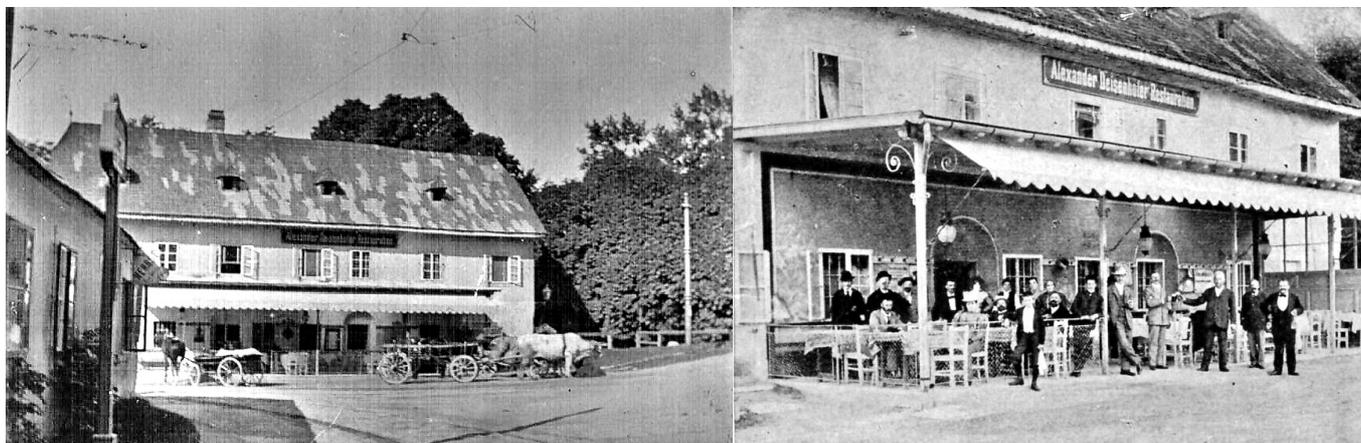
³⁷⁹ NÖLA, Topogr. Materialien, Nr. 729 (Dorf Weikersdorf).

Aufmerksamen Lesern ist es vielleicht nicht entgangen, dass der Angerwirt Christian Wallner 1768, also mehr als ein Jahrzehnt nach dem Ende der Familie Helfer, „Wirt bei dem Helfer“ genannt wird. Familie Helfer (eigentlich: Helferer), die 26 Jahre lang, von 1731 bis 1757, Pächterin des Angerwirthshauses gewesen war, hatte anscheinend solchen Eindruck gemacht, dass noch bis weit ins 19. Jahrhundert das *Gasthaus zum Anger meist Helfer-Wirtshaus* genannt wurde.³⁸⁰

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts übernahmen Josef und Elisabeth Urban (†1880 bzw. 1887) das Helferwirthshaus und entwickelten es von einem behäbigen Landgasthaus zu einem fast großstädtischen Etablissement. Während der Saison gab es in „Urban’s Sälen“ Sonntag für Sonntag einen gut besuchten Ball, so dass man (nach dem berühmten Wiener Balllokal) schon vom „Badener Schwender“ sprach.³⁸¹ Zwischen 1858 und 1873 erwarb die rührige Familie auch das alte Haus Weilburgstraße 45 und den gegenüberliegenden Bauplatz Weilburgstraße 26 (der allerdings noch vor 1882 an die Besitzerin der Bauplätze Nr. 22-24 und 28 weiterverkauft wurde).

Nach dem Tod seines Vaters führte der 20-jährige Josef jun. das Stammhaus gemeinsam mit seiner Mutter – jedenfalls ist 1881 und 1887 die *Einladung zum Grossen Ball unter dem Titel „Eine Faschingsnacht in Weikersdorf“* mit seinem Namen unterzeichnet. Gleichzeitig dürfte er aber in der Weilburgstraße 45 ein *Fuhrwerks-Geschäft* (Transportunternehmen) geführt haben. Das scheint der energischen Mutter noch immer nicht genügt zu haben, denn 1882 erfahren wir, dass nun auch im kleinen Haus ein Gasthaus betrieben wurde, der spätere „Sandwirt“.

Als 1887 die Mutter das Zeitliche segnete, gab der Sohn das Stammhaus auf (es wurde nun unter dem Namen Deisenhofer weitergeführt) und konzentrierte sich auf seine beiden Betriebe in der Weilburgstraße 45.³⁸²



Links: „Alexander Deisenhofer’s Restauration“ mit Pferdewagen und Ochsenwagen, ca. 1890
(Ansichtskarte eines unbekanntem Fotografen; StA B, AK Hel 40.4-1)

Rechts: „Alexander Deisenhofer’s Restauration“, nach 1894
(Ansichtskarte eines unbekanntem Fotografen (Ausschnitt); StA B, AK Hel 40.4-2)

Ein Vierteljahrhundert lang zählte der Gasthof Deisenhofer, ganz in der Tradition Urbans, zu den führenden Hotels Badens. Dann begann 1911 die Geschichte des Hotels Esplanade (der Ausdruck bedeutet: freier Platz am Rande einer Befestigungsanlage oder Siedlung, bezog sich also auf die Lage am Stadtrand, im fast unbebauten Gebiet). Im November dieses Jahres erfuhr man:

*Die Herrn Baron Heinrich Doblhoff gehörige Deisenhofer’sche Restauration wurde dieser Tage von zwei Berliner Damen namens Rote & Buschek (recte: Sofie Ruzek und Hermine Steiner) um den Preis von 86.000 K(ronen) käuflich erworben. Die Käuferinnen beabsichtigen dort die Errichtung eines Vergnügungsetablissemments.*³⁸³

Architekt Eduard Prandl hatte die Pläne für den späthistoristischen Bau mit Einflüssen der Otto Wagner-Schule und der Sezession geliefert,³⁸⁴ nach eineinhalbjähriger Bauzeit konnte das neue Hotel im Juni 1913 eröffnen:

Das Esplanade-Hotel. *An jener Biegung der Helenenstraße, wo die Hildegardbrücke zur Weilburgstraße hinüberleitet, erhebt sich an Stelle des alten „Helfer-Wirtshauses“ (später Urban und zuletzt Deisenhofer) nunmehr ein neuer imposanter Prachtbau – das Hotel Esplanade ... Der halbmondförmige, nach den Plänen des Architekten Prandel errichtete Neubau ... wirkt von der Ostseite fast allzu wuchtig. Durch ein vornehm gehaltenes Vestibule gelangt man in die Stiegenhalle, die von einem eleganten Damensalon und einem luxuriösen Musikzimmer flankiert wird. Ein Lift verbindet die vier Stockwerke untereinander und führt in Korridore, von wo aus gegen die Straßen-*

³⁸⁰ KIRCHLICHE Topographie des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, VUWW, Bd. 4 (Wien 1825), 164. – Carl ROLLETT, Baden in Österreich, seine reichlichen Quellen und deren heilende Kräfte, seine vorzüglichen Merkwürdigkeiten und malerischen Umgebungen (Wien 1838), 189.

³⁸¹ StA B, Biograf. Archiv, Mappe Urban. – Badener Bezirks-Blatt, Jg.1/Probenummer vom 25. Dez. 1880.

³⁸² StA B, Biograf. Archiv, Mappe Urban. – Schematismen des Curraçons Baden. – Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“.

³⁸³ BZ, Jg. 32/87 v. 1.XI.1911.

³⁸⁴ DEHIO, 195.

front und gegen die Gartenseite im ganzen hundert Zimmer erreichbar sind. Die durchaus modern, abwechselnd mit lichtem und dunklem Mobiliar eingerichteten Zimmer und größeren Appartements ... werden selbst den verwöhntesten Anforderungen gerecht ...

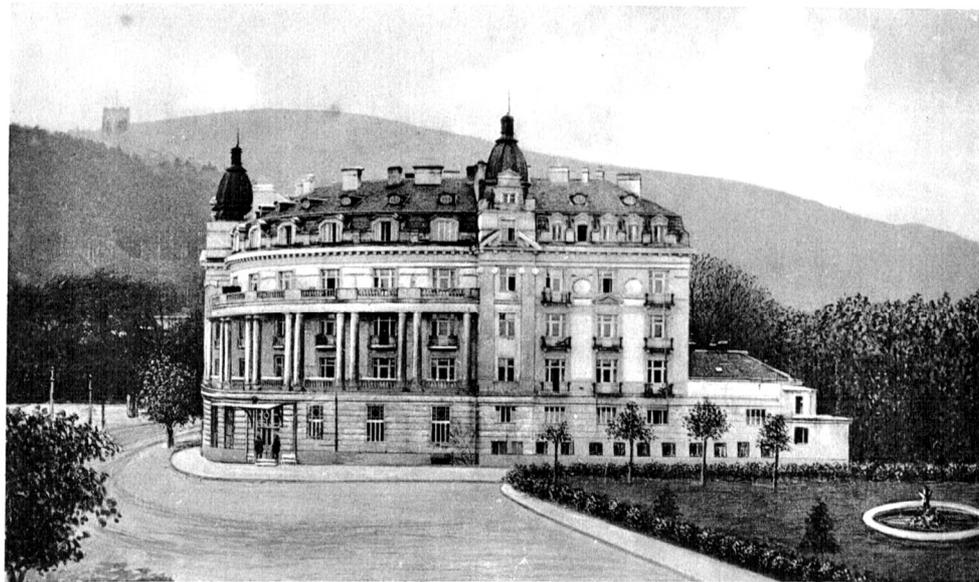
Der im Westen des Gebäudes sich ausdehnende herrliche Garten, in welchem nachmittags und abends die Wiener Kapelle Hauptkonzertiert, ist durch die vielen alten und vollen Schatten spendenden Bäume ein angenehmer Ort des Verweilens für etwa tausend Personen. Durch eine erhöhte, breite Terrasse gelangt man vom Garten aus in den rechteckigen, sehr großen Speisesaal und durch eine weitere Verbindung in das gleichfalls im Hochparterre gelegene und reizend möblierte Kaffeehaus, dessen hohe Frontfenster auf die Hildegardbrücke zu gehen. Mit dem Kaffeehaus ist eine American Bar verbunden. Ein über 150 Personen starkes Personal, das gegenwärtig im gesamten Etablissement bedient ist, dürfte für einen Betrieb im vollen Umfange wohl kaum genügen ...³⁸⁵

Keine drei Monate später hatte die Badener Zeitung bereits Gelegenheit zum Moralisieren:

Eine Krise im Hotel Esplanade. Ueber dem Hotel Esplanade scheint ein eigener Unstern zu walten. Schon während des Baues geriet der Architekt in Konkurs und jetzt scheint das Hotel selbst von dem gleichen Schicksal befallen zu werden ... Vorderhand streben die Eigentümerinnen ein einjähriges Moratorium an, das auch in einer vergangenen Sonntag stattgefundenen Gläubigerversammlung bewilligt wurde. Die Gesamtpassiven betragen 1.152.000 Kronen, wovon 392.000 Kronen auf die Baukreditbank und zirka 300.000 Kronen auf eine Möbelfabrik und der gleiche Betrag auf einen Wr. Neustädter Bauunternehmer fallen ... Die Ursache der Stockung wird in den ungünstigen Witterungsverhältnissen und in der allgemeinen wirtschaftlichen Krise angegeben, obwohl der Geschäftsgang kein besonders schlechter war, dürfte aber vielleicht viel eher in dem ungenügenden Betriebskapital zu suchen sein. Der Bau könnte so recht ein Schulbeispiel dafür bieten, unter welchen Umständen derartige moderne Etablissements hergestellt werden.³⁸⁶

Das Schicksal nahm seinen Lauf, am 8. Oktober wurde der Konkurs verhängt, und – am 20. Juni 1914 war das Hotel schon wieder in Betrieb:

Das „Hotel Esplanade“ unter neuer, bester Leitung erlaubt sich, dem p.t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß das ganze Etablissement, Hotel, Restaurant sowie Café und Bar jetzt tatsächlich im Vollbetrieb ist ... Auch ist es der Direktion gelungen, das bestbekannte, erstklassige Wiener Künstlerorchester „Musica“ zu engagieren, welches täglich von ½ 4 bis 7 Uhr und von 8 bis 11 Uhr konzertiert.³⁸⁷



Sanatorium „Esplanade“ Hürstadt Baden b. Wien.

„Sanatorium Esplanade“, 1920
(Ansichtskarte Atelier Schiestl-
Novotny; StA B, AK Hel 40-4, 5)

Aber auch diese Wiedereröffnung stand unter keinem guten Stern, sollte doch wenige Wochen später der I. Weltkrieg ausbrechen, der natürlich nichts weniger als fremdenverkehrsfördernd war. Nach dem Krieg lag die Esplanade wieder darnieder, 1920 wurde sie von Dr. Viktor Lakatos (Vasvár, Ungarn 1878 – 1938 Wien) als Sanatorium neu gegründet. Außer den Gesellschaftsräumen gab es nun ein Kino, einen Theatersaal, eine eigene Musik-

³⁸⁵ BZ, Jg. 34/47 v. 11.VI.1913. – Karl Haupt (1876 – 1934), Kapellmeister, der sich vor allem der Salonmusik widmete; komponierte Lieder, Couplets, Tänze und Operetten (CZEIKE).

³⁸⁶ BZ, Jg. 34/71 v. 3.IX.1913.

³⁸⁷ BZ, Jg. 34/82, 83 v. 11. und 15.X.1913; Jg. 35/41, 49 v. 23.V. und 20.VI.1914. – Die Gründungsgeschichte bis zum Jahr 1914 ist ein aktualisierter Abdruck aus: MAURER, Wasser, Leben, Weltkurort, 122f.

³⁸⁸ Rudolf MAURER, „... keine Stadt, die ein solches Bad besitzt“. Das Badener Strandbad 1926-2001 (Katalogblätter des RollettMuseums Baden, Nr. 32, Baden 2001), 3.

gerecht, dass nach der Verwirklichung seiner Anregung auch die Esplanade Anschluss an die Marienquelle erhielt und nun auch Kurbehandlungen durchführen konnte. Das nahm Lakatos zum Anlass, die „Esplanade“ 1925/1926 nach Plänen von Wladimir Walter erweitern zu lassen; von damals stammt auch die Figurengruppe „Nympe mit jungem Satyr“ (1926).³⁸⁹

Im Jänner 1938 starb Lakatos in Wien, während er im Spital auf eine Operation wartete, und wurde im Helenenfriedhof Baden begraben; sein gleichnamiger Sohn emigrierte fünf Monate nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland nach Budapest, weil er als Sohn eines getauften Juden Repressalien zu befürchten hatte.³⁹⁰

Während des II. Weltkriegs diente die Esplanade als Lazarett und wurde daher in der Besatzungszeit von den Sowjets in Anspruch genommen – trotzdem konnte sie bereits am 1. Nov. 1955 den Hotelbetrieb wieder aufnehmen. Mit welchen Schwierigkeiten man dabei zu kämpfen hatte, lässt eine Zeitungsannonce vom Februar 1956 erkennen: *Die Sanatorium Esplanade A.G. in Baden ersucht alle diejenigen, welche Möbel und sonstige Einrichtungsgegenstände (Matratzen, Silber usw.) aus ihrem Eigentum in Verwahrung haben, dieselben bis längstens 15. März d(ieses) J(ahres) zurückzustellen. Nach diesem Termin müßten bekannt gewordene Fälle dem Gericht zur Anzeige gebracht werden.*³⁹¹

Seit den späten 1960er-Jahren versuchte Bürgermeister Wallner, Baden als Kongressstadt zu positionieren, und in diesem Zusammenhang erfolgte auch eine Umorientierung der Esplanade vom Sanatorium-Kurhotel zum Kur- und Kongresshotel. Um die Bettenkapazität zu erhöhen und die 80-köpfige Belegschaft effizienter einzusetzen, wurde 1973/1974 nach Plänen der Architekten Alfred Pointner und Gerhard Zobel der imposante achteckige Turm mit seinen sieben Stockwerken geschaffen. Er kostete 19 Millionen Schilling und brachte 46 zusätzliche Zimmer mit 100 Betten.³⁹²

Keine zwanzig Jahre später wurde auch die Stadt Baden von der Privatisierungswelle der Zeit erfasst: 1990 erfolgte der Verkauf der Esplanade.³⁹³ In kürzester Zeit war der Hotelbetrieb aufgelassen und der Bettenturm in ein Appartementhaus umgewandelt. Verschiedenste Bars und Gaststätten in den Parterreräumlichkeiten halten seither mühsam die Erinnerung an eine große Tradition aufrecht.

Freud und Leid der Untertanen

Nachdem wir die Traditionsbetriebe zusammenfassend bis (fast) in die Gegenwart behandelt haben, wollen wir uns wieder der Entwicklung der Ortschaft im Ganzen zuwenden. Nach dem schrecklichen Krieg des Jahres 1683 hatten die (mit einer einzigen Ausnahme) neu zugezogenen Familien 15 – 20 Jahre Zeit, ihr neues Leben in Ruhe zu organisieren, und wie wir an der Entwicklung des Viehstands gesehen haben, verstanden sie es, diese Zeit zu nützen.

Aus dieser Periode stammen die ersten Nachrichten über die Weikersdorfer Volksfeste, die offenbar die Herrschaft bzw. die herrschaftliche Beamtenschaft aus der alten Zeit herübergerettet hatte (die Bevölkerung war ja zur Gänze ausgetauscht worden). Anscheinend war man also der Meinung, dass diese Feste zum sozialen Frieden der verschiedenen Gesellschaftsschichten in der kleinen Herrschaft beitrugen – oder die Beamten fanden sie einfach lustig und wollten sie auch in der neuen Zeit nicht missen!

Das eine der beiden Volksfeste fand jährlich am Ostermontag vor dem Angerwirthshaus statt. Sein Herzstück war ein Wettrennen: Vor zahlreichen Zuschauern mussten je sechs ledige Burschen und Mädchen des Dorfes von einem Ende des Ortes bis zum anderen laufen, also von der Pelzgasse bis zum Haus Helenenstraße 40. Dort waren Sitze für die Herrschaft aufgebaut, jeder ankommende Läufer musste ihnen zu Füßen fallen, der Bursch dem Herrn, das Mädchen der Herrin die Hände küssen. Dann erhielten sie bei Trommeln und Pfeifen ein neues Kleidungsstück und eine Münze. Anschließend war Tanz im Wirtshaus angesagt, wozu die Herrschaft einen Eimer (56 Liter) Wein spendierte.³⁹⁴

Am Pfingstmontag hatte Weikersdorf seinen Kirtag. Nach der Messe ging es zum Gasthaus. Dort wurde ein Maibaum aufgestellt, die Rinde war abgeschält, der Stamm geglättet und mit Seife bestrichen. Oben winkte ein grüner Strauß mit bunten Bändern, einem Halstuch mit ein paar Stück Geld und ein paar Flaschen voll Met und Wein, die man „Angster“ nannte. Wer hinauf kam, durfte zugreifen, die andern wurden ausgelacht. Ein Lebzelter verkaufte Met und Lebkuchen, und im Gasthaus war natürlich Tanz.

³⁸⁹ DEHIO, 195.

³⁹⁰ StA B, Häuserarchiv, Mappe Helenenstraße 40; Biograf. Archiv, Mappe Lakatos.

³⁹¹ BZ, Jg. 77/Nr. 8 vom 25. II. 1956.

³⁹² StA B, Häuserarchiv, Mappe Helenenstraße 40.

³⁹³ Viktor WALLNER, Russen, Bäder und Casinos. Baden von 1945 bis 1995 (Baden 1995), 22, 61.

³⁹⁴ Kirchl. Topographie, 164f.

Bis gegen 1750 sollen diese Volksfeste stattgefunden haben, dann wurden sie ein Opfer der Aufklärung, die in solchen Veranstaltungen reine Zeitverschwendung sah.³⁹⁵

Auch abgesehen von den großen Volksfesten ist uns aus dem Jahr 1713 ein wenig über das Festbrauchtum der Weikersdorfer überliefert. Am Karfreitag, einem strengen Fasttag, genehmigte man sich am Abend zum Fastenbrechen eine „Kreuzersemmel“, am Ostersonntag speiste man einen *geselchten Schunckhen* und schenkte rote Eier. All diese Herrlichkeiten bekamen die 9 „Meierleute“ von der Herrschaft geschenkt.

Am 1. Mai stellten die „Meierknechte“ *zu Ehren der gnädigen Herrschafft vorm Schloß [einen] Maybaumb* auf und bekamen dafür ein Trinkgeld von 30 Kreuzern.³⁹⁶

1694 wurde den Weikersdorfer Untertanen vom Kaiser eine zusätzliche Belastung aufgebürdet. Die Herrschaft erhielt nämlich Befehl, *dass der weeg von hier bis Baaden in guett beständigen standt gesatz und darinne jährlichen erhalten werde*. Zur Reparatur des *Baadnerweegs* haben die Untertanen je nach Besitzstand Zug- und Handrobot zu leisten.³⁹⁷

Die Herrschaft und ihre Untertanen waren nun also auch für die Erhaltung der Helenenstraße von Weikersdorf bis Gutenbrunn zuständig. Gleichzeitig erfahren wir, dass dieser Abschnitt der Helenenstraße – sofern man ihn nicht einfach „Landstraße“ nannte – „Badnerweg“ hieß. Auch den Namen der Fortsetzung der Helenenstraße in Richtung Heiligenkreuz kennen wir: 1749 und 1789 wird sie „Waldstraße“ genannt.³⁹⁸

Im Übrigen dürften Herrschaft und Untertanen 1694 dem kaiserlichen Befehl auf geradezu monumentale Weise nachgekommen sein, denn 1803 und 1825 hören wir, dass der Weg von Gutenbrunn über Weikersdorf ins Helenental *durch eine Allee von alten ehrwürdigen Linden führt*.³⁹⁹

Im März 1703 verbreitete sich in Weikersdorf die Nachricht vom Kuruzzenaufstand in Ungarn. Räuberische Streifscharen waren auch in Ostösterreich unterwegs. Die offenen Orte des Badener Burgfriedens brachten ihre Weinvorräte in der Stadt in Sicherheit und mussten dafür ein „Niederlagsgeld“ von 1 Groschen (2½ Kreuzer) pro Eimer (56 Liter) bezahlen.

Im März 1704 gab es eine vorübergehende Entwarnung, die Leute begannen ihre „Fluchtweine“ wieder abzuholen. Die Weikersdorfer wollten es besonders schlau anstellen: Sie behaupteten, die Kuruzzen seien ja gar nicht gekommen, daher brauchten sie auch nichts zu bezahlen! Aber natürlich kamen sie damit nicht durch.

Schon im Juni gab es erneut Alarm, und so sollte es nun an die zehn Jahre weitergehen.⁴⁰⁰

Insgesamt kam Weikersdorf im Kuruzzenkrieg mit dem Schrecken, den Niederlagsgeldern und der wirtschaftlichen Rezession davon, aber wie nach allen längeren Unruhen, in denen größere Bevölkerungsgruppen (Aufständische, Militär) hin und her bewegt und an immer anderen Orten einquartiert wurden, kam es zum Auftreten von Seuchen. 1712/1713 gab es einen *viech umbstandt* (Viehseuche), von dem auch Weikersdorf betroffen war. Die Herrschaft kämpfte um ihren Viehbestand. Wegen der Ansteckungsgefahr ließ man die Tiere nicht auf die Weide. Am 4. Juni 1713 wurden die 6 Rosse der Meierei zur Ader gelassen, außerdem wurde ihnen wiederholt „das Maul geräumt“. Die Stallungen wurden mit „Kronawetten“ (Wacholder) ausgeräuchert, für die Kühe schaffte man „Kronawett-Öl“ an. Und außerdem schickte man auf Regierungsbefehl Bediente aus, um die streunenden Hunde und Katzen zu erschießen.⁴⁰¹ Mit diesen Maßnahmen konnten die Bestände an Großtieren gehalten werden (die Pferde blieben gänzlich verschont, nur 2 von 30 Milchkühen gingen ein); beim Kleinvieh zahlte sich so viel Fürsorge nicht aus, daher gingen 3 (von 25) Widdern, 61 (von 314) „Melkschafen“, 13 (von 162) jungen Lämmern und einer der zwei Schwäne ein.

Auch auf ihre Untertanen und ihr Personal hielt die Herrschaft ein wachsames Auge, an die „Meierleute“ wurden sogar *präservativpillen* verteilt. Trotzdem brach auch in Weikersdorf die Pest aus, vom 12. Juli bis Ende September galt der Ort als bannisiert: Die Bewohner wurden in keinen der Nachbarorte eingelassen und konnten daher den Markt in Baden nicht besuchen (der aber im Juli und August *wegen der grassirten contagiosen Seuch* ohnehin nicht stattfand). Da die Weikersdorfer ihre Produkte nicht verkaufen konnten, ging ihnen bald das Geld aus, und sie konnten ihre Steuern und Abgaben nicht bezahlen. Auch die Lebensmittel wurden knapp, denn durch das starke Übergewicht des Weinbaus in der Landwirtschaft war Weikersdorf nicht autark, sondern auf den Badener Markt angewiesen.

³⁹⁵ Kirchl. Topographie, 164f. – Die Kirchl. Top. berichtet über die Volksfeste aus mündlicher Überlieferung, mehrere Generationen nach ihrem Erlöschen, und enthält daher naheliegende Anachronismen wie z.B., dass der Wettlauf vor dem Helferwirt geendet habe – der aber damals noch gar nicht am Ortsende gelegen war, wie wir schon gehört haben. – Zu den Volksfesten in der Pfarre Baden vgl. MAURER, St. Stephan, 170ff; von dort auch die Datierung ins Ende des 17. Jhs.

³⁹⁶ St B, HW, Geldt-, Kasten- und Württschaffts-Rechnung der Herrschaften Weikersdorf und Rauhenstein 1713, S. 47.

³⁹⁷ StA B, HW 456/1694.

³⁹⁸ Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“, Helenenstraße 15.

³⁹⁹ Dr. HOSER, Naturschönheiten und Kunstanlagen der Stadt Baaden in Österreich und ihrer Umgebungen (Wien und Baaden, 1803), 37-42. – Kirchl. Topographie, 163f.

⁴⁰⁰ StA B, Ratsprot. 1703-1707, 112v, 120v, 133v.

⁴⁰¹ StA B, HW, Geldt-, Kasten- und Württschaffts-Rechnung 1713, S. 3, 41, 48-50.

In diesem Krisenfall erwies sich Weikersdorf als fürsorgliche Herrschaft: Die Abgaben wurden gestundet, das Geld für die Steuern legte einstweilen die Herrschaft aus. Die Getreidevorräte der Meierei wurden zu einem fairen Preis an die Untertanen abgegeben, und als sie aufgebraucht waren, wurde der Pfleger beauftragt, in Wiener Neustadt, wo der Markt noch funktionierte, Korn zu kaufen. Er musste 1 Gulden und 51 Kreuzer pro Metzen (61,5 Liter) auslegen, an die Untertanen wurde es zur Abgeltung der Spesen um 2 Gulden pro Metzen abgegeben, also ein Aufschlag von rund 8%.

Häuser, in denen jemand erkrankt war, galten als *pestirt* und durften von den Bewohnern nicht verlassen werden. Die Versorgung übernahm die Herrschaft. Von 16. Juli bis Ende September wurden 10 Metzen (615 Liter) Getreide zu Brot verbacken und ausgeteilt; dazu bekamen die „Pestierten“ 5 Achtel (7 Liter) Schmalz, auch wurde ein *stierl* geschlachtet, geselcht und verteilt. Der Kostenersatz wurde bis zur Konsolidierung der Wirtschaftslage gestundet. Durch den Ausfall der Arbeitskräfte geriet auch die Ernte der Herrschaft in Gefahr. Um die nicht „Pestierten“ zur Robot zu motivieren, gab die Meierei zusätzlich zu der ohnehin selbstverständlichen Verpflegung während der Robotzeit auch immer wieder „einen Trunk“ aus.

Durch die einfachen, aber konsequent durchgezogenen Vorsorgemaßnahmen gelang es, einen vollen Ausbruch der Pest zu verhindern: Es starben nur der Hausbesitzer Michael Pülz (auch: Pilzinger), Schlossgasse 24, und seine 10-jährige Tochter sowie der ebenfalls 10-jährige Sohn des Nachtwächters.⁴⁰² Auch der Nachtwächter selbst wurde *pestilenzisch inficirt*; er überlebte zwar, doch dauerte es zwei Monate, bis er seinen Dienst wieder verrichten konnte (Heute schwer verständlich: Diese zwei Monate wurden ihm von seinem ohnehin kümmerlichen Gehalt abgezogen!).⁴⁰³

Im Jahre 1716 kam es zu einer durch menschliches Versagen verursachten Katastrophe. Am 3. August wurde auf der Schwechat trotz Hochwasser Holz geschwemmt. Die kombinierte Gewalt der Elemente und des Holzes riss im Bereich der Herrschaften Weikersdorf und Gutenbrunn sämtliche Uferverbauten und dazu die gesamte Landstraße weg, sogar hundertjährige Bäume wurden mitgerissen. Beide Herrschaften waren der Meinung, das Waldamt, das die unverantwortliche Schwemme durchgeführt hatte, müsse die Straße neu bauen. Das Waldamt berief sich auf höhere Gewalt und verwies auf die Zuständigkeit der Herrschaften in ihrem Bereich. Unter Führung der Stadt Baden versuchte man zu einem Kompromiss zu kommen, und tatsächlich war die Straße im Bereich der Herrschaft Weikersdorf bald neu gebaut. Der Herr von Gutenbrunn aber widersetzte sich beharrlich und weigerte sich, Bäume fällen zu lassen, um auf seinem Territorium Platz für die Straße zu gewinnen. Er war der Meinung, diese Straße (die heutige Gutenbrunnerstraße) brauche ohnehin niemand, man könne schließlich bei schönem Wetter im Bett der Schwechat fahren und bei Schlechtwetter über die Route Pelzgasse – Marchetstraße ausweichen! Um diesen Standpunkt klar zu demonstrieren, ließ er am Eingang der Ortschaft Gutenbrunn eine Schranke anbringen, so dass man wirklich nur mehr durch das Wasser oder die Pelzgasse konnte! Natürlich ließ die Herrschaft Weikersdorf diese Schranke unverzüglich entfernen.

Im November gab es noch immer keine Straße, die Stadt Baden meldete, dass die Holzbringung aus dem Wald und die Getreidelieferungen in den Wald praktisch zum Erliegen gekommen seien, und weiterhin war keine Einigung in Sicht! Aber immerhin gab es schon zwei Straßenbauprojekte, die 1300 bzw. 800 Gulden kosten sollten.⁴⁰⁴

Letztlich wurde natürlich auch das Gutenbrunner Straßenstück neu errichtet, aber wie lange es dauerte und wer schließlich zahlen musste, wissen wir nicht.

Auch von Seiten der Stadt Baden gab es gelegentlich Unannehmlichkeiten, die u.a. darauf zurückzuführen waren, dass Baden als Sitz des Landgerichts von höherer und allerhöchster Stelle immer wieder als eine Art Bezirkshauptstadt betrachtet wurde, die gemeinsame Aktionen der Ortschaften ihres Burgfriedens zu organisieren hatte. Im Mai 1724 z.B. hatte die Zahl der Bettler in Baden wieder einmal alle Grenzen der Erträglichkeit überschritten, es wurde die Organisation von Wachtrupps angeordnet, die die Bettler bereits auf den Zufahrtsstraßen abfangen und zurückweisen sollten. Sooß und Leesdorf mussten je 4 Tage solche „Wachter“ stellen, Braiten-Rohr und Weikersdorf je 6 und die Zwergherrschaft Gutenbrunn immerhin auch noch zwei.⁴⁰⁵

Am Ortseingang von Weikersdorf an der Pelzgasse stand schon seit 1681 ein mächtiger Landgerichtsstein. 1725 wurde auch das Ortsende am Zusammenstoß der Helenenstraße und der Schlossgasse monumental gestaltet, indem man das alte Grenzkreuz durch eine 6 Meter hohe Dreifaltigkeitssäule ersetzte. Mit der Arbeit wurde der Badener Bildhauer Veit Sennes (ca. 1668 – 1766) betraut, der dafür 17 Gulden bekam.⁴⁰⁶

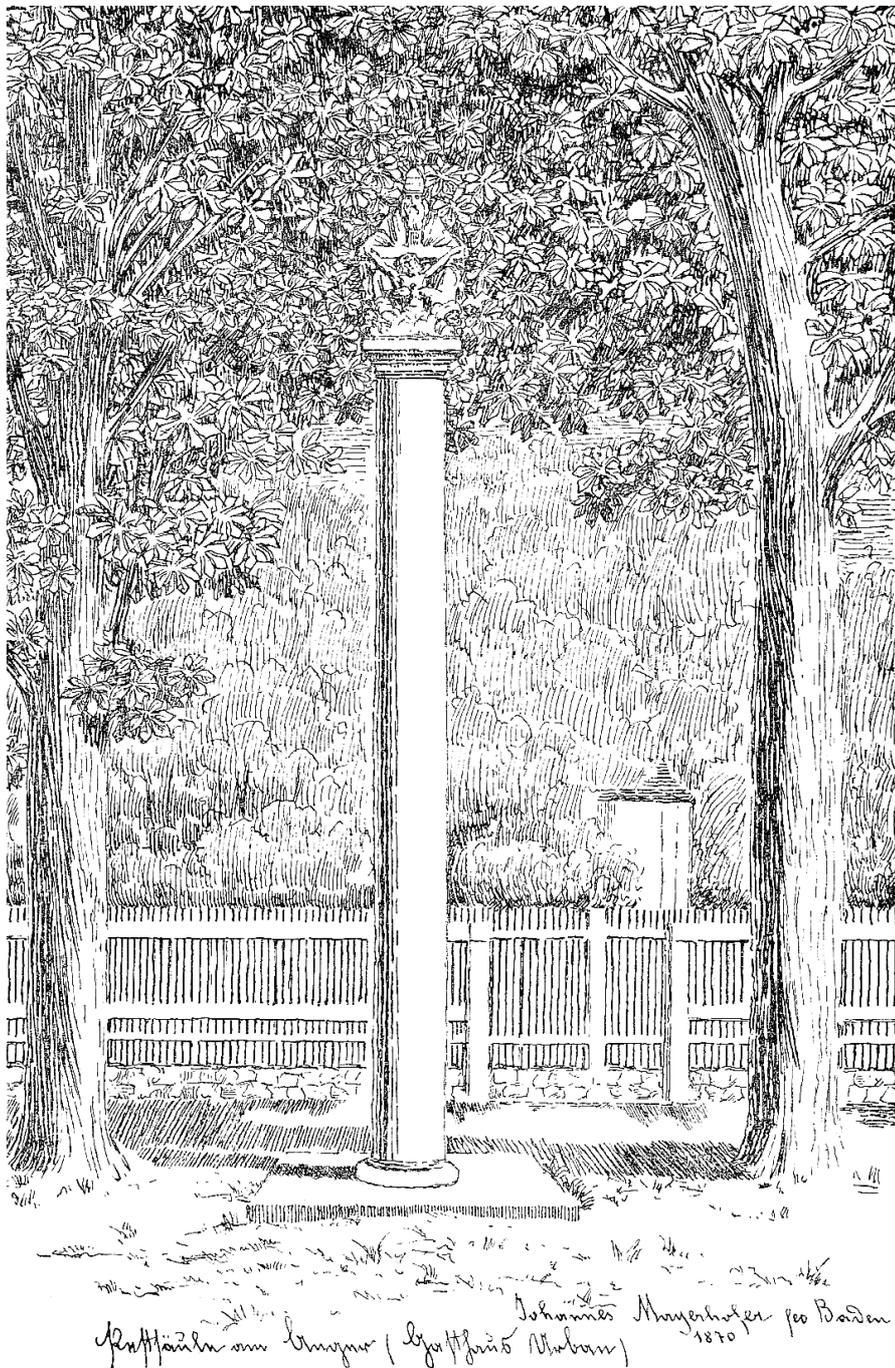
⁴⁰² PfA St.St., Sterbbuch tom. II, fol. 58. – Gb. Weikersdorf 1684, 36r. – Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“.

⁴⁰³ Zusammenfassung und Zitate zum Thema Viehseuche und Pest nach: StA B, HW, Geldt-, Kasten- und Würtsschaffts-Rechnung 1713, passim.

⁴⁰⁴ HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1c, 51r-61r.

⁴⁰⁵ StA B, Ratsprot. 1722-1737, 78v.

⁴⁰⁶ StA B, HW 432/1725. – 150 Jahre später wurde die Säule als Pestsäule betrachtet, und die Jahreszahl, die ursprünglich 1725 gelautet haben muss, wurde als 1715 gelesen, was die Deutung als Pestvotiv natürlich verstärkte, vgl. Franz SCHWARZMANN, Die Pest in Baden im Jahre 1713. In: Badener Volksblatt, Jg. 12/Nr.40 vom 4.X.1913.



Um 1900 war die Säule brüchig geworden und wurde abgetragen. Der Gnadenstuhl (Darstellung der hl. Dreifaltigkeit) wurde nach Aussage alter Hauer, die sich 1913 noch daran erinnern konnten, „nach Wien verschleppt“, die Trümmer der Säule im Doblhoffpark verscharrt.⁴⁰⁷

„Pestsäule am Anger“, 1870

(Federzeichnung von Johannes Mayerhofer; Rollettmuseum, Nachlass Mayerhofer IV 198)

Ein immer wiederkehrendes Thema waren natürlich Krankheiten und Unfälle. Hier war Weikersdorf gut versorgt, denn wenn jemand medizinische Versorgung brauchte, übernahm die Herrschaft die Kosten für den Bader – nicht nur beim Personal des Schlosses, sondern auch bei den Untertanen.

Ungewöhnlich viele Unfälle gab es z.B. 1718:

Dem Gärtnerjungen, genannt „der Tiroler“, fiel ein Kübel mit einem Zitronenbaum auf den Fuß, was zu einer Quetschung führte. Der Fuß wurde kräftig eingeschmiert und mit einem „Dörrband“ umwickelt, das zwei Mal gewechselt wurde.

Dann schlug ein Maultier aus und traf den Vorreiter am kleinen Finger. Dadurch wurde ein Stück des letzten Fingerglieds abgerissen, das verbleibende Stück schwoll mächtig an. Diese Verletzung wurde durch Umschläge kuriert.

Aber der Vorreiter hatte kein Glück. Als er bei einem Heuwagen behilflich war, riss der Strick, der Wiesbaum fiel herunter und traf ihn an der Nase, die dann natürlich gebrochen war. Auch diese schmerzhaft Verletzung konnte der Bader durch fachgerechtes Verbinden heilen.

⁴⁰⁷ SCHWARZMANN wie oben. – Johannes RESSEL, Neues Ergänzungsheft zum Buch „Kirchen, Kapellen, religiöse Gedenksäulen und Wegzeichen in Baden bei Wien (2. Auflage)“ (Baden 1993), 32.

Außerdem ging es der Meierin im Kindbett nicht gut; ihr heftiges Erbrechen wurde durch Latwergen, mit Pulver vermischt, kuriert; am Ende des Jahres kam wieder „der Tiroler“ dran – gegen seine Krankheit erhielt er ein Pulver und Senfblätter, die in einer Zwetschkensuppe zu sieden waren.

Weniger Unfälle, aber mehr Krankheiten gab es 1754:

Ende Jänner erkrankte ein Knecht der Meierei und lag mehr als ein Monat lang darnieder – 34 Mal musste der Bader kommen, manchmal sogar zwei Mal pro Tag. Die Behandlung begann mit einem Aderlass und der Eingabe eines Brechmittels, drei Wochen später wurde der Aderlass wiederholt. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Patient fieberdämpfende Pulver und einen Spezialtee, eine Woche später brauchte er schweißtreibende Pulver und Kopfwepulver, die wieder mit Tee verabreicht wurden; gleichzeitig erhielt er elf Tage hindurch Senfumschläge auf den Fußsohlen, die zwei Mal täglich gewechselt wurden.

Mitte Juni und Mitte Juli wurden wieder zwei Knechte krank, die Behandlung begann ebenfalls mit Aderlass und Brechmittel, in weiterer Folge gab es dann Pulver gegen Seitenstechen und Abführmittel.

Ende September erkrankte der Dorfrichter (Jakob Fridl) an der Lunge. Er erhielt – abgesehen vom obligaten Aderlass – „schleimausführende“ Pulver und verschiedene Brustmittel, die in siedendem Wasser zuzubereiten waren. Nach 15 Besuchen war der Patient wieder gesund und konnte sein Richteramt noch jahrelang ausüben.

Im Oktober gab es gleich zwei schwere Erkrankungen. Ein „Presser“ musste drei Wochen lang wegen eines Geschwürs am Hals behandelt werden, und „die junge Hüterin“ brauchte elf Besuche, bei denen sie mit Brechmittel, fieberdämpfenden Pulvern, magenstärkenden Tropfen und Spezialtees behandelt wurde.

Gegen Ende des Jahres erkrankten dann noch der Schlossdiener (Aderlass, Brechmittel) und der Jäger, der trotz 15 Besuchen, Aderlass, fieberdämpfenden Pulvern, Spezialtees und Senfwickeln schließlich starb.⁴⁰⁸

Anscheinend waren also die Bader tüchtig und die Leute robust. Aber allzu oft half trotzdem nur die Zuflucht zu jenseitigen Mächten. 1699 z.B. hatte Eva Regina Hueber, die wir schon als Inhaberin der Hoftaverne kennengelernt haben, eine hartnäckige Halsentzündung. Über ein Jahr lang kämpfte sie mit Hilfe des Baders vergeblich dagegen an. Dann flehte sie zu Maria Pötsch, deren wundertätiges Bild im Wiener Stefansdom hing, *und von diesem übel alsobald heyl gefunden*.

1744 hatte Jakob Bräschl, Verwalter der Herrschaft Weikersdorf, einen lebensgefährlichen Unfall. Als er einen schweren Holzwagen mit vier Pferden führte, ging das Gespann plötzlich durch, Bräschl fiel vom Pferd, blieb aber in einem Steigbügel hängen und wurde mitgeschleift. In seiner Not rief er die Muttergottes an und überstand das Abenteuer ohne besondere Schäden – dafür stiftete er dann ein Motivbild am Hafnerberg.

Auch ein zweites Motivbild aus Weikersdorf traf noch in diesem Jahr am Hafnerberg ein. Es gab nämlich wieder einmal eine Viehseuche, und die Herrin v. Weikersdorf fürchtete um ihr „Meiervieh“. Es blieb aber verschont, und „Frau v. Holler“ erfüllte ihr Gelübde.⁴⁰⁹

Weikersdorf baut aus!

Wie Hans Hornyik unlängst herausgearbeitet hat, ist es Familie Quarient-Raal, die von 1692 bis 1756 für den Wiederaufbau und Ausbau der Herrschaft Weikersdorf verantwortlich war: bis 1715 Franz Anton, der sich als österreichischer Botschafter in der Türkei einen Namen gemacht hatte,⁴¹⁰ und nach seinem Tod seine Tochter Maria Magdalena, in erster Ehe verheiratete Piazzoni, dann verehelichte Doblhoff, eine energische Frau, die ihre Badener Herrschaften trotz der hohen Stellung und der großen wirtschaftlichen Kompetenz ihrer Gatten ohne Einmischung von außen ganz allein verwaltete!⁴¹¹

Wir haben schon gehört, dass in der Wiederaufbauphase nach dem Osmanenkrieg 1683 das Haus Schlossgasse 22 als „herrschaftliches Zinshäusel“ eingerichtet wurde, d.h. hier wurden Mietwohnungen an Familien, die sich kein eigenes Haus leisten konnten, vergeben. Diese Institution bewährte sich – spätestens 1715 wurde auf dem benachbarten Herrschaftsgrund Schlossgasse 16-20 ein weiteres „Zinshäusel“ errichtet – der erste Neubau eines Hauses in Weikersdorf seit über hundert Jahren!⁴¹²

1723 gab die Herrschaft erstmals eine Randparzelle ihres „Kälbergartens“ zur Verbauung frei – so entstand das Haus Pelzgasse 11. Wahrscheinlich handelte es sich dabei weniger um eine systematische Weiterentwicklung des

⁴⁰⁸ StA B, HW 351/1718, 1754. – Text ediert in: Rudolf MAURER, Baden, Schröpfen, Amputieren. Die Geschichte der Bader in Baden bei Wien (Wien 2004), 150-152.

⁴⁰⁹ MAURER, St.Stephan, 138f.

⁴¹⁰ WEISKERN, 276.

⁴¹¹ Vgl. Hans HORNYIK, Salomon von Piazzoni (1676 – 1741). Bauherr in Weikersdorf und St. Helena (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 100, 2015).

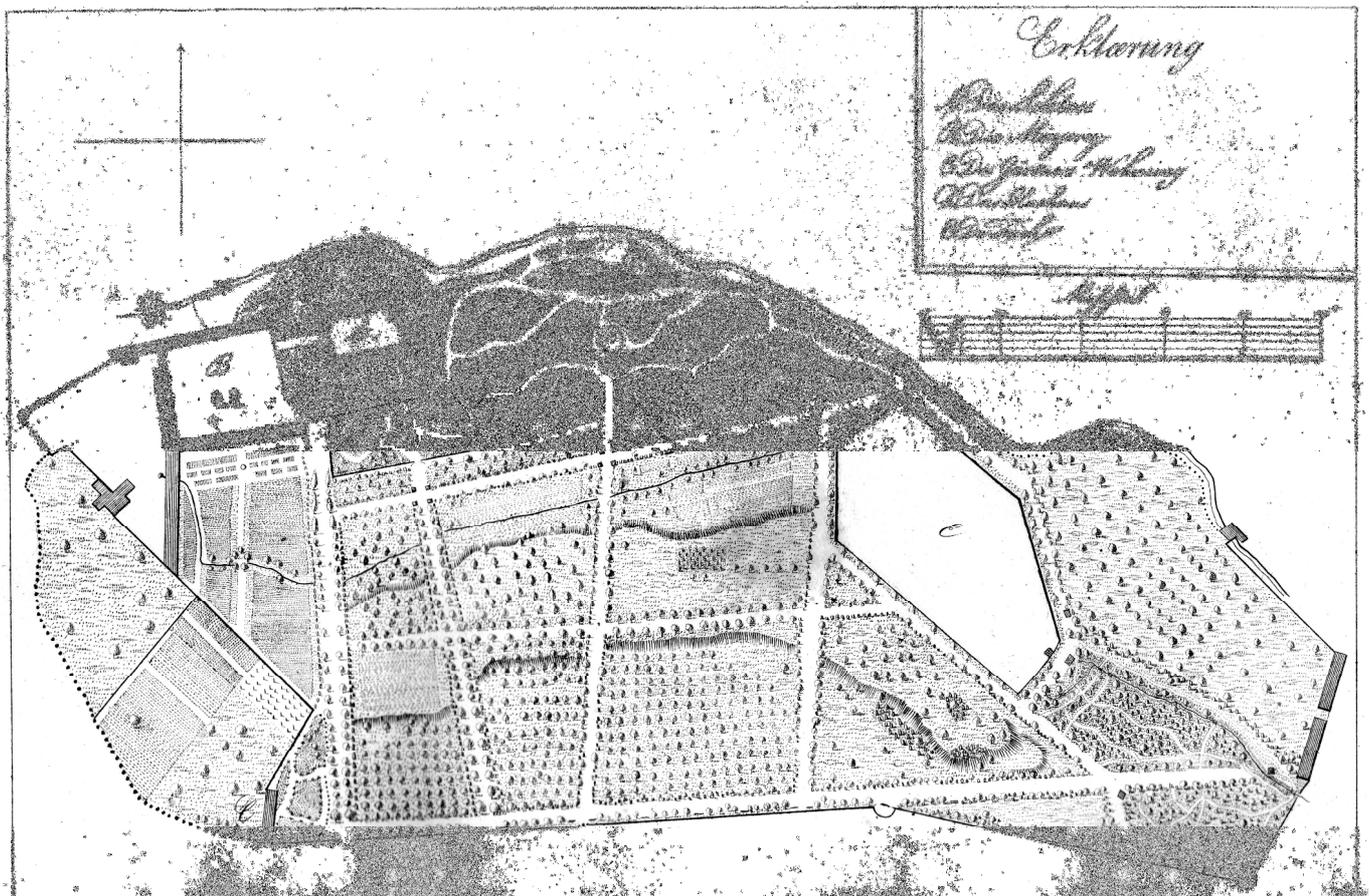
⁴¹² Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“.

Ortes als um eine einmalige Gefälligkeit gegenüber einer Standesgenossin, denn die Erbauerin des Hauses war Maria Katharina Wetzstain von Westersheimb geb. Hoffman von Ankerscron.

Nach dem Tod der energischen Maria Magdalena 1756 übernahm ihr Witwer Carl Hieronymus Holler v. Doblhoff die Herrschaft. Nach dieser Familie, die bis nach dem II. Weltkrieg im Besitz des Schlosses blieb, wurde dieses seit etwa Mitte des 18. Jahrhunderts „Schloss Doblhoff“ genannt – die bisher gängige Bezeichnung „Schlössl“ kam außer Gebrauch.⁴¹³ Der neue Name führte zu allerlei Fehlinterpretationen. Schon Weiskerns Topographie 1769 spricht recht missverständlich von „Weikersdorf, gewöhnlich ‚der Doppelhof‘ genannt“.⁴¹⁴ Und unbedarfte Kurgäste verstanden das so, dass die beiden „Bergschlösser“ (gemeint: Rauheneck und Rauhenstein) den gemeinsamen Namen Doppelhof hätten!⁴¹⁵

Eine der ersten Maßnahmen des neuen Inhabers dürfte es gewesen sein, dass er für den Bereich seiner Herrschaften nicht nur einen Bader, sondern auch eine eigene Hebamme anstellte. Sie hieß Barbara Faltinger und bezeichnete sich nun als „Baderin in Weikersdorf“. Sie dürfte also keine gelernte Hebamme gewesen sein, sondern die Witwe eines Baders, die sich daher auch bei der Geburtshilfe auskannte. Allerdings war die Badener Hebamme Anna Maria Gruber über die Konkurrenz wenig erbaut und beschwerte sich im Mai 1757 bei der medizinischen Fakultät der Universität Wien, dass die Weikersdorfer Hebamme eine unerlaubte Praxis führe, weil ihr die entsprechende Spezialausbildung fehle. Die Fakultät sah das auch so und untersagte ihr die Berufsausübung. Da sie sich das nicht gefallen ließ, erhielt der Kreishauptmann des Viertels unter dem Wienerwald am 31. August den Auftrag, ihre medizinische Ausrüstung zu konfiszieren, zu verkaufen und ihr zwar das Geld zu erstatten, aber die Ausübung ihres Berufs nocheinmal streng zu verbieten.

Nun ging die Herrschaft überlegter vor und stellte eine auch offiziell qualifizierte Dame an – am 11. Februar 1760 legte Barbara Herbsthoffer, Hebamme in Weikersdorf, vor der medizinischen Fakultät die Schlussprüfung ab, die sie nach Absolvierung der Lehre auch zur Eröffnung einer selbständigen Praxis berechtigte!⁴¹⁶



„Grundriss des Baron Doblhoff'schen Gartens nebst dem Schlosse und Mayerhof in der Herrschaft Weikersdorf“, 1822
(Aus: Josef AURACHER v. Aurach, *Perspectivische Ansichten der landesfürstlichen Stadt Baden und derselben Umgebungen*, Wien 1822, Nr. 16)

⁴¹³ PFA St.St., Sterbbuch tom. V, fol. 11.

⁴¹⁴ WEISKERN, s.v. Weikersdorf.

⁴¹⁵ Ernst Moriz ARNDT, *Reisen durch einen Theil Teutschlands*, Bd.1 (Leipzig 1801), 1-3.

⁴¹⁶ Universitätsarchiv Wien, Acta Facultatis Medicae 1749-1763, 192r, 193r, 236r.

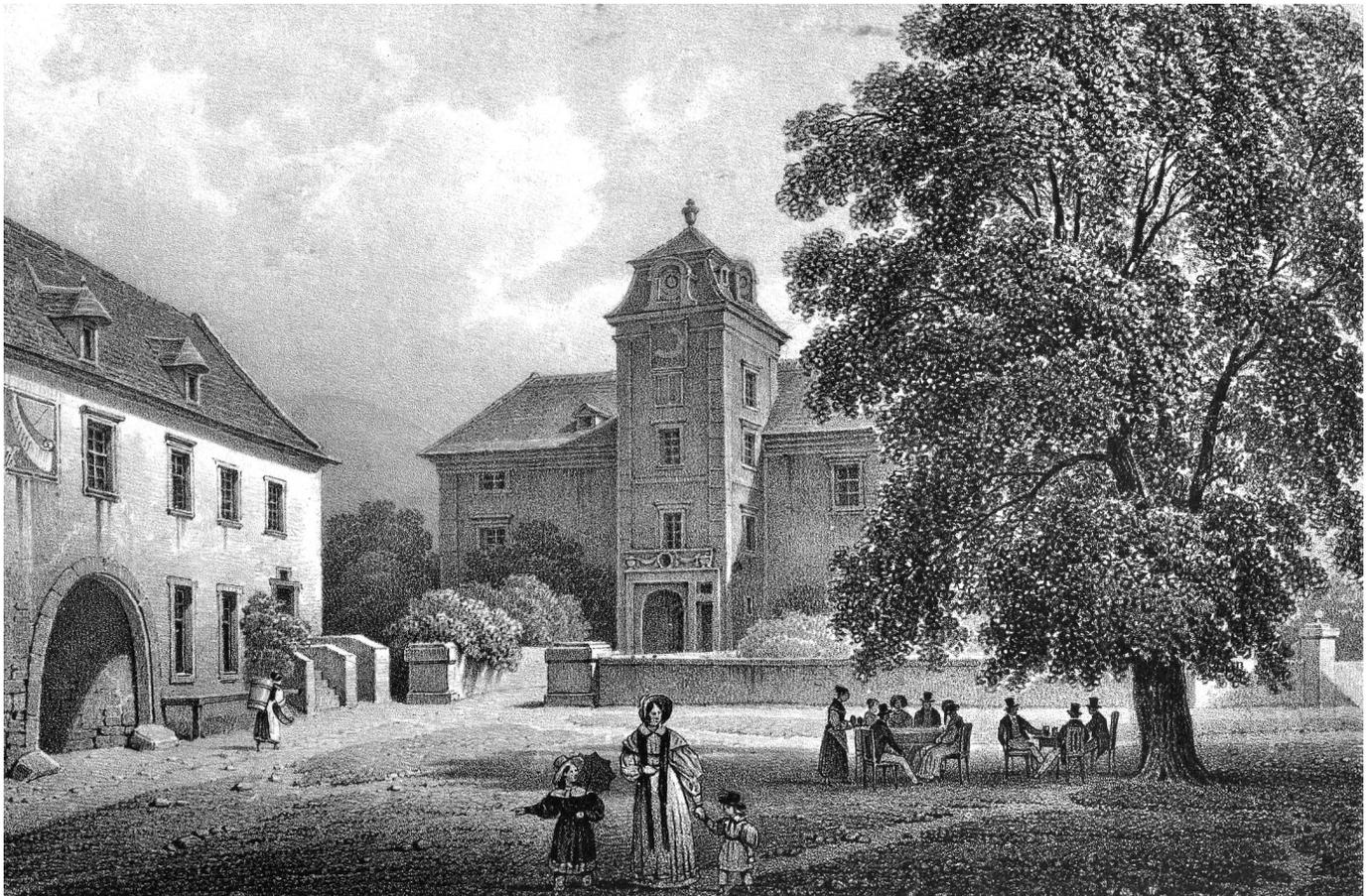
Eine grundlegende Reorganisation der herrschaftlichen Wirtschaft, verbunden mit einem systematischen Ausbau der Ortschaft Weikersdorf, setzte 1765 mit der Privatisierung der Hofmühle ein. Es folgten 1767 die Auflassung des Hofbräuhauses, das nun als Wohnhaus der Mühle diente, und 1769 die Parzellierung des östlichen Randes des Kälbergartens, die zur Erbauung der Häuser Pelzgasse 3, 5 und 7 führte.

Dann war 15 Jahre Pause, was wahrscheinlich mit dem Tod des Herrschaftsinhabers Carl Hieronymus v. Doblhoff-Dier 1767 und seines kongenialen Verwalters Martin Stoßinimmel 1768 zusammenhängt.

Carls Sohn und Erbe Anton v. Doblhoff-Dier war Beamter bei der niederösterreichischen Regierung und wirklicher Hofrat beim „Kommerzienrat“, wo er sich besonders um die Förderung der österreichischen Industrie bemühte – für seine Leistungen wurde er 1772 in den Freiherrenstand erhoben.⁴¹⁷

Entsprechend den Interessen des neuen Inhabers begann die zweite Ausbauphase der Ortschaft Weikersdorf 1784 mit einer Ausweitung des Betriebs der ehem. Hofmühle, der nun eine „Sägemühle“ angeschlossen wurde. 1786/1791 wurde auch die herrschaftliche Taverne (Helenenstraße 40) um ein Mehrfaches erweitert.

Etwa zu dieser Zeit, vor 1791,⁴¹⁸ wurde (wohl nach dem Vorbild des Kaisers Josef II. in Wien) auch der Doblhoffpark bei Baden für den allgemeinen Besuch geöffnet. Im Meierhof des Schlosses Weikersdorf, so lesen wir in einem Fremdenführer der Zeit, gab es „köstlichen Kaffee und treffliche Milch.“ Allerdings war der Gastbetrieb mehr als einfach: Im Hof wurden ein paar Tische und Sessel aufgestellt, und bei plötzlichem Regen musste sich alles in dem einen Zimmer des Meiers zusammendrängen.⁴¹⁹ Aber die Leute waren geneigt, das alles mit dem verklärenden Blick der Romantik zu betrachten. 1825 hatte offensichtlich die Vorstellung, dass die Häuser von Weikersdorf sowie Schloss und Meierei „auf einer Insel zwischen Mühlbach und Aubach (Schwechat)“ lagen, den Beigeschmack des Abenteuerlichen – man konnte sich geradezu als Robinson Crusoe fühlen! Und der Genuss *von guter Schmette* [Obers], *Milch u. Kaffeh* in der Meierei wird noch immer sehr gerühmt.⁴²⁰



„SCHLOSS WEIKERSDORF am Doblhofgarten“, 1842
(Lithographie von Anton Rothmüller nach Zeichnung von Joseph Gerstmeyer; Rollett-museum TSB 17)

Allmählich machten sich die wirtschaftlichen Aktivitäten auch durch ein gewisses Bevölkerungswachstum bemerkbar; die Herrschaft reagierte durch Parzellierung bisher ungenützter Ufergrundstücke am Mühlbach und an der Schwechat (1787 Schlossgasse 31, 1789 Helenenstraße 19); die Bevölkerung nützte die Gunst der Stunde, um

⁴¹⁷ REINÖHL, Weikersdorf, 96.

⁴¹⁸ Vgl. Karl SCHENK, Abhandlung von den Bädern der landesfürstlichen Stadt Baaden in Niederösterreich (Wien 1791), 4.

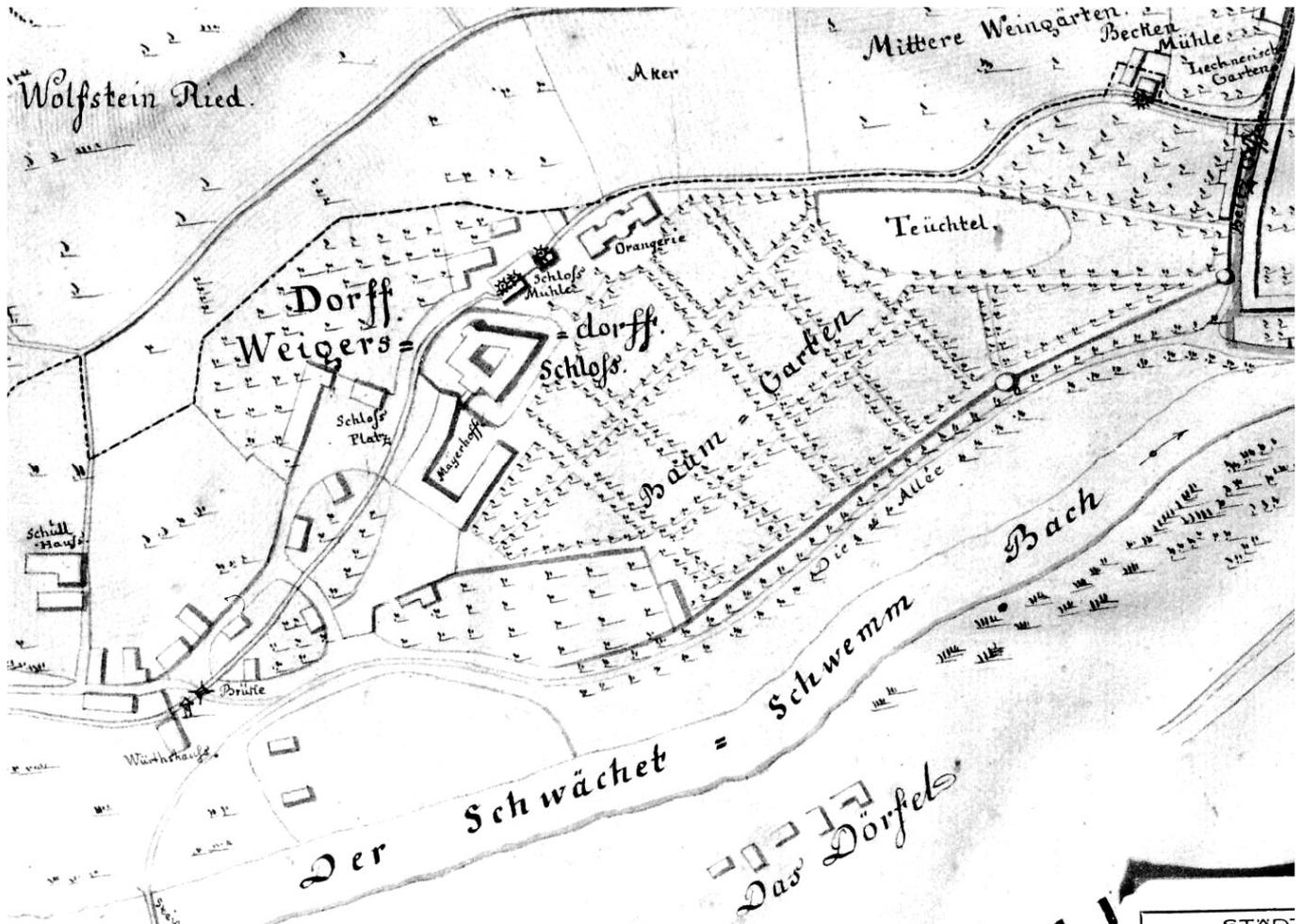
⁴¹⁹ WIDEMANN, 60.

⁴²⁰ Kirchl. Topographie, 163f.

durch Grundstücksteilungen zu Geld zu kommen, so entstand 1792 Schlossgasse 34, 1801 Helenenstraße 19a (die heute wieder zu Nr. 15-19 gehört) und 1804 Schlossgasse 25.⁴²¹

Das Wachstum der Bevölkerung spiegelt sich auch in der Vergabe der Hausnummern. Hatte man bei der Steuererhebung Maria Theresias im Jahre 1751 noch das Schloss und 13 Untertanenhäuser angegeben,⁴²² so gingen 1771, als Weikersdorf erstmals eine Hausnummerierung erhielt, die Nummern von 1 – 20 (wobei auch das Schloss, das Glashaus und die Gärtnerwohnung jeweils eine eigene Nummer hatten).⁴²³ Ca. 1791 erfahren wir aus einer Notizensammlung, dass Weikersdorf 26 Häuser besaß, in denen 35 Familien wohnten (61 männlich, 75 weiblich); ferner gab es 12 Pferde, 50 Kühe, 600 Schafe, 8 Ziegen und 12 Zuchtschweine.⁴²⁴

Da scheint allerdings der Berichtersteller durchgegangen zu sein und persönlich die Gebäude gezählt zu haben (so dass die Bauten der Meierei einzeln gezählt wurden), denn in einem Häuserverzeichnis des Jahres 1816 gehen die Hausnummern nur von 1 – 24 (das Glashaus hat dabei keine eigene Nummer mehr).⁴²⁵ Erst 1830 war Weikersdorf auf 26 Häuser mit eigenen Nummern angewachsen.⁴²⁶



Weikersdorf, 1796

(Aus: Johann Georg KOLBE, Jurisdictionspan der l.f. Stadt Baaden, 1796; StA B, TSB PL 10)

An der Nordostecke des Ortes sehen wir die Bäckermühle (Pelzgasse 13) und, undeutlich eingezeichnet, die neuen Häuser Pelzgasse 3, 5 und 7. Westlich der Orangerie gruppieren sich halbkreisförmig um die Schlossmühle (mit separat eingezeichnete Sägemühle) drei Nebengebäude – rechts die ehem. Brauerei (Schlossg. 7), in der Mitte vielleicht die alte Brunnenstube,

⁴²¹ Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“.

⁴²² HONB, s.v. Weikersdorf.

⁴²³ NÖLA, Josefin. Kataster, Mapped VUWW 331 (Weikersdorf).

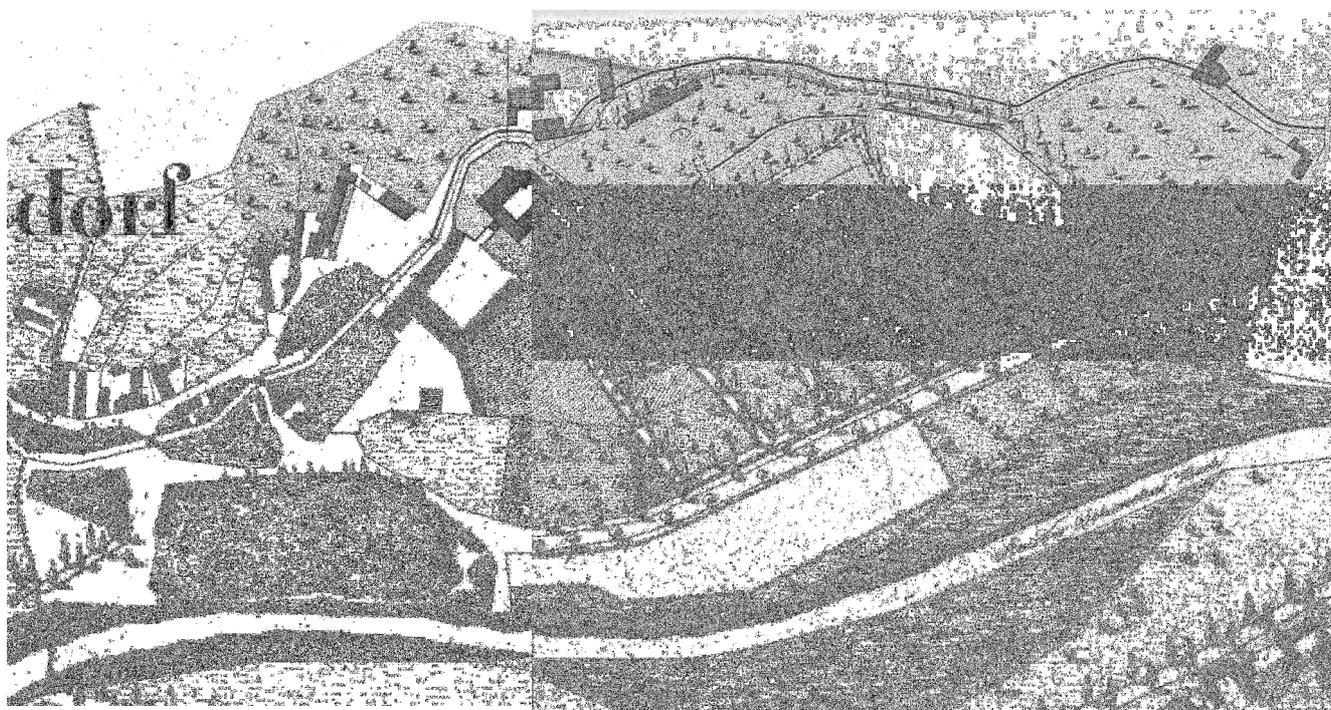
⁴²⁴ NÖLA, Topogr. Materialien, Nr. 729 (Dorf Weikersdorf).

⁴²⁵ St B, Nachlass Anton Rollett, fasc. IV 7 (Totenprotokoll Weikersdorf). – 1816 legte sich Anton Rollett, Amtsarzt der Weikersdorfer Gemeinden, ein Häuserverzeichnis mit Konskriptionsnummern und Besitzern der Häuser an. Da es nicht das Jahr seiner Amtsübernahme war, ist zu vermuten, dass in diesem Jahr eine Neummerierung der Häuser erfolgt war, die für den Amtsarzt die Anlage eines neuen Verzeichnisses erforderlich machte.

⁴²⁶ Diese Umnummerierung ist nicht direkt dokumentiert – im handgeschriebenen Häuser-Schematismus des Jahres 1835 ist sie jedoch bereits durchgeführt. In den Augustinergrundbüchern (z.B. Gb. Frauenhof C/a, 306r) steht gelegentlich neben der entsprechenden Hausnummer der Vermerk „de anno 1830“, so dass wir annehmen dürfen, dass die Neummerierung in diesem Jahr erfolgte.

links ein Gebäude, über dessen Funktion wir nichts wissen (Bereich Schlossg. 12 – 14). Westlich schließt ein 2 Tagwerk (64 x 43 Klafter) großer „Grasgarten“ der Herrschaft an,⁴²⁷ an dessen Ende das erste „Zinshäusel“ der Herrschaft stand (Garten und Zinshäusel heute durch die Reihenhäuseranlage 16 ersetzt). Am „Schlossplatz“ sind die drei parallel verlaufenden langgestreckten Häuser Schlossg. 18-22, 24 und 26 (wohl versehentlich) zu einem einzigen zusammengefasst, in der Südwestecke des Ortes drängen sich die Häuser Schlossgasse (28-)34, 36, 40 und 42. Im Anschluss zweigt nach rechts die Kornhäuselgasse mit dem Schulhaus (dem alten Steinhof) ab; im oberen Teil bildet sie die Ortsgrenze. Die drei Gebäude auf der anderen Seite der Schlossgasse sind (von NO nach SW) Schlossgasse 23, 25 und 31. Gegenüber der Kornhäuselgasse stehen die zwei Gebäude des Helferwirts (Helenenstraße 40) mit der Grenzsäule und der Mühlbachbrücke. Zwischen Mühlbach und Helenenstraße liegt das Anwesen Helenenstraße 36, das aus zwei Gebäuden besteht; gegenüber, auf der anderen Seite der Helenenstraße, liegen Helenenstraße 15 und 19, aus denen später die Villa St.Genois entstand (Nr. 15 ist etwas zu weit westlich eingezeichnet). Am Vorplatz des Mayerhofs liegt Helenenstraße 32 mit einem besonders großen Hausgrund. An diesen grenzt, bereits im Doblhoffpark liegend, das herrschaftliche Gärtnerhaus.

Nach 1804 verschlechterte sich die Wirtschaftslage durch die Napoleonischen Kriege derart, dass in Weikersdorf fast 40 Jahre lang keine Neubautätigkeit mehr festzustellen ist. Auch die Herrschaft geriet unter Druck und musste sich nach neuen Einnahmen umsehen. 1810 übernahm Carl Freiherr von Doblhoff-Dier, der Sohn des industrie-freundlichen Anton, die Herrschaft, und er dürfte der Begründer der „Kartoffelbranntwein“-Fabrik gewesen sein, die in einem Industriehandbuch des Jahres 1820 als Sehenswürdigkeit gerühmt wird: *Merkwürdig ist auch die dem Freiherrn von Doblhoff gehörige Rosoliofabrik zu Weikersdorf nächst Baden, nicht nur wegen der sinnreichen Apparate, welche der Besitzer schon vor mehreren Jahren nach eigener Angabe aufgestellt hat, sondern auch darum, weil nicht nur der Weingeist, sondern noch kürzlich auch der Zucker oder Syrup zum Versüßen aus Kartoffeln gezogen wurde.*⁴²⁸

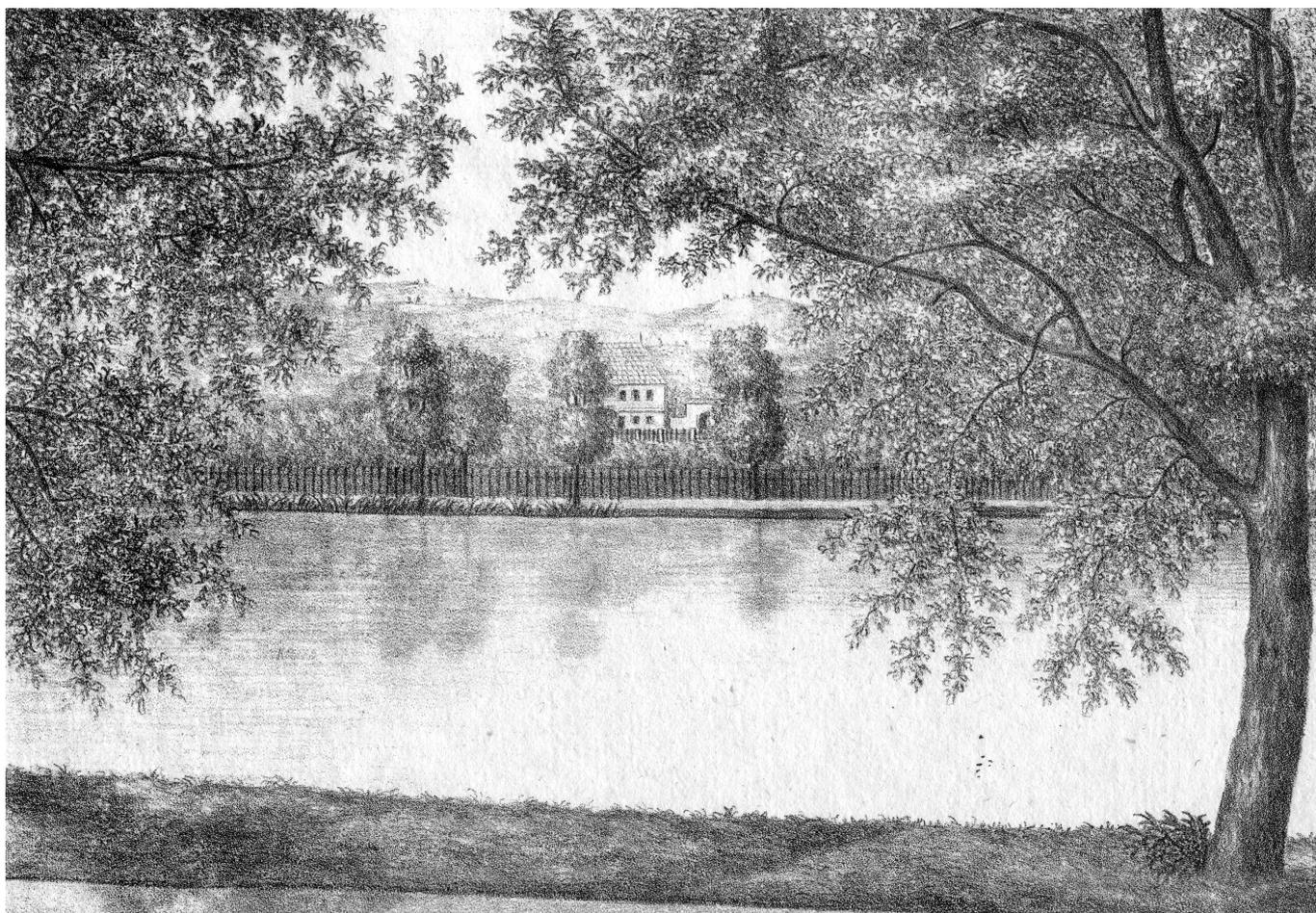


Weikersdorf nach dem Franziszeischen Kataster, 1819
(2 Blätter zusammengefügt – daher der Fehler bei Schloss Weikersdorf; TSB PL 100/4, 5)

Gegenüber 1796 hat sich die Ortschaft nicht wesentlich verändert. Die beiden westlichen Nebengebäude der Mühle sind inzwischen durch einen neuen Seitentrakt zu einem einzigen Haus vereinigt, der Meierhof hat an der östlichen und der südlichen Ecke je einen Anbau bekommen. Die kleine Hütte zwischen Schlossgasse 16 und 18-22 ist wohl die gelegentlich als Nachbar genannte herrschaftliche Waschküche. Das langgestreckte Gebäude umfasst die aneinander gebauten „Zinshäusel“ Schlossg. 18 und 20, im Südwesten etwas abgesetzt das winzige, aber selbständige „Gabhäusel“ Schlossg. 22, das ganz ohne Hausgrund auskommen musste. Parallel dazu die schmalen, langgestreckten Häuser Schlossg. 24 und 26. Auf dem anschließenden unbebauten Grundstück müsste (wie spätere Auflagen des Katasters zeigen) eigentlich schon das Haus Schlossg. 28-30 stehen, das damals bereits von Nr. 34 abgetrennt war – vielleicht wurde es übersehen, weil es dieselbe Hakenform wie das alte Haus Nr. 34 hatte, so dass es versehentlich nur einmal eingezeichnet wurde. Westlich folgen, in der Form eines Druckschrift-„l“, Schlossg. 36, dann, jeweils aus zwei Gebäudetrakten bestehend, die Anwesen Schlossg. 40 und 42. Die Häuser der Helenenstraße sind genauer eingezeichnet als 1796, Nr. 36 hat ein Nebengebäude dazubekommen; an der Schwechat ist bereits die Villa S. Genois eingezeichnet.

⁴²⁷ Josefin. Fasson, Mapped Weikersdorf, Nr. 16.

⁴²⁸ Stephan Edler v. KEEß, Darstellung des Fabriks- und Gewerbewesens im österreichischen Kaiserstaate, Teil II/1 (Wien 1820), 340, 344f.



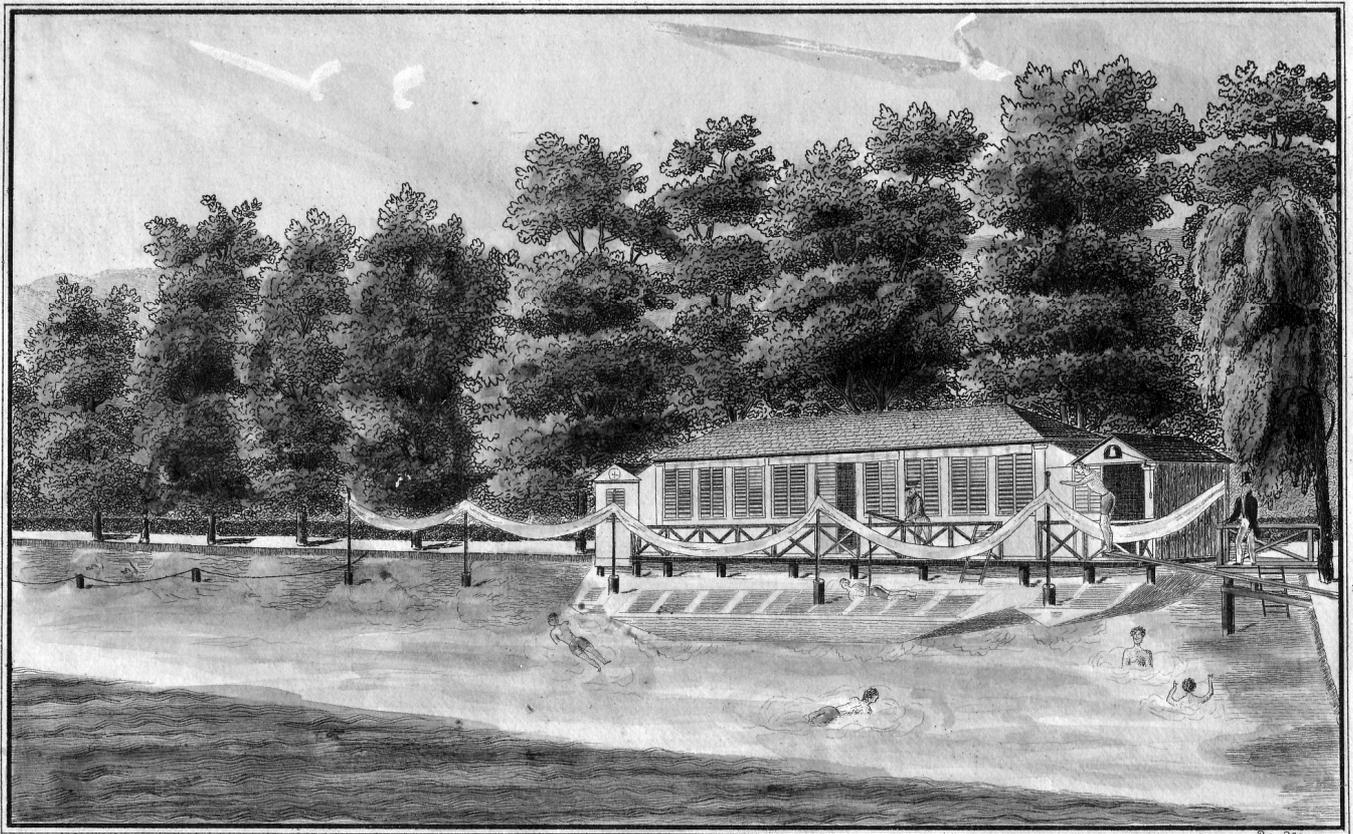
„Ansicht des Teiches im Schlossgarten v. Weikersdorf“, 1821
(Quarreographie v. Josef Auracher v. Aurach)

Der Künstler liefert folgende Bildbeschreibung mit: „Der Standpunct zur Ansicht dieses Blattes ist am Ruheplatze, herwärts der Mitte des Vordergrundes, zwischen den zwey Bäumen am diesseitigen Ufer des Teiches. Den Hintergrund bildet der Mitterberg, der sich gegen Osten an den Calvarienberg, in seiner höchsten Höhe an den Badnerberg anschließt, gegen Westen aber sich bis in das St. Helenenthal ausdehnt. Das in perspectivischer Ansicht sich darstellende, ein Stock hohe Gebäude gehört dem Herrn von Schreibers, das vor demselben ersichtliche Geländer mit gemauerten Pfeilern, zwischen welchem und dem benannten Gebäude die Bergstraße durchzieht, ist die nördliche Einfassung des Rollettischen Gartens, welch letztern gegen Süden der Mühlbach von dem Schloßgarten der Freyherren von Doblhof trennt.

Die Länge des Teiches hält 63, die Breite 38 Klafter, und der Flächeninhalt beträgt 2220 Quadrat-Klafter. Dieser Teich ist mit Fischen besetzt, und wird meistens alle drey Jahre ausgefischt; selber kann am Rande seines Umfanges, welcher mit einem sehr gut unterhaltenen Fußwege versehen ist, zur angenehmsten Bewegung betreten werden; auch sind auf diesem Spaziergange in gleich ausgetheilten Entfernungen an diesem so ausgedehnten Wasserspiegel drey Ruheplätze angebracht.“

(Josef AURACHER von Aurach, *Perspectivische Ansichten der landesfürstlichen Stadt Baden und derselben Umgebungen* (Wien 1822), Nr. XIX).

Dr. Karl Ritter v. Schreibers (1775 – 1857) war Direktor der „Vereinigten Hof-Naturalien-Kabinete“ in Wien (heute: Naturhistorisches Museum) und baute sich in Baden das Haus, das heute die Adresse Marchetstraße 42a trägt. Schräg gegenüber hatte Anton Rollett seine Villa mit weitläufigem Garten – im 1. Stock dieser Rollettvilla war damals das Rollettmuseum zu besichtigen!



Die Schwimmschule im Doblhofs Garten in Baden.

(Umrissradierung von Vinzenz Reim; Rollettmuseum, TSB 35)

Weitere Ausbauten des Weikersdorfer Wirtschaftsimperiums folgten 1826, als Familie Doblhoff-Dier die ehem. Hofmühle neben dem Schloss zurückerwarb und künftig im Rahmen ihrer herrschaftlichen bzw. später gutsherrschaftlichen Betriebe führte, und 1831, als im Doblhoffteich, interessanterweise unter ärztlicher Aufsicht (Dr. med. Johann Nep. Edler v. Meyer), eine „Schwimmschule“ eingeführt wurde. Das war ein Modetrend der Zeit – noch



1806 war das Gewässer einfach als „herrlicher, fischreicher Teich“ gerühmt worden.⁴²⁹ Seit 1. Juli 1831 herrschte hier reger Badebetrieb,⁴³⁰ wie uns der Hans-Jörgel von Gumpoldskirchen berichtet, der dieses Bad gemeinsam mit seinem Onkel besuchte:

... dafür habns a schon im Doppelhof-Garten ein kaltes Bad. Da hat uns

Von der Schwimmschule des Jahres 1831 führte ein direkter Weg zum „Vergnügungspark „Badensia“, der hier nach dem I. Weltkrieg eingerichtet wurde (Federzeichnung Karl Schiestl; RM, TSB 3211).

⁴²⁹ WIDEMANN, 60.

⁴³⁰ ROLLETT, Chronik 10/1897, 4.

*der Onkl auf eine kuriose Einrichtung aufmerksam g'macht. In der Früh baden d'Frauen und Nachmittag d'Männer. Wenn d'Frauen baden, is der Theil vom Garten, wo der Teich is, für d'Männer verschlossen. Nachmittag aber, wenn d'Männer baden, können d'Frauen und Madln ungehindert zum Teich gehen und die Hemetlenzln anschaun. I weiß nit, warum nit, so wie in der Fruh den Männern, Nachmittag den Frauen und Madln der Eintritt in den Theil des Gartens untersagt is.*⁴³¹

Abgesehen vom täglichen Schwimmvergnügen wurden hier auch Spektakel von internationalem Rang geboten wie z.B. *außerordentliche Schwimmkünste, in welchen sich der ausgezeichnete Europäische Schwimmer Herr Joseph Burian am 22. Juli 1838 in der Schwimmschule zu Weikersdorf nächst Baden producirt.*⁴³²

1837 stieg die Herrschaft Weikersdorf in großem Maßstab in die Eisproduktion ein. Natürlich hatte man schon seit jeher das Eis des Doblhoffteichs an Fleischhauer, Wirte, Zuckerbäcker und Privatleute verkauft, die ihre Eisgruben für den heißen Sommer füllen wollten. Aber in Baden wurden jährlich etwa 2500 Fuhren Eis gebraucht – da musste mehr drin sein als der kleine Teich! Durch Pachtung der Eisgewinnung am Wr. Neustädter Kanal und an der Holzschwemme konnte die Herrschaft etwa die Hälfte dieser Produktion in ihre Hand bringen – fast schon ein Monopol, jedenfalls eine preisbestimmende Position.

Im Juni 1846 kam ein erstes Beschwerdeschreiben der Stadt Baden an die Herrschaft Weikersdorf: Die Preise seien überhöht – das Eis werde zum Teil gar nicht „abgelassen“, um die Käufer zum Weikersdorfer Teicheis zu drängen – diesen Winter sei es nicht einmal möglich gewesen, alle Eisgruben zu füllen! Man bitte um Abstellung dieser Missbräuche, sonst sehe man sich veranlasst, bei der k.k. Monopolbehörde einzuschreiten.

Drei Wochen später übersandte Weikersdorf sein Antwortschreiben mit einigen aufklärenden Hinweisen:

- Vor zehn Jahren habe eine Fuhr Eis 2 Gulden gekostet, diesen Winter nur 1 Gulden 40 Kreuzer.
- Das Abdrängen auf das Teicheis sei Unsinn; vielmehr drängten sich die Abnehmer selbst darum, weil es durch Aufgießen entstehe und deshalb eine bessere Qualität habe.
- Dass auf dem Kanal nicht alles Eis abgeführt wurde, kommt daher, weil man nicht wusste, dass kein Frost mehr kommen würde. Man hätte natürlich an 6 Stellen Eis holen können, aber dann hätte man den Anrainern auch 6 Mal die üblichen 5 Gulden Schadenersatz für die durch die Zufahrt zerstörte Wintersaat zahlen müssen. Der Eismangel komme also vom milden Winter.
- Von einem Monopol der Herrschaft könne auch deshalb keine Rede sein, weil das Eis am Holzrechen der Weikersdorfer Schlossgärtner privat gepachtet habe, nicht die Herrschaft.
- Mit einem Wort: Die ganze Beschwerde gehe nur auf Eifersucht der Badener Gewerbetreibenden zurück, weil Weikersdorf planmäßig verschönert und ausgebaut werde!

Schon eine Woche später war der Konter der Stadt Baden da: Darin wurde zwar die Privatposition des Schlossgärtners anerkannt, aber der Preisvergleich sei falsch gewählt, da 1837 das erste Jahr der Verpachtung gewesen sei, und da habe die gewaltige Preissteigerung schon begonnen. 1832 sei ein teures Jahr mit wenig Eis gewesen, da habe eine Fuhr Eis 1 Gulden gekostet; in den folgenden Jahren sei der Preis sogar auf 30 Kreuzer gesunken. Und auch die anscheinend gleich bleibenden Preise der vergangenen Jahre seien eine Augenauswischerei, weil unter immer neuen Vorwänden jedes Jahr weniger Eis in die Wagen gefüllt werde, so dass der Preis in Wirklichkeit ohnehin von Jahr zu Jahr ansteige.⁴³³

Wie der Streit ausging, wissen wir nicht, aber – gleichen die Methoden der Preisgestaltung nicht auffallend denen des beginnenden 21. Jahrhunderts?

Zurück nach Weikersdorf. In den 1840er-Jahren ging endlich mit der baulichen Erschließung der Ortschaft etwas weiter. 1843 wurde das Überschwemmungsgebiet in der Weilburgstraße und am Anfang der Helenenstraße von Seiten der Herrschaft parzelliert und zu Baugründen erklärt. Die Planung der Weilburgstraße wurde niemand Geringerem übertragen als Architekt Kornhäusel – soweit bekannt, sein einziges städtebauliches Projekt!⁴³⁴ Auch wenn es keinen Beleg dafür gibt, dürfen wir annehmen, dass er auch erste Skizzen für die gleichzeitig entstehende Helenenstraße lieferte – obwohl ihm dort durch das bereits existierende Palais Aichelburg / S.Genois weitgehend die Hände gebunden waren.

Entsprechend langsamer ging auch die Entwicklung der Helenenstraße – tatsächlich gebaut wurden (im Bereich der Ortschaft Weikersdorf) nur die Häuser Helenenstraße 1-3 und 5, dann sorgte die 1848er-Revolution für die nächste langjährige Unterbrechung.⁴³⁵

⁴³¹ Komische Briefe des Hans-Jörgels von Gumpoldskirchen an seinen Schwager Maxel in Feselau (Wien 1837), 3. Bändchen, 2. Heft, 33.

⁴³² Kolorierte Lithographie, Historisches Museum der Stadt Wien, Inv.Nr. 57808.

⁴³³ StA B, Schreiben von 1846 VI 16, VII 6, VII 14.

⁴³⁴ Bettina NEZVAL; Schloss Weilburg in Baden. Symbol einer Liebe (Berndorf 2015), 51-56.

⁴³⁵ Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“. – Die Häuserzahl stieg auch durch Hausteilungen geringfügig an: 1841 Helenenstr. 30 von 32, 1848 Helenenstr. 38 von 36 abgetrennt.

Die Villa Aichelburg – St.Genois⁴³⁶

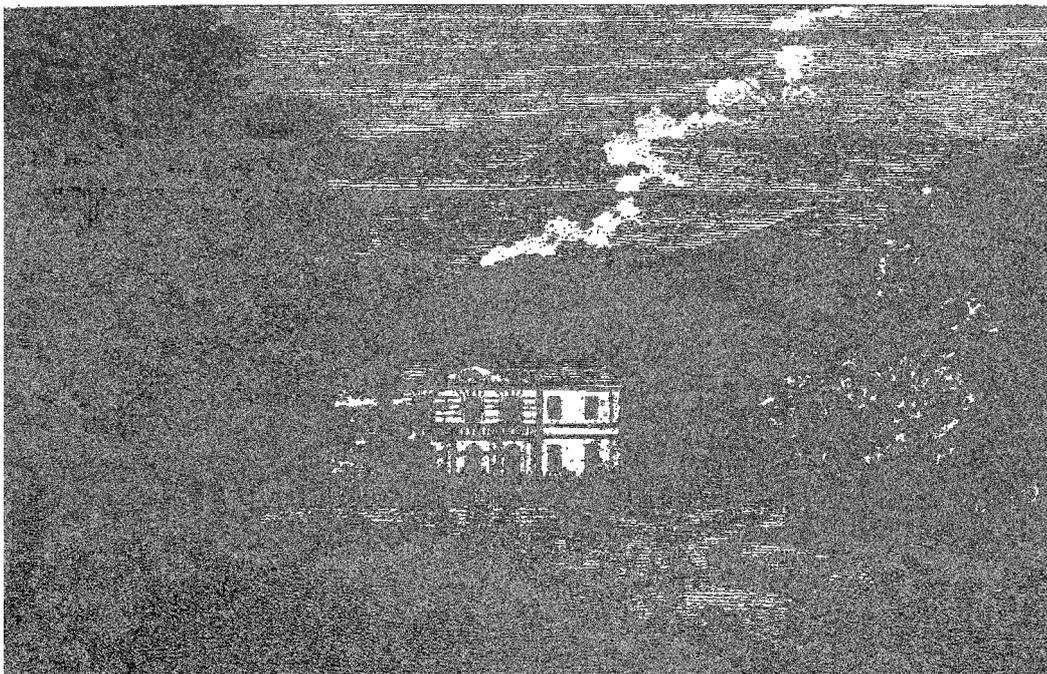
Das letzte Häuschen der Helenenstraße (Vorläufer der heutigen Nr. 15) stand zwischen der Straße und der Schwechat und stieß auf beiden Seiten an die herrschaftlichen Auwälder.⁴³⁷ Zu den Hausgründen des Anwesens gehörten, neben dem üblichen Hausgarten, auch ein Weingarten und eine Wiese. Den überschüssigen Wein verkaufte die kleine Bauernwirtschaft – für Untertanen war das verpflichtend – im herrschaftlichen Wirtshaus gleich gegenüber, auf der anderen Seite der Helenenstraße.⁴³⁸

Im Jahre 1789 verkaufte die Herrschaft Weikersdorf ein Stückchen Auwald im Anschluss an das kleine Anwesen, um einen Neubau mit „Grasgarten“ zu ermöglichen (Vorläufer der heutigen Nr. 19). Und 1801 verkaufte auch der Besitzer des alten Hauses die Hälfte seiner landwirtschaftlichen Gründe zur Erbauung eines Hauses (Vorläufer von Nr. 17) – das Wachstum Weikersdorfs hatte unwiderruflich eingesetzt.⁴³⁹ Es brachte eine grundsätzliche Umorientierung mit sich, die die Entwicklung zur Villensiedlung zur Folge haben sollte.

„Reginensruhe“ – die Villa Aichelburg

1803 fiel der Startschuss: *Die hoch- und wohlgeborne Frau Regina Freyfrau von Aichelburg, geb. Freyfrau von Wezlar*, kaufte um insgesamt 4600 Gulden die beiden Haushälften mit allen Gründen auf, um sich dort einen standesgemäßen Witwensitz zu errichten; 1804 konnte sie auch das Nachbarhaus erwerben, und die Herrschaft Weikersdorf gab noch den restlichen Auwald zwischen diesen Häusern, der Straße und dem Schwechatbach dazu, insgesamt 128 Quadratklafter.⁴⁴⁰

Regina Freifrau von Aichelburg (1757 – 1813) war eine Tochter des kaiserlichen Hofagenten und nachmaligen Reichsfreiherrn Karl Abraham Wetzlar von Plankenstern, genannt „der Millionenjude“, und seiner Frau Eleonore, die 1780 die Herrschaft Gutenbrunn bei Baden gekauft hatten.⁴⁴¹ Obwohl Reginas Mann nur ein kleiner Militär gewesen war und sehr jung starb (Oberstleutnant Joseph Leopold Freiherr v. Aichelburg, 1753 – 1781), brauchte sie bei der Einrichtung ihres Witwensitzes nicht zu sparen, denn noch zu Lebzeiten hatte ihr die Mutter ein Erbteil von 22.000 Gulden ausgezahlt.⁴⁴² Schon ein Jahr später war ihre Villa fertig – bereits ein 1805 erscheinender Fremdenführer schwärmt von dem *so einfachen als geschmackvollen ländlichen Gebäude der Frau Baronesse von Aichelburg (!), durch dessen Erbauung sie nur ihren bekannten, besonders guten Geschmack bestätigt*.⁴⁴³



„Die Villa Reginensruhe. Der Frau Baronne von Aichelburg geweiht“, 1804

(Kupferstich von J. Gerstner; RM, TSB 1474)

Der Betrachter blickt von der Helenenstraße stadtauswärts. Links reichen die Auwälder am Schwechatufer ins Bild. Im Hintergrund der Rauhenackerberg mit dem Turm der Ruine Rauhenneck.

⁴³⁶ Dieses Kapitel ist eine geringfügig aktualisierte Version des Aufsatzes: Rudolf MAURER, Die Villa S.Genois in Baden bei Wien. In: Cieszynskie Studia Muzealne Tesinsky muzejni sbornik, Jg. 3 / 2007, 203 – 219.

⁴³⁷ KOLBE, Jurisdictions-Plan 1796.

⁴³⁸ Gb. 1684, 25v, 51v, 54r.

⁴³⁹ Gb. 1684, 88r, 97v, 273r. – Vgl. KOLBE, Jurisdictions-Plan 1796.

⁴⁴⁰ Gb. 1684, 276v, 283v.

⁴⁴¹ MAURER, Gutenbrunn, 74.

⁴⁴² Klaus EDEL, Karl Abraham Wetzlar Freiherr von Plankenstern 1715(16) – 1799 (Wien Diss. 1969), 68, 72. – Wladimir AICHELBURG, Stammbaum der Grafen von Aichelburg (MS Wien 1995), Blatt 5.

⁴⁴³ Carl SCHENK, Taschenbuch für Badegäste Badens in Niederösterreich (Wien und Baden 1805), S. 295f.



„Villa St.Genois in Weickersdorf bei Baden“, ca. 1855

(Lithographie der Artistischen Anstalt von Reif-
fenstein & Rösch in Wien; RM, TSB 1477)

Das Bild zeigt die Parkseite der Villa St.Genois mit dem pavillonartigen Vorbau.

Die Baupläne sind nicht erhalten, der Name des Architekten ist heute vergessen, doch gehört die Villa zu den vielen Badener Gebäuden, die vom österreichischen Bundesdenkmalamt (wenn auch ohne jeden Beleg) dem damaligen Modearchitekten Joseph Kornhäusel zugeschrieben werden.⁴⁴⁴ Jedenfalls fand der kleine Landsitz mit Recht viel Beifall, handelte es sich doch um eine der ersten im streng klassizistischen Stil der Zeit ausgeführten Villen Badens. Noch im Erbauungsjahr schuf ein gewisser, sonst nicht bekannter J. Gerstner einen Kupferstich mit dem Titel „*Reginens Ruhe. Der Frau Baronne von Eichelburg geweiht*“. Das Bild erschien noch rechtzeitig, um dem eben zitierten Fremdenführer von 1805 als Illustration beigegeben zu werden. Vor dem Hintergrund des Rauhen-eckerberges mit der Ruine Rauhenneck sehen wir das Aichelburg'sche Schlösschen. Das einstöckige, siebenachsige Gebäude ist durch einen dreiachsigen Mittelrisalit mit eigenem Seitengiebel gegliedert. Dem Risalit vorgesetzt ist ein Balkon, der auf vier schlichten dorischen Säulen ruht. Betonen diese die Vertikale, so schafft die horizontale Nutzung der Fassade im ersten Stock des Risalits einen bewußten Gegensatz. Ein breites Fenster in Form eines Kreisabschnitts nimmt dem Seitengiebel einiges von seiner Schwere.

Auch die von Weickersdorf abgewandte Fassade war anspruchsvoll gestaltet, doch war hier an der Stelle des Risalits ein Vorbau mit 5/8-Schluss angebracht, der über beide Stockwerke reichte. Dieser von der Straße nicht einsehbare, von Grünland umgebene Vorbau sollte wohl einen Gartenpavillon suggerieren. Wenn auch die Abbildung, die wir von dieser Seite des Hauses besitzen, nicht aus der Erbauungszeit stammt, so dürfte der vorgebaute Pavillon doch zur ursprünglichen Ausstattung gehören, weil die von den Grafen St.Genois angebrachten seitlichen Anbauten noch fehlen.

Ein Fremdenführer von 1806 lobt den *angenehmen Garten* der Baronin Aichelburg und rühmt besonders, dass das darin gelegene geschmackvolle Landhaus von allen Seiten *die lieblichsten Ansichten* bietet – also ein Kompliment für den Landschaftsarchitekten.⁴⁴⁵ Obwohl es sonst keinen urkundlichen oder bildlichen Nachweis dafür gibt, macht es dieser Bericht klar, dass es die Erbauerin der Villa war, die auch den großen Park rundherum errichtete. Ihrem persönlichen Geschmack sind daher wohl auch die ca. 1725 – 1750 entstandenen Barockskulpturen der vier Jahreszeiten und antiker Gottheiten zu verdanken, mit denen die Gartenanlage geschmückt wurde (vier sind bis heute erhalten)⁴⁴⁶ – vielleicht eine Reminiszenz an ihre Jugendjahre, als ein repräsentativer Park nur ein Barockpark sein konnte.

Noch mehr als ein Jahrzehnt nach ihrer Erbauung gehörte die Reginensruhe zu den wichtigen Sehenswürdigkeiten in Badens Umgebung. Ein Fremdenführer des Jahres 1816 wird geradezu pathetisch: *Mehrere edelmüthige Herrschaften zierten Baden mit den prächtigsten Palais und opferten mit vielem Aufwande große Summen auf, um Badens Flor zu begünstigen. Ewig werden sich ... die Baroninn von Aichelburg, der Ritter von Schönfeld im achtungsvollsten Andenken bey Badens Bewohnern erhalten.*⁴⁴⁷ Nicht ganz so begeistert war der Sohn und Alleinerbe der Erbauerin, k.k. Oberleutnant Karl Stephan Freiherr v. Aichelburg (1782 – 1817). Er ließ die Realität ein halbes Jahr vor seinem Tod versteigern. Den Zuschlag (Haus inklusive Mobiliar) erhielt um 14.800 Gulden Konventionsmünze Karl Stephans Onkel mütterlicherseits, Franz Wetzlar Freiherr v. Plankenstern (1768 – 1820), der – ein vollendeter Gentleman – das Haus noch am selben Tag seiner Frau Susanne überschreiben ließ. Doch keine drei Jahre später starb Franz, und Susanne verlor die Freude an ihrem Landsitz. 1820 begann sie einen Käufer zu su-

⁴⁴⁴ DEHIO, 178.

⁴⁴⁵ WIDEMANN, 142.

⁴⁴⁶ DEHIO, 178.

⁴⁴⁷ Anton ROLLETT, Hygieia. Ein in jeder Rücksicht belehrendes Handbuch für Badens Curgäste (Baden 1816), 12.

chen, und 1821 gelang es ihr, die Villa um 12.000 Gulden Konventionsmünze an den Juristen und Rechtshistoriker Ägidius Freiherr v. Fahnenberg auf Burgheim und Melters (1749 – 1827) zu verkaufen.⁴⁴⁸

Die Erben Fahnenbergs verkauften 1836 um 8000 Gulden an den Juristen und Numismatiker Leon Mikocki, einen galizischen Edelmann, der sich in Wien niedergelassen hatte und nun offensichtlich einen Sommersitz suchte. Für die Entwicklung der Villa Reginensruhe ist er insofern von Bedeutung, als er die Grundherrschaft überreden konnte, ihm zur Erweiterung des Parks weitere Grundteile ihres Auwaldes zu verkaufen – insgesamt bedeckte die Villa mit den zugehörigen Gründen nun 2 Joch und 1289 Quadratklafter. Der Revolution des Jahres 1848 scheint Mikocki mit Sympathie gegenübergestanden zu sein, denn am 4. Oktober dieses Jahres bot er dem Reichstag seine Dienste als Polnisch-Dolmetsch an. Von der späteren politischen Entwicklung dürfte er enttäuscht gewesen sein, denn keine zwei Jahre später begann er mit der Liquidierung seines Vermögens, was unter Umständen als Vorbereitung für eine Rückkehr nach Galizien zu deuten ist: 1850 kam es zum Verkauf seiner *grossen und sehr gewählten polnischen Münzen- und Medaillen-Sammlung*, 1851 folgte die Badener Villa.⁴⁴⁹

Die Villa St.Genois

Am 27. Februar 1851 wurde *Philipp Ludwig Graf von St.Genois, k.k. wirklicher Kämmerer und Hauseigentümer in Wien Leopoldstadt Nr. 527*, im Grundbuch als Eigentümer der ehemaligen Villa Reginensruhe eingetragen, die er um 30.000 Gulden gekauft hatte.⁴⁵⁰

Philipp Ludwig Graf Saint Genois d'Anneaucourt (Teschen 1790 – 1857 Baden/Weikersdorf) stammte aus dem schlesischen Zweig einer uralten niederländischen Adelsfamilie. Nach Abschluss der philosophischen und juristischen Studien an der Universität Olmütz widmete er sich der Verwaltung seiner Güter, dem Ausbau seiner Herrschaft Ernsdorf (Jaworze) und seinen humanistischen Neigungen, die sich einerseits in der gezielten Förderung seiner Untertanen und zahlreicher sozialer Einrichtungen, andererseits in gelehrten Bestrebungen aller Art auswirkten – berühmt war seine umfangreiche numismatische Sammlung. Für all diese Verdienste wurde er vom Kaiser 1827 in den Grafenstand erhoben.⁴⁵¹ Die Villa in Baden, die er 1851 von seinem Numismatiker-Kollegen Leon Mikocki erwarb, war wohl als Alterssitz gedacht – vielleicht wurde er überhaupt erst über Mikocki auf Baden aufmerksam, denn eine Durchsicht der Kurlisten ergibt, dass er in den Jahren zuvor nicht zu den Gästen der Schwefelstadt gehörte.⁴⁵²

Erbe Philipp Ludwigs wurde sein Sohn Moriz – warum er sich erst am 12. September 1865 offiziell als Besitzer der Badener Villa ins Grundbuch eintragen ließ, lässt sich nur vermuten; vielleicht könnte das Kreisgericht Teschen, an dem die Erbverhandlungen durchgeführt wurden, Licht in die Sache bringen.⁴⁵³

Moriz Graf St.Genois (Paskau/Mähren [Paskov b. Ostrava] 1816 – 1886 Baden/Weikersdorf) hatte am Gymnasium Teschen maturiert, an der Universität Wien Staatsrecht studiert und war 1838 als Gubernialsekretär in den Dienst der niederösterreichischen Statthalterei getreten. 1845 kündigte er, um sich dem Ausbau der väterlichen Betriebe zu widmen, zunächst durch die Begründung einiger Zuckerfabriken. Nach dem Tod seines Vaters fiel ihm die Güterverwaltung allein zu, seine größte Leistung war wohl die Begründung des Kurortes Ernsdorf (Jaworze). Er schuf hier eine öffentliche Restauration, eine Infrastruktur für Kaltwasserkur und Mineralbäder, eine Molkekuranstalt mit eigenem Kurarzt; ein Höhepunkt war 1862/63 mit der Eröffnung des Kurhauses erreicht, 1862 gilt als Gründungsdatum des Kurortes Ernsdorf-Jaworze.⁴⁵⁴

Natürlich behielt der energische Graf weiterhin ein wachsames Auge auf seine Güter, doch da nun alles im Laufen war, konnte er es sich leisten, sich ein wenig zurückzulehnen. Vielleicht ist das die Antwort auf die oben gestellte Frage, warum sich Graf Moriz so spät um die Badener Villa kümmerte. Erst jetzt war der Zeitpunkt gekommen, um ein wenig an den persönlichen Komfort zu denken, z.B. den Ausbau des Landsitzes bei Wien, wo der Graf und seine Gemahlin sommers die gute Gesellschaft genießen und auch ihre künstlerische Ader ausleben konnten. Wieder fehlen uns jegliche Baupläne und Dokumente, sodass wir für die Zeitstellung des St.Genois'schen Ausbaus der Villa erneut auf eine datierte Bildquelle angewiesen sind. Als der Graf mit dem Umbau fertig war, ließ er in der *Artist(ischen) Anst(alt) v(on) Reiffenstein & Rösch in Wien* eine Lithographie mit der Beischrift *Villa St.Genois bei Baden, am* anfertigen. Die für das Datum freigelassene Zeile lässt erkennen, dass die Lithographie für einen Briefkopf gedacht war. Das unsignierte Aquarell, das als Vorlage diente, weist im Vergleich zu zwei signierten

⁴⁴⁸ Gb. 1684, 311r, 313v, 314r. – AICHELBURG, Blatt 8. – EDEL, 77. – Constant v. WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd. 4 (Wien 1858), s.v. Fahnenberg.

⁴⁴⁹ Gb. 1684, 337r. – Gb. Weikersdorf 1770, 140r, 144r. – WURZBACH, Bd. 18 (Wien 1868), s.v. Mikocki. – www.psp.cz/eknih/1848urrs/stenprot/050schuz/s050009.htm-33k.

⁴⁵⁰ Gb. 1684, 382v.

⁴⁵¹ WURZBACH, Bd. 28 (Wien 1874), s.v. Saint Genois.

⁴⁵² Durchgesehen Kurlisten 1805 – 1851.

⁴⁵³ Gb. 1770, 144r.

⁴⁵⁴ Jadwiga ROIK, Sylwetka zalozyciela uzdorwiska Jaworze i nieco ciekawostek od jego potomkach. In: Echo Jaworza, Jg.16 (2006)/Nr.171-172, 7-10 (Übersetzung Jadwiga ROIK, der ich dafür herzlich zu danken habe).

Aquarellen des Grafen, die sich im Badener Stadtarchiv erhalten haben, dieselben Stilmerkmale auf und darf daher als ein Werk des Grafen Moriz St.Genois gelten. Sowohl das Aquarell als auch ein Exemplar des Briefkopfes haben sich im Stadtarchiv Baden erhalten.⁴⁵⁵ Abgesehen vom Aussagewert als bildliche Quelle bietet die Lithographie eine wichtige Datierungshilfe, denn in die Leerzeile ist das Datum *28. Juny 864* eingeschrieben. Ob diese Angabe das zufällige Datum eines Briefes ist, aus dem der Briefkopf ausgeschnitten wurde, oder ob das Datum bewusst auf die Abbildung gesetzt wurde, etwa um das Eröffnungsfest der neugestalteten Villa zu bezeichnen o.Ä., lässt sich leider beim derzeitigen Wissensstand nicht feststellen. Jedenfalls ist das Datum ein sicheres Indiz dafür, dass der Ausbau der Villa Mitte 1864 abgeschlossen war.



Die Villa St.Genois, ca. 1864

(Aquarell von Moriz Graf St.Genois; RM, TSB 2487)

Über dem rechten Seitenrisalit der Villa sehen wir den Turm der Ruine Rauheneck. Das Aquarell diente als Vorlage für den lithographierten Kopf des Graf St.Genois'schen Briefpapiers.

„Villa St.Genois bei Baden“, ca. 1864

(Lithographie des Verlages Reiffenstein & Rösch, Wien; RM, TSB 1476)



Das Bild entstand nach einer Aquarell-Vorlage von der Hand des Grafen Moriz St.Genois.

⁴⁵⁵ Inventarnummern TSB 2784 (Aquarell) und TSB 1476 (Lithographie). – Das Aquarell kam nach einem bleistiftgeschriebenen Vermerk auf der Rückseite 1930 als Geschenk des Badener Glasermeisters Scharer in das Stadtarchiv. Die in eine Ecke geschriebene Nummer 295/30 lässt vermuten, dass Scharer das schöne Bild im selben Jahr aus dem Antiquitätenhandel erstanden hatte – möglicherweise gleich mit dem Hintergedanken, es den Städtischen Sammlungen zu widmen. – Über Reiffenstein und Rösch meldet WURZBACH (Bd. 25, Wien 1873): *Reiffenstein & Rösch, die Firma einer in Wien seit etwa zwei Jahrzehenden bestehenden Kunstanstalt, welche im Kunstdrucke, namentlich in der Chromolithographie, Ausgezeichnetes leistet und in Folge dessen den Titel einer k.k. Hof-Kunstdruckerei erhalten hat (...)*. Für eine genauere Datierung der Ansicht der Villa St.Genois ist also die Nennung der Firma nicht zu brauchen.

Worin bestanden nun diese Arbeiten? Nach Ausweis der eben vorgestellten Ansichten wurde die Villa nach rechts und links um je zwei Achsen erweitert, wobei die Zubauten in der Art eines Seitenrisalits ein wenig vorsprangen. Bekrönt wurden sie mit Dachterrassen, deren Steinbalustraden an den Ecken mit Ziervasen geschmückt waren. Auch der alte Teil der Villa wurde geringfügig umgestaltet: Unterhalb des Dachgesimses verlief nun ein Bukranienfries im Stil des klassischen Altertums: ein Zierband, auf dem in regelmäßigem Wechsel Rinderschädel und Opferschalen, geschmückt mit Girlanden, dargestellt sind. In der Antike wurden solche Darstellungen gern auf Tempeln und Grabbauten angebracht, um die Götter an die reichlichen Opfer zu erinnern, die hier ihnen zu Ehren dargebracht worden waren. In unserem Fall freilich sollten sie eher den Betrachter daran erinnern, dass hier ein kunstverständiger *Élégant* zu Hause war, der im Sinne des Historismus zu gestalten verstand – ein wenig eklektisch freilich, denn die Teilungen der Fenster und Türen im Eingangsbereich sind (wie der Augenschein erweist) gotisierend!

In dem Seitengiebel oberhalb des Mittelrisalits ließ der ahnenstolze Graf an der Stelle der bisherigen Fensteröffnung in Relief die Familienwappen St.Genois und Stolberg anbringen. Links das Wappen der Grafen St.Genois, das Siebmacher so beschreibt: *In Roth ein silbern eingefasstes blaues Andreaskreuz, belegt in der Mitte und auf jedem Arme mit einer goldenen Rose. Zwischen den oberen Armen im Schildeshaupt ein Schildchen mit dem Stammwappen.* Dieses Stammwappen wird so beschrieben: *Von Blau, Gold und Blau getheilt; jeder blaue Theil belegt mit drei neben einander gestellten Weizenbroten, der goldene Theil ebenso mit drei Roggenbroten.*⁴⁵⁶ Rechts das Wappen der gräflichen Familie Stolberg, ein schwarzer Hirsch im silbernen Felde,⁴⁵⁷ denn Gabriele Gräfin St.Genois, die Gemahlin des Grafen Moriz, war eine geborene Gräfin Stolberg und nannte sich in durchaus modern anmutendem Selbstbewusstsein gern St.Genois-Stolberg.

Auch der Eingangsbereich in den Park wurde nun umgestaltet. War die Anlage bisher von einem einfachen Stakeenzaun eingefasst, so wurde nun ein elegantes Eisengitter mit repräsentativem Einfahrtstor angebracht. Dieses Tor stand seitlich vom Haupteingang der Villa, so dass man mit der Kutsche direkt vorfahren und das Haus, von der Altane geschützt, auch bei Regen trockenen Hauptes betreten konnte. Flankiert war das Einfahrtstor auf jeder Seite von zwei Pfeilern, die mit Ziervasen geschmückt waren. Auch die bis heute erhaltene monumentale Gusseisenvase, auf die der Blick beim Durchschreiten des Einfahrtstores als erstes fällt, ein typisches Denkmal der „Gusseisenzeit“ Europas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wurde wohl damals angeschafft, auch wenn es dafür weder bildliche noch dokumentarische Nachweise gibt.

War schon die bisherige Reginensruhe ein Musterbild klassizistischer Eleganz gewesen, so wirkte die ausgebaute Villa St.Genois inmitten des inzwischen herangewachsenen englischen Gartens derart herrschaftlich, dass man im Volksmund nur mehr vom „Schlössl“ oder gar vom „Schlossgebäude“ sprach.⁴⁵⁸

Die neue Gestalt der Badener Villa St.Genois hat eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem St.Genois-Schlösschen in Ernsdorf (Jaworze). Auch hier findet sich, wie ich mich 2006 bei einem Besuch in diesem gastlichen Ort selbst überzeugen konnte, ein einstöckiger, elfachsiger Bau mit Mittel- und Seitenrisaliten, mit einem Seitengiebel und einer Altane im Bereich des Mittelrisalits und sogar mit der von Pfeilern flankierten, seitlich vom Gebäude angeordneten Einfahrt. Nur zwei wichtige Unterschiede zur Badener Villa sind zu erkennen: Der Bereich über den Seitenrisaliten ist in den Dachraum der Villa einbezogen (was in Baden erst sekundär geschah) und der pavillonartige Vorbau an der Rückseite fehlt.

Sollte der Graf seine 1793 errichtete Ernsdorfer Residenz nach dem Vorbild der Badener Villa verändert haben? Das ist kaum möglich, da Familie St.Genois erst 1851 nach Baden kam, während ein vor 1848 entstandenes Aquarell, das (wie sein Badener Gegenstück) von der Hand des Grafen Moriz St.Genois stammt, Ernsdorf bereits in der bis heute bestehenden Gestalt zeigt.⁴⁵⁹

Dann muss also die Badener Villa nach dem Vorbild von Ernsdorf umgestaltet sein. Freilich ist es ein geradezu unglaublicher Zufall, dass Familie St.Genois in Baden eine Villa fand, die – bei einem Erbauungsdatum von 1804! – mit dem Mitteltrakt von Ernsdorf fast identisch war.

Ein Ausweg aus dem Dilemma könnte es sein, dass die Badener Villa doch ein Werk des Architekten Kornhäusel ist und dass die Grafen St.Genois diesen Architekten während seiner Teschener Schaffensperiode auch zur Umgestaltung ihres Ernsdorfer Schlosses heranzogen. Kornhäusel hätte dann das Grundkonzept seines Baden/Weikersdorfer Jugendwerkes in Ernsdorf (Jaworze) wiederverwertet. Es wäre sogar möglich, dass der Architekt den Grafen fairerweise auf diese Tatsache hinwies, so dass Familie St.Genois erst durch ihn überhaupt auf Baden aufmerksam wurde. Ließe sich diese These erhärten, so wären wieder zwei elegante Bauten für das architek-

⁴⁵⁶ Konrad BLAZEK, *Der Adel von Oesterr. Schlesien* (J. SIEBMACHER'S grosses und allgemeines Wappenbuch, Bd. 4, Abt. 11, Nürnberg 1885), s.v. Saint-Genois (frdl. Mitteilung von Jadwiga Roik).

⁴⁵⁷ WURZBACH, Bd. 38 (Wien 1879), s.v. Stolberg.

⁴⁵⁸ MAURER, Strandbad, 7, 9.

⁴⁵⁹ Datierungen nach mündlicher Auskunft von Jadwiga ROIK, Nov. 2006, der dafür herzlich gedankt sei. – Eine Durchsicht der Pfarrmatriken der zuständigen Pfarre Baden/St.Helena zeigt, dass kein Mitglied der älteren Generationen der Familie St.Genois in Baden geboren ist; auch ist in keiner der seit 1805 vorhandenen Kurlisten, in denen alle länger als fünf Tage verweilenden Fremden aufgeführt sind, irgendein Mitglied der Familie St.Genois zu finden.

tonische Oeuvre Kornhäusls gesichert, doch sind sowohl in Baden als auch in Ernsdorf (Jaworze) noch eingehendere Untersuchungen notwendig, bevor solche Überlegungen als gesichert gelten können.

Erst 1865, als die Arbeiten längst beendet waren, ließ sich der Graf endlich auch offiziell als Eigentümer der Badener Villa eintragen. Aber, ähnlich wie bei der Einrichtung des Kurbetriebes in Ernsdorf, bedeutete die Vollendung des Umbaus keine Einschränkung für den Tatendrang des Bauherrn: 1866 konnte er von der Herrschaft Weikersdorf wieder ein Stück Auwald erwerben, insgesamt 1045 Quadratklafter, wobei das Wegrecht für einen durch die Au zur Schwechat führenden Fahrweg (heute Doblhoffgasse) im Grundbuch festgehalten wurde. Auf diesem neuen Baugrund ließ der Graf 1873 eine „Behausung“ errichten, die er 1878 seiner Tochter Anna verkaufte, jedoch 1879 wieder zurücktauschte (an der Stelle des heutigen Kindergartens Doblhoffgasse 5 / Helenenstraße 13).⁴⁶⁰ Anna, inzwischen verheiratete und schon wieder verwitwete Gräfin Stolberg, ging aber nicht weit weg: Sie erwarb das gegenüber dem elterlichen Park gelegene Haus Rainergasse 4, wo sie noch Jahrzehnte lang nahe den Stätten ihrer Jugend lebte.⁴⁶¹ Als das am Anfang dieses Kapitels erwähnte Wirtshaus der Herrschaft Weikersdorf 1911 – 1913 zum Luxushotel Esplanade ausgebaut wurde, fiel die Villa der Gräfin Stolberg der Spitzhacke zum Opfer.⁴⁶² Von der Villa, die Gräfin Gabriele St.Genois 1873 am anderen Ende des Parks errichten ließ, wird noch die Rede sein.

Das Leben in der Villa St.Genois

Anders als sein Vater, an den in Baden keine Erinnerung mehr besteht, war Moriz Graf St.Genois in das gesellschaftliche Leben der Kurstadt voll integriert. Aus dem Jahr 1868 z.B. ist uns eine eigenhändige Einladung des Grafen Moriz an Stadtarchivar Dr. Hermann Rollett erhalten:

Geehrter Herr Doktor!

Es würde uns sehr freuen, wenn Ihre Frau Gemahlin und Ihr Töchterchen uns auch heute das Vergnügen machen möchten, bey uns Thee zu nehmen. Ich werde den Wagen um 7 Uhr vor Ihrer Wohnung warten lassen und bitte ihn zu benützen.

Hochachtungsvoll, Ihr ergebenener M. Gf. St.Genois

Baden 24/11 868.

Man rühmte dem Grafen nach, dass er *ein gastliches, geistig lebendiges Haus* führte. Im Mittelpunkt des schöngeistigen Interesses dürfte die Malerei gestanden sein, war doch der Graf selbst *ein ganz geschickter Dilettant in der von dem rühmlich bekannten Landschafts-Maler Höger erlernten Aquarellmalerei*. Einige Bilder aus den letzten Lebensjahren des Grafen fanden den Weg ins Rollettmuseum Baden. 1883 entstand eine nette, durch und durch konventionelle Aquarell-Ansicht der Ruine Rauhenstein im Helenental; 1884 folgte die Badener Pfarrkirche St.Stephan, bei der der Künstler (wie auch die meisten seiner Kollegen) an den komplizierten Proportionen des Zwiebelturms scheiterte. Dass der Graf nach Vollendung des Umbaus seiner Badener Villa auch von dieser ein Aquarell anfertigte, wurde schon erwähnt.⁴⁶³ Auch in der Porträtkunst versuchte sich S.Genois – das Rollettmuseum hatte einst ein Goethe-Bild von seiner Hand, doch hat es sich nicht erhalten.⁴⁶⁴ Vier Monate vor seinem Tod fand der Graf eine originelle Regelung für seinen künstlerischen Nachlass, wie das „Badener Bezirks-Blatt“ meldet: *Herr Graf M. Saint-Genois hat eine Anzahl von Aquarell-Zeichnungen ausgeführt und wünscht dieselben zu verkaufen. Den vollen Erlös für dieselben hat er hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten gewidmet. Einige dieser Aquarell-Zeichnungen sind in der Buchhandlung von Alfred Otto zur Ansicht ausgestellt.*⁴⁶⁵ Diese Vorgangsweise dürfte auch erklären, warum das Aquarell der Villa St.Genois erst 1930 aus Privatbesitz in das Rollettmuseum kam. Einige Bilder des Grafen blieben freilich im Nachlass zurück. Sie wurden von den Erben der Gemeinde Jaworze übergeben und werden derzeit im Schlesischen Museum Teschen (Muzeum Slaska Cieszynskiego) verwahrt.⁴⁶⁶

Die eigentliche Künstlerin der Familie dürfte die Gemahlin des Grafen, Gabriele Gräfin St.Genois-Stolberg (Uylak/Ungarn, 28. Aug. 1826 – 17. Aug. 1904, Baden/Weikersdorf), gewesen sein, die auf dem Sektor der Ölmalerei und der Aquarellkunst Beachtliches leistete.⁴⁶⁷ Zwei der von ihr geschaffenen Ölbilder befinden sich heute im Rollettmuseum. Das eine ist ein undatiertes Porträt des Stadtarchivars Hermann Rollett, das Gräfin Bylandt-Rheidt, eine Tochter der Malerin, dem Museum überließ. Es dürfte in der frühen Zeit der Bekanntschaft der Familien St.Genois und Rollett entstanden sein, also etwa den 1860er- oder 1870er-Jahren, denn noch hat Hermann Rollett (1819 – 1904) nicht das schlohweiße Haar und die hageren Gesichtszüge des hohen Alters. Das zweite ist „G.St.G.

⁴⁶⁰ Gb. 1770, 144r, 199r.

⁴⁶¹ Häuser-Schematismus für den Cur-Rayon Baden, Jahrgänge 1882 bis 1903.

⁴⁶² Vgl. MAURER, Wasser – Leben – Weltkurort, 122.

⁴⁶³ ROLLETT, Chronik 12/1899, 78. – Rollettmuseum Baden, Inv.Nr. TSB 84, TSB 697.

⁴⁶⁴ Rollettmuseum, Spendenverzeichnis, S. 61.

⁴⁶⁵ Badener Bezirks-Blatt, Jg.6/Nr.22 vom 20. Feb. 1886.

⁴⁶⁶ J. ROIK, Niezwykłe odwiedziny. In: Echo Jaworza, Nr. 162 (Pazdziernik 2005), 4-5.

⁴⁶⁷ ROLLETT, Chronik 12/1899, 78. – Carl CALLIANO, Biographische Skizzen aus Badens Gegenwart und Vergangenheit, Bd. 1 (Baden 1913), 46.

1889“ signiert und zeigt drei Putti mit einem Wappen; die Putten tragen angeblich die Gesichtszüge der drei gräflichen Töchter Anna, Fanny und Ella. Der Wappenschild, mit dem sie spielen, ist zwar richtig mit einer gräflichen Krone geziert, doch ist das Wappen nicht das der Grafen St.Genois, sondern ein schwarzes Kreuz auf silbernem Grund.⁴⁶⁸ Die Gräfin malte aber nicht nur für Familie und Bekannte, sondern trat mit ihrer Kunst auch an die breite Öffentlichkeit, zum ersten Mal im Jahre 1867 mit dem Prachtwerk *Deutsches Lied in Ton und Bild, illustriert von G. Gräfin St.Genois-Stolberg*, das in Berlin im Verlag von Alexander Duncker erschien. Die Kritiken waren euphorisch: *Ein wahres Prachtwerk ... Es wird durch dasselbe nicht nur eine der feinsinnigsten und phantasievollsten Dilettantinnen in die Kunstwelt öffentlich eingeführt, sondern es wird dadurch auch zugleich in Bezug auf den Farbendruck das Vollendetste geleistet, was bis jetzt in dieser Art gesehen wurde. In einem reizend mit einem aus Epheu und einem Rosaband gebildeten doppelten Kranz gezierten Gesamt-Umschlag bringt diese erste Lieferung vier der hervorragendsten Meisterwerke deutscher Liedesdichtung ... Alle vier Blätter prangen mit so reichen und geschmackvollen Illustrationen, daß es schwer wird, einem davon den Vorzug zu geben ...* Ob der Rezensent ganz unparteiisch war, darf bezweifelt werden, er zeichnet nämlich mit „H.R.“ – das kann wohl nur Hermann Rollett sein.⁴⁶⁹ Kommerziell dürfte das Unternehmen kein Erfolg gewesen sein, denn nach der 2. Lieferung 1869 wurde es nicht mehr fortgesetzt.⁴⁷⁰

Ihr größtes und bis heute sichtbarstes Werk schuf die Künstlerin, als die niederösterreichische Statthalterei (heute: Landesregierung) beschloss, eine Porträtgalerie der Statthalter einzurichten, die das Land seit dem 16. Jahrhundert verwaltet hatten. Von 44 dieser 58 Personen gab es historische Porträts, aber nur 5 davon konnten im Original erworben werden. Doch lassen wir das Wort dem zuständigen Statthalter, Erich Graf Kielmansegg: *... die übrigen Porträts aber mussten theilweise nach den zur Copierung zur Verfügung gestellten Originalgemälden, theilweise nach al fresco Gemälden, Altarbildern, Leichensteinen, Kupferstichen und nach Münzen, von denen ich gleichfalls eine Sammlung anlegte, reproducirt werden. Da fügte es denn ein glücklicher Zufall, dass ich in der Gräfin Gabriele Saint-Genois, geborenen Gräfin zu Stolberg, in Baden eine Künstlerin fand, welche sich, durch ihren besonderen Kunstsinn und Patriotismus geleitet, bereit erklärte, diese 39 Bilder als sogenannte Kniestücke in Lebensgröße ganz und gar unentgeltlich für die Statthalterei zu malen. Binnen Jahresfrist, Anfangs 1892, hatte die hochherzige Künstlerin dieses wegen der Beschaffenheit der Vorlagen mitunter doppelt schwierige Werk vollendet. Sie erwarb sich damit den immerwährenden Anspruch auf die Dankbarkeit der Beamtenschaft der Statthalterei. Der Beifall der Kunstverständigen wurde der kunstsinnigen Dame für ihre ausgezeichnete Leistung in reichem Masse zutheil, doch den beglückendsten Lohn empfing sie dadurch, dass Se. Majestät der Kaiser derselben mit allerhöchster Entschliessung vom 17. October 1892 in Würdigung ihres künstlerischen patriotischen Wirkens die allerhöchste Anerkennung auszusprechen geruhten und ausserdem am 29. October die besondere Gnade hatten, die Galerie der Landeschefs im Statthaltereigebäude zu besichtigen, bei welchem Anlasse Se. Majestät der Befriedigung über das Geschaffene in huldvollen Worten allergnädigst Ausdruck gaben.*⁴⁷¹

Bei diesem umfangreichen Werk wurde die Gräfin von dem Maler August César (1837 – 1907) unterstützt, der seit 1875 Mitglied des Wiener Künstlerhauses war.⁴⁷² Er gehörte viele Jahre lang zum Personal des gräflichen Hauses, ihm wurde in der Badener Villa St.Genois die Ausstattung des Stiegenhauses mit drei Ölbildern und des großen Saales mit einem Deckengemälde übertragen.⁴⁷³ Darüber hinaus war er künstlerischer Mitarbeiter des gräflichen Paares und bildete die drei Kinder in der Malkunst aus.

Es muss für die ganze Familie ein schönes Erlebnis gewesen sein, als das gräfliche Paar im Jahre 1871 gemeinsam mit den Kindern für den Familienfreund Hermann Rollett (den alle St.Genois konsequent „Herrmann“ schrieben!) ein „Gedenkbuch“ (heute würde man sagen: Stammbuch) gestaltete. Es ist ein hübsches, in ornamentiertes Leder gebundenes Büchlein mit Goldschnitt. In die Buchdecke integriert sind die in Schwarz-Gold gemalten Initialen H.R. Die erste Seite gestaltete Vater Moriz: *Dem liebenswürdigen Dichter und Freunde Herrmann Rollett zur freundlichen Erinnerung. Baden 11/8 1871. Moriz St.Genois.* Unter dieser Widmung ein hübsches Aquarell der Ruine Rauheneck, vom Park der Villa St.Genois aus gesehen. Zwei Seiten weiter kalligraphierte Mutter Gabriele in Goldlettern *Herrmann Rollett*. Die Initiale ist in Form einer aus Schlangen gebildeten Leier gestaltet, ein goldenes Netz mit einem prachtvollen Blumenstrauß heitert die etwas sperrige Gestaltung auf; signiert: *Gabriele St.Genois Stolberg Stolberg*.

Die nächste Seite gestaltete Tochter Fanny, die Rollett ein Hexameter-Gedicht ihres Urgroßvaters Leopold zu Stolberg widmete; die E-Initiale enthält eine verträumte Berglandschaft am Meeresrand. Nochmals umgeblättert, und

⁴⁶⁸ Porträt Rollett: Inv.Nr. KSP 174. – Die drei Putti: Inv.Nr. KS 481; dieses Bild wurde dem Museum 1986 von Elfriede Fleischmann mit den oben referierten Angaben gewidmet.

⁴⁶⁹ Die Reform, Jg. 1867, Nr. 51, S. 1623.

⁴⁷⁰ Diese 2. Lieferung hat sich in der Bibliothek des Rollettmuseums erhalten (Sig. E 28).

⁴⁷¹ In: Albert STARZER, Die Niederösterreichische Statthalterei von 1501 bis 1896 (Wien 1897), VII (In diesem Werk sind die meisten der von Gräfin St.Genois geschaffenen Porträts in Schwarz-Weiß-Fotos von J. Löwy wiedergegeben).

⁴⁷² Heinrich FUCHS, Die österreichischen Maler des 19. Jahrhunderts, Bd. 1 (Wien 1972), s.v. Cesar.

⁴⁷³ Dagobert FREY, Österreichische Kunsttopographie, Bd. 18 (Wien 1924), 86. – Erhalten ist nur das Deckengemälde aus dem Stiegenhaus, das sich heute im Rollettmuseum Baden befindet (KS 636).

wir kommen zur Seite der Tochter Anna, ein Uhland-Gedicht mit Anfangsinitiale im spätmittelalterlichen französischen Floralstil und roten, grünen und blauen Zwischeninitialen; die Randleiste ist in Form eines Schilfrohr-Zweiges gestaltet. Die dritte Schwester lieferte ihre Eintragung erst zwölf Jahre später. Sie aquarellierte einen kleinen Kornblumen-Strauß, signiert *Ella St.Genois, 29. October 83* – sehr sinnig, war doch die Kornblume das Abzeichen der Deutschnationalen, denen sich Hermann Rollett zugehörig fühlte. Gleichzeitig gestaltete Ella ein Lesezeichen in Form eines blauen Textilbandes mit der aufgenähten Miniatur einer bunten Phantasiepflanze vor goldener Tapete mit Pflanzenornamenten, signiert *Ella St.Genois, X.83*. Hermann Rollett hielt das Stammbuch derart in Ehren, dass er nie jemanden hineinschreiben ließ. Erst sein Erbe Paul Tausig klebte in Rolletts Todesjahr 1904 ein Foto der Studierstube Rolletts mit poetischer Würdigung ein und sammelte auf den folgenden Seiten Autogramme seiner Besucher. Im Jahre 1992 konnte das Rollettmuseum das schöne Stück aus Privatbesitz ankaufen.⁴⁷⁴

Die frühen 1870er-Jahre dürften den Höhepunkt im Verhältnis der Familie St.Genois und des Malers August César gebildet haben. 1873 trennte Graf Moriz auf der stadtabgewandten Seite der Villa ein Stück vom Park ab und verkaufte es seiner Gemahlin. Gräfin Gabriele ließ dort ein eigenes Haus bauen, als dessen Bauherr aber interessanterweise der Maler August César auftrat! Dieses Haus erhielt damals die Nummer Rainergasse 1, heute Helenenstraße 21a. Als Architekt wurde der Badener Gabriel Zimmermann gewählt, der sichtlich den Auftrag erhielt, sich in der Gestaltung am Vorbild der bereits vollendeten Villa St.Genois zu orientieren. Zwar fehlt der übergebeltete Mittelrisalit, doch die Seitenrisalite sind vorhanden, an den Außenseiten sind sie mit Attiken versehen, die wohl als Echo der Balustraden des Vorbildes zu verstehen sind. Die Fensterfassungen sind im Vergleich zum ursprünglichen Bauplan verändert, um ein weiteres Motiv der Villa St.Genois aufzunehmen.⁴⁷⁵ Nach dem Bauplan war die Villa Rainerring 1 in zwei symmetrische Wohnungen gegliedert, deren größter Raum jeweils ein übergroßes Fenster in Richtung Park hatte. Als Interpretation bietet sich an, dass es sich dabei um je eine Künstlerwohnung mit Atelier für die Gräfin und den Maler handelte. Wie lange die Idylle dauerte, wissen wir nicht. Doch nach dem Tod des Grafen Moritz ging auch die kleine Villa in den Besitz der Tochter Fanny und ihres Gemahls, des Grafen Arthur v. Bylandt-Rheidt, über. Die Gräfin schuf sich nun in der Stadt, am Theaterplatz, eine Wohnung mit Atelier, wie wir einem Nachruf entnehmen.⁴⁷⁶

Die Villa Bylandt-Rheidt

Der Tod des Grafen Moriz 1886 führte zu einem Ausgleichsverfahren über das St.Genois'sche Vermögen, das uns hier nicht im Detail interessiert. Wichtig ist, dass nun der gesamte Besitzkomplex der Weikersdorf-Badener Villa St.Genois an die Tochter Fanny, nunmehr Franziska, verheiratete Gräfin Bylandt-Rheidt (6.Nov.1854 – 6.Dez.1929), fiel – auch die verwitwete Gräfin Gabriele musste auf ihre Maler-Villa am äußersten Ende des Parks verzichten, wie wir schon gehört haben.⁴⁷⁷

Franziskas Gemahl Arthur Graf Bylandt-Rheidt (3.Feb.1854 – 5.Juli 1915), Sohn des gleichnamigen österreichisch-ungarischen Feldmarschall-Leutnants und Kriegsministers, war nach Absolvierung juristischer Studien in höchsten Stellungen in Verwaltung und Politik tätig, zu verschiedenen Zeiten bekleidete er das Amt des Ackerbau-, Unterrichts- und Innenministers.⁴⁷⁸ Man behauptete von ihm: *Er wich jeder Schwierigkeit gern aus, war im übrigen ein korrekter Bürokrat der alten Schule*. Freilich konnte er sich schon deshalb keine großen Sprünge leisten, weil er kein eigenes Familienvermögen hatte und auch seine Gemahlin nur die Badener Villa mitbrachte, die zwar schön war, aber kaum Einkünfte trug.⁴⁷⁹

Vielleicht war es Familie Bylandt-Rheidt, die einige bauliche Vereinfachungen vornehmen ließ, über deren genauen Zeitpunkt wir nichts wissen, die aber vor dem I. Weltkrieg stattgefunden haben müssen, weil sie in der 1916 – 1918 entstandenen Österreichischen Kunsttopographie schon berücksichtigt sind. Erstens wurden die Terrassen über den Seitenrisaliten aufgelassen und in den Dachbodenbereich der Villa einbezogen, und zweitens wurden die Pfeiler, die die Einfahrt flankierten, auf zwei reduziert. Die Ziervasen, die die Pfeiler bekrönt hatten, wurden entfernt. Stattdessen wurden zwei Putti, die (mit einer Getreidegarbe und einem Bündel Brennholz) die Jahreszeiten Sommer und Winter symbolisieren, aus dem Park auf die beiden neuen Pfeiler transferiert (s. Umschlagbild hinten). Auch die beiden fast lebensgroßen Figuren der Gottheiten Apollo und Flora wurden aus dem Park in den Nahbereich der Villa übertragen und in der heutigen Position vor der überdeckten Einfahrt aufgestellt. Falls es in dem Park ursprünglich weitere Skulpturen gegeben hatte, wurden sie wohl, ebenso wie die Ziervasen, als zu beschädigt betrachtet und entfernt.

⁴⁷⁴ StA B, GB 20/1b.

⁴⁷⁵ Gb. 1770, 219r (Grundbucheintragung erst 1874). – Bettina NEZVAL, Villen der Kaiserzeit. Sommerresidenzen in Baden (Horn-Wien 1993), 164.

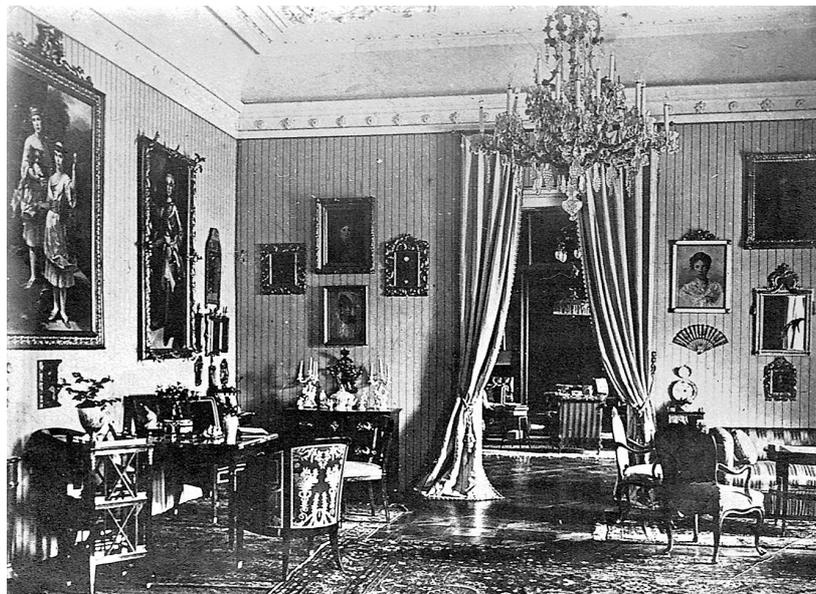
⁴⁷⁶ StA B, Biograf. Archiv, Mappe St.Genois.

⁴⁷⁷ Erich Graf KIELMANSEGG, Kaiserhaus, Staatsmänner und Politiker (Wien und München 1966), 336. – Vgl. gedruckte Schematismen des Cur-Rayons Baden wie oben. – Vgl. Badener Bezirks-Blatt, Jg.2/Nr.81 vom 10.X.1882.

⁴⁷⁸ Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 – 1950, Bd. I (2. Auflage Wien 1993), s.v. Bylandt-Rheidt.

⁴⁷⁹ KIELMANSEGG, 335.

Wie in der vorangegangenen Generation herrschte auch um 1900 reges gesellschaftliches Leben in der Villa Bylandt-Rheidt, die noch immer „St.Genois-Schlössl“ genannt wurde – aber unter anderen Vorzeichen. Die gräfliche Familie dürfte nämlich unter dem Druck der materiellen Verhältnisse ihre schöne Villa an gut zahlende Sommergäste vermietet haben – ob sie selbst während des Sommers die Malervilla am Ende ihres Parks bewohnten oder gar in ihrer Wiener Wohnung blieben, ist unbekannt. Jedenfalls erinnerte man sich später, dass hier um 1900 Bertha Helene Eckstein geb. Diener (Schriftstellernamen: Sir Galahad) und der Großindustrielle Friedrich Eckstein wohnten. *In dem großzügigen Haus gaben sich die interessantesten Persönlichkeiten der Wiener Jahrhundertwende sozusagen die Klinke in die Hand: Zum Beispiel Karl Kraus, Peter Altenberg, Adolf Loos – und Arthur Schnitzler. Schnitzler verwendete sogar das Anwesen der Ecksteins als Vorbild für die „Villa Hofreiter“ in seiner Tragikomödie „Das weite Land“ – „Ort der Handlung: Baden bei Wien“. Und auch den nicht gerade weit verbreiteten Vornamen Percy, im Stück Sohn von Genia und Friedrich Hofreiter – dürfte Schnitzler wohl hier entlehnt haben. Denn auf eben diesen Namen taufte die Ecksteins ihren Sohn, der 1899 zur Welt kam.*⁴⁸⁰



*Kaminzimmer und Salon der Villa Bylandt-Rheidt
(Fotografie unbekannt; StA B, erhalten von Iska Kenney)*

So kam also die ohnehin schon hoch angesehene Villa auch noch zu literarischen Ehren! Als freilich in den Jahren 2005 und 2006 Schnitzler-Szenen an Originalschauplätzen in Baden nachgespielt werden sollten, wählte man die gegenüber gelegene Villa Hahn (die um 1900 vom selben gesellschaftlichen Milieu bevölkert wurde), weil dramatische Inszenierungen neben dem Betrieb des Strandbadrestaurants nicht möglich schienen.⁴⁸¹

Nach dem Tod des Grafen Arthur im Jahre 1915 ging die Villa Bylandt-Rheidt in den Besitz seines gleichnamigen Sohnes über. Die verwitwete Gräfin Fanny ging – wie einst ihre Mutter – ins Ausgedinge. Nach dem Krieg lebte sie unter der bescheidenen Bezeichnung „Bylandt-Rheidt, Fanny, Private“ in verschiedenen Mietwohnungen (Pergerstraße 15, zuletzt Marchetstraße 5).⁴⁸²

Geradezu im letzten Augenblick, nämlich in den Jahren 1916 – 1918, erhob der junge Kunsthistoriker Dagobert Frey (1883 – 1962)⁴⁸³ für die „Österreichische Kunst-Topographie“ die öffentlichen und privaten Kunstsammlungen Badens – nach dem katastrophalen Ende des I. Weltkrieges wurden sie vielfach in alle Winde zerstreut. Auch die Kunstsammlung der Villa Bylandt-Rheidt fand Aufnahme. Sie war im Wesentlichen auf eine Art Ahnengalerie der gräflichen Familien Bylandt-Rheidt, St.Genois und Stolberg reduziert, die im Runden Salon und im Rechteckigen Ecksalon des ersten Stockes untergebracht war (15 Bilder). Die zehn Bilder, die keine Familienangehörigen zeigten, waren meist im Speisezimmer und im Vorzimmer aufgehängt. Unter den Malern der Familienporträts finden wir klingende Namen wie Tischbein oder Ender; das ansprechendste war, soweit sich das nach Abbildungen beurteilen lässt, zweifellos das der jugendlichen Gräfin Gabriele St.Genois-Stolberg von Franz Eybl (1806 –

⁴⁸⁰ René FREUND, Land der Träumer. Zwischen Größe und Größenwahn – verkannte Österreicher und ihre Utopien (Wien 1996), 77; zitiert nach: Reinhard URBACH (Hg.), Arthur Schnitzler, Das weite Land (Philipp Reclam, Stuttgart 2002), 163.

⁴⁸¹ Persönliche Erinnerung des Verfassers, der in die Diskussionen involviert war.

⁴⁸² Adressbuch der Stadt Baden 1920. – Adressbuch der Kurstadt Baden und Bad Vöslau 1929. – Auf dem Grabstein des Familiengrabes am Badener Helenenfriedhof kommt dann doch wieder die „Reichsgräfin“ und „Palastdame des Sternkreuzordens“ zum Vorschein!

⁴⁸³ Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien, Bd. 2 (Wien 1993), s.v. Frey.

1880).⁴⁸⁴ Auffallend, dass sich kein einziges Werk der künstlerisch tätigen Familienmitglieder mehr findet: Die verbleibenden Aquarelle des Grafen Moriz waren im Familienarchiv verschwunden und kamen erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts wieder zum Vorschein, die größeren Bilder hatten wohl die Gräfin Gabriele und ihre drei Töchter beim Auszug mitgenommen.

Die Villa Bylandt-Rheidt als Strandbadrestaurant⁴⁸⁵

In den letzten Jahrzehnten der Monarchie war es für die besser situierten Teile der Bevölkerung Ostösterreichs und Westungarns geradezu ein Menschenrecht geworden, im Sommer ein paar Wochen an der Adria zu verbringen – man brauchte dazu nicht einmal das eigene Land zu verlassen! Und nun, nach dem verlorenen I. Weltkrieg, lagen die Sandstrände der Adria auf einmal im feindlichen Ausland! Der Badener Bürgermeister Kollmann erkannte die Marktlücke und konnte auch die Gemeindepolitiker und (damals ein Novum!) -politikerinnen aller Couleurs überzeugen: 1925 fiel der Grundsatzbeschluss zum Bau einer monumentalen Badeanlage mit künstlichem Sandstrand. Bei den Dimensionen der geplanten Anlage kamen von vornherein nur zwei Plätze in Frage, wenn das Bad halbwegs in Zentrumsnähe sein sollte: der Doblhoffpark und der Park der Villa Bylandt-Rheidt. Da sich die Verhandlungen mit den Freiherren von Doblhoff zerschlugen, hatte Arthur (III.) Graf Bylandt-Rheidt das Glück, sein „Schloss!“, das auf die Dauer ohnehin nicht zu halten war, zu einem halbwegs annehmbaren Preis an den Mann zu bringen (inklusive aller Vergebühungen legte die Stadtgemeinde Baden allein für die Erwerbung der Realität 824.999,20 Schilling aus).

Bereits im Jänner 1926 begannen die Rodungsarbeiten in dem verwilderten Park – noch Jahre lang, als das Strandbad längst zum Treffpunkt der high society Mitteleuropas und zum Zugpferd des Badener Fremdenverkehrs geworden war, bedauerte man das Verschwinden der romantischen Grünflächen mit den prachtvollen Baumriesen. Über die eigentlichen Bauarbeiten berichtete der Architekt und ausführende Baumeister Alois Bohn (1878 – 1937): *Mit den Arbeiten an der Baustelle wurde anfangs April 1926 begonnen und alle baulichen Anlagen bis Mitte Juli des gleichen Jahres restlos fertiggestellt. Es ergibt sich somit eine Bauzeit von 90 Werktagen, und wenn man hiervon 10 Regentage abzieht, verbleiben 80 Arbeitstage, in welchen die gesamte Anlage hergestellt wurde.*

Das Hauptgebäude der Villa Bylandt-Rheidt war als Strandbadrestaurant ausersehen, was einige bauliche Veränderungen notwendig machte – Architekt Bohn:

Die Adaptierung des Schlossgebäudes für Café- und Restaurationszwecke, bei welcher für die Kühlanlagen erst ein 2½ m tiefer Keller in Schottergrund mit Unterfangung der Fundamente geschaffen werden musste, konnte in 28 Tagen bewältigt werden. Der Fassadenverputz in bestem Terranova-Material wurde in 26 Tagen ausgeführt.

Zu Spitzenzeiten, so vermerkt der Architekt in berechtigtem Stolz, waren 2500 Arbeiter gleichzeitig auf der Baustelle tätig! Und der gewaltige Einsatz brachte auch das erhoffte Ergebnis – der stolze Ausspruch des Bürgermeisters Kollmann „Nach zehn oder zwanzig Jahren wird jeder, der mitgearbeitet hat, sagen: Ich war auch dabei“ erwies sich als prophetisch. Trotz des II. Weltkriegs, der zehnjährigen Besatzungszeit durch die Sowjetmacht und der sich ständig wandelnden Bedürfnisse der darauf folgenden Jahrzehnte erfreut sich das Strandbad ungebrochener Beliebtheit – mit ihm sein Restaurant, die ehemalige Villa St.Genois, und, wenn auch nur als Nebengebäude, die Malervilla, in der die Gräfin Gabriele und der Maler August César einst ihren künstlerischen Neigungen gefrönt hatten.

Die 1848er-Revolution – von der Herrschaft zur Ortsgemeinde

Eine Folge der 1848er-Revolution war die vielgerühmte Bauernbefreiung, die aber in unseren Breiten im vollen Wortsinn nicht stattfinden konnte, weil es hier nie unfreie Bauern gab. Sehr wohl kam es aber zur Abschaffung der ungeliebten feudalen Bindungen, die gesamte obrigkeitliche Organisation wurde gestraffter und übersichtlicher, man war vom Untertanen zum Staatsbürger geworden. Aber durch die Abschaffung der Robot sparten sich die Bauern, je nach individueller Lage, nicht mehr als 1,6 – 2,9% ihrer bisherigen Arbeit. Und die Grundsteuern und sonstigen Abgaben leistete man nun eben an Vater Staat statt an den bisherigen Grundherrn. Dafür musste dieser für seine Einkommensverluste entschädigt werden: Ein Drittel der Entschädigung übernahm der Staat, ein Drittel der „Befreite“ (er hatte 20 Jahre Zeit für die Bezahlung) und ein Drittel musste der bisherige Grundherr selbst tragen – dafür ersparte er sich ja organisatorische und Sozialeistungen, die nun zu den Aufgaben des Staates gehörten.⁴⁸⁶ Im Gegensatz zu anderen Orten scheint die Weikersdorfer Bauernschaft die Belastungen durch die Umstellung ohne größere Schwierigkeiten weggesteckt zu haben – jedenfalls sind in den Jahren nach der Revolution nicht mehr und nicht weniger Realitätenverkäufe festzustellen als in den Jahren zuvor und danach.

⁴⁸⁴ Kunst-Topographie, Bd. 18, V, 87f.

⁴⁸⁵ Dieses Kapitel ist eine Kurzfassung der Arbeit: Rudolf MAURER, „... keine Stadt, die ein solches Bad besitzt“. Das Badener Strandbad 1926 – 2001 (Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 32, 2001). – Zitate nach: StA B, GB 3e/12 (Sitzungsprotokolle des Strandbadbau-Komitees).

⁴⁸⁶ Zusammenfassung nach: Roman SANDGRUBER, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Österreichische Geschichte, Hg. von Herwig Wolfram, Sonderband, Wien 1995), 234f.

Die zweite große Errungenschaft der Revolution war die Schaffung der autonomen Gemeinde im heutigen Sinn, die im Jahre 1850 wirksam wurde. Schon in josephinischer Zeit hatte man so genannte „Steuergemeinden“ geschaffen, um wenigstens bei der Einhebung der Steuer die territoriale Zersplitterung in kleine und kleinste Herrschaften zu überwinden. Diese Steuergemeinden wurden nun zu „Katastralgemeinden“ erklärt, und möglichst viele dieser Katastralgemeinden sollten zu autonomen Ortsgemeinden im neuen Sinn zusammengefasst werden. In Baden gab es da eine Überraschung: Obwohl die Katastralgemeinden des ehemaligen Burgfriedens (mit Ausnahme von Sooß) baulich längst zusammengewachsen waren, wurden neben Sooß noch zwei Ortsgemeinden konstituiert, statt eine einzige: Einerseits gab es die Stadtgemeinde Baden mit den Katastralgemeinden Baden, Leesdorf und Mitterberg, andererseits die Ortsgemeinde Weikersdorf mit den Katastralgemeinden Weikersdorf, Rauhenstein, Gamingerhof und Braiten. Das neue Weikersdorf umfasste also alle Badener Herrschaften, die bis dahin den Freiherren v. Doblhoff-Dier unterstanden waren – wir dürfen annehmen, dass die einflussreiche Familie bei der Konstituierung einer eigenen Ortsgemeinde Weikersdorf im Hintergrund ihre Hand im Spiel hatte, um den Einfluss auf ihre ehemaligen Herrschaften nicht ganz zu verlieren.

1912 hatte sich dieses Konzept überlebt. Nach vielen Kontroversen von beiden Seiten wurde die nicht einmal 70 Jahre alte Gemeinde Weikersdorf in die Stadt Baden eingegliedert.⁴⁸⁷ Seitdem bildet die ehem. Herrschaft Weikersdorf am Anger mit 24 Hektar 61 Ar und 26 Quadratmetern die kleinste Katastralgemeinde der Stadt Baden,⁴⁸⁸ und streng genommen sollte die vorliegende Broschüre damit zu Ende gehen. Wir wollen jedoch die bauliche und infrastrukturelle Entwicklung des alten Weikersdorf noch in den wichtigsten Umrissen bis in die Gegenwart verfolgen.

Von der Gründerzeit in die Gegenwart

Seit 1858 vermehrte sich die Häuserzahl in der Helenenstraße und der Schlossgasse durch Hausteilungen, 1869 – 1873 entstand durch Parzellierung der Hausgründe von Schlossgasse 42 die rechte Seite der Kornhäuselgasse, ebenfalls 1869 begann mit der Errichtung von Helenenstraße 2 – 4 als gemeinsames Gebäude für Gemeindeamt und Schule (heute Kindergarten) die Verbauung der rechten Seite der Helenenstraße.

Gerade vor dem Einsetzen dieses Baubooms hatte die Ortsgemeinde Weikersdorf 1857 eine neue Hausnummerierung eingeführt⁴⁸⁹ und 1858 ihren ersten gedruckten Häuserschematismus herausgegeben. Aber: Genau wie in der Stadt Baden folgte diese Neunummerierung den alten Konskriptionsnummern, so dass all die kleinen Dörfer und Herrschaften, die 1850 ihre Selbständigkeit verloren hatten, wieder eigene Hausnummern bekamen. Diese in Baden 1851 und in Weikersdorf 1857 verliehenen Konskriptionsnummern haben ihre Gültigkeit bis heute bewahrt, und Neubauten erhielten bis vor wenigen Jahren (neben der 1873 eingeführten Orientierungsnummer, die die Häuser innerhalb der Gassen zählt) weiterhin die nächste freie Konskriptionsnummer innerhalb ihrer alten „Konskriptionsgemeinde“.

Die Katastralgemeinde Weikersdorf zählte 1858 nur 28 Häuser, nicht nur weil sie 15 Jahre lang kaum gewachsen war, sondern auch weil die Grafen St.Genois drei alte Gehöfte zu einem zusammengezogen hatten (heutiges Strandbadgelände), 1869 waren es 31, 1873: 38, 1882: 43, 1892: 46, 1903: 48, 1929: 51. Da heute keine Konskriptionsnummern mehr vergeben werden, lässt sich eine aktuellere Zahl nicht feststellen.

Interessant ist auch die Entwicklung der Gassennamen. In älteren Zeiten waren im Bereich von Weikersdorf nur drei Gassen benannt: die Pelzgasse, die seit dem 16. Jahrhundert so hieß (vgl. hier, Kap. „Bäckermühle“), und die Helenenstraße, die in früheren Zeiten einfach als „die Landstraße“ bezeichnet wurde. Wenn es unbedingt notwendig war, machten es die Weikersdorfer genauer und sagten, wenn sie die Landstraße in Richtung Baden meinten, „Badnerweg“, wenn sie die Richtung nach Rauhenstein angeben wollten, „Waldstraße“.⁴⁹⁰ Im 19. Jahrhundert setzten sich für verschiedene Teile dieser Straße immer mehr Bezeichnungen wie „Helena-Gasse“ oder „Helenenstraße“ durch – in den Schematismen erstmals belegt 1829 als „Helenastraße“, womit damals allerdings das Schlossergässchen gemeint war! 1858 beginnt die Helenenstraße bereits wie heute an der Abzweigung der Pelzgasse, führt bis zum Helferwirt (heute Esplanade), quert aber dort den Mühlbach und setzt sich dann über die heutige Schlossgasse fort, bis sie kurz vor dem Holzrechenplatz wieder in den heutigen Straßenverlauf einmündet. Aber offizielle Benennung hin oder her, noch 1865 konnte man die Helenenstraße auch einfach Weikersdorferstraße nennen!⁴⁹¹ Eine Schlossgasse gab es damals auch schon, doch reichte sie nur bis zur Einmündung in die Helenenstraße bei der Esplanade.

⁴⁸⁷ Zusammenfassung nach: REINÖHL, Weikersdorf, passim.

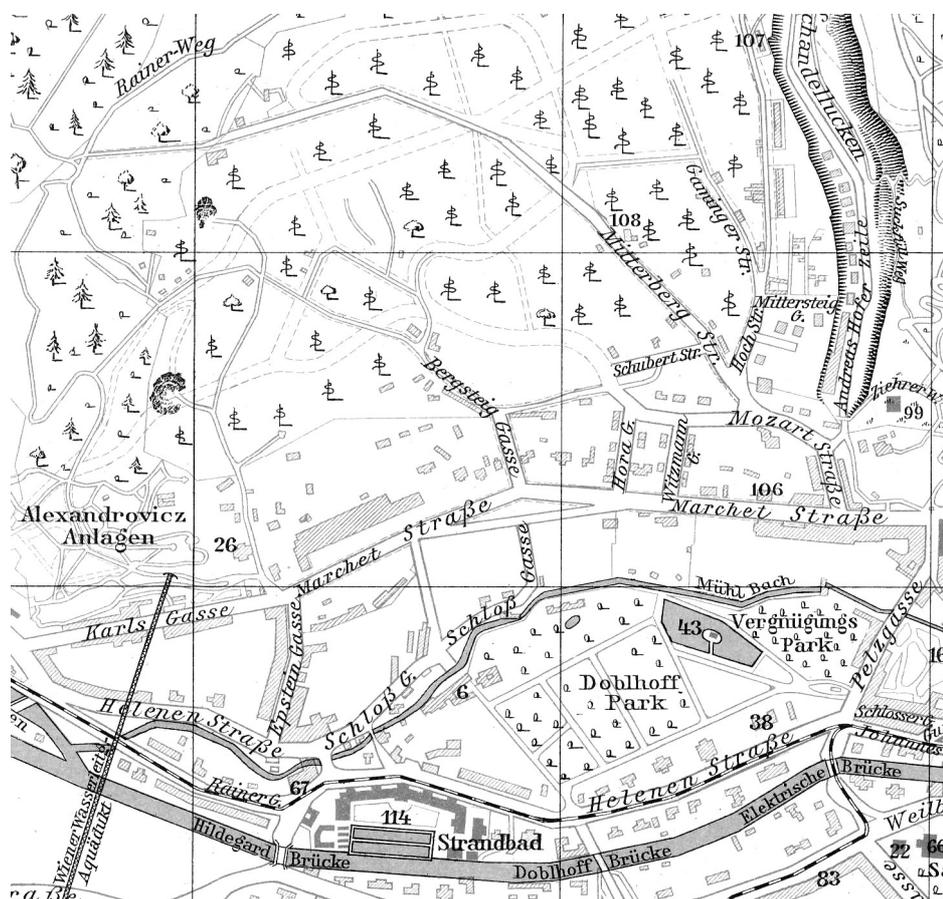
⁴⁸⁸ Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Auskunft von 1992 06 24.

⁴⁸⁹ Gb. Weikersdorf 1770, 145, 180.

⁴⁹⁰ Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“, Helenenstraße 15.

⁴⁹¹ Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“, Helenenstraße 8-10.

Das (im heutigen Sinn) fehlende Stück der Helenenstraße war damals noch als Hutweide genutztes Überschwemmungsgebiet der Schwechat, erst 1870 wurde es parzelliert⁴⁹² und erhielt 1882 offiziell den Namen Rainergasse – nach Erzherzog Rainer, der kurz zuvor seine Villa in der Karls-gasse bezogen hatte. Diese Regelung war unübersichtlich, denn auch der Weg, der neben der Rainervilla den Mitterberg hinaufführte, war nach dem Erzherzog benannt und hieß Rainerweg; als dieser allmählich verbaut wurde, kannte sich niemand mehr aus. Zu allem Überfluss kam 1911 noch der Erzherzog Rainer-Ring dazu! 1954 entschloss man sich durchzugreifen: Die Rainergasse wurde in die Helenenstraße einbezogen, die damit den heutigen Verlauf bekam. Das aufgelassene Stück der Helenenstraße wurde an die Schlossgasse angehängt, der Rainerweg blieb der Rainerweg und der Rainerring der Rainerring⁴⁹³ – noch immer genügend Verwechslungsmöglichkeiten für Post und Taxi!



„Plan von Baden.
Verfaßt vom Stadtbauamte Baden“,
ca. 1930
(Karthogr. Anstalt G. Freytag &
Berndt A.G., Wien; TSB PL 435-1)

Der Ausschnitt zeigt das Gebiet der ehem. Ortschaft Weikersdorf mit den (aus heutiger Sicht) verwirrenden Gassenbenennungen:

Bis 1954 hieß die heutige Helenenstraße ab dem Hotel Esplanade Rainergasse, während die Helenenstraße über das heutige Ende der Schlossgasse verlief.

Die heutige Kornhäuselgasse hieß Epsteingasse. Der Rainerweg ist an seiner Abzweigung von der Marchetstraße nicht bezeichnet – der Name scheint erst weit oben im Kurpark auf!

Eine weitere Gasse, deren Anfang auf dem Gebiet der Katastralgemeinde Weikersdorf liegt, ist hier noch zu erwähnen, die 1882 erstmals amtlich erwähnte Doblhoffgasse; die Kornhäuselgasse, die die Grenze zwischen Weikersdorf und Rauhenstein-St.Helena bildet, hieß schon 1515 und noch 1785 Steinhofgasse; die Barockzeit, die sich gern gewunden ausdrückte, bevorzugte die Umschreibung „Fahrtweg, so in den Steinhof gehet“ (1689, 1755).⁴⁹⁴ Als 1783/1785 in dem alten Steinhof (Vorläufer von Kornhäuselgasse 3) die Schule der neuen Pfarre St.Helena untergebracht wurde, hieß die Gasse bald Schulgasse.⁴⁹⁵ 1870 konnte die Schule in das neue Gebäude Helenenstraße 2-4 übersiedeln, daher wurde die Schulgasse 1873 nach dem Bauherrn der schönen Otto Wagner-Villa (damals Karls-gasse 2) offiziell in Epsteingasse umbenannt. Als nach Epsteins Pleite 1874 Erzherzog Rainer die Villa übernahm, war eine Benennung zu Ehren des neuen Besitzers unmöglich, weil es schon eine Rainergasse gab. 1938 kam der heutige Name Kornhäuselgasse⁴⁹⁶ – ein schöner Name, aber Otto Wagner-Gasse wäre zutreffender gewesen, denn weit und breit gibt es dort keinen Kornhäusel-Bau!

Auch Schloss Weikersdorf blieb von den Entwicklungen der neuen Zeit nicht unberührt. Die zahlreichen Souvenir-bilder der Biedermeierzeit zeigen zwar übereinstimmend, dass das Gebäude noch immer die unter Quarient erreich-

⁴⁹² StA B, TSB PL 1894.

⁴⁹³ Mitteilung des Bauamts der Stadt Baden.

⁴⁹⁴ Vgl. hier, Anhang „Hausgeschichten“, Schlossgasse 42.

⁴⁹⁵ NÖLA, Privatark. Nr. 3575 (1515 IV 28). – Josefin. Fassion, VUWW, Band 331.

⁴⁹⁶ Gb. Weikersdorf 1684, 26r. – Vgl. gedruckte Schematismen Weikersdorf und Baden. – Rudolf MAURER, Die Geschichte. In: Dieter und Tina KOSAK (Hgg.), Die Rainervilla in Baden. Festschrift zur Revitalisierung (Bauforschungen aus Niederösterreich 2, Wien.Graz 2014), 19-26.

te Gestalt hatte; doch waren die Fensteröffnungen des (Tief-)Parterres inzwischen verschlossen bzw. in zwei Fällen an der Westseite durch kleine Zugangstüren ersetzt worden.



*Schloss Weikersdorf – das mit Terrakotta-Ornamentik gezierte Eingangsportal
(Fotograf unbekannt; StA B)*

1859/60 ließ Anton v. Doblhoff eine signifikante Umgestaltung der Schauseiten des Schlosses vornehmen. Fast entsteht der Eindruck, der wirtschaftlich höchst aktive Freiherr wollte hier Werbung für die von ihm gegründete Tonwaren-Fabrik in Kottingbrunn / Leobersdorf (später: Fa. Brausewetter)⁴⁹⁷ machen, denn der Südfassade wurde nun eine (neo-)klassizistische Loggia mit überreicher Terrakotta-Dekoration vorgesetzt; der dahinter gelegene Saal

⁴⁹⁷ Ulla FISCHER-WESTHAUSER, Curortidylle und rauchende Schlotte. In: Otto WOLKERSTORFER (Hg.), Walzerseligkeit und Alltag. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden (Ausstellungskatalog Baden 1999); 209-228, hier 210, 223.

erhielt eine Terrakotta-Decke, die (auch farblich) einen Renaissance-Holzplafond imitierte; die Fassaden wurden durch Terrakotta-Gesimse gegliedert; das bescheidene Fensterchen über dem Fußgehtür des Torturms wurde durch einen überdimensionierten Terrakotta-Oculus ersetzt, auch die anderen Tor- und Fensteröffnungen am Turm und im Innenhof wurden mit Terrakotta-Elementen gerahmt, wobei über dem Einfahrtstor Elemente der barocken Ausstattung erhalten blieben (zwei steinerne Ziervasen und ein bekröntes Medaillon). Die einzige Baumaßnahme, die nichts mit der Terrakotta-Manie des Freiherrn zu tun hatte, war die Hinzufügung eines Fensters im 1. Stock neben dem Torturm, die die Verteilung der Fenster auf diesem Teil der Fassade regelmäßiger machte.⁴⁹⁸



*Schloss Doblhoff von der Parkseite
(Fotograf unbekannt; StA B, Sammlung Bensch)*

Die Fassade ist geradezu als Auslage der Doblhoff'schen Terrakotta-Fabrik gestaltet – ursprünglich noch viel reichlicher als heute: Auch die Gesimse über und die Felder unter den Fenstern sowie der Dachrand der Veranda sind mit Ornamenten besetzt; zwischen den Fenstern sind zwei Nischen mit Heiligenfiguren eingefügt! Nach datierten Ansichtskarten des Stadtarchivs fand die Vereinfachung der Fassade bereits vor 1921 statt – vielleicht im Zusammenhang mit der Einrichtung eines „Badener Praters“ im Doblhoffpark unmittelbar nach dem I. Weltkrieg!

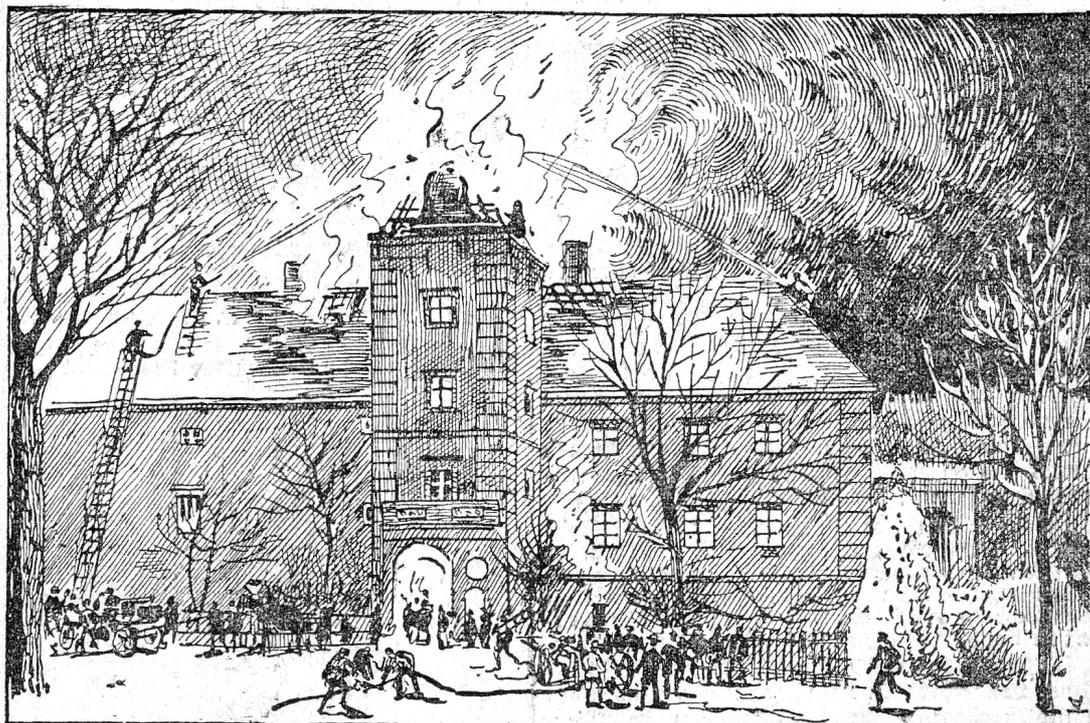


(StA B, Häuserarchiv, Weikersdorf Schloss)

⁴⁹⁸ Vgl. die oben zitierten Ansichten StA B, TSB 12 und TSB 21. – REINÖHL, Weikersdorf, 130. – Vgl. DEHIO, 167-169.

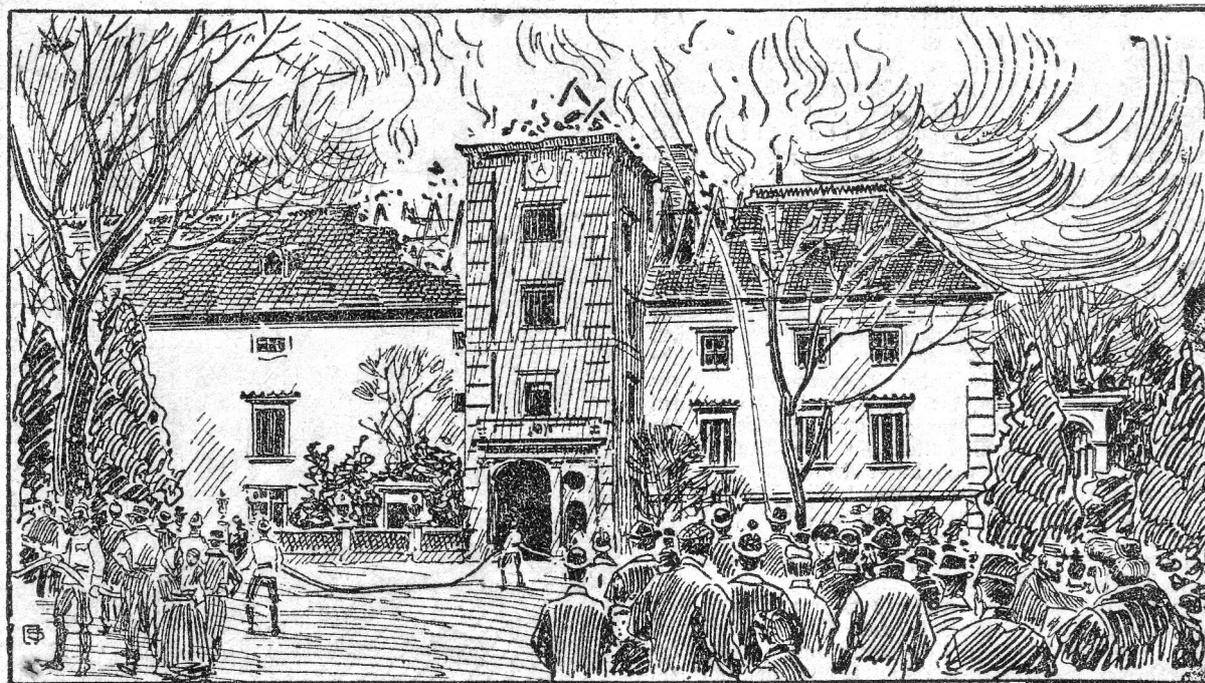
Am 31. Jänner 1909 wäre der Torturm fast ein Raub der Flammen geworden, wie zwei dramatische Zeichnungen und ein Foto zeigen (StA B, Häuserarchiv, Weikersdorf Schloss).

Der Brand im Doblhoffischen Schlosse.



Wie telegrafisch berichtet wurde, brach Sonntag gegen 4 Uhr morgens im Schlosse des Barons Heinrich Doblhoff-Dier in Weikersdorf ein Feuer aus, dem der Turm des Herrenhauses zum Opfer gefallen ist. Der Brand war infolge der strengen Kälte schwer zu lokalisieren. Erst gegen 7 Uhr morgens war es den Bemühungen der Ortsfeuer-

wehren gelungen, die Gefahr für das weitläufige Schloßgebäude und die benachbarte Meierei zu beseitigen. Der Schaden beträgt viele Tausende von Kronen. Der Brand soll durch unvorsichtiges Hantieren beim Erwärmen des gefrorenen Wasserreservoirs entstanden sein. Das vorstehende Bild zeigt die Löschaktion bei dem Brande.

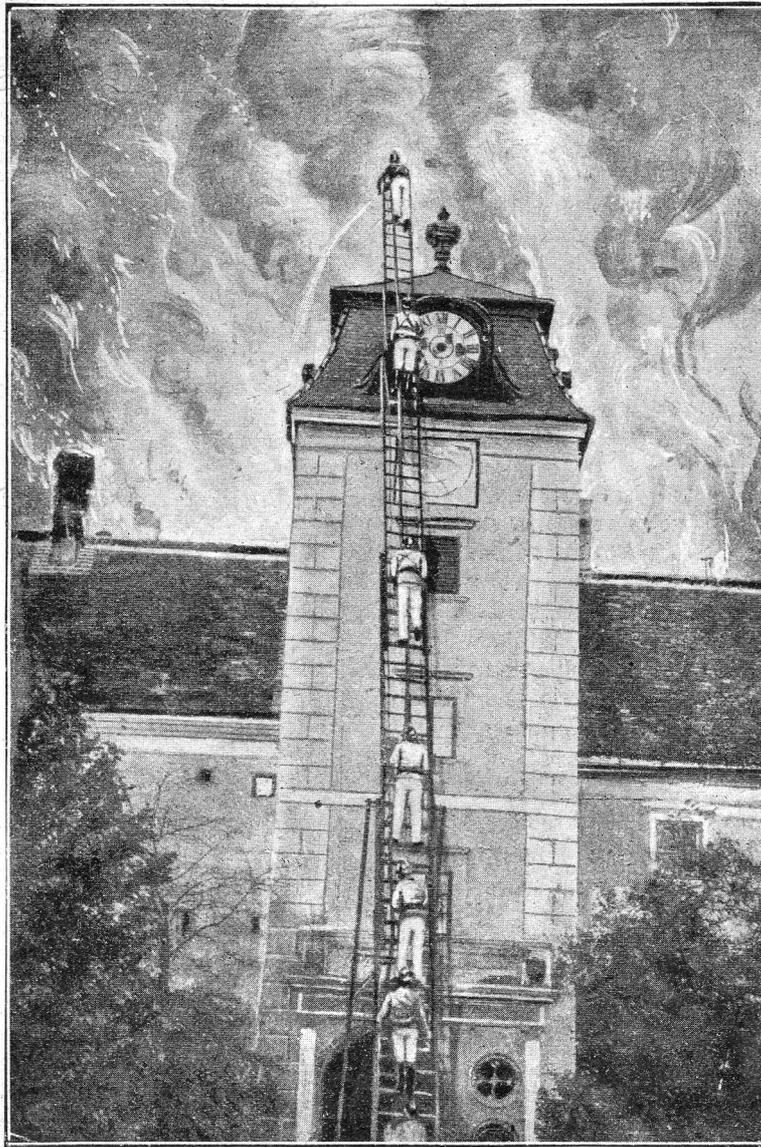


N.Z. 2. 2. 1909.

Brand im Baron Doblhoffischen Schlosse in Baden.

Wie bereits berichtet, entstand vorgestern in genanntem Schlosse ein Brand, der einen nicht unbedeutenden Schaden anrichtete. Der Brand soll durch unvorsichtiges Erwärmen

des gefrorenen Wasserbehälters entstanden sein. Das Schloß ist das Majoratsgut des Baron Doblhoffischen Familiengutes, dessen Majoratsherr Baron Heinrich Doblhoff ist.



Brand im Doblhoffschloß in Baden: Die Badener Feuerwehr während
der Löschaktion am Schloßturn. 1909

(Siehe Seite 8.)

Nach einer photographischen Aufnahme von Schiefl & Wolf, Baden.

Nach dem II. Weltkrieg wurden Schloss und Park bis 1955 von der Besatzungsmacht in Beschlag genommen und grausam verwüstet und geplündert. 1966 entschloss sich Familie Doblhoff zum Verkauf des Besitzes an die Stadt Baden. 1969 wurde in einem Teil der Gartenanlagen das bis heute bestehende Rosarium angelegt, dessen Achsen – ganz im Sinn eines Barockgartens – nach der Orangerie ausgerichtet sind. Das Schloss wurde 1973 in private Hand weitergegeben und bis 1975 zum „Clubhotel“ umgestaltet (heute „Schlosshotel Weikersdorf“). Bei diesem Anlass wurde die Schlossmühle abgerissen; der Meierhof wurde unter Erhaltung der historischen Substanz teils als Sportstätte, teils als Kaffeehaus adaptiert. Die Glasüberdachung des Renaissancehofs stammt aus dem Jahre 1983.⁴⁹⁹

Seit 2013 versucht die Stadt Baden, sich in der Parkgestaltung wieder den historischen Prinzipien des einstigen Barock-Gartens zu nähern, auf den die heutige Anlage in ihren Grundzügen zurückgeht.

⁴⁹⁹ Viktor WALLNER, *Russen, Bäder und Casinos. Baden von 1945 bis 1995* (Baden 1995), 40, 44. – DEHIO 167-169.

Anhang I

Weikersdorfer Häuserverzeichnisse

Die Vielfalt obrigkeitlicher Rechte, die sich auf die Ortschaft Weikersdorf konzentrierten sowie das späte Einsetzen und der lückenhafte Erhaltungszustand der Grundbücher bringen es mit sich, dass die in großen zeitlichen Abständen verfassten vollständigen oder fast vollständigen Weikersdorfer Häuser- bzw. Bevölkerungslisten nur in Einzelfällen den aktuellen Nachfolgebauten zugeordnet werden können. Vor dem Eingehen auf die Geschichte der einzelnen Häuser seien diese nicht näher zuzuordnenden Verzeichnisse präsentiert.

Weikersdorfer Hausbesitzer 1406/1411

HAUS A

1406 Stephl Plächler auf dem Anger (Zehentvz. 1406, 17v) 1411, 1447 der Plächler auf dem Anger (Bb. Gaming 1411, 21r; Bb. 1447, 57r)⁵⁰⁰

HAUS B

1406 Mert Plonkler auf dem Anger (Zehentvz. 1406, 17v)⁵⁰¹ s. 1449, Haus 6

HAUS C

1406 Jensel Vaschang auf dem Anger (Zvz. 1406, 17v) (nach 1411) Jans Vassang auf dem Anger und seine Tochter Barbara (Bb. Gaming 1411, 10v)

HAUS D

1406 Öttel Naek auf dem Anger (Zehentvz. 1406, 17v) 1420 Ott Nekchl a.d. Anger (HHStA, AUR 1420 III 09)

HAUS E

1406 Jänsel Pästel auf dem Anger (Zehentvz. 1406, 17v) 1411 Hanns Pestl (von 2. Hand:) in Paden Familie Pestl war also nach 1411 nach Baden übersiedelt (Bb. Gaming 1411, 35v).

HAUS F

1406 Hans Starhant auf dem Anger (Zehentvz. 1406, 17v) (nach 1411) Hans Starchant und seine Frau Elisabeth (Bb. Gaming 1411, 9v, 20v)

HAUS G

1406, 1411/1416 Nykel Paur auf dem Anger (auch: Nikla Pawer, Päwerl auf dem Anger) (Zehentvz. 1406, 17v; Bb. Gaming 1411, 6r, 11r, 13v, 16r; Gaminger Urkundenabschr., anno 1416)

HAUS H

1406, 1411/1416 Steffel Naek (auch: Stephan Nekch u.ä.) auf dem Anger und seine Frau Anna (Zehentvz. 1406, 17v; Bb. Gaming 1411, 20v, 23r; Gaminger Urkundenabschr.)

HAUS I

1406 Symon Pämstel auf dem Anger (Zvz. 1406, 17v)

Im Jahre 1406 gab es also in Weikersdorf 9 Familien, die zehentpflichtige Weingärten besaßen. Keines ihrer Häuser ist mit einer heutigen Adresse identifizierbar.

⁵⁰⁰ Identität der Genannten über den Besitz desselben Weingartens namens „Marschalch“ gesichert.

⁵⁰¹ Im Zehentverzeichnis ist der Weingartenbesitzer als Mert Plächler verzeichnet, doch ist das wahrscheinlich ein durch Haus A entstandener Abschreibefehler, vgl. 1449, Haus 6.

Weikersdorfer Hausbesitzer 1449

HAUS 1

1449 *Pangre^{ez} dez Tampne^{er} aidm aufm Anger* (Pankraz, Schwiegersohn des Tampner auf dem Anger)

Außerdem besaß Pankraz (kurz *Gre^{czl}* genannt) ein Krautbeet in der Ried Möslein und ein Stück Auwald an der Schwechat (Grunddienst 8 bzw. 5 Pfennige) und hatte 2 Tagwerk der Wiese *Tursin* gepachtet (Urbar 1449, 369v, 382r/v, 384v, 385r).

Wie seine vermögensrechtliche Verflechtung mit Andre Oloram auf dem Anger vermuten lässt, ist dieser Pankraz mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit mit Pankraz Fleyschakcher gleichzusetzen, der zwischen 1411 und 1447 gemeinsam mit seinem Bruder Hans aus Mödling zugezogen war (Bb. Gaming 1411, 51v; Bb. 1447, 139v; Db. 1465, 13v).

(1448/1449) Andre Oloram (Bb. Gaming 1447, 54r, 55r)

(1465, 1468, 1482) Andre Oloram (auch: Olräm) auf dem Anger und seine Frau Katharina (Db. Gaming 1465, 13r/v; Bb. 1468, 135v, 136r; vgl. Gam. Urkundenabschr. und Gb. 1531, 55v)

Durch Rückrechnung aus einer Urkundenabschrift des Jahres 1492 lässt sich feststellen, dass Familie Oloram wahrscheinlich im Ungarnkrieg des Jahres 1482 ums Leben kam!

HAUS 3

1449 Peter Weisching (auch: von Weisching – heute Ortsteil von Böheimkirchen) aufm Anger

Außerdem hatte Peter ein halbes Krautbeet, für das er einen jährlichen Grunddienst von 8 Pfennigen zu entrichten hatte (Urbar 1449, 369v, 379v, 382v).

Wohl identisch mit dem Peter auf dem Anger, der 1435 gemeinsam mit seiner Frau Katharina einen Weingarten zu Leibgedinge hatte (Gb. Heiligenkreuz 1435, 170r).

HAUS 6

1449 Peter Plonkler (auch: Plönckler)⁵⁰²

Außerdem besaß Peter ein Stück Auwald (*weidach*), für das ein Grunddienst von 12 Pfennigen zu entrichten war (1449, 370r, 382v, 384v).

Bereits 1367 sind ein Peter der Plönckhler auf dem Anger und seine Frau Katharina erwähnt (FRA II 89, Nr. 60), 1406, 1411 und 1447 Mert Ploncler (auch: Plönicker) auf dem Anger (vgl. 1406, Haus B; Bb. Gaming 1411, 20r; Bb. 1447, 54v). Sicherlich waren sie Vorfahren, wohl Großeltern und Eltern, des Peter Plonkler von 1449. Dass sie auch Besitzer des Hauses waren, darf bezweifelt werden, da Häuser in Spätmittelalter und Frühneuzeit nur selten in direkter Linie weitervererbt wurden.

(1465, 1468, 1531) Jörg Plenicler (vgl. Db. Gaming 1465, 13r; Db. 1468, 136r; Gb. 1531, 55r)

Ob Jörg noch Besitzer des Hauses war, wissen wir nicht. Jedenfalls ist der Familienweingarten (in der Ried Grewtl) bereits 1468 und noch 1531 als öd be-

⁵⁰² Der bald nach 1431 erwähnte Stefan Plonkler auf dem Anger (Bb. Gaming 1411, 18v) kommt nicht in Frage, denn er war 1449 bereits Hausbesitzer im Wolfstal (Urbar Rauheneck 1449, 367r). – Nach Familie Plonkler war auch ein Weingarten am Mitterberg benannt (*Plonikler*), doch wurde der Name bald zu *Plamstingler* (Blumenstengel) oder *Phuemker* verballhornt (Bb. Gaming 1411, 23r; Bb. 1447, 61v).

zeichnet. Möglicherweise fiel also auch Familie Plonkler den Ungarn- und Bürgerkriegen des 15. Jhs. zum Opfer.

HAUS 7, 9 und 10

Heute Bestandteile von Schlossgasse 36, s.d.

HAUS 8

Heute wahrscheinlich Helenenstraße 36, s.d.

HAUS 12

1449 Hans Inprucker (Urbar 1449, 370r, 382v).

Die acht Häuser 1, 3, 6 – 10 und 12 hatten der Herrschaft Rauheneck ein Vogtrecht von 1 Käse und 10 Eiern abzuliefern. Der Käse konnte durch eine Zahlung von 3 Hälblingen (= 1½ Pfennigen) abgelöst werden. Außerdem konnte Rauheneck eine Robotverpflichtung von ½ Tag Holzmeissen (Waldarbeit) einfordern.

HAUS 2

Vogtrecht an Rauheneck 1449: 1 Käse (oder 3 Pfennige) und 20 Eier

Vogtrecht 1499: 1 Käse und 10 Pfennige (!)

Robotverpflichtung gegenüber Rauheneck: 1 Tag

Holzmeissen (Waldarbeit)

1449 Mert Leitgeb aufm Anger

Außerdem besaß Mert ½ Krautbeet mit einem jährlichen Grunddienst von 8 Pfennigen (Urbar 1449, 369v, 379v, 382v).

1468 ist Mert Leitgeb auf dem Anger als Besitzer eines Weingartens genannt (Bb. Gaming 1468, 127r).

1487/1488, 1499 Thoman Mynkenhofer (auch: Taman Minkchendorffer u.ä.) auf dem Anger

(nach 1499) *klein Welffl* (= Wolfgang Klein? Oder: der junge Wolfgang Mynkenhofer? Oder: ein ganz anderer junger Wolfgang?) (Urbar Rauheneck 1499, 37r; vgl. Db. Gaming 1465, 10r, 36v, 39r)⁵⁰³

Da dieses Haus genau das doppelte Vogtrecht zu entrichten hatte wie die bisherigen neun, war es entweder doppelt so groß wie die anderen, oder, was mir wahrscheinlicher vorkommt, es war aus zwei alten Häusern zusammengewachsen.

HAUS 4

Vogtrecht an Rauheneck 1449: 1 Käse (oder 2 Pfennige) und 12 Eier

Vogtrecht 1499: 1 Käse und 10 Pfennige (!)

Robotverpflichtung gegenüber Rauheneck: 1 Tag

Holzmeissen (Waldarbeit)

Besitzer s. Helenenstraße 40!

Die doppelte Waldrobot ist wahrscheinlich so zu erklären, dass dieses Haus 2 Anteile am Rauhenecker Herrschaftswald besaß, während die anderen nur einen hatten. Warum das Vogtrecht 20 – 33 % höher ist als bei den anderen Häusern, wissen wir nicht – vielleicht war Haus 4 größer oder einträglicher.

HAUS 5

(nach 1411 / vor 1447) Erhart Weiß auf dem Anger und seine Frau Katharina

(ca. 1447) Erhart Weiß und sein Sohn Thomas (vgl. Bb. Gaming 1411, 10r; Bb. 1447, 7r)

1449 Erhart Weiß (auch: Weys) aufm Anger (Urbar 1449, 370r, 382v)

Familie Weiß scheint den Ungarn- oder Bürgerkriegen des 15. Jhs. zum Opfer gefallen zu sein, denn

1468 und noch 1531 ist als Besitzer ihres Weingartens (in der Ried Glatz) Erhart Weiß genannt – interessanter Weise mit dem Zusatz „von Leesdorf“ (Db. 1468, 124r). Vielleicht hatte Fam. Weiß also auch ihr Haus verloren; jedenfalls gab es keine Erben, und der Weingarten blieb Jahrzehnte lang unbetreut.

(1465/1468) Niklas Stainer vel (= oder) Frankenfelser aufm Anger (Db. Gaming 1465, 10v)⁵⁰⁴

HAUS 11

1449 Cristan Nebl auf dem Anger

(Urbar 1449, 370r, 382v)

Auch im Dörfel gab es ein Haus, dessen Besitzer Cristan Nebl hieß (Weilburgstraße 83; vgl. MAURER, Dörfel). Da es für Normalsterbliche absolut unüblich war, zwei Häuser zu besitzen, ist anzunehmen, dass es sich um Vater und Sohn handelte, wobei wahrscheinlich der Weikersdorfer Christian der Vater war, denn einerseits kennen wir die Nachkommenschaft des Dörfler Christian, andererseits ist über dessen Herkunft nichts bekannt.

Die beiden Häuser 5 und 11 hatten der Herrschaft Rauheneck ein Vogtrecht von 1 Käse oder 1 Pfennig und 10 Eiern sowie eine Robot von ½ bzw 1 Tag Holzmeissen (Waldarbeit) zu leisten. Die unterschiedliche Waldrobot ist wohl so zu erklären, dass Haus 11 (wie oben Haus 4) zwei Anteile am Rauhenecker Herrschaftswald hatte und daher auch die doppelte Robotverpflichtung auf sich nehmen musste. Derzeit nicht zu beantworten ist die Frage, warum die beiden Häuser einen kleineren Käse als die anderen abzuliefern hatten (wenn es sich nicht überhaupt um einen Schreibfehler des Urbars handelt – vielleicht war die Geldablöse für den Käse ohnehin für alle gleich!).

Insgesamt gab es 1449 in Weikersdorf zwölf (ursprünglich vielleicht 13) Häuser, die der Grundherrschaft Weikersdorf und der Vogtei von Rauheneck unterstanden. Zwei davon (9 und 10) sind in einer Eintragung des Urbars zusammengefasst – offensichtlich eine Vorstufe zu ihrer späteren Zusammenlegung. Fünf der zwölf Häuser lassen sich mit einiger Sicherheit mit heutigen Adressen in Verbindung bringen.

Weikersdorfer Hausbesitzer 1482/1499

HAUS I

s. 1449, Haus 2

HAUS II

Heute Teil des Hauses Helenenstraße 40, s.d.

HAUS III

(1482) Stefan Koll

(1499) Wolf Rech (Urbar Rauheneck 1499, 38r)

1509 Wolfgang am Anger muss 6 Schilling Pfennige zur Urbarsteuer beitragen

(Urbar 1499, Beilage vom 24. IV. [150]9).

1536 übernehmen Wolf Reichl und seine Frau Benigna einen öden Weingarten (Gb. Gaming 1531, 31v, 36r).

⁵⁰³ Die Gleichsetzung der Häuser von 1449 und 1499 beruht darauf, dass es sich in beiden Fällen um die einzige Abweichung vom Norm-Vogtrecht handelt.

⁵⁰⁴ Der 1465/1468 als sein Besitznachfolger erwähnte Pertl auf dem Anger ist wahrscheinlich ein Schreibfehler für den andernorts im selben Zusammenhang erwähnten Pertl auf der Wiss, der mit seiner Frau Anna aus Altlenzbach zugezogen war (Db. Gaming 1465, 6v, 13v, 13r; Bb. 1468, 135v, 136r; Gb. 1531, 55v). – Zuordnung zu diesem Haus unsicher – es könnte sich auch um Helenenstraße 40 (Hausteil) handeln, s.d.; bei allen anderen Häusern sind die Besitzer von 1465/1468 bekannt!

(1538) Benigna, Witwe des Wolfgang Reyhel (erbt von ihrem Mann) (vgl. Gb. Gaming 1531, 42v)

HAUS IV

Heute Teil des Hauses Helenenstraße 40, s.d.

HAUS V

1468 N. von Grüemad Newsidler als Besitzer eines Weingartens genannt (Bb. Gaming 1468, 127r)

(1482) Newsidler auf dem Anger

(1499) Peter Spigl (Urbar Rauhenneck 1499, 38r)

(vor 1531) Pankraz Neusidl und seine Frau Anna kaufen eine Setz in Marhartin auf dem Anger, d.h. auf dem Gebiet des späteren Hauses Schlossgasse 42 (Gb. Rauhenstein 1531, 222r).

HAUS VI

1479 (?) Ulrich Kreyd (auch: Khreider) am Anger und seine Frau Walpurg erwerben einen Weingarten (Db. Gaming 1465, 13r; Gb. 1669, 132v).

(1482) Ulrich Kreigler

1487 – 1501 hat Linhart Rorer (auch: Leonhart Rarer) am Anger einen Weingarten zu Leibgedinge, d.h. auf Lebenszeit gepachtet (Db. Gaming 1465, 36v, 39r; Db. Heiligenkreuz 1515, 35v).

(1499) Liendl Wertendorffer (Urbar Rauhenneck 1499, 38r)

1509 Linhart Rorer am Anger muss 5 Schilling Pfennige zur Urbarsteuer beitragen

(Urbar 1499, Beilage vom 24. IV. [150]9).⁵⁰⁵

HAUS VII und VIII

Heute Teile des Hauses Schlossgasse 36, s.d.

HAUS IX

Heute Schlossgasse 40, s.d.

HAUS X

Heute Teil des Hauses Schlossgasse 36, s.d.

HAUS XI

(1482) Ratnstainerin (d.h. wohl: Witwe des N. Ratnstainer) (Urbar Rauhenneck 1499, 38v)

(1496/1497) Ratensteiner auf dem Anger (vgl. Gb. Pfarre Baden 1467, 46v) – wohl der Sohn der oben genannten Witwe.

(1499) Peter Paney (Urbar Rauhenneck 1499, 38v), wohl identisch mit dem 1482 als Besitzer Hauses VIII genannten Peter Pony.

1515 Oswald Ratenstainer und seine Frau Marthe, Tochter des Jorg im Stainhoff (Kornhäuselgasse 3) sind als Besitzer des Weingartens Pewntl Nachbarn des Weingartens Marchartin in der Kornhäuselgasse – er hat wohl inzwischen auch das Haus geerbt.

(vor 1531) Oswalds Bruder Bartholomäus Rotenstainer erbt den Weingarten (und wohl auch das Haus).

1531 verkauft er den Weingarten an die Herrschaft Weikersdorf (NÖLA, Privaturkunden Nr. 3575; Gb. Gaming 1531, 4v, 62r).

Seit 1449 war also das Vogtrecht der Weikersdorfer Häuser gleich geblieben, nur bei Haus I wurden die 20 Eier durch 10 Pfennige ersetzt (über die 1449 vermerkten Unterschiede bei der Ablöse für den Käse gibt es 1499 keine Angaben).

Insgesamt gab es 1482/1499 in Weikersdorf elf Häuser, die der Grundherrschaft Weikersdorf und der Vogtei von Rauhenneck unterstanden – im Vergleich zu 1449 ist also eines aus dem Grundbuch verschwunden. Sechs der vor-

handenen Anwesen lassen sich mit einiger Sicherheit mit heutigen Adressen in Verbindung bringen.

Weikersdorfer Hausbesitzer 1509⁵⁰⁶

Folgende Hausbesitzer am Anger hatten eine Urbarsteuer zu entrichten:

Mert am Anger 6 Schilling Pfennige = Helenenstr. 40, s.d.

Linhart Rorer am Anger 5 Schilling Pfennige

= 1482/1499, Haus VI, s.d.

Peter Paur am Anger 6 Schilling Pfennige

= 1482/1499, Haus XI⁵⁰⁷

Mathes am Anger 32 Pfennige = Schlossgasse 22, s.d.

Augustin am Anger 6 Schilling Pf. = Schlossg. 40, s.d.

Wolfgang am Anger 6 Schilling Pfennige

= 1449, Haus 2, oder 1482/1499, Haus II

Niclas Füegl am Anger 6 Schilling Pfennige

= Schlossg. 36⁵⁰⁸

Aufgezählt sind also 7 Hausbesitzer, wobei aber zu bedenken ist, dass ein Anwesen aus drei und ein weiteres aus zwei Häusern entstanden war; es fehlt also zur „klassischen“ Anzahl von 11 Weikersdorfer Untertanen nur 1 Haus – es mag noch von der Ungarnzeit her zerstört gewesen sein – vielleicht Helenenstraße 36, das auch im späteren 16. Jh. lange verlassen war.

1548/1549 hatten folgende Weikersdorfer ausgesteckt

Pekhl (Pökhel) am Anger = Helenenstraße 32, s.d.

Holzer am Anger = Helenenstraße 40, s.d.

Wurzer am Anger (HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1a, 32r)

Cristan am Anger (HKA, Nö. HA B 1a, 101v, 108r, 139v)

Andre am Anger (HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1a, 107r, 110r, 160v, 167r)

Gall am Anger (HKA, Nö. HA B 1a, 139v, 162r)

Vielleicht identisch mit dem 1558 und 1568 genannten Weingartenbesitzer Gall Holzer

(vgl. Gb. Gaming 1531, 58r; Gb. Gaming 1640, 53r)

Erhart am Anger (HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1a, 162r)

Wohl identisch mit Erhart Kalher am Anger, der 1550/1551 mit einer Anna verheiratet war und von

⁵⁰⁶ Diese Liste findet sich auf einer Beilage im Urbar 1499, deren Datum aber nicht vollständig lesbar ist: „Rauhenstein, 24. April ---9“. Es handelt sich dabei um eine in ungeduldigem Ton gehaltene Mitteilung des Rauhensteiner Pflegers (dessen Name gleichfalls unleserlich ist) an *vizthum* Laurenz Saurer, für welche Vogtholde Saurer Urbarsteuer zu zahlen hat. Da Vicedom Saurer nach Ausweis des „Nö. Gedenkbuchs“ (zitiert nach: Rainer v. REIN-ÖHL, Bausteine zur Geschichte Badens im 16. Jahrhundert. In: Deutscher Volksbote (vormals Badener Bote) Jg.48/1915, Nr. 6, 9, 12, 13; Jg.49/1916, Nr. 11-14) gerade 1509 und 1510 schwierige Auseinandersetzungen über die Abgaben verschiedener Badener Herrschaften hatte (die des Jahres 1509 mit dem Rauhensteiner Pfleger Wolfgang Hamerl), ist anzunehmen, dass auch die hier angeführte Klärung der steuerlichen Zuständigkeit der Weikersdorfer Untertanen im Jahre 1509 erfolgte.

⁵⁰⁷ Der schwierige Name Paney (u.ä.) wurde wohl durch einen verständlicheren Paur ersetzt.

⁵⁰⁸ Nach der Überlegung, dass dieses aus 3 Häusern entstandene Anwesen wohl zu den höchst besteuerten gehörte und dass die anderen drei 6-Schilling-Häuser schon in andere Zusammenhänge eingeordnet sind.

⁵⁰⁵ Da alle Weikersdorfer Hausbesitzer von 1499 bekannt sind, müssen Rorer und Wertendorffer identisch sein.

seinen Eltern Vinzenz und Barbara Khalcher einen Weing. erbte (vgl. Gb. Gaming 1531, 263r, 284v) (ca. 1548) Marx Schlosser am Anger, der um dieselbe Zeit auch einen öden Steinbruch besaß (Gb. Gaming 1531, 54r; Gb. Gaming 1640/41, 14v) (ca. 1552) Stefan Flezer auf dem Anger (Gb. 1669, 61v) Von den 7 – 8 Weikersdorfer und den 1 – 2 Augustineruntertanen hatten also 7 ausgesteckt. Zusammen mit zwei fast im selben Jahr genannten Weingartenbesitzern kommen wir also wieder auf eine fast oder ganz vollständige Bevölkerungsliste – leider lassen sich nur die wenigsten Adressen identifizieren.

Anhang II Hausgeschichten

Die Besitzerlisten sind bis zum Ende der historischen Grundbücher ca. 1880 herangeführt. Der Anschluss an die Gegenwart kann durch Nachschlagen beim Grundbuchamt Baden mühelos hergestellt werden.

Die Jahreszahlen geben die Eintragungen im Grundbuch wieder. Die tatsächlichen Besitzveränderungen haben oft schon Jahre früher stattgefunden und wurden erst später offiziell bekanntgegeben. In Klammern gesetzte Jahreszahlen sind erschlossene Daten und geben nicht das Jahr der Besitzveränderung, sondern das Jahr einer urkundlichen Nennung wieder.

Die angegebenen Jahreszahlen lassen nur bedingt Rückschlüsse auf das Alter der aktuell bestehenden Gebäude zu. Diese können natürlich auch aus älteren Zeiten stammen oder erst viel später neu gebaut worden sein.

(Ehem.) Schlossgasse 9 (Schlossmühle)

1771 Weikersdorf Nr. 9, 1816 Weikersdorf 8, 1857 Schlossgasse 2, 1873 Schlossgasse 19, 1954 Schlossg. 9
Grunddienst: keiner (freies Eigen der Herrschaft)
Vogtrecht für den Mühlbach: 15 Pfennige an die

Herrschaft Rauheneck-Rauhenstein

1276 Otto v. Arnstein schenkt auf dem Totenbett Heiligenkreuz seine Mühle nahe dem Steinhof (FRA II 11, Wien 1856, Nr. 220).

1343 tritt Symon auf dem Anger als Zeuge einer Stiftung für Heiligenkreuz auf, gehört also zu den Honoratioren der Umgebung Badens (FRA II 16, Nr. 179).

1353 war er schon verstorben, denn wir erfahren, dass die Witwe Symans auf dem Anger *ze Paden* Besitzerin der Vozzilmühle in Hainfeld war (FRA II 81, Nr. 745). Offensichtlich war also Simon Müllermeister auf dem Anger, d.h. wohl Besitzer der Schlossmühle.

1416 (oder wenig später), 1428 Hans *Mülner an des Riczendorffer mul* und seine Frau Barbara (Bb. Gaming 1411, 18v, 23v).⁵⁰⁹

1428 (oder wenig später) Heinrich Mülner und seine Frau Helene
Dieser Besitzwechsel hat eine interessante Vorgeschichte: 1416 sind Heinrich und Helene Mülner als Besitzer einer Leesdorfer Mühle genannt; Anlass der Nennung ist, dass Heinrich seiner Frau einen Weingarten vermacht (Bb. 1411, 32v). 1427 heiraten Hermann, Sohn des Heinrich Mulner, und Anna, Tochter des Martin Mullner, wobei Anna dem Hermann einen

Weingarten vermacht (Gb. Heiligenkreuz 1435, 225v).⁵¹⁰ Zu einem unbekanntem Zeitpunkt (eben 1428 oder wenig später) überlassen Heinrich und Helene ihre Mühle dem Vater ihrer Schwiegertochter, der sich nun Mert Mullner von Leesdorf nennt, und übernehmen stattdessen die Mühle auf dem Anger (vgl. Bb. Gaming 1411, 35r).

1428/1447 stirbt Heinrich Mulner; die Mühle erbt sein Sohn Herman Mülner (auch: Mulner) auf dem Anger, den von ihrem Mann 1416 vermachten Weingarten schenkt die verwitwete Helena ihrem Enkel Peter, dem Sohn Hermanns. Bei der Übernahme der Erbschaft Heinrichs scheint es finanzielle Schwierigkeiten gegeben zu haben, denn einer der Weingärten Heinrichs geriet vorübergehend in die Hände des Juden Äschel, bevor ihn Hermann und Anna Mulner übernehmen konnten

(Bb. Gaming 1411, 32v, 35r; Gäminger Urkundenabschr., s.d. 1416 II 19; Bb. 1447, 104v).

1449 ist Hermann ausdrücklich als Inhaber der *mül zu nachst dem Hager*, also der Weikersdorfer Schlossmühle, bezeichnet; 1453 sind er und seine Frau Anna zum letzten Mal genannt (Urbar Rauheneck 1449, 379r; Gb. Heiligenkreuz 1453, 90r).

Nach 1447 übernimmt Peter Mulner, der Sohn Hermanns, von seinen Großeltern mütterlicherseits die Mühle in Leesdorf (Bb. Gaming 1447, 104v).

Vor 1474 sterben sowohl Hermann und Anna als auch ihr Sohn Peter, wahrscheinlich ohne weitere Nachkommen, denn einige ihrer Grundstücke bleiben herrenlos liegen und veröden (Bb. Gaming 1468, 128r; Bb. 1474, 25r; Urkundenabschr. s.a. 1492; Gb. 1531, 35v).⁵¹¹

1482 ist die Mühle möglicher Weise ohne Inhaber, denn im Urbar ist sie nur als *die mull bey des Hagers gsloß* bezeichnet (Urbar Rauheneck 1499, 22v).

(1482 / vor 1529) *Caspar Mülner pey des Hager haus* (Db. Gaming 1465, 8v; Bb. 1468, 134v)

Bereits vor 1529 war Kaspar gestorben, denn bei der Bestandsaufnahme seiner zahlreichen Weingärten 1530/1531 sind immer seine Erben genannt: meist seine Witwe Katharina, genannt *Caspar Mulnerin*, in einem Fall Martin und Margarethe Tröpfl von Wien. Katharina war aber zu diesem Zeitpunkt ebenfalls nicht mehr am Leben, denn ihr Vermögen wurde von Georg Khumpfmulner, dzt. *zechmaister der mulnerzech zu Padn*, abgewickelt und einige ihrer Weingärten wurden erst Jahre später als Öden weiter vergeben – sie war also aller Wahrscheinlichkeit 1529 dem Osmanenkrieg zum Opfer gefallen (Gb. Aug. A, 11r; Gb. Gaming 1531, 7v, 20r, 32r, 44r, 56v; Gb. Rauhenst. 1531, 161v).

1531 war die Mühle sichtlich noch nicht neu besetzt, denn im Gewährbuch sind unter *dye mul bey dem Schloß zu Weyckherstorff* nur die 15 Pfennige Vogtrecht erwähnt (Gb. Rauhenst. 1531, 228r).

⁵¹⁰ Im Gb. Heiligenkreuz 1435, 118r, wird Anna versehentlich Margarethe genannt.

⁵¹¹ Peter bezeichnete sich deswegen bis ins hohe Alter so gewissenhaft als Sohn Hermanns, weil es gleichzeitig einen „Peter Müllner von Kasten“ gab, mit dem er nicht verwechselt werden wollte (vgl. Bb. 1474, 28v). Die nur unter „Peter Müller“ verzeichneten Grundstücke lassen sich nicht eindeutig zuordnen.

⁵⁰⁹ Die Datierung 1428 ist aus dem Datum der ersten Abgabenleistung 1434 errechnet, vgl. Bb. Gaming 1447, 63v.

(nach 1570) Caspar Tulnhofer in der Läben an der Mühl am Anger (StiA Melk, 52 Leed., Karton 7, fasc. II, Gastgebischer Zehent 1570)

(1586) *Afra Mulnerin am Annger auß der Lauben* (Urbar Weikersdorf 1586, 8r)

Afra war wohl die Witwe des Kaspar Tulnhofer, der – wie im Spätmittelalter und der Frühneuzeit häufig – aus Laaben (GB. Neulengbach) zugezogen war.

1641 Herr Joachim Marschalk dient von seiner „Mühl beim Schloss“ 15 Pfennige (Db. Rst. 1641, 290r).

1661 Nach Bericht der Herrschaft hat die Weikersdorfer *hoffmühl* 4 Gänge, muss für das Militär jährlich 15 Muth Getreide abliefern und überlässt der Herrschaft keinen Muthmetzen (es war üblich, dass Mühlen an Stelle einer Bezahlung von 1 Muth gemahlenem Getreide 1 Metzen einbehalten durften; einen Teil davon konnte die Herrschaft beanspruchen); nach Wissensstand der Badener Müllerzeche hat sie zwar nur 3 Gänge, muss aber 70 Muth Getreide für das Militär zur Verfügung stellen und überlässt der Herrschaft 15 Muthmetzen (Nö. Mühlenbuch, NÖLA, HS 1005, Bd. 1, 80v).

Pächter:

1673/1678 Jakob Schäffler, Bestandmüller bei der Herrschaft Weikersdorf (Gb. Gaming G, 140r, 237v)

1685 Josef und Anna Kramer, Müllermeister im Gschlöbl, als Taufpaten (Taufb. 1685, sub dato 1685 XI 14).

Später (vor 1696) kaufen sich Josef und Anna Kramer eine eigene Mühle in Mödling und steigen damit zu „bürgerlichen Müllermeistern im kaiserlichen Markt Mödling“ auf (Gb. Aug. neu C, 8v).

Mit Stichtag 28. XII. 1695 leben in der *hoffmühl* der Müllermeister Michael Retl mit seiner Frau Maria, dem 18-jährigen Mühljungen Hans Retl und dem 24-jährigen „Dienstmensch“ Christina (StA B, HW 310/1695).

1699 Der Hofmüller Georg Jakob Wühl pachtet eine Wiese (StA B, HW 442/1699).

1700 Georg Will, *millner im Gschleßl*, als Taufpate (PfA St.St., Taufb. tom. II, fol. 82)

1701 Meister Michael Redl (auch: Räd) *in der Roten Gschlöbl-Mühl* (PfA St.St., Sterbb. tom. II, fol. 74)

1704 Die *hoffmühl Weikerstorff* bezahlt für das heurige Jahr 1 Gulden *Wöhrranschlag* (Kostenbeitrag für die Erhaltung der Mühlbachwehr) (StA B, GB 624-Mü/1704).

1710, 1711 Friedrich Trapp, Bestandmüller zu Weikersdorf, und seine Frau Maria (PfA St.St., Taufb. tom. III, fol. 266; Sterbb. tom. III, fol. 20)

1713 Der inzwischen verstorbene Hofmüller Friedrich Trapp liefert statt seiner 15 Gulden Schulden 3 *s(alva) v(enia)* (= mit Verlaub gesagt) *schweinl* ab (StA B, HW/1713, S. 36 / Nr. 68).

1713 Für die Hofmühle zahlt der neu aufgenommene Müller Geörg Mayr 140 Gulden Pacht jährlich (StA B, HW/1713, S. 9 / Nr. 16).

1716 Das *Müllnerhandwerckh in Baaden* erhält von der Herrschaft Weikersdorf 8 Gulden Herrengeld für die Mühle zu Weikersdorf (StA B, HW/1716).

1731, 1732 Hans Heitzer, Müllermeister in Weikersdorf, und seine Frau Maria Elisabeth (PfA St.St., Taufb. tom. IV, fol. 154, 166, 190)

1743 hat der Hofmüller 2 Kühe, für die er Weidegeld zahlen muss (StA B, HW 323).

1750 kaufen Paul Golly, Müllermeister zu Weikersd., und

seine Frau Theresia das Haus Antonsg. 22, das 1776 die verwit. Theresia erbt (Gb. Hellh. E, 234r; F, 51v).

1765 Privatisierung der Mühle mit drei Gängen sowie eines eingezäunten Gartens und eines Krautgartens außerhalb des Schlosses

1765 Josef Hoff, Weikersdorfer untertäniger Müllermeister, und seine Frau Marianna (Kauf um 4500 Gulden, ausnahmsweise Erlass des Pfundgeldes)

1767 Privatisierung des Bräuhauses, das jetzt als Wohnhaus der Mühle dient

Grunddienst: 3 Gulden für die Mühle + 3 Gulden für das Wohnhaus

Kontribution: 21 Gulden und 30 Kreuzer

Robotgeld: 12 Gulden

1767 kommt das Bräuhaus als Wohnhaus dazu (Kauf um 600 Gulden, ebenfalls Erlass des Pfundgeldes).

1784 Anton Jungmann, Müllermeister zu Weikersdorf, und seine Frau Maria Anna (Kauf um 7000 Gulden)

1784 neu angebaute Sägemühle, wozu ihnen vom herrschaftlichen Garten gratis der Grund überlassen wurde; dafür ist zusätzlich 1 Gulden Grunddienst zu bezahlen (Gb. 1770, 16).

1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 9:

Besitzer ist Anton Jungman, Müller; zum Haus gehört $\frac{1}{4}$ Tagwerk Garten (30 x 12 Klafter) (Josefin. Fassion, Mappe Weik., Nr. 13, 14).

1789 Michael Kreiß, Müllermeister in Weikersdorf, und seine Frau Anna Maria (Tochter der Vorbesitzer)

1805 Michael Greiß, Müller in Weikersd., ist gleichzeitig Besitzer des Hauses Annag. 5 (Schematismus 1805)

1807 Josef Kickinger und seine Frau Anna Amalia (Kauf um 23.000 Gulden)

1818 Anton Kickinger und seine Frau Franziska (Kauf um 12.000 Gulden W.W.)

1819 Das Haus und seine Gründe erhalten die Parzellennummern Weikersdorf 13a, 19 und 20 (699 + 260,6 + 50,8 Quadratklafter) (Gb. 1770, 16).

1826 Emmanuel Freiherr v. Doblhoff (öffentl. Versteigerung, Zuschlag um 10.636 Gulden 6 Kreuzer C.M.)

1827 Josef und Emmanuel Frh. v. Doblhoff (Kontrakt)

1832, 1852 Erbgänge innerhalb der Fam. Doblhoff

(Gb. 1684,60v,83r,86r,292r,310v,319v,325v,384r)

1851 Besitzer der Weikersdorfer Schlossmühle ist ein „Löbliches Gut Weikersdorf“ (Nachtrag von späterer Hand: Matthias Scheder [?]); die Mühle hat 3 Mahlgänge, für die der Müllerinnung eine Gebühr von je 1 Gulden zu entrichten ist, die „Junggebühr“ beträgt 30 Kreuzer (korr. 1863: 50 Kreuzer)

(StA B, GB 29a/15, Mühlenprotokoll 1851-1866, 1r)

1861, 1868, 1870 weitere Teilungen innerhalb der Familie

1875, 1876 Heinrich Frh. von Doblhoff erwirbt die Anteile der anderen und wird Alleinbesitzer (Gb. 1770, 162).

1878 Johann Feiller, Pächter (s. Text)



(StA B, Biograf. Archiv)

1899 Schandl Josef, Kunstmühlenbesitzer, Gemeinde-Ausschuss in Weikersdorf, Schlossg. 19

- 1903 Schandl Josef, Müller, Schloßgasse 19
 1905 Schandl Maria, Mühlpächterin, Schloßgasse 19
 1912 Watzak Josef, Kunstmühle u. Mehlverschleiß,
 Schloßgasse 19
 1920 Watzak Anna, Müllermeisterin, Schloßg. 19
 1925 Perkowatz Johann, Müller und Landesprodukten-
 händler, Schloßgasse 19
 1929 Perkowatz Johann und Franziska, Müller, Schloß-
 gasse 19 (Adressbücher)

Schlossgasse 23

- 1771 Weikersdorf Nr. 23, 1830 Weikersdorf Nr. 25, 1857
 Schlossgasse 7, 1873 Schlossgasse 8, 1892 Schlossgasse
 10, 1954 Schlossgasse 23
 Grunddienst an Weikersdorf 1586: von Haus und
 Garten 6 Pfennige und 2 *weihnachthennen*
 Vogtrecht an Rauhenstein 1595: im Urbar nicht ange-
 führt!
 Grunddienst + Vogtrecht 1683: 24 Pfennige, 2 Hüh-
 ner, 15 Eier, 1 Käs
 1715: „nunmehr aber vor alles in Geld“ 1 Gulden
 und 2 Schilling 16 Pfennige
 1586 Rueprecht Leuttner und seine Frau Christina
 (Urbar 1586, 3v)
 Gleichsetzung von 1586 und 1683 auf Grund des
 höchst oberflächlichen Kriteriums, dass es in beiden
 Fällen das einzige Haus ist, als dessen Zubehör aus-
 schließlich nur ein Garten angegeben wird!
 1626 Blasy Wachinger, *Bayrischer undterthan* (= Untertan
 des Herrn Bayr) *auf den Anger*, hat einen Sohn Wolf
 Wächinger, der einen Weingarten verkauft
 (Gb. Gaming 1640, 191r)
 1627 Urban Wuerzer (auch: Wuerzl), Untertan am Anger,
 und seine Frau Margarethe geb. Tanneiß kaufen einen
 Weingarten (Gb. Gaming 1640, 193r, 211r; E, 139v).
 Da Wachinger und Wurzer als Untertanen bezeichnet
 sind, waren sie mit großer Wahrscheinlichkeit Haus-
 besitzer. Die Zuordnung hier ist nicht sicher, sie
 könnten auch Besitzer von Schlossgasse 24, 28-30,
 42 oder Helenenstraße 36 gewesen sein!
 (ca. 1676) Hans Supper und seine Frau Katharina
 (vgl. Gb. Gaming G, 191r)
 1683 „Diese beede Konleut nach anno 683 im damalig
 vorübergangenen Türkentumult sambt ihren Kindern
 abgefangen worden, daß seithero von ihnen nichts
 mehr gehört wird“, die „Brandstatt allda am Anger,
 an den Mühlbach anrainend“ mit zugehörigem Obst-
 garten wird neu vergeben.
 1688 muss Christoph Schwäbhofer Weidegeld für 1 Kuh
 und 2 Ziegen zahlen (StA B, HW 323).⁵¹²
 1688, 4. Aug., stirbt Christoph Schwaickhoffer, Untertan
 zu Weikersdorf; es erben seine Witwe Margarethe
 und die Kinder Maria und Katharina (6 und 2 ½ Jah-
 re) – jedes bekommt 60 Gulden!
 (StA B, HW 140/1689)
 1689 Jakob Haußpaur und seine Frau Maria (von der
 Grundherrschaft ex offio um 3 Gulden verkauft)
 1689 muss Jakob Haußpaur Weidegeld für 1 Ziege zahlen
 (StA B, HW 323) – sonst hatte er anscheinend keine
 Haustiere, fing also sehr klein an – später wurde er
 Ortsrichter, s. Text, Kapitel Ortsrichter.

- 1690 besteht der Haushalt aus Jakob Hauspaur, seiner
 Frau, 2 Kindern und 1 „Dienstmensch“
 (StA B, HW 362/1690).
 1693 Philipp Spueller und seine Frau Elisabeth (Kauf um
 25 Gulden + 25 Gulden für die 2 Überländweingärten
 + 1 Dukaten Leitkauf) (StA B, HW 130/1693)
 Das Haus ist als Hauerhaus mit Obstgarten beschrie-
 ben, als Nachbarn werden der Mühlbach und der
 „Fahrtweg“ (gemeint: die Schlossgasse) angegeben.
 Mit Stichtag 28. XII. 1695 leben im Haushalt Philipp
 Spueller mit seiner Frau Elisabeth und dem 3-
 jährigen Sohn Martin; dazu kommen noch die Inleute
 Matthias Aichinger, seine Frau Dorothea und die
 Kinder Michael, Matthias, Maria, Maria (!) und Anna
 (19, 13, 9, 7 und 2½ Jahre) (StA B, HW 310/1695).
 1696 Matthias Aichinger und seine Frau Dorothea (Kauf
 um 25 + 25 Gulden wie oben, + 3 Gulden Leitkauf)
 Zum *hauerheußel* gehören ein Obstgarten und ein
 „kleins Gärtl“, alles am Mühlbach gelegen
 (vgl. StA B, HW 130).
 1697 Magdalena Aichinger vom Anger, ein *undterthans-*
mensch, dient in der Herrschaft Weikersd. als *mayr-*
mensch und bekommt dafür 10 Gulden jährlich. Da
 sie sich aber nur die ersten 3 Gulden abholte, blieb
 sie sichtlich nicht lang im Dienst (HW 413/1697).
 1714 Jakob Fridl und seine Frau Magdalena (Kauf um 30
 Gulden)
 (nach 1714) der verwitwete Jakob Fridl und seine zweite
 Frau Elisabeth
 1729 der verwitwete Jakob Fridl und seine 3. Frau Maria
 1739 der verwitwete Jakob Fridl und seine vierte Frau
 Maria Anna
 1743 hat Ortsrichter Jakob Fridl 1 Kuh, für die er Weide-
 geld zahlen muss (HW 323).
 1749 *Ein hauerhäußl am Anger neben des Millbach und*
eines fahrtweeg, dem Jacob Fridl angehörig, bey
schlechten bau. Darzue gehöret ein zwespengartten
bey ½ tagwerch gros, schlecht; taxirt worden per 20
fl [Gulden] (StA B, HW 1/8, 3v).
 1754 die verwitwete Maria Anna Fridl
 (nach 1754) die verwitwete Maria Anna Fridl und ihr
 zweiter Mann Peter Wittmann
 1762 Matthias Lehrkinder und seine Frau Anna Maria
 (Kauf um 100 Gulden)
 1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 23:
 Besitzer ist Matthias Lehrkinder; zum Haus gehören
 4/8 Tagwerk Garten in zwei Teilen (20 x 18 und 11 x
 4 Klafter) (Jos. Fasson, Mapped Weik., Nr. 23, 24).
 1798 Johann Lehrkinder und seine Frau Regina (Kauf von
 den Eltern)
 1819 Das Haus und seine Gründe erhalten die Parzellen-
 nummern Weikersdorf 8 und 2 (101,5 + 313,3 Quad-
 ratklafter) (Gb. 1770, 7).
 1839 Franz Lehrkinder und seine Frau Rosalia (Kauf um
 800 Gulden) (Gb. 1684, 27v, 30r, 32r, 33v, 40v, 46v,
 58v, 97v, 360r)
 1867 die verwitwete Rosalia
 1869 Franz Sacher in Wien und seine Frau Rosa (Kauf um
 5320 Gulden) (Gb. 1770, 180)
 1873, 1882, 1892, 1903 Franz Sacher (Schematismen)

Schlossgasse 25

- 1804 Weikersdorf Nr. 24, 1830 Weikersdorf 26; 1857
 Schlossgasse, Kleinhaus Nr. 11; 1873 Schlossgasse 4;
 1892 Schlossgasse 6, 1954 Schlossgasse 25

⁵¹² Da alle anderen Hausbesitzer des Jahres 1688 bekannt
 sind, ist Schwäbhofer unzweifelhaft hier zuzuordnen, auch
 wenn er nicht im Grundbuch steht.

- Grunddienst: 30 Kreuzer
 Gartengrund zur Erbauung eines Hauses in Weikersdorf
 Nr. 13 (= Schlossgasse 34, zu dessen Hausgründen
 die Bauparzelle ursprünglich gehörte)
 1804 Paul Pachinger und seine Frau Magdalena
 Als Nachbarn sind der Mühlbach und Lorenz
 Kerschbaum (= Schlossg. 34) angegeben.
 1819 Das Haus und seine Gründe erhalten die Parzellen-
 nummern Weikersdorf 7, 3 und 4 (77,7 + 111,8 +
 53,9 Quadratklafter) (Gb. 1770, 5b).
 1837 die verwit. Magdalena, seit 1841 mit ihrem 2. Mann
 Gustav Haderer (Gb. 1684, 280v/281, 336v, 345v)
 1864 der verwitwete Gustav Haderer
 1864 Rosalia Wagner
 1869 Michael u. Barbara Gunhold (Kauf um 2500 Gulden)
 1871 Wilhelmine Stitz (Kauf um 5000 Gulden)
 1877, 22. I. Klage des Diego Corinaldi auf Anmerkung
 seines Eigentumsrechts, die aber lt. Bescheid des
 Oberlandesgerichts Wien vom 13.III.77 gelöscht wird
 (Gb. 1770, 181)
 1882, 1892 Wilhelmine Stitz, korr. Berpalic

Schlossgasse 27

- 1870 Schlossgasse 35, 1873 Schlossgasse 2, 1892
 Schlossgasse 4, 1954 Schlossgasse 27
 Entstanden durch Abtrennung der Gartenparzelle Nr.
 13 von Schlossgasse 28-30, s.d. (Flächenmaß revi-
 diert von 93,5 auf 80 Quadratklafter)
 1863 Elisabeth Kerschbaum, verehel. Ecker
 1870 Ludwig und Aloisia Kraupp in Dörfel (Kauf um 800
 Gulden)
 1870 Erbauung des Hauses Nr. 35 in der Schlossgasse
 1875 Josefine Hornung (Kauf) (Gb. 1770, 197)
 1882, 1892, 1903 Josefine Hornung

Schlossgasse 31

- 1816 Weikersdorf Nr. 18, 1857 Helenenstraße 17; 1873
 Helenenstraße 17, 1892 Helenenstr. 25, 1854 Schlossg. 31
 Grunddienst: 21 Kreuzer
 Robotgeld: 2 Gulden 48 Kreuzer
 1787 Josef Friedel und seine Frau Barbara
 = Behausung am Anger, an der Straße und dem Bach,
 so sie ganz neu erbaut haben
 1807 Gräfin Maria Anna Alexandrowicz geb. Gräfin
 Ledochowska (Kauf um 4700 Gulden)
 1810 Zukauf eines Gartens „am Mühlbach gegen der
 Brücke zu Weikersdorf“ (um 900 Gulden; Grund-
 dienst 30 Kreuzer)
 1811 Zukauf eines weiteren Gartens (um 1600 Gulden;
 Grunddienst 30 Kreuzer)



Anscheinend gehörte zumindest einer dieser Gärten zu dem damals noch ungeteilten Haus Schlossg. 28-34, das dort ein Nebengebäude hatte, denn in einem Fenster im Putz von Schlossg. 31 sind bis heute die (von einem Hammerschlag verletzten) Initialen F(ranz) K(erschbaum) zu sehen.
 (Foto R.Maurer, 2016)

- 1819 Der Hausgrund erhält die Parzellennummern 1 und 5
 (47 + 289,2 Quadratklafter) (Gb. 1770, 145).
 1827 Wenzel Storch (öffentl. Versteigerung aus der Mari-
 anna (!) Alexandrowischen Verlassenschaft, Zu-
 schlag um 3700 Gulden C.M.)
 Zum Haus gehören ein „Hausüberländgartengrund“
 neben dem Haus und dem Mühlbach und ein „Über-
 ländgartengrund“ neben dem eigenen und der Fahr-
 brücke über den Mühlbach.
 1833 Josef und Anna Felbinger (Kauf um 2300 Gulden)
 1834 Josef Graf Ledochowsky, Gutsbesitzer im König-
 reiche Polen, Ritter des königlichen Stanislausordens
 (Kauf um 7000 Gulden C.M.; das Laudemium wird
 nur für 4500 Gulden berechnet)
 1845 werden die Parzellen 18a, 18b und 18c zusamme-
 gelegt, Grunddienst 1 Gulden 21 Kreuzer.
 1846 Pietro E.L.A. Galvagni, Gutsbesitzer (Kauf)
 (Gb. 1684, 84v, 289v, 320v, 330v, 331r, 358r, 367r;
 Gb. 1770, 18)
 1863 Hortense von Galvagni (Schenkung)
 1869 Emilie Forster (Kauf um 25.500 Gulden)
 1873, 1882 Wilhelm Zierer in Wien (Kauf)
 (Gb. 1770, 145; Schematismus)

Schlossgasse 16-20

- 1771 Weikersdorf Nr. 10, 1816 Weikersdorf 9, 1857
 Schlossgasse 3, 1873 Schlossg. 13, 1954 Schlossg. 16
 Grunddienst: keiner (Inwohner waren Mieter)
 Robotgeld: 6 Gulden (damit waren die Robot und
 jede andere „Herrenforderung“ mit Ausnahme der
 Bearbeitung von 4 Pfund Weingarten gleich an-
 dern Untertanen und der Beteiligung an der Ha-
 senjagd abgelöst)
 1720 Behausung vor dem Schloss Weikersdorf, zwischen
 dem *zünshäusel* der Herrschaft Weikersdorf
 (Schlossgasse 18) und dem sogenannten Kälbergarten
 (Doblhoffpark); Mieter:
 1720 Johann Michael Rosegger, Schuhmacher, und seine
 Frau Barbara (Kauf v. der Herrschaft um 40 Gulden)
 Da das „neuerbaute Zinshäuslein“ bereits 1715 als
 Nachbar von Schlossg. 18 erwähnt ist, war es an-
 scheinend zunächst 5 Jahre abgabefrei (sozusagen
 auf Probe) vergeben und wurde dann erst ins Grund-
 buch aufgenommen!
 1739 der verwitwete Johann Michael Rosegger
 1740 der verwitwete Johann Michael Rosegger und seine
 zweite Frau Maria Anna aus Enzesfeld
 1743 hat Michael Rosekher als einziger Weikersdorfer
 keine eigene Kuh (HW 323)!
 1749 *Ist ein kleines bestättes gaabenhäußl am Anger
 neben der herrschaft Weikcherstorfferischen wasch-
 kucht und kälbergarten gelegen, dem Michl Rosek-
 her, schuestermaistern, angehörig, ohne geringsten
 darzue gehörigen hausgrund geschätzt per 20 fl. [Gul-
 den] (StA B, HW 1/8, 3v).*
 1751 der verwitwete Johann Michael Rosegger, Schuhma-
 chermeister, und seine dritte Frau Apollonia
 (Gb. 1684, 38v, 47r, 53v)
 1758, 1789, 1791 „herrschaftliches Inleuthaus“
 (Nachbarsnennung von Schlossg. 22)
 1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 10:
Herrschaftl. Jäger Gebeyde
 (Josefin. Fasson, Mapped Weikersdorf, Nr. 15)
 1816 Jäger- und Dienerhaus
 1835 Landgerichtsdienerswohnung (Schematismen)

1839 Gerichtsdienervohnung (Nachbarsn. Schlossg. 22)
1859, 1873, 1882 Fam. Doblhoff (Schematismen)

Schlossgasse 22

1771 Weikersdorf Nr. 11, 1816 Weikersdorf 10, 1857
Schlossgasse 4, 1873 Schlossgasse 11, 1954 Schlossg. 18
Grunddienst an Weikersdorf 1586: für das „Häusl“ 6
Pfennige und 2 *weihnachthennen*
Vogtrecht an Rauhenstein 1595: 1 Käse (oder dafür
12 Pfennige) und 15 Eier
Grunddienst + Vogtrecht 1683: nichts, da an Inwoh-
ner (Mieter) vergeblich
1488-1492, 1499 Matthäus Weber (Db. Gaming 1465,
36v, 39r; Db. Heiligenkreuz 1515, 35r)
1509 Mathes am Anger muss 32 Pfennige zur Urbarsteuer
beitragen (Urbar 1499, Beilage v. 24. IV. [150]9).⁵¹³
1586 Matthias Reisacher (Urbar Weikersdorf 1586, 3r).⁵¹⁴
1595 Wolfgang Steger, Schneider (Urbar Rst. 1595, 18r).
1596 Wolf Stenger am Anger veräußert einen Weingarten
(Gb. Gaming 1640, 97v).
1637 Matthes Steger vom Anger als Weingartenbesitzer
genannt (Gb. Gaming E, 98r)
Zuvor waren Matthias und Magdalena Steger 1630 –
1637 Besitzer des Hauses Rohrgasse 12 (MAURER,
Rohr, 57).
1638 verkaufen Matthias Stegger, wohnhaft zu Weikers-
dorf auf dem Anger, und seine Frau Magdalena einen
Weingarten (Gb. Gaming E, 127r).
Diese Besitzfolge ist wahrscheinlich so zu erklären,
dass Matthias ein Sohn Wolfgangs war, sich zunächst
in der Ortschaft Rohr selbständig machte, nach dem
Tod seines Vaters aber das Elternhaus übernahm.⁵¹⁵
(1662, 1667) Ferdinand Hartter (auch: Hardter) am Anger
und seine Frau Margarethe als Weingartenbesitzer
genannt (Gb. Gaming F, 245r, 409v)
1669 übergibt Ferdinand Hartter seiner Tochter Ottilia,
Frau des Sebastian Sunleuthner, Inwohners zu Wei-
kersdorf, einen Weingarten als Heiratsgut (Gb.
Gaming G, 53v).
1683 „Diese beede Konleut (= Eheleute) nach 1683 samt
ihren Kindern von dem Erbfeundt den Türken abge-
fangen worden und seithero von ihnen nichts mehr
gehört wird.“
Vor 1688 verkauft die Herrschaft ex offio um 5 Gulden an
Simon Saurer, der hochgräfl. Herrschaft Weikersdorf
Inwohner alda am Anger, und seine Frau Margarethe.
Das Haus wird bei diesem Anlass von einem norma-
len Untertanenhaus in „Inwohner-Hauerhäusl“ mit
„Kuchl- und Obstgärtl“ umgewandelt. Die jährlichen
Abgaben werden nun so geregelt:
Grunddienst: keiner (Inwohner waren ja Mieter)
Robotgeld: 6 Gulden (damit waren die Robot und
jede andere „Herrenforderung“ mit Ausnahme

⁵¹³ Gleichsetzung mit dem Folgenden einzig, weil es mit
32 Pfennigen Urbarsteuer mit Abstand das kleinste und
einkommensschwächste Haus ist!

⁵¹⁴ Gleichsetzung mit dem Folgenden einzig auf Grund der
Tatsache, dass beide Häuser die einzigen sind, die
ausdrücklich als „Häusl“ bezeichnet sind und keine bzw.
keine nennenswerten Hausgründe haben!

⁵¹⁵ Gleichsetzung mit dem Folgenden einzig auf Grund der
Überlegung, dass Steger Handwerker war und daher mit
dem kleinen Haus ohne landwirtschaftliche Gründe sein
Auslangen finden konnte!

des schnidts und haasenjagen [Ernte- und
Jagdrobot] abgelöst)

Seit 1770: *Von einem bestätten gaabenhaus* 15
Kreuzer (diese Abgabe wird auch als „Haus-
dienst“ bezeichnet)

1688 muss Simon Saurer Weidegeld für 2 Ziegen zahlen,
1690 hat er nur mehr eine (StA B, HW 323).
Anscheinend sind aber die Saurers noch gar nicht in
ihr neues Haus übersiedelt, denn 1690 lebt hier der
Inwohner Melchior Lee mit seiner Frau und 3 Kin-
dern sowie 1 „Dienstmensch“ und 1 „Handwerks-
kerl“ (StA B, HW 362/1690).
Mit Stichtag 28. XII. 1695 lebten im Haushalt nur Simon
Saurer mit seiner Frau Margaretha
(StA B, HW 310/1695).
1715 die verwitwete Margarethe und ihr zweiter Mann
Jakob Danhofer
Das „Häusel“ liegt neben „der Herrschaft neu erbau-
ten *zünßhäußlen*“ (= Schlossg. 16-20).
1706 der verwitwete Jakob und die beiden Töchter Barbara
und Sara (erben)
1719 Hans Neudorffer und seine Frau Sara (Sara löst die
Schwester ab, der Vater übergibt ihr seine Hälfte)
1743 hat Hans Neudorfer 1 Kuh, für die er Weidegeld
zahlen muss (HW 323/1743).
1747 der verwit. Joh. Neudorfer und seine 2. Frau Ursula
1749 *Ein kleines bstättes gaabenhäußl am Anger, neben
Phillipp Perz und einer herrschaftlichen inn-
leuthwohnung, dem Hanns Neudorffer aigen-
thumblich, bey mitlmässigen bau, worzue ein kleines
baumgärtl nägt dem hauß gehörig, wirdt zusammen
ästimirt per 25 fl. (Gulden)* (StA B, HW 1/8, 3r).
1758 die verwit. Ursula und ihr 2. Mann Paul Höfingler
1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 11:
Besitzer ist Paul Häfingler; zum Haus gehört 1/8
Tagwerk Garten (16 x 9 Klafter) (Josefin. Fassion,
Mappe Weik., Nr. 17, 18).
1789 der verwit. Paul Höfingler u. seine 2. Frau Magdalena
1791 Michael Haderer und seine Frau Elisabeth (Kauf um
150 Gulden)
1791 die verwitwete Elisabeth
1798 die verwit. Elisabeth und ihr 2. Mann Josef Gartner
1800 die verwit. Elis. u. ihr 3. Mann Lorenz Weinberger
1819 Das Haus und seine Gründe erhalten die Parzellen-
nummern Weikersdorf 11 und 1 (71,6 + 194,5 Quad-
ratklafter) (Gb. 1770, 11).
1822 Georg Gibhart (Tausch)
1822 Franz Breuner und seine Frau Anna (Kauf um 4550
Gulden W.W.)
1823 die verwitwete Maria Anna Breuner
1825 Matthias Kerschbaum, ledigen Standes (Lizitation
aus der Verlassenschaft, Zuschlag für 2225 Gulden
W.W.)
1838 Ernest Kerschbaum von Leesdorf, und seine Frau
Magdalena (Ernest erbt von seinem Sohn)
1839 Joh. Kerschbaum, ledig (Kauf um 600 Gulden C.M.)
1839 Johann und Barbara Kerschbaum (Heiratskontrakt)
(Gb. 1684, 28r, 33r, 37v, 51r, 59r, 88v, 91r, 97r, 98r,
272v, 315r/v, 316v, 320r, 339r/v, 354r)
1873, 1882 Johann Kerschbaum
1892 Barbara Kerschbaum (Schematismen)

Schlossgasse 24

1771 Weikersdorf Nr. 12, 1816 Weikersdorf 11, 1857
Schlossgasse 5, 1873 Schlossgasse 9, 1954 Schlossg. 24

- Grunddienst an Weikersdorf 1586: für das Haus 6 Pfennige und 2 *weihnachthennen*
 Vogtrecht an Rauhenstein 1595: 1 Käse (oder dafür 12 Pfennige) und 15 Eier
 Grunddienst + Vogtrecht 1683: 24 Pfennige, 2 Hühner, 15 Eier, 1 Käs
 1715: „nunmehr aber vor alles in Geld“ 1 Gulden und 2 Schilling 16 Pfennige
 1556 Sebastian (korr.: Wolfg.) Lueger auf dem Anger als Besitzer eines Weingartens genannt (Gb. Gaming 1531, 115r)
 1569 erben den Weingarten seine minderjährigen Kinder Sigmund und Magdalena. Diese bekommen als Zieheltern Heinrich und Christina Koch, hausgessen im Dörfel. Die Zieheltern bekommen die Hälfte des Weingartens und sind dafür die Kinder *bis zu irer fogbarkeit* (Volljährigkeit) *zu der ehr und fuercht Gottes mit zimlichen unterhalt zu erziehen schuldig* (Gb. Gaming 1531, 122v).
 Da als Besitzer der verbleibenden Hälfte des Weingartens Wolfgang Lueger angeschrieben ist, sind Sebastian und Heinrich wohl die Großeltern und Eltern Wolfgangs!⁵¹⁶
 1578, 1582 Kaiser Rudolf II. weist u.a. Wolf Lueger wiederholt darauf hin, dass er sich wie alle anderen an die Zehentordnung zu halten hat (StiA Melk, 32 (Baden), Karton 7, Akten s.d. 1578 IX 10, 1582 X 1).
 1580 Wolfgang Lueger am Anger und seine Frau als Weingartenbesitzer genannt (Gb. Gam. 1669, 236r)
 1586 Wolfgang Lueger und seine Frau Ursula (Urbar Weikersdorf 1586, 3r)
 1595 Wolfgang Lueger (Urbar Rauhenst. 1595, 18r).
 1626 – 1638 s. Schlossgasse 23!
 (1670/1672) Christoph Khienperger und seine Frau Walpurga (auch: Waltburg)
 Zum Zeitpunkt ihres Hauskaufs in Weikersdorf hatte die Familie bereits ein bewegtes Schicksal hinter sich. Angefangen hatten sie schon vor 1661 als „Inwohner“ (Wohnungsmieter) in Weikersdorf, Christoph arbeitete damals als Gehilfe im Weikersdorfer Bräuhaus, und zwar hatte er dort eine Spezialaufgabe: Er hatte das Bier in kleinen Mengen („eimerweise“, d.h. in Einheiten zu rund 60 l) nach Baden zu führen (StA B, HW „Gegenweisartikel“ 1697). Bierimport war aber nach der damals gängigen Interpretation des Badener Stadtrechts illegal und galt damit als Schmuggel. Damit konnte man anscheinend viel Geld verdienen, denn Christoph kaufte sich einen Weingarten nach dem anderen, übersiedelte 1667/1670 in eine schönere Wohnung in Gutenbrunn und konnte sich 1670/1672 ein eigenes Haus in Weikersdorf leisten! (Gb. Gaming F, 229v, 409v; Gb. Gaming 1669, 63v; Gb. Gaming G, 57v, 119r)
 1683 „Diese beede Konleut mit teils ihren Kindern noch anno 1683 im damalig vorübergegangenem Türkentumult abgefangen worden, teils Kinder aber noch vorhanden, solche Brandstatt sie aber mit bestreiten können“.
 (1683/1688) verkauft daher die Herrschaft die Brandstatt mit dazugehöriger Weingartsetz ex offo um 4 Gulden an Matthias Stainer und seine Frau Katharina.
 1688 und 1689 muss Matthias Stainer Weidegeld für 2 Ziegen zahlen (StA B, HW 323).
 1690 besteht der Haushalt aus Matthias Stainer, seiner Frau, 2 Kindern und 2 „Tagwerkern“ (StA B, HW 362/1690).
 Mit Stichtag 28. XII. 1695 lebt im Haushalt Matthias Stainer mit seiner Frau Katharina und den Kindern Hans und Martin (18 und 13 Jahre) (StA B, HW 310/1695).
 (1695/1713) Michael Pülz und seine Frau Maria (von der Herrschaft „wegen anerwachsener Schulden“ ex offo verkauft)
 1713 stirbt Michael Pülz an der Pest, es erbt seine Witwe Maria.
 1715 die verwitwete Maria Pülz und ihr zweiter Mann Josef Seidlinger
 Zum Haus gehören eine Weingartsetz und ein Kuchlgärtl.
 (vor 1733) die verwitwete Maria Seidlinger
 (vor 1733) Andreas Lechner (Kauf)
 1733 Philipp Pertsch (auch: Perz) und seine Frau Maria (die Herrschaft verkauft ex offo)
 1743 hat Philipp Perz 2 Kühe, für die er Weidegeld zahlen muss (HW 323).
 1749 *Ist ein kleines hauerhäußl, dem Phillipp Perz gehörig, neben Catharina Neuholdin und Hanns Neudorfer gelegen, bey schlechten bau. Darzue gehören 1½ Pffund) weingarttsääz und 1 kleines grasgärttl, wirdt zusamen täxirt per 20 fl (= Gulden)* (StA B, HW 1/8, 3r).
 1756 die verwitwete Maria Perz
 1761 Johann Perz, ledigen Standes (erbt als Sohn)
 Zum Haus gehören 2 Pfund Weingartsetz und ein Grasgärtl.
 1763 Konrad Rabenberger und seine Frau Magdalena (Kauf um 100 Gulden)
 1782 Georg Bliemel und seine Frau Regina (Lizitation, ersteigert um 300 Gulden)
 1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 12: Besitzer ist Georg Bliemel; zum Haus gehört 1/8 Tagwerk Garten (39 x 14 Klafter) (Josefin. Fassion, Mapped Weik., Nr. 19, 20).
 1813 der verwitwete Georg Bliemel
 1813 Josef Reichspfarrer und seine Frau Katharina (Kauf um 1330 Gulden)
 1819 Das Haus und seine Gründe erhalten die Parzellennummern Weikersdorf 10, 14 und 16 (118,9 + 40,9 + 391,9 Quadratklafter) (Gb. 1770, 6).
 1837 der verwit. Josef Reichspfarrer u. seine 2. Frau Maria
 1842 Wenzel und Elisabeth Nemetz (Kauf um 1900 Gulden C.M.) (Gb. 1684, 25r, 36r, 43r, 56r, 59v, 60r, 81v, 303v, 304r, 336r/v, 345r)
 1857 Johann Degen und seine Frau Elisabeth geb. Nemetz (Kaufvertrag und Trauschein)
 1871 kommt dazu Sooßerberg (= Römerberg) Parz. 32 (Acker): 1037,5 Quadratklafter.
 1871 werden 27,9 Quadratklafter von Parz. 32 ausgeschieden und der Gemeinde Wien übertragen.
 1879 Neue Parzellennummern: Parz. 9 (Bau-Area) 5 Ar 10 Meter, Parz. 12 (Garten) 1 Ar 69 m, Parz. 11a (Garten) 13 Ar 20 m (Gb. 1770, 6)
 1882, 1892 Johann Degen (Schematismen)

⁵¹⁶ Ob sie bereits dieses oder ein anderes Haus in Weikersdorf besaßen, wissen wir nicht. Im Zweifel habe ich sie hier zugeordnet.

Schlossgasse 26

1771 Weikersdorf Nr. 13, 1816 Weikersdorf 12, 1857 Schlossgasse 6, 1873 Schlossgasse 7, 1954 Schlossg. 26

- Grunddienst an Weikersdorf 1586: 12 Pfennige und 2 *weihnachthennen*
- Vogtrecht an Rauhenstein 1595: 1 Käse (oder dafür 12 Pfennige) und 15 Eier
- Grunddienst + Vogtrecht 1683: 24 Pfennige, 2 Hühner, 15 Eier, 1 Käs
- 1556, 1570 Ambros Klaindl auf dem Anger und seine Frau Gertraud als Weingartenbesitzer genannt (Gb. Rauhenst. 1531, 273r; StiA Melk, Zehentregister 1570)
- 1578, 1582 Kaiser Rudolf II. weist u.a. Ambrosi Khaindel wiederholt darauf hin, dass er sich wie alle anderen an die Zehentordnung zu halten hat (StiA Melk, 32 (Baden), Karton 7, Akten s.d. 1578 IX 10, 1582 X 1).
- 1586 Ambrosy Khlaindl und seine Frau Gertraud (Urbar Weikersdorf 1586, 3r)
- (1586, 1593) Christoph Pfeiffer auf dem Anger in Paden und seine Frau Dorothea als Weingartenbesitzer genannt (Gb. Mariazell 1454, 120r; Gb. Gaming 1571, 52v; Gb. Mariaz. B, 40v/41v)
- 1595 Christoph Pfeiffer (Urbar Rauhenst. 1595, 18r)
- 1565 war Christoph Pfeiffer, gemeinsam mit seiner ersten Frau Margarethe, noch Hausbesitzer in Tribuswinkel, stand aber bereits in Beziehung zu Weikersdorf, denn er kaufte von Hans Schmolhart am Anger einen Weingarten (Gb. Aug. B, 128v).
- 1611 Andreas Laxentoller und seine Frau Apollonia, wohnhaft am Anger bei Paden, erben von Apollonias Eltern Christoph Pfeiffer und Dorothea einen Weingarten (Gb. Mariazell B, 284v) und daher wahrscheinlich auch das Haus.
- Bereits 1588 hatten die Geschwister Andreas, Marx, Blasius und Katharina Laxentaller einem Erbvertrag ihres Vaters Bartholomäus Laxentaller unter dem Rauhenstein zugestimmt (Gb. Aug. A, 91v); 1618 starb dieser, und es kam zu einer Erbteilung des Andreas Laxentaller auf dem Anger mit den Geschwistern Marx, Blasius u. Katharina (Gb. Aug. B, 278v).
- 1630 Kaiser Ferdinand II. weist u.a. Andre Laxentaller (!) darauf hin, dass er sich wie alle anderen an die Zehentordnung zu halten hat (StiA Melk, 32 (Baden), Karton 7, Akten sub dato 1630 X 17).
- 1636 Andre Laxentaller und seine Frau Apollonia übergeben den Weingarten (und daher wohl auch das Haus) „altershalber“ an ihre Tochter Dorothea und deren Mann Adam Pichler von Weikersdorf (Gb. Mariazell C, 227r).
- 1638 Adam Pühler, wohnhaft in Weikersdorf am Anger, und seine Frau Dorothea erhalten einen Weingarten als Ausgleich für die Schulden des gewesenen Mitbewohners Andreas Laxentaller (Gb. B, 308r).
- 1647 erben den Weingarten die verwitwete Dorothea und ihr zweiter Mann Michael Lang zu Weikersdorf am Anger, der ihn 1664 weiterverkauft (Gb. Aug. B, 334v, 359v).
- Anscheinend hatten sie das bei dem Haus schon früher getan, denn dort finden wir nun Familie Heimhilcher (in vielen verschiedenen Schreibweisen!), und zwar wahrscheinlich spätestens 1653:
- 1653 Hans Haimhöllinger, Untertan und *pierpraier* (Bierbrauer) der Herrschaft Rauhenstein, und seine Frau Anna kaufen einen Weingarten (Gb. Aug. B, 343r).
- 1653 Hans Haimbildter zu Weikersdorf und seine Frau Anna kaufen einen Weingarten, den sie 1674 wieder abstoßen (Gb. Gaming F, 89v; G, 159r).
- 1653 Hans Haimbhilcher am Anger und seine Frau Anna kaufen einen Weingarten, den sie 1660 an Haimbhilters Schwester Ursula, Frau des Martin Schüller, Bürgers und Schuhmachers zu Baden verschenken (Gb. Gaming F, 83v, 167r).
- 1658 Hans Heimhilcher zu Weikersdorf auf dem Anger und seine Frau Anna ertauschen einen Weingarten (Gb. Mariazell C, 366r).
- 1660 kaufen Hans Haimbhilger am Anger und seine Frau Anna einen Weingarten, den sie 1669 wieder abstoßen (Gb. Gaming F, 156v; G, 45r).
- 1667 Hans Haimbhilger, Weikersdorfer Untertan und Bierbrauer daselbst, und seine Frau Anna ertauschen einen Weingarten (Gb. Gaming F, 422v)
- (vor 1669) der verwitwete Hans Heimhilcher (I.) und seine zweite Frau Anna
- 1669/1677 die verwitwete Anna und ihr zweiter Mann Georg Hehenberger (auch: Höchenberger), Bierbrauer zu Weikersdorf (Gb. Gaming G, 199v).
- Das Ehepaar Hehenberger bleibt in Besitz des Hauses, der noch ledige Sohn Hans Hämhillinger am Anger wird mit Weingärten abgefunden. Damit kann er sich eine Eheschließung leisten, doch ist er *anno 1683 vom Erbfeind abgefangen worden und dzt. nit in Erfahrung gebracht werden können, ob er annoch lebendig oder tot seye*. Es erben seine minderjährigen Töchter Maria Clara und Maximiliana Eleonora, in deren Namen der Pfleger verkauft (Gb. Aug. B, 419v, 426r).
- 1683 geht es auch Georg und Maria Hehenberger nicht besser als allen anderen Heimhilcher-Erben:
- „Diese beede konleut zwarn nit allein mit all ihren Kindern im vorübergangenen 1683jährigen Türkentumult von dem Erbfeundt abgefangen worden, sondern sie haben sich noch etlich Wochen vor denen Türken Lärmae ohne allen herrschaftlichen Konsens heimlicherweis von dem Haus hinweg nacher Hütteldorf (Hütteldorf) begeben“. Familie Hehenberger war also kurz vor dem Türkenkrieg wegen irgendwelcher Schwierigkeiten nach Hütteldorf gezogen, ohne ihre Weikersdorfer Vermögensverhältnisse zu regeln, war aber dort in die Hände des „Erbfeinds“ geraten. Die nunmehr herrenlose Brandstätte in Weikersdorf mit Haussetz und Obstgärtl fiel an die Grundherrschaft zurück.
- 1689 Meister Michael Stumpf, „hochgräfl. Hofkircherischer Beständmüllner zu Weikersdorf“ (Pächter der Weikersdorfer Hofmühle), und seine Frau Johanna (Kauf um 25 Gulden)
- (1689/1690) Christoph Lindwurmb, Binder, und seine Frau Margarethe (Kauf)
- 1690 besteht der Haushalt aus Christoph Lindwurmb, seiner Frau und 2 Kindern (StA B, HW 362/1690).
- 1691 Peter Hueber und seine Frau Anna Maria (Kauf um 12 Gulden)
- Weder der Müller noch der Binder hatten sich also um einen Wiederaufbau der Ruine bemüht, sondern nur die landwirtschaftlichen Gründe des Hauses genutzt. Diese werden beschrieben als: Haussetz und Garten hinter dem Haus + Obstgärtl über die Gassen an Mühlbach stoßend.
- 1693 Bartholomäus Pausch und seine Frau Susanna (Kauf um 170 Gulden)
- Wie der Kaufpreis erkennen lässt, hatte Fam. Hueber den Wiederaufbau endlich bewerkstelligt. Die zugehörigen Gründe sind bei diesem Anlass noch genauer

- beschrieben: 7 Pfund Weingartsetz hinter dem Haus + daran stoßenden Obstgarten + gleich vor dem Haus ein kleines Kuchlgärtl + über die Gassen am Mühlbach und Straßen ein Obstgärtl.
- Mit Stichtag 28. XII. 1695 leben im Haushalt Bartholomäus Pausch mit seiner Frau Susanna und den Kindern Blasy und Christoph (10 und 5 Jahre); dazu kommt noch der Inmann Simon Grießmayr (StA B, HW 310/1695).
- 1697, 14. Nov. Barthlme Pausch, Richter am Anger, *des Hans Haimbhülers hauß inhabent*, hat dem Badener Stadtkämmerer einen alten, zu seinem Haus gehörigen Haufen Mauersteine verkauft. Darunter fand sich dann ein Freistein, auf dem das Melker Wappen und das Kreuz noch gut zu erkennen waren. Da sein Hausgarten an die Ried Kindelpoint anstößt, wird der zerschlagene Stein wohl von dort in den Haufen gekommen sein (StA B, HW 440/1697).
- 1721, 30. VIII. Begräbnis der Susanna, Frau des Bartholomäus Bausch, Richters zu Weikersdorf, ca. 75 Jahre (Sterbb. tom. II, fol. 130)
- 1721, 22. X. Bartholomäus Pausch, Witwer und Richter auf dem Anger, heiratet Maria Rosina Wenanoffski, Witwe und bürgerliche Sattlermeisterin (?) alhier (Traub. tom. II, fol. 117).
- 1730 stirbt Bartholomäus Pausch, Richter auf dem Anger, 71 Jahre; 1731 folgt ihm seine Witwe Rosina, *bei 70 Jahr* (Sterbb. tom. III, fol. 106, 122).
- 1730 Blaß Pausch und seine Frau Maria (Blasius erbt als Sohn, vgl. Gb. Aug. neu C, 133v)
- 1733, 22. V. Begräbnis der Maria, Frau des Bausch, Richter a.d. Anger, 42 Jahre (Sterbb. tom. III, fol. 162)
- 1733 der verwitwete Blasius Pausch und seine zweite Frau Elisabeth (vgl. Gb. Aug. neu C, 144r)
- 1734 der verwitwete Blasius Pausch
- 1734, 11. IX. Begräbnis des Blasius Bausch, Richter unter der Herrschaft Rauhenstein, 50 Jahre (Sterbb. tom. III, fol. 9); es erben seine 4 Kinder Sebastian, Christoph, Barbara u. Ursula (vgl. Gb. Aug. neu C, 150v).
- 1735 Adam Grabner und seine Frau Rosina (die Herrschaft verkauft im Namen der Kinder um 180 Gulden)
- 1738 Thomas Neuhold und seine Frau Katharina (Kauf um 188 Gulden)
- 1743 hat Thomas Neuhold 2 Kühe, für die er Weidegeld zahlen muss (HW 323).
- 1749 *Ein hauerhauß am Anger neben Thoma Hueber und Philipp Perz, der Catharina Neuholdin zueständig, samt darzue gehörigen 7 Pf(und) weinngärts säz, 1 wüßgrund und 1 kleines baumgärttl, geschätzt per 80 fl.* (Gulden) (StA B, HW 1/8, 2v).
- 1749 die verwit. Katharina u. ihr 2. Mann Simon Häderer
- 1750 der verwitwete Simon
- (1750/1754) der verwit. Simon und seine 2. Frau Barbara
- 1754 Johann Rabenberger und seine Frau Ursula (Kauf um 186 Gulden)
- 1761 die verwitwete Ursula
- 1762 die verwitwete Ursula und ihr 2. Mann Josef Eckher
- 1782 der verwit. Josef Eckher u. seine 2. Frau Maria Anna
- 1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 13: Besitzer ist Joseph Eckher, zum Haus gehören 6/8 Tagwerk Garten beim Haus (20 x 21 und 24 x 11 Klafter) und 1/8 Tagwerk Garten am Mühlbach (25 x 6 Klafter) (Josefin. Fassion, Mappe Weikersdorf, Nr. 21, 22, 25).
- 1803 der verwitwete Josef Eckher
- 1804 Abtrennung eines Grundteils (= Schlossg. 25, s.d.)
- 1808 Franz Ekher und seine Frau Anna (Kauf um 630 Gulden)
- 1819 Das Haus und seine Gründe erhalten die Parzellennummern Weikersdorf 9, 15 und 8 (152,3 + 804,8 + 560,9 Quadratklafter; letztere beide mit neuen Nummern: Parz. 21/1 und 21/2) (Gb. 1770, 5a).
- 1838 die verwitwete Anna
- 1843 Franz Kehr und seine Frau Katharina (Kauf um 700 Gulden C.M.) (Gb. 1684, 27r, 28r/v, 45r, 46r, 52r/v, 54v, 58r, 81v, 277v, 281r, 297v, 301r, 339r, 355r)
- 1870 Tilgung der letzten Hypothek (Gb. 1770, 5a)
- 1873, 1882, 1892 Franz Ecker (Schematismen)

Schlossgasse 28 – 34

- 1771 Weikersdorf Nr. 14
Grunddienst an Weikersdorf 1586: für Haus und Setz 6 Pfennige und 2 *weihnachthennen*
Vogtrecht an Rauhenstein 1595: 1 Käse (oder dafür 12 Pfennige) und 15 Eier
Grunddienst + Vogtrecht 1683: 24 Pfennige, 2 Hühner, 15 Eier und 1 Käse
1715: „nunmehr aber vor alles in Geld“ 1 Gulden 2 Schilling und 16 Pfennige
- 1578, 1582 Kaiser Rudolf II. weist u.a. Hans Sallinger (!) wiederholt darauf hin, dass er sich wie alle anderen an die Zehentordnung zu halten hat (StiA Melk, 32 (Baden), Karton 7, Akten s.d. 1578 IX 10, 1582 X 1).
- 1586 Hans Gollinger und seine Frau Marusch (Urbar Weikersdorf 1586, 3r)
- 1595 Hans Gollinger (Urbar Rauhenst. 1595, 18r).
Spätere Generationen der Familie konnten den Standard eines Nachbarn nicht aufrecht erhalten: 1628 kauften Melchior Gollinger, Inwohner zu Baden, und seine Frau Anna einen Weingarten (Gb. Gaming 1640, 221v); als sie 1633/1638 einen öden Weingarten übernahmen, waren sie bereits wieder Inwohner zu Weikersdorf (Gb. Gaming E, 118r).
- 1626 – 1638 s. Schlossgasse 23!
- (1678) Lorenz Khölbl am Anger und seine Frau Helena.
Zu Familie Khölbl s.a. Schlossgasse 40!
- (1680) „... sie Helena noch anno 680 mit Todt abgangen“ – Helena wurde also 1679/80 wahrscheinlich ein Opfer der Pest (vgl. Gb. Gam. G, 228v, 402v/403r).
- (1681/1683) der verwit. Lorenz und seine 2. Frau Barbara „Diese beede Konleut nach anno 1683 im damalig vorübergangenen Türkentumult samt ihren Kindern umbkommen, daß seithero von ihnen nichts mehr gehört wird.“
- 1683/1688 verkauft die Grundherrschaft die „Brandstatt alda am Anger“ samt Haussetz und Kuchlgartl um 26 Gulden an Georg Prießler und seine Frau Maria.
- 1688 und 1689 muss Georg Prübler Weidegeld für 1 Ziege zahlen (StA B, HW 323).
- 1690 besteht der Haushalt aus Georg Priesler, seiner Frau, 2 Kindern und 1 „Dienstmensch“, dazu gibt es einen Inwohner mit Weib und Kind (StA B, HW 362/1690).
- 1690, 18. April. Inventur nach Georg Prießler, der eine Witwe Maria und 3 Kinder Michael, Martin und Eva (6½, 4½, 2 Jahre) hinterlässt (StA B, HW 140/1694)
- (1694/1695) die verwitwete Maria und ihr zweiter Mann Simon Stainhammer
- Mit Stichtag 28. XII. 1695 leben im Haushalt Simon Stainhamer mit seiner Frau Maria, den Kindern Mi-

chael, Martin und Eva (8, 6 und 4 Jahre); dazu kommen noch die Inleute Hans Newdorffer, seine Frau Ursula und die 4-jährige Tochter Christina (StA B, HW 310/1695).

1715 der verwitwete Simon und seine zweite Frau Maria
1724, 1730, 1738, 1743, 1747, 1749, 1750 wird als Nachbar von Schlossg. 26 u. 36 Thomas Hueber genannt!

1743 hat Thomas Hueber 1 Kuh, für die er Weidegeld zahlen muss (HW 323).

(1755) der verwitwete Simon

Anscheinend war der alte Simon Stainhammer irgendwann vor 1724 gestorben, seine Witwe hatte Thomas Hueber geheiratet, aber dem Grundbuch nichts davon gemeldet. Dafür sprechen die Nachbarnennungen und die Tatsache, dass Hueber auf dem Weidegeldverzeichnis genau richtig zwischen Nr. 26 und 36 steht, während Stainhammer nicht genannt ist! Als Maria dann 1755 (?) starb, musste man schummeln: Der Witwer wurde vor dem Grundbuch Simon statt Thomas genannt, um nicht nachzahlen zu müssen!

1749 *Ist ein hauerhauß am Anger neben Hanns Georg Mayr und Katharina Neuholdin, sehr baufällig, dessen Besizer Thoma Hueber, worzue 10 Pf(und) weingarttsääz und ein kleines kuchlgärttl, wirdt ästimirt zusammen per 70 fl* (Gulden) (StA B, HW 1/8, 2v).

1755 Josef Haindel und seine Frau Sophia (Kauf um 100 Gulden)

1759 Andreas Klaußer und seine Frau Maria Anna (von der Herrschaft ex offo um 175 Gulden verkauft)

1771 Johann Kerschbaum, behauster Untertan am Anger, und seine Frau Marianna (erben)

1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 14: Besitzer ist Johann Kerschbaum, zum Haus gehört 1/8 Tagwerk Garten (17 x 9 Klafter) (Josefin. Fassion, Mappe Weikersdorf, Nr. 26, 27).

1792 Teilung in Schlossgasse 28-32 und 34, s.d.

Schlossgasse 28-30

1816 Weikersdorf 13, 1857 Schlossgasse 12, 1873 Schlossg. 1, 1954 Schlossg. 28 – 30

Grunddienst: 39 Kreuzer 2 Pfennige

1792 bauen die bisherigen Besitzer Johann und Marianna Kerschbaum auf der abgetrennten Grundhälfte eine neue „Behausung in Weikersdorf“.

1812 der verwitwete Johann Kerschbaum und seine zweite Frau Juliana

1819 Das Haus und seine Gründe erhalten die Parzellennummern Weikersdorf 6 [gemeint wohl: Bauparzelle 6], 13 und 12 (113,4 + 93,5 + 474,8 Quadratklafter) (Gb. 1770, 4).

(vor 1835) Lorenz und Juliana Kerschbaum (vgl. Schematismus 1816)

(1835) Franz Kerschbaum und seine Frau Theresia (Kauf um 700 Gulden lt. Heiratskontrakt) (Gb. 1684, 26v, 35v, 55r, 56v, 62v, 302v/303r, 333r)

1859 der verwitwete Franz Kerschbaum

1863 Gartenparz. Nr. 13 abgetrennt (= Schlossg. 27, s.d.)

1866 Magdalena, Theresia, Juliana, Barbara und Josefa Kerschbaum, die letzten 4 minderjährig (erben)

1866 Carl Hornung in Wien (Kauf) (Gb. 1770, 182)

1873, 1882 Karl Hornung (Schematismen)

Schlossgasse 34

Behält die alte Nummer Weikersdorf 14; 1857 Helenastraße 13, 1873 Helenenstraße 22, 1892 Helenenstraße 28-30,

1903 Helenenstraße 30, 1954 Schlossg. 34

Grunddienst: 39 Kreuzer und 2 Pfennige

Bei der Teilung des Hauses Schlossgasse 28-34 kauft der Sohn die Grundhälfte mit dem alten Haus.

1792 Lorenz Kerschbaum, ledig (Kauf um 240 Gulden)

Es handelt sich um 5 Pfund Weingarten sowie die Hälfte des Wein- und Obstgartens auf der anderen Seite des Weges)

1793 Lorenz Kerschbaum und seine Frau Juliana

1819 Das Haus und seine Gründe erhalten die Parzellennummern Weikersdorf 5 (Bau-Area) und 11 (88,4 + 387,1 Quadratklafter) (Gb. 1770, 4).

1831 die verwitwete Juliana

1832 die verwit. Juliana und ihr 2. Mann Franz Ganeshofer

1832, 13.X. der verwit. Franz Ganeshofer (Einantwortung)

1832, Okt. der verwitwete Franz Ganeshofer und seine zweite Frau Anna Maria Böhheimer (Ehekontrakte) (Gb. 1684, 92v, 93v, 325v, 327r, 329r)

1872 die verwitwete Anna Maria

1874 Franz Ganeshofer (erbt) (Gb. 1770, 185)

1882, 1892, 1903 Franz Ganeshofer (Schematismen)

Schlossgasse 36

1771 Weikersdorf Nr. 15, 1857 Helenenstraße 14, 1873 Helenenstraße 24, 1892 Helenenstr. 32, 1954 Schlossg. 36

Vogtrecht an Rauheneck 1449/1499: für Haus 1, 2 u.

3 je 1 Käse (oder dafür 3 Hälblinge) u. 10 Eier

Vogtrecht an Rauhenstein 1595: für Haus 1 + 2 + 3

insg. 1 Käse (oder dafür 12 Pfennige) und 15 Eier

Grunddienst an Weikersdorf 1586: für Haus und Öde

4 Schilling Pfennige und 2 *weihnachthennen* für eine Brandstatt

6 Pfennige und 2 *weihnachthennen*

Grunddienst + Vogtrecht 1683: 24 Pfennige,

2 Hühner, 15 Eier, 1 Käs

1715: „nunmehr aber vor alles in Geld“ 1 Gulden

und 2 Schilling 16 Pfennige

Haus 2

(1406, 1411) Simon Tagstern

(Zehentverz. 1406, 6v, 9v; Bb. Gaming 1411, 9v)⁵¹⁷

(1416) Nikl Tagstern, Sohn Simon Tagsterns

(vgl. Bb. 1411, 11r, 38v; Gam. Abschriften 1416)

Simon Tagstern hatte auch einen zweiten Sohn namens Hans (Bb. 1411, 9v), der aber nicht in Weikersdorf blieb, sondern ein Haus in der Allandgasse erwarb. Niklas scheint zunächst als Inwohner nach Baden gegangen zu sein und dann das Haus des Vaters übernommen zu haben (vgl. Bb. 1411, 11v).

(vor 1435) Niklas Tagstern, *Symon Tagstern sun*, und seine Frau Elspet

1435 die verwit. Elspet u. ihr 2. Mann Martin der Goldner (vgl. Gb. Heiligenkreuz 1435, 226r).

Haus 1 und 2 sind in den Urbaren 1449 und 1499 zusammengefasst, wenn auch mit verschiedenen Besitzern:

1449 *Her Thaman, dez Hager kapplan aufm Anger, und Niclas Tagstern von zwain Hewslein nebn ein ander auch so vil*. D.h. die beiden „Häuslein“ gehörten Herrn Thomas, dem Burgkaplan von Weikersdorf, und Niklas Tagstern; sie hatten (wie die zuvor genannten Häuser) der Herrschaft Rauheneck ein Vogt-

⁵¹⁷ Dass Simon Besitzer des Hauses am Anger war, ist nur eine Annahme meinerseits – ausdrücklich gesagt ist es nirgends, doch führt die grundbücherlich gesicherte Erbfolge der Weingärten direkt von Simon zu Niklas!

recht von 1 Käse (oder stattdessen 3 Hälblinge = 1½ Pfennige) und 10 Eier abzuliefern; außerdem bestand gegenüber Rauhenneck eine Robotverpflichtung von ½ Tag Holzmeissen (Waldarbeit) (Urbar 1449, 370r, 382v).

(1482) *Georig, des Hagers Caplann, und Peter Pony diennt von zawen (!) hewsern nebneinander gelegen* zu Pfingsten 1 Käs und 10 Eier

(1499) Wirtschaft am Anger zu Weikersdorf (Urbar Rauhenneck 1499, 38v)

Haus 3

(1447) *Jordan bey des Hager haws* (= beim Schloss Weikersdorf) (Bb. Gaming 1447, 80r)

1449 Jordan aufm Anger (Urbar 1449, 370r, 382v)

(1482) Hans Hager für ein Haus auf dem Anger zu Pfingsten 1 Käs und 10 Eier

(1499) Wirtschaft am Anger

(nach 1499) Mert Reichl (Urbar Rauhenneck 1499, 38v)⁵¹⁸

Nach den Ungarnkriegen waren also alle drei Häuser verlassen und wurden von der Herrschaft als zusätzliche Wirtschaftsgebäude verwendet. Nach 1499 wurde vermutlich nicht nur Haus 3, sondern alle drei ehem. Häuser an Mert Reichl abgegeben.

1509 Niclas Füegl am Anger 6 Schilling Pfennige (Urbar 1499, Beilage vom 24. IV. [150]9)

1533, 1538 Niklas Fuegel (auch: Nikl Fuegl, Nicoläsch Fuegl u.ä.) und seine Frau Helena (Gb. Gaming 1531, 14r, 42r, 55r)⁵¹⁹

1586 Matthias Taffner *im Garten und seine Frau Barbara* (zahlen) *von ainem behausten guett* einen jährlichen Grunddienst von 4 Schillingen Pfennige und 2 Hühnern.

Item so ist ime Taffner ain ödin darein gegeben worden.

Item mehr ain öden oder Prannststatt, wie man zu der garten thüer herein gehet; der Grunddienst dafür beträgt 6 Pfennige und 2 Hühner (Urbar Weikersdorf 1586, 3v).

1571/1591 ist Mathes Tafferner auch als Weingartenbesitzer genannt (Gb. Gaming 1571, 92r).

1595 Hans Maurer (Urbar Rauhenst. 1595, 17v)⁵²⁰

Hans Maurer war aus Baden zugezogen. 1579/1587 hatte er mit Margarethe, Witwe des Lorenz Khölbl, das Haus Neustiftgasse 3-5 erheiratet; 1587 dürfte Margarethe gestorben sein, Hans musste das Haus ihren Erben überlassen und verkaufte auch einen Weingarten (Gb. Pfarre Baden B, Extrakt 1686, o.f.; Gb. Rauhenst. 1531, 136v). Mit diesem Geld scheint er sich das Haus in Weikersdorf geleistet und eine zweite Ehe eingegangen sein – 1615 meldete seine

Witwe Kunigunde, dass er noch zu Lebzeiten einen Weingarten verkauft habe (Gb. Gaming 1640, 150v).

(1615) Kunigunde, Witwe des Hans Maurer (s.o.)

1630 Kaiser Ferdinand II. weist u.a. Peter Hartter darauf hin, dass er sich wie alle anderen an die Zehentordnung zu halten hat (StiA Melk, 32 (Baden), Karton 7, Akten sub dato 1630 X 17)

1641 Peter Harter von Weikersdorf, alt bei 80 Jahren, wohnt schon 60 Jahre unter der Herrschaft Weikersdorf und wird daher als Zeuge über den Grenzverlauf des Waldes befragt (HW 440/1641).

1654 Lorenz Hardter zu Weikersdorf (wohl Sohn Peters) und seine Frau Katharina kaufen einen Weingarten, den sie 1665 wieder abstoßen; einen weiteren Weingarten kaufen sie 1660 (Gb. Gam. F, 105v, 147r, 344v).

1683 „Diese bede Konleut nach anno 1683 durch den leidig eingerissenen Erbfeundt den Türken abgefangen und ihre damals gehaltenen eheleiblichen Kinder alle darauf gingen, dass von ihnen alles nichts mehr gehört wird.“ – An anderer Stelle wird überhaupt berichtet: *Dise aber seint wehrender Wiener belagerung a(nn)o 683, wie glaubwürdige nachricht eingeloffen, niedergemacht* (Gb. Gaming G, 430r).

1685 Maria Hardter, Frau des Hans Gunoldt, kehrt aus der Gefangenschaft zurück und erbt als Tochter die „Brandstatt alda am Anger“ samt Weingartensetz; da sie aber ohnehin schon eine Brandstatt besitzt, verkauft sie an ihren Schwager und heiratet 1689 Konrad Größing (vgl. Gb. Gaming G, 346r).

Eines der verlorenen Kinder hatte schon begonnen, sich selbständig zu machen, denn 1676 kaufte Peter Harter zu Weikersdorf, ledig, einen Weingarten (Gb. Gaming G, 191v; vgl. Gb. Aug. A, 37r), ist aber *Anno 1683 von dem erbfeindt niedergehaut worden*, so dass den Weing. seine Schwester Maria, Frau des Rauhensteiner Untertanen Hans Gunold, erbte (Gb. G, 330r).

1685 Friderich Hardter und seine Frau N. (Kauf um 25 Gulden)

1688, 30.VIII. Friedrich Hartter, Richter am Anger, heiratet Ursula, Witwe des Friedrich Underhauser, Richter auf der Braiten (Traub. tom. I, fol. 29).

1688 und 1689 muss Friderich Hardter Weidegeld für eine Kuh bezahlen (StA B, HW 323).

1690 besteht der Haushalt nur aus Friederich Hardter und seiner Frau (StA B, HW 362/1690).

Mit Stichtag 28. XII. 1695 leben im Haushalt Friederich Hardter mit seiner Frau Ursula, dem Kind Lorenz (4 Jahre) und dem 10-jährigen „Dienstbub“ Georg; dazu kamen noch die Inleute Georg Schapler, seine Frau Barbara und die Kinder Bernhard und Leopold (6 und 3 Jahre) sowie Georg Kröpfl, seine Frau Maria und ihr 12 Wochen altes Kind Christian (StA B, HW 310/1695).

(1695/1713) Josef Riegler (Kauf)

1713 Matthias Aichinger und seine Frau Dorothea (Kauf um 50 Gulden + 1 Reichstaler)

1719 die verwitwete Dorothea

1724 Hans Georg Panckhard und seine Frau Maria (Kauf um 180 Gulden)

Zum Haus gehören 10 Pfund Haussetz und ein kleines Kuchgartl.

1743 hat Georg Panckhart 2 Kühe, für die er Weidegeld zahlen muss (HW 323/1743).

1743 die verwitwete Maria

1747 Johann Georg Mayr und seine Frau Katharina (Kauf

⁵¹⁸ Mit der Zuordnung der beiden im selben Atemzug genannten Häuser zu dem 1586 aus drei alten Häusern zusammengesetzten Anwesen Schlossgasse 36 (die darauf beruht, dass dieses Grundstück „im Garten“, also an einem Ende des Schlossgartens lag), sind die MAURER, Gutenbrunn, 6, geäußerten Spekulationen, dass diese beiden Häuser mit 2 ebenfalls verschollenen Häusern identisch sein könnten, deren Gründe später auf „halblegalem“ Weg an die Herrschaft Gutenbrunn kamen, hinfällig.

⁵¹⁹ Zuschreibung nur wegen der hohen Steuerveranlagung, die auf ein großes Haus schließen lässt; die Besitzer der anderen großen Häuser sind bekannt, so dass für Schlossg. 36 nur Füegl in Frage kommt.

⁵²⁰ Zuordnung, weil er als einziger überbleibt.

- um 160 Gulden + 1 Dukaten Leitkauf)
- 1749 *Ein hauerhauß am Anger neben Franz Pfleger und Thoma Hueber, dem Hannß Georg Mayr gehörig, bey schlechter Tachung. Darzue seynd 10 Pf(und) weinngarttsäüz und 1 kleines kuchlgärttl anhängig, zusammen täxirt per 80 fl (Gulden) (StA B, HW 1/8, 2r).*
- 1773 die verwitwete Katharina
- 1775 Simon Mayr und seine Frau Anna Maria (nach ihrem Tod von der Herrschaft gekauft)
- 1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 15: Besitzer ist Simon Mayr; zum Haus gehört 1/8 Tagwerk Garten (15 x 8 Klafter) (Josefin. Fassion, Mappede Weik., Nr. 28, 29).
- 1808 Josef Mayr, ledig (Kauf um 800 Gulden) (Gb. 1684, 292v)
- 1808/1811 Josef Mayr und seine Frau Anna
- 1811 Abverkauf des Gartens am Mühlbach (Grunddienst 30 Kreuzer) um 1600 Gulden Bankozettel an Maria Anna Gräfin Alexandrowich, geb. Gräfin Ledochowska (Helenenstr. 25, s.d.)
- 1819 der verwit. Josef Mayr und seine 2. Frau Anna Maria
- 1819 Das Haus und seine Gründe erhalten die Parzellennummern Weikersdorf 4 und 10 (156,3 + 950,7 Quadratklafter) (Gb. 1770, 3).
- 1828 der verwit. Josef Mayr und seine 3. Frau Elisabeth (Gb. 1684, 26v, 33v, 39r, 48v, 191r, 63r/v, 292v, 300v, 312v, 321v/322)
- 1864 die verwitwete Elisabeth
- 1866 Fr. Theresia Keilwert (Kauf um 7000 Gulden)
- 1869 Moriz Graf von Strachwitz, Groß Zamke und Kaninietz, k.k. Kämmerer (erbt)
- 1870 Freiin Norberta Floßner geb. Freiin von Neuberg
- 1871 dieselbe, nunmehr verehelichte Baronin Maurer von Kronegg (Gb. 1770, 3)
- 1873 Baron Adolf Maurer (Schematismus)



(StA B, Häuserarchiv, Mappede Schlossg. 36)

Schlossgasse 40

- 1683 Brandstatt alda am Anger; 1771 Weikersdorf Nr. 16, 1857 Helenenstraße 15, 1873 Helenenstraße 26, 1892 Helenenstraße 34, 1954 Schlossgasse 40
- Grunddienst an Weikersdorf 1586: für Haus und Setz 6 Pfennige und 2 *weihnachthennen*
- Vogtrecht an Rauhenstein 1595: 1 Käse (oder dafür 12 Pfennige) und 15 Eier

- Grunddienst + Vogtrecht 1683: 24 Pfennige, 2 Hühner, 15 Eier, 1 Käs
- 1706: „nunmehr aber vor alles in Geld“ 1 Gulden und 2 Schilling 16 Pfennige
- 1474/1478 Mert Widmer als Besitzer zweier Weingärten genannt; zumindest einer davon blieb seit 1478 öd (Bb. Gaming 1474, 22r, 24v; Gam. Urkundenabschr.)
- (1482) Mert Widmer für ein Haus auf dem Anger zu Pflingsten 1 Käs und 10 Eier
- (1499) Hans von Ebenfurt (Urbar Rauhenst. 1499, 38v), vermutlich gemeinsam mit der Witwe des Mert Widmer, so dass der bereits 1482 verheiratete Sohn noch nicht erben kann.
- (1499/1515) Augustin Wymer (auch: Augustin am Anger) und seine Frau Margaretha, Tochter des Niklas Schneydenwindt (Urbar Rauhenst. 16r; vgl. Gb. Heiligenkreuz 1453, 214r/v; Db. Gaming 1465, 46r; Gb. Gaming 1531, 57r)
- 1509 Augustin am Anger muss 6 Schilling Pfennige zur Urbarsteuer beitragen (Urbar 1499, Beilage vom 24. IV. [150]9).
- (1515/1522) die verwitwete Margarethe und ihr zweiter Mann Tiburz Pardt auf dem Anger
- (1522) der verwitwete Tiburz Pardt auf dem Anger (vgl. Orig. NÖLA, Privaturkunden Nr. 3575; Gb. Heiligenkreuz 1453, 214r/v).⁵²¹
- (1556, 1571, 1578) Hans Khölbl (auch: Köbl u.ä.) am Anger und seine Frau Brigitta (vgl. Gb. Rauhenst. 1531, 115r; Urbar Rauhenst. 1595, 21v, 52v; Gb. Gaming 1640, 59v)
- 1578, 1582 Kaiser Rudolf II. weist u.a. Hans Khölbl wiederholt darauf hin, dass er sich wie alle anderen an die Zehentordnung zu halten hat (StiA Melk, 32 (Baden), Karton 7, Akten s.d. 1578 IX 10, 1582 X 1).
- 1586 Hans Khölbel und seine Frau Brigitta (Urbar Weikersdorf 1586, 3r)
- (1586/1595) Hans Khölbl (Urbar Rauhenst. 1595, 17v).
- (1586/1599) Es erben die Kinder Margarethe, Frau des Hans Khlöchl auf der Neustift (vgl. Gb. Gaming 1640, 104v), und Hans Khölbl jun.
- 1628 Wilhelm Khölbl (auch: Khebl u.ä.) zu Weikersdorf am Anger (vermutlich Sohn des Hans Khölbl) heiratet Barbara, Tochter des Ambrosy Rueff *im Dörfl unterm Rauchenstain hausgesessen* (Gb. Gaming 1640, 212v, 213r; Gb. F, 27v).
- In der Folge übernimmt er wohl das Haus.
- 1630 Kaiser Ferdinand II. weist u.a. Wilhelm Kölbl darauf hin, dass er sich wie alle anderen an die Zehentordnung zu halten hat (StiA Melk, 32 (Baden), Karton 7, Akten sub dato 1630 X 17).
- 1665 Paul Kölbl, *lödigs standts* zu Weikersdorf, kauft einen Weingarten, den er 1676 wieder verkauft (Gb. F, 336r; G, 179v).
- 1672/1678 Wilhelm Khölbl am Anger und seine Frau Barbara übergeben ihrem Sohn Michael als Heiratsgut einen Weingarten, den er 1678 an seinen Bruder Lorenz weiterverkauft (Gb. Gaming G, 119v, 228v).

⁵²¹ Die Lokalisierung der Familie Widmer an dieser Adresse beruht auf der (damals bereits veralteten) Angabe des Jahres 1531, dass Augustin Winner eine Setz zunächst der Marhartin besitze (Gb. Rauhenstein 1531, 222r), auf der später das Anwesen Schlossgasse 42 konstituiert wurde, und der Annahme, dass diese Setz die Haussetz von Schlossgasse 40 ist.

- (vor 1681) Hans Schrepfer und seine Frau Anna
 1681 Hans Schrepfer am Anger kauft um 8 Gulden und 30 Kreuzer einen öden Weingarten (Gb. Gaming G, 269v, 517v).
- 1683 „Diese beede Konleut (Eheleute) im 1683jährigen Türkentumult umb all das Ihrige kommen, daher sie sich solches brandtstädl nit mehr aufzupawen gethrawet und solcher gestalten der gräfl. Grundobrigkeit liegent gelassen.“
 Entweder hieß Schrepfers Frau mit dem vollständigen Namen Anna Maria oder Anna fiel dem Türkenkrieg zum Opfer und Schrepfer heiratete ein zweites Mal, denn von nun an treten uns Hans und Maria Schrepfer gegenüber, und sie machten Karriere: Zunächst kauften sie sich in Leesdorf die Kriegsrüine Göschlgasse 5 (Gb. Leesdorf 1695, 14v), 1700 das Haus Peterhofgasse 12 (Db. Rauhenstein 1697, 67r), und 1709 konnten sie gar das Haus Wörthgasse 17 erwerben und waren damit Bürger von Baden (Gb. Heiligenkreuz 1685, 334r)!
- 1688 muss Jakob Mayr Weidegeld für 1 Ziege zahlen (StA B, HW 323/1688).
- 1689 Jakob Danhoffer und seine Frau Rosina (von der Herrschaft ex offo um 3 Gulden verkauft)
- 1689 muss Jakob Danhofer Weidegeld für 1 Kuh zahlen (StA B, HW 323/1689).
- 1690 besteht der Haushalt aus Jakob Danhofer, seiner Frau und 2 Kindern (StA B, HW 362/1690).
- Mit Stichtag 28. XII. 1695 leben im Haushalt Jakob Danhoffer mit seiner Frau Rosina und der 16-jährigen Tochter Sara; dazu kommen noch die Inleute Hans Kirchknopf und seine Frau Barbara sowie ein „armes Mensch“ Katharina (StA B, HW 310/1695).
- 1706 der verwitwete Jakob Danhoffer
- 1706 Hans Georg Pämmer und seine Frau Barbara (Kauf um 20 Gulden)
 Zum Haus gehören 10 Pfund Haussätz und „ein Gärtl dabei“.
- 1735 Adam Pankhardt und seine Frau Maria Anna (Kauf um 25 Gulden)
 Familie Pankhardt hat „solche Behausung veröden lassen“, daher kommt es zum Zwangsverkauf durch die Herrschaft:
- 1746 Hans Seebald (auch: Johann Seewald), Nachbar am Anger, und seine Frau Eva (Kauf um 30 Gulden)
- 1747 Franz Pfleger und seine Frau Maria (Kauf um 30 Gulden)
 Zum Haus gehören 3 Pfund Haussetz und ein Gärtl.
- 1749 *Ein gahr kleines bauerhäußl am Anger, neben Catharina Hausbäurin und Hanns Georg Mayr, dessen Besizer Franz Pfleger. Ist nach unpartheyischen Augenscheinn sambt 3 Pf(und) haußsäztl und einen kleinen großgärttl dermallen mehr gar nicht wehrt dann 15 fl (Gulden) (StA B, HW 1/8, 2r).*
- 1749 die verwitwete Maria
 Da die Witwe „sothanes Haus nicht bestreiten können und daher der Herrschaft solches heimgesagt hat,“ wird es ex offo verkauft.
- 1751 Bärtil Bendl und seine Frau Maria Magdalena (Kauf um 25 Gulden)
- 1756 der verwitwete Bärtil Bendl
 (nach 1756) der verwitwete Bärtil Bendl und seine zweite Frau Elisabeth
- 1761 der verwit. Bärtil Bendl und seine 3. Frau Elisabeth
 (nach 1761) der verwitwete Bärtil Bendl und seine vierte Frau Anna Maria
- 1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 16: Besitzer ist Bartholomäus Bendl; zum Haus gehört 1/8 Tagwerk Garten (10 x 7 Klafter) (Josefin. Fassion, Mappe Weik., Nr. 30, 31).
- 1787 die verwitwete Anna Maria Bendl und ihr zweiter Mann Matthias Fischer
- 1790 Franz Furthmüller und seine Frau Anna Maria (Kauf um 225 Gulden)
- 1808 Verkauf eines Gartengrundes an Sr. (!) Excellenz Maria Anna Gräfin von Alexandrowitz (Helenenstr. 25, s.d.) (Kaufpreis 900 Gulden, Grunddienst 7 Kreuzer und 2 Pfennige)
- 1819 Das Haus und seine Gründe erhalten die Parzellennummern Weikersdorf 3 und 9 (124 + 181,9 Quadratklaffer) (Gb. 1770, 2).
- 1843 der verwitwete Franz Furthmüller
- 1843 Leopold Rosensteiner und seine Frau Anna (Kauf um 1000 Gulden C.M.)
- 1852 Peter von Galvagni, Gutsbesitzer aus Wien (Kauf um 3560 Gulden) (Gb. 1684, 26r, 35v, 45v, 50v, 51v, 52r, 53r, 55v, 57v, 84v, 89v, 297r, 351r, 384v)
- 1863 Hortense von Galvagni (Schenkung)
- 1869 Forster Emilie (Kauf, zusammen mit Schlossgasse 31, um 25.000 Gulden)
- 1873 Wilhelm Zierer, Wien (Kauf) (Gb. 1770, 2)
- 1882 Wilhelm Zierer (Schematismus)
- Schlossgasse 42 (= Kornhäuselgasse 2)**
 1835 Weikersdorf 17, 1857 Helenastraße 16, 1873 Helenastraße 28 = Epsteingasse 2, 1892 Helenenstraße 36, 1938 Helenenstraße 36 = Kornhäuselgasse 2, 1954 Schlossgasse 42
 Grunddienst + Vogtrecht 1683: 24 Pfennige, 2 Hühner, 15 Eier, 1 Käs
 1715: „nunmehr aber vor alles in Geld“ 1 Gulden und 2 Schilling 16 Pfennige
 Seit dem Mittelalter ist hier ein freier Weingarten namens „Marchartin“ nachgewiesen (s. Kapitel „Marchartin“).
 Ca. 1600 wird dieser Weingarten verbaut.
 1626 – 1638 s. Schlossgasse 23!
 1639 Bartholomäus Freysinger und seine Frau Maria Magdalena, wohnhaft bei Baden, erben nach Abfertigung der Kinder Georg und Christina einen Weingarten.
 (1639/1665) Nach Bartholomäus Freysinger am Anger erbt seine Witwe Magdalena.
 1665 erbt ihre Tochter Christina, verhehlicht mit Adam Mollhueber, Faßbinder, haussäßig nächst hinter dem Rättingerhoff in der Thuerngassen, unter der Herrschaft Rauhenstein, früher verheiratet mit Thomas Rosenpaumb und Simon Khüenrath (Gb. Augustiner B, 312r, 368v).
 Das Ehepaar Freysinger war also Hausbesitzer in Weikersdorf, und da eine Besitzerfolge 1639 – 1665 in keiner der anderen Hausbesitzerlisten unterzubringen ist, dürfen wir annehmen, dass sie Eigentümer von Schlossgasse 42 waren.
 1652 kauften die Freysinger-Tochter Christina und ihr Mann Thomas Rosenpaumb, Inwohner am Anger, einen Weingarten (Gb. Gaming F, 59v). Vermutlich lebten sie also bei ihren Eltern und hatten daher nur den Status von Inwohnern.
 1657 starb Thomas und hinterließ die Witwe Christina und eine Tochter Maria (die also nach der Großmutter und Hausherrin benannt war). Christina heiratete ein

zweites Mal, und konnte sich damit selbständig machen, denn ihr Mann Simon Khienradt war Hausbesitzer in der Thurgassen (Sauerhofstraße); mit ihm hatte sie 3 Kinder Eva, Jakob und Andre. Als 1665 auch Simon starb, heiratete Christina ein 3. Mal, und zwar Adam Mollenhieber, Binder in der Thurgassen, mit dem sie noch 1676 einen weiteren Weingarten kaufte (Gb. Gaming F, 303v; G, 16r, 181v).

- Als Christinas Mutter 1665 starb, brauchten weder ihr Sohn Georg, der inzwischen Besitzer des Hauses Heiligenkreuzergasse 7 geworden war (Db. Heiligenkreuz 1597, 5r), noch Tochter Christina, Hausbesitzerin in der Sauerhofstraße, das ererbte Elternhaus und verkauften es daher – möglicher Weise ohnehin bereits an das in den Grundbüchern genannte Ehepaar: (1665/1683) Wolf Ayrmayr und seine Frau Anna
- 1683 „Diese Anna mitsamt allen ihren Kindern nach anno 1683 durch den Erbfeundt dem Türken abgefangen worden und seithero von ihnen nichts mehr gehört wird, er Wolf Ayrmayr aber solche Brandstatt der gräfl. Grundobrigkeit ganz öder liegen lassen und heimlicher Weis davongangen.“ Daher verkauft die Herrschaft „Hauerhaus oder Brandstatt alda am Anger“ samt Haussetz ex offo.
- (1683/1688) Balthasar Khöffner (Kauf um 24 Gulden)
Als Nachbarn sind der „Fahrtweg so in den Stainhoff gehet“ (Kornhäuselgasse) und Jakob Danhofers Behausung (Schlossgasse 40) angegeben.
- 1688 und 1689 muss Balthasar Khöfer Weidegeld für 1 Kuh zahlen (StA B, HW 323).
- (1689/1690) Hans Edlinger und seine Frau Barbara (Kauf vom Schwiegervater)
- 1690 besteht der Haushalt aus Hans und Barbara Edlinger und einem Kind (StA B, HW 362/1690).
- 1693 Jakob Haußpauer, der Herrschaft Weikersdorf Untertan und Richter am Anger, und seine Frau Maria (Kauf um 95 Gulden + 2 Gulden Leitkauf)
Zum Haus gehören eine Haussetz und ein „Kuchlgartl über die Gassen“.
- Mit Stichtag 28. XII. 1695 leben im Haushalt Jakob Haußpauer mit seiner Frau Maria und den Kindern Adam, Hans und Matthias (8, 5 und 2½ Jahre) (StA B, HW 310/1695).
- 1715 Jakob Haußpauer und seine Frau Eva
- 1725 Hans Haußpauer (Kauf v. d. Eltern um 115 Gulden)
- 1743 hat Hans Hausbaur 2 Kühe, für die er Weidegeld zahlen muss (HW 323/1743).
- 1743 Katharina Hauspauer (erbt)
1749. *Ist ein hauerhauß am Anger, neben der Stainhoffgassen und Franz Pfleger, sehr baufällig, dessen besizerin Catharina Haußbäurin. Darzue gehören 10 Pff(und) weingärttsäz und 1 kleines graßgärttl, wirdt zusammen nach den dermalligen wahren wehrt mit gueten gwissen aestimirt per 50 fl (Gulden)* (StA B, HW 1/8, 1v).
- 1755 Leopold Fridl und seine Frau Elisabeth (Kauf um 120 Gulden)
- 1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 17: Besitzer ist Leopold Friedl; zum Haus gehören 10 Pfund Weingarten in zwei Teilen (66 x 8 und 31 x 11 Klafter) (Josefin. Fassion, Mapped Weik., Nr. 13, 14).
- 1787 Johann Haderer und seine Frau Elisabeth (Übergabe von ihren Eltern)
- 1797 die verwit. Elisabeth und ihr 2. Mann Josef Bendl
- 1819 Das Haus und seine Gründe erhalten die Parzellen-

nummern Weikersdorf 22, 6 und 7 (109,8 + 194,2 + 704,9 Quadratklafter) (Gb. 1770, 1).

- 1828 der verwitwete Josef Bendl und seine Frau Anna
- 1854 der verwitwete Josef Bendl
- 1854 Leopold u. Theresia Stöger (Kauf um 1200 Gulden) (Gb. 1684, 26r, 29r, 35r, 40r, 48r, 55r, 85r, 265r, 97r, 322v, 389v, 390v)
- 1863 werden 100 Quadratklafter von Parz. 22 (alt 7) abgetrennt (= Kornhäuselgasse 8).
- 1871 werden 45 Quadratklafter von Parz. 22b und 83 Quadratkl. von Parz. 23 abgetrennt (= Kornhäuselg. 6).
- 1873 wird die Weingartenparz. 22a (562 Quadratklafter) abgetrennt (= Kornhäuselgasse 10).
- 1877, 30. III., stirbt Theresia, am 13. XI. folgt ihr der verwitwete Leopold.
- 1877 Sebastian Stöger und Anna Hauptmann (erben)
- 1878 Sebastian Stöger (Ablöse) (Gb. 1770, 1, 193)
- 1882, 1892 Sebastian Stöger (Schematismen)

Kornhäuselgasse 6

- 1870 Weikersdorf Nr. 36, 1873 Epsteingasse 6, 1938 Kornhäuselgasse 6
Vom Haus Schlossgasse 42 (= Kornhäuselgasse 2) werden Teile der Parzellen 22 und 23 abgetrennt (45 + 83 Quadratklafter).
- 1870 Erbauung des Hauses
- 1871 Sebastian und Maria Stöger (Gb. 1770, 212)
- 1882, 1892 Sebastian und Maria Stöger (Schematismen)

Kornhäuselgasse 8

- 1863 Weikersdorf Nr. 29, 1873 Epsteingasse 8, 1938 Kornhäuselgasse 8
Vom Haus Schlossgasse 42 (= Kornhäuselgasse 2) werden 100 Quadratklafter der Parz. 22 abgetrennt.
- 1863 Erbauung des Hauses
- 1863 Louise Baronin von Eichendorff (Kauf um 1000 Gulden)
- 1864 Vormerkung eines Kredits von 2000 Gulden der 1. Öst. Sparkasse in Wien, 1872 gelöscht. (Gb. 1770, 193)
- 1873 Baronin Louise Eichendorff
- 1882 Josefine Richter (Schematismen)

Kornhäuselgasse 10

- 1863 Weikersdorf Nr. 43, 1873 Epsteingasse 10, 1938 Kornhäuselgasse 10
Vom Haus Schlossgasse 42 (= Kornhäuselgasse 2) werden 562 Quadratklafter der Parz. 22 abgetrennt.
- 1873 Erbauung des Hauses
- 1873 Benjamin Ziffer, Privat in Wien (Kauf um 5462 Gulden 50 Kreuzer)
- 1878 Erzherzog Rainer von Österreich
- 1880 kommt es zu einer Grundstücksarrondierung mit den Nachbarn und einer deutlichen Erweiterung der Realität: 3,25 Quadratklafter von Parz. 22a werden an Schlossgasse 26 abgetreten – dafür wird das Grundstück des Erzherzogs um 560,3 Quadratklafter von Parz. 8 (Schlossgasse 26) erweitert; auch das Nachbargrundstück am Mitterberg (Parz. 771a/a, Grundbuch Tribuswinkel C III, 455r) tritt dem Erzherzog 4,75 Quadratklafter ab (Gb. 1770, 216).
- 1892, 1903 Erzherzog Rainer (Stallgebäude)
- 1929 Kriegswaisenfonds der Agudas Israel (Schem.)

1880/1881 baut Erzherzog Rainer auf Parzelle 22a, einem Weingartengrund in der Epsteingasse, ein einstöckiges Gebäude mit Wagen-Remisen im Erdgeschoße und Woh-

nungen im oberen Stockwerke nebst einem Seitentrakte mit Stallungen auf 16 Pferde.

1912, 27. XI. Die Benzingrube wurde in den Garagenraum eingebaut, steht mit diesem in direkter Verbindung, jedoch mit einer eisernen Tür abzuschließen. Die vorgeschriebenen Ventilatoren sind nachträglich anzubringen, ebenso das Rauchverbot. Die Garage darf unter keinen Umständen bewohnt werden.

1924, 16. VIII. Der Kriegswaisenfonds der Agudas Jisroel in Wien will das ihm gehörige Haus als Waisenhaus adaptieren: Aufstockung des Hoftraktes, Erbauung eines Krankenpavillons.

1927 Zahlreiche Beschwerden, weil einige Räume als „Strandbadgarage“ adaptiert wurden, was zu starkem Verkehrsaufkommen in der Epsteingasse führt, die doch nach einer alten Vorschrift für den Verkehr gesperrt ist!

Es handelt sich um die 1912 errichtete Garage, die aber inzwischen aufgelassen und für andere Zwecke adaptiert worden war.

1930, 5. IV. Bela Blau als Besitzer beabsichtigt, in dem Haus 5 Parteien- und 1 Hausbesorgerwohnung einzurichten. Im rechten Hoftrakt werden die Remisen zu Autogaragen umgebaut. Am 7.VII. ist alles fertig.

1975 von der Stadtgemeinde Baden angekauft und teilweise abgebrochen, der rückwärtige Teil der Parzelle wird in den Strandbadparkplatz einbezogen.

(Archiv des Bauamts Baden, Mappe Kornhäuselg. 10)

Helenenstraße 15 – 21

1771 Weikersdorf Nr. 19, 1816 Weikersdorf 20, 1830 Weikersdorf 20-22, 1857 Helena-Straße (18-)19, 1873 Helenenstraße 11(-13), 1892 Helenenstraße 15(-23), 1903 Helenenstraße 15-21

Grunddienst an Weikersdorf 1586: für Haus und

Garten 24 Pfennige und 2 *weichnathennen*

Vogtrecht an Rauhenstein 1595: 1 Käse (oder dafür 12 Pfennige) und 15 Eier

Grunddienst + Vogtrecht 1683: 24 Pfennige, 2 Hühner, 15 Eier, 1 Käs

1715: „nunmehr aber dafür in Geld zusammen“ 1 Gulden 2 Schilling 16 Pfennige

1837: 1 Gulden 52 Kreuzer (Erweiterung der Hausgründe)

Behausung oder Brandstatt am Anger, anrainend an die Herrschaftsau und die Straße

Zum Haus gehören zwei Haussetzen.

(vor 1568, 1569, 1579) Ulrich Windter (auch: Wintter u.ä.) (Nachbarsnennung von Nr. 32; vgl. Gb. Gaming 1531, 58v; Gb. Gaming 1669, 68r)

1579 Georg Ganser und seine Frau Apollonia kaufen einen Weingarten (Gb. Rauhenstein 1531, 135v).⁵²²

1586 Georg Ganser und seine Frau Apollonia (Urbar Weikersdorf 1586, 3r)

(1586/1589) Georg Täs am Anger (Tausch eines Weingartens) (Gb. Gaming 1640, 86r)

1595 Georg Tax (Urbar Rauhenst. 1595, 17v).

1637 kaufen Paul Super, Rauhensteiner Untertan, und seine Frau Ursula, Tochter des Matthias Neuholt, einen Weingarten (Gb. Gaming E, 90r; vgl. Gb. F, 56r).

⁵²² Für diese Identifizierung gibt es keinen direkten Beleg. Ich habe sie ausschließlich unter der Überlegung vorgenommen, dass der gegenüber den anderen Häusern deutlich erhöhte Grunddienst ein Indiz für die 1683 angegebenen 2 (statt normal einer) Haussetz sein könnte.

(1638) Paul Supper (Nachbarsnennung von Nr. 32)

1644 wurde Paul Supper und seine Frau Ursula unter ganz besonderen Umständen ein Weingarten zugesprochen, der ursprünglich Andre Grill und seiner Frau Barbara gehört hatte. *Als ermelter Grill im Gaborischen einfall oder rummel verlor worden*, also beim Feldzug Bethlen Gabors gegen Wien zu den Vermissten zählte, musste die Witwe den Weingarten allein bewirtschaften, bis sie 25 Jahre später selbst starb und keine Nachkommen hinterließ. Nun griff das Ehepaar Supper ein – Ursula hatte wohl schon länger ein wenig für die alte Frau gesorgt – und ließ *den todtten leichnamb ehrlich zur erden bestaten*, was immerhin 7 Gulden und 1 Schilling ausmachte. Da kein Vermögen da war, um diese Kosten zu ersetzen, wurde ihnen vom Grundbuch der Weingarten zugesprochen – falls der verschollene Grill oder ein naher Verwandter zurückkehren sollte, müsse man sich über eine Abgeltung einigen (Gb. Gaming E, 284r).

1644/1651 stirbt zuerst Paul, dann Ursula. Wegen der hohen Schulden verkauft die Herrschaft ihre zwei Weingärten (Gb. Gaming F, 55v, 56r).

(nach 1651) Stefan Ludtenfellner und seine Frau Anna (vgl. Db. Rauhenstein 1641, 63r/v)

(vor 1678) der verwitwete Stefan Ludenfehlner und seine zweite Frau Maria

1683 „Er Stefan Ludenfehlner sambt seinem Weib und teils Kinder auch anno 1683 im damalig vorübergegangenen Türkentumult abgefangen, über eine Zeit aber seine Ehwürtin Maria von dem Feundt wiederumben zuruck kommen und sich an das Haus oder Brandstatt begeben. Als sich selbe zu behaupten und zum vorigen Bau zu bringen nit mehr getraut“, musste sie sich zum Verkauf entschließen.

1689 Jakob Gmärchl und seine Frau Magdalena (Kauf um 50 Gulden)

1690 bestand der Haushalt aus Jakob Gmärchl, seiner Frau und 1 Kind; dazu kamen noch der Inwohner Simon Saurer mit seiner Frau sowie ein „Tagwerker“ (StA B, HW 362/1690) – Saurer hatte damals schon das Inwohnerhaus Schlossgasse 22 gekauft (s.d.), war aber anscheinend noch nicht übersiedelt.

1691 heirateten die Jungfrau Barbara Gmärchl, Tochter des Jakob Gmärchl, Hofkircherischen Untertans am Anger, und der Magdalena, und der Junggeselle Adam Rabenberger, Sohn der verstorbenen Samuel und Sabina Rabenberger. Den Ehevertrag bezeugten Andre Schüz, Richter im Dörfel, Jakob Hauspawr, Mitnachbar am Anger, Adam Pankhardt, Richter am Anger, und Meister Tobias Fasching, Hoff- und Lustgartner bei der Herrschaft Weikersdorf.⁵²³

1693 Adam Rabenberger und seine Frau Barbara (Tochter und Schwiegersohn, Kauf um 24 Gulden)

Mit Stichtag 28. XII. 1695 leben im Haushalt Adam Rabenberger mit seiner Frau Barbara, den Kindern Georg und Jakob (3 und 1 Jahre) und dem 9-jährigen „Dienstmensch“ Clara; dazu kamen noch die Inleute Jakob Mörchl und seine Frau Magdalena (StA B, HW 310/1695) – Barbaras Eltern waren also 1693 ins Ausgedinge gegangen, lebten aber weiterhin bei ihren Kindern.

1710 Andreas Praithofer und seine Frau Eva (Tausch

⁵²³ StA B, HW 120/1691. – 1689 war Samuel R. noch am Leben, vgl. HW 120/1689.

- gegen ein Haus im Dörfel)
- 1724 Matthias Mayr und seine Frau Maria (Kauf um 100 Gulden + 10 Gulden Leitkauf)
- 1738 die verwitwete Maria
- 1743 hatte Maria Mayr 2 Kühe, für die sie Weidegeld zahlen musste (HW 323).
- 1749 Jakob Mayr am Anger und seine Frau Maria Anna (Kauf um 110 Gulden)
Das Haus liegt zwischen dem *Schwöchatbach* und der *Waldstraßen*, dazu gehören 10 Pfund Weingartensetz und $\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesfleckl, „so vormalen ein Acker“.
- 1749 *Ist ein hauerhaus am Anger, neben der Waldstrassen und des Schwöchatbachs gelegen, bey gahr schlechter bau, dem Jacob Mayr gehörig, dessen hausgründ 6 Pf(und) weinngarttsäüz, 1 äckherl auf 2 mezen anbau und 1 grasgärtl auf $\frac{1}{2}$ tagwerch, täxirt per 70 fl* (Gulden) (StA B, HW 1/8, 4v).
- 1753 der verwitwete Jakob Mayr
- 1753 Jakob Praithofer und seine Frau Anna (Kauf um 140 Gulden)
Das Haus liegt gegenüber dem herrschaftlichen Wirtshaus!
- 1759 die verwitwete Anna
- 1760 Johann Kropf, Nachbar am Anger, und seine Frau Anna Maria (Kauf um 154 Gulden)
- 1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 19:
Besitzer ist Johann Kropf; zum Haus gehören $\frac{2}{4}$ Tagwerk Wiese (17 x 30 Klafter), $\frac{3}{4}$ Joch Acker in zwei Teilen (50 x 12 und 84 x 6 Klafter) und 8 Pfund Weingarten (81 x 7 Klafter) (Josefin. Fassion, Mappe Weik., Nr. 41 – 44).
- 1789 der verwitwete Johann Kropf und seine zweite Frau Eva Maria. Das Haus liegt an der Waldstraße.
- 1801 Teilung des Anwesens:
a. Behausung Nr. 19
- 1801 Anton Kropf
- 1803 die hoch- und wohlgeborne Frau Regina Freyfrau von Aichlburg, geb. Freyfrau von Wezlar (Kauf um 3300 Gulden)
b. Neu erbaute Behausung Nr. 27
- 1801 Paul Pachinger und seine Frau Rosalia (Kauf)
Das Haus liegt zwischen Nr. 19 und dem Fahrtweg über den Aubach.
- 1803 Regina Freyfrau v. Aichlburg (Kauf, 1300 Gulden)
Damit sind beide Hälften wieder in einer Hand, werden aber weiterhin als getrennte Realitäten geführt!
- 1817 Franz Wezlar Freiherr v. Plankenstern und seine Frau Susanna geb. von Eyb (aus der Verlassenschaft ersteigert um 14.800 Gulden C.M., davon 3000 für das Mobilier)
- 1818 Susanna Wezlar Freiin v. Plankenstern (Abtretung der 2. Hälfte)
- 1820 Graf Louis von Schönfeld (Kauf aller 4 Besitzteile um 7000 Gulden)
Über Ansuchen vom 9.V.1820 wird diese Anschreibung gelöscht, Susanna Wezlar bleibt im Besitz!
- 1821 Ägidius Freiherr v. Fahnenberg auf Burgheim und Melters (?) (freiwillige Versteigerung, Zuschlag um 12.000 Gulden C.M.)
- 1826 Anton Frh. v. Fahnenberg, k.k. Kammer- und Rittmeister (Übergabe um 9000 Gulden C.M.)
- 1836 Leon Mikoki, nö. öffentl. Agent (Kauf um 8000 Gulden C.M.)
- 1837 Die Häuser Weikersdorf 20 – 22, die Parzelle 38 und die von der Herrschaft zur Arrondierung abgetretenen Grundteile (774 Quadratklafter 5 Schuh 3 Zoll – Kontrakt vom 9.X.1837) werden zu einem Besitz zusammengefasst.
- 1837 Die Realität setzt sich zusammen aus den Parzellen 20, 21, 22, und 38, insges. 2 Joch 1289 Quadratklafter (Gb. 1770, 10, 140, 144).
- 1851 Philipp Ludwig Graf von St.Genois, k.k. wirkl. Kämmerer und Hauseigentümer in Wien Leopoldstadt Nr. 527 (Kauf um 30.000 Gulden)
(Gb. 1684, 25v, 29r, 34v, 39v, 46r, 51v, 54r, 57v, 89r, 273r, 274r, 276v, 311r, 313v, 314r, 315r, 334v, 337r, 382v)
- 1858 Auf dem angrenzenden Grundstück Helena-Straße Nr. 18 hatte Fam. Doblhoff-Dier ein Glashaus (Schematismus).
- 1865 Moriz Graf St.Genois (erbt) (Gb. 1770, 10,140,144)
- 1873 bilden folgende Parzellen die Grundbucheinlage:
26, 27, 28, 29 (Bau-Area): 108 + 10 + 70 + 47 Quadratklafter; 40 (Garten): 2 Joch 1223 Quadratklafter (d.h. bei Parz. 40 wurden 361 Quadratklafter abgetrennt, s. Helenenstraße „21a“) (Gb. 1770, 205)
- 1873 Das Doblhoff'sche Glashaus bekommt die Hausnummer 13, 1892 unnummeriert zu Nr. 23.
- 1903 gehört das Glashaus bereits zum Besitzkomplex Helenenstraße 15 – 21 (Schematismen).
- Helenenstraße 19**
- 1789 Behausung + Grasgärtl in Weikersdorf am Anger, Nr. 25
Grunddienst: 22 Kreuzer und 2 Pfennige
- 1789 Matthias Brunner und seine Frau Theresia („neu erbautes Häusel, wozu die Herrschaft den Grund unentgeltlich gegeben“)
- 1797 Jakob Silbermann, Schneidermeister, und seine Frau Katharina (Kauf)
- 1804 Regina Freyfrau von Aichlburg (Kauf)
Dazu kommen noch 128 Quadratklafter von der herrschaftlichen Viehweide, Grunddienst 3 Kreuzer (Kauf) (Gb. 1684, 88r, 97v, 283v; Gb. 1770, 19, 142)
Von nun an gehört das Anwesen zu Helenenstr. 15-21.
- Helenenstraße 21 (Hausteil)**
- 1873 Weikersdorf Nr. 42, 1882 Rainergasse 1, 1954 Helenenstraße 21 (Hausteil)
361 Quadratklafter Baugrund, abgetrennt von Parzelle 40 (= Gartengrund von Helenenstr. 15-21)
- 1873 Gabriele Gräfin St.Genois Stollberg (Kauf)
- 1874, 15. I., wird das neu erbaute Haus Helenenstraße Nr. 42 angemerkt (Gb. 1770, 219).
- Helenenstraße 30**
- 1841 Weikersdorf Nr. 1 = Schloss Weikersdorf (Nebengebäude), 1857 Schlossgasse 1 = Schloss Weikersdorf (Nebengebäude), 1873 Helenenstraße 10 = Schloss Weikersdorf (Nebengebäude), 1882 Helenenstraße 18, 1954 Helenenstraße 30
Grundteil von 194 Quadratklafter 3 Schuh 7 Zoll, von Parzelle 36 (Helenenstraße 32) abgetrennt
- 1841 Freiherren v. Doblhoff (Gb. Frauenhof C/a, 306r)
- 1882 Baron Heinrich Doblhoff, Meierhof (Schematismus)
- Helenenstraße 32 (– 34)**
- 1646 Hausname „Mitten in Milbach“, 1771 Weikersdorf Nr. 21, 1830 Weikersdorf 23, 1857 Helenastraße 8, 1873 Helenenstr. 12, 1882 Helenenstr. 20, 1954 Helenenstr. 32

- Grundherrschaft bis 1364: Tachensteiner
ab 1364: Augustinerkloster Baden
Grunddienst: 2 Schilling (= 60 Pfennige)
Vogtrecht: 1 Käse und 12 Eier an Rauheneck
- 1364 Stefan der Protshreyber, behauster Holder auf dem Anger (FRA II 89, Nr. 59)
- (1435) Erhart Ecker
(1435/1443) Erhart Egker und seine Frau Katharina
1443 wollen Ulreich Pömerhofer und sein Bruder Veit einen Weingarten des Erhart Eker beschlagnahmen lassen. Wahrscheinlich war in diesem Jahr Ekers Frau gestorben und die beiden erhoben Erbensprüche auf das Grundstück; 1467 versuchen sie es noch einmal, aber wieder vergeblich (Gb. Heiligenkreuz 1435, 93r, 107r, 241r).
- 1449 Erhart bei dem Steg (Urbar Rauheneck 1449, 369v) (1443/1458, 1474) der verwitwete Erhart Egcker am Anger, *alias Sauczagl* (= Sauschwanz), 1450 überhaupt gleich *Erhart der Sauczagel* genannt (Gb. 1435, 237v), und seine zweite Frau Agnes, Tochter des Hans Ganeyns (Gb. Heiligenkreuz 1453, 57r, 66v, 80v, 166v, 167v; Gb. Mariazell 1454, 137r; Gb. Gaming 1474, 39r)⁵²⁴
- (vor 1530) Lorenz Kherner und seine Frau N.
1530 Peter Spitzer und seine Frau Anna (Kauf) (Db. 1530, 32r; Gb. A, 10v; Gb. C, 5r)
1537 Michael, Leopold, Kilian und Katharina, Kinder des Peter Spitzer (erben)
(1537) Nikolaus Häckl (Kauf)
Als Lage des Hauses ist angegeben: am Anger zu nächst dem Bach und des Marschalks Garten (= Doblhoffpark).
- 1540 Robert Dörr (Kauf)
1544 Georg Beckh von Stoßing und seine Frau Anna (Kauf)
1548/1549 hatte Pekhl (Pöchl) am Anger 6 Mal ausgesteckt und musste dafür Ungeld (Alkoholsteuer) zahlen (Nö. HA B 1a, 30v, 54v, 109r, 120r, 150v, 164v).
Da Familie Beck keine Erben hat, fällt die Hälfte Georgs an die Herrschaft, von der die wiederverehelichte Witwe sie um 10 Pfund auslösen muss!
- 1569 die verwitwete Anna und ihr zweiter Mann Bartholomäus Griespacher
1574 der verwitwete Bartholomäus Griespacher
Da Familie Griespacher keine Erben hat, fällt die Hälfte Annas an die Herrschaft, die gemeinsam mit dem Witwer um 10 Pfund verkauft!
- 1574 Rueprecht Zoller und seine Frau Margarethe (Kauf)
1578, 1582 Kaiser Rudolf II. weist u.a. Ruprecht Zoller wiederholt darauf hin, dass er sich wie alle anderen an die Zehentordnung zu halten hat (StiA Melk, 32 (Baden), Karton 7, Akten s.d. 1578 IX 10, 1582 X 1).
- 1583 der verwitwete Rueprecht Zoller
1583 Clemens Riedl und seine Frau Magdalena (Kauf um 46 Gulden; da die Verwandten Margarethes außer Landes sind, werden ihre 23 Gulden beim Grundbuch hinterlegt)
- 1602 Jakob Supper und seine Frau Anna (Kauf)
1630 Kaiser Ferdinand II. weist u.a. Jakob Super darauf hin, dass er sich wie alle anderen an die Zehentordnung zu halten hat (StiA Melk, 32 (Baden), Karton 7, Akten sub dato 1630 X 17).
- 1638 die verwitwete Anna
1638 Matthias Sattler und seine Frau Margarethe (Kauf um 150 Gulden)
(Gb. C, 9v, 11v, 12v, 24v, 26v, 31r, 47r, 62v)
1646 die verwit. Margarethe und ihr 2. Mann Hans Statt
Das Haus liegt „zwischen dem auf beeden Seiten fließenden Milbach“, dazu gehören 2 Tagwerk Haussetzen.
1655 der verwitwete Hans Statt (Aug. Prot. C, 31v)
1667 der verwit. Hans Statt und seine 2. Frau Katharina
1670 Simon Laxentaler und seine Frau Katharina (Kauf um 215 Gulden)
Zum Haus gehören ein Baumgärtl und „7 Pfund Weingartsetzen nächst bei dem Haus“.
- 1683 „Als aber hernachmalen beede Eheleut anno 683 von dem Erbfeind gefangen und ohnzweifentlich niedergehauet worden“, wird das Vermögen auf die beiden Söhne Matthias und Hans aufgeteilt.
In einem Schreiben der Stadt Baden von 1710, nach 4.VII., erfahren wir Genaueres:
Simon Laxenthaller geriet mit seiner Frau Katharina und fünf Kindern in türkische Gefangenschaft, das Haus brannte ab und blieb bis 1685 öd. Die verbliebenen Söhne Hans und Matthias erhielten das Erbe unter der Bedingung, mit eventuell zurückkehrenden Geschwistern zu teilen.
- 1685 Matthias Laxentaler und seine Frau Katharina
1688 und 1689 muss Matthias Laxenthaller Weidegeld für 3 Kühe und 1 Ziege zahlen (StA B, HW 323).
- 1696 die verwitwete Katharina, wiederverehel. Gröschl
Da das Testament vom 18. III. 1693 „gar unlauter“ war, gibt es Streit zwischen der Witwe und den 2 Kindern, so dass die Grundobrigkeit am 2. IV. 1696 eine gerichtliche Erbteilung durchführen muss.
- 1708 die verwitwete Katharina Gröschl und ihr Sohn Johann Gröschl, ledig (Aug. Prot. C, 124r)
1721 Johann Gröschl und seine Frau Johanna (erbt nach Abfertigung der Geschwister)
1743 hat Johann Gröschl (der, weil er Augustineruntertan ist, als „Auswärtiger“ eingestuft wird!) 2 Kühe, für die er Weidegeld zahlen muss; auch der Inmann Georg Köfer hat 1 Kuh (HW 323). 1757 stirbt Georg Köfer (Aug. Prot. C, 376v).
- 1774 die verwitwete Johanna
1774 Franz Gröschl und seine Frau Magdalena (Übergabe um 300 Gulden, von denen jedes Jahr 30 zu bezahlen sind)
1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 21:
Besitzer ist Franz Gröschel; zum Haus gehören 7 Pfund Weingarten (35 x 20 Klafter) (Josefin. Fassion, Nr. 46, 47).
- 1793 Josef Freyl und seine Frau Ursula (die Vorbesitzer verkaufen „altershalben“ um 475 Gulden)
1810 der verwitwete Josef Frail und seine Frau Theresia (Gb. neu A, 41r-44v)
1819 Die Realität besteht aus den Parzellen 24 (Bau-Area, 128,5 Quadratklafter) und 36 (Hausweingarten, 737,7 Quadratklafter).
- 1832 Leopold Freidl (Übergabe)
1841 werden 194,7 Quadratklafter der Weingartsetz, Grunddienst 1 Kreuzer, in das Eigentum der Familie Doblhoff übertragen (= Helenenstr. 30, s.d.) (Gb. Frauenhof C/a, 306r).
- 1841 Leopold Freidl und seine Frau Franziska (Heirat)

⁵²⁴ Da die Besitzer aller anderen Weikersdorfer Häuser im Urbar 1449 bekannt sind, kann Ecker/Sauzagel nur mit Erhart bei dem Steg identisch sein!

- 1870 die verwitwete Franziska
 1871 werden 94 Quadratklafter 2 Schuh und 9 Zoll von Parz. 24 abgetrennt (= Helenenstraße 34).
 1873 werden 26 Quadratklafter 2 Schuh und 3 Zoll von Parz. 36 zu Helenenstraße 34 geschlagen.
 1874 werden weitere 30 Quadratklafter 1 Schuh und 9 Zoll zu Helenenstraße 34 geschlagen.
 1874 werden die restlichen Gründe geteilt, eine Hälfte wird in das Eigentum der Familie Doblhoff übertragen (Gb. Frauenhof C/b, 341r). Der Rest bildet das heutige Haus Helenenstraße 32.
 1882 Franziska Freidl (Schematismus)

Helenenstraße „32a“

- Grundherrschaft bis 1364: Tachensteiner
 ab 1364: Augustinerkloster Baden
 Grunddienst: 3 Schilling (= 90 Pfennige)
 Vogtrecht an Rauhenneck: 1 Käse und 12 Eier
 1364 Agnes die Protshreyberin, behauste Holde auf dem Anger (FRA II 89, Nr. 59)
 1449 Paul Pehaim under Rauhenstain (Urbar Rauhenneck 1449, 369v)⁵²⁵
 (1467) Peter Vaszieher (auch Vassezieher u.ä.) auf dem Anger und seine Frau Margreth
 Das Ehepaar Vaszieher ist schon seit 1435 als Weingartenbesitzer genannt, doch ohne den Zusatz „am Anger“, war also vermutlich erst später nach Weikersdorf gezogen!
 (nach 1467) sein Sohn und Erbe Hans Vascziher auf dem Anger (Gb. Heiligenkr. 1435, 69r; Gb. Heiligenkr. 1453, 41v, 161v; Gb. Pfarre Baden 1467, 16r, 38r)⁵²⁶
 (vor 1529) Georgius Kramer oder Praunsweckhl und seine Frau Lucie
 1529 Nach dem Türkenkrieg ist das Haus eine „öde Brandstatt auf dem Anger“.
 1530 „nutzt die Herrschafft auf das Schloss wider unsern Willen“ (Gb. A, 2r).
 Anscheinend kommt es zu einer Einigung, denn nun wird der Grunddienst fast 100 Jahre lang anstandslos bezahlt – aber ohne das Haus wiederaufzubauen, denn 1569 und 1586 wird als Nachbar von Helenenstraße 32 nicht Nr. „32a“, sondern Nr. 40 genannt!
 1571/1574 dürfte das verödete Grundstück Erhart Messer (auch: Mitesser) gehört haben (Nachbarsnennung von Nr. 32; vgl. Gb. Gaming 1531, 52v; Gb. Gaming 1571, 28v).
 1583 Gilg Pruner (Nachbarsnennung von Nr. 32)
 1623 hat der Herr von Rauhenstein die Brandstatt ohne

⁵²⁵ Beziehung der Nennung auf dieses Haus wegen des Vogtrechts, vgl. hier, Helenenstr. 32. – Seit 1406 ist ein *Paul Peheim ze Paden* aktenkundig, der es als *chramer* (Kaufmann) zu Reichtum gebracht hatte – immerhin nannte er 6 Weingärten sein Eigen, die er irgendwann nach 1411 seinem Sohn Peter vererbte (der sie seinerseits noch vor 1447 an andere Besitzer weitergab). Vgl. StiA M, Zehentverz. 1406, 1v, sowie Bb. Gaming 1411, 18r, 30v, 34r. – Wenn wir annehmen, dass die Besitzangabe im Rauhenecker Urbar 1449 veraltet war (was bei Vogtrechten öfters zu belegen ist), könnte er mit dem Besitzer des Hauses in der Helenenstraße identisch sein.

⁵²⁶ Da 1449 alle Hausbesitzer der Herrschaft Weikersdorf bekannt sind, kann es sich bei Fam. Fasszieher nur um eines der beiden Augustinerhäuser handeln. Auch eine Zuschreibung zu Helenenstr. 32 wäre daher denkbar.

Erlaubnis der Grundherrschaft zu *ainen einfarth thor genomben*. Als das Kloster Rückgabe begehrt, wird es vertröstet.

1649 hat das Kloster die Vertröstungen satt, unternimmt gerichtliche Schritte und verlangt Nachzahlung der Abgaben der letzten 26 Jahre.

1650 bittet der Freiherr v. Rauhenstein um Freispruch in dem Verfahren, weil der Augustinerprior zu seinem Bericht nicht Stellung genommen hat (StA B, Augustinerakten fasc. 2, 7a-h).

Da auf dem franziszeischen Kataster noch 1819 eine eigene Einfahrt in die Meierei der Herrschaft Weikersdorf besteht (heute Ausfahrt des Strandbadparkplatzes), konnten sich die Augustiner sichtlich nicht durchsetzen!

Helenenstraße 34

1871 Weikersdorf Nr. 37, 1873 Helenenstraße 14, 1882 Helenenstraße 22, 1954 Helenenstraße 34

1871 werden nacheinander drei Grundteile von Helenenstraße 32 abgetrennt (94 Quadratklafter 9 Zoll 6 Linien und 23 Quadratklafter 4 Schuh 1 Zoll 1 Linie von Parzelle 24 und 65 Quadratklafter 3 Schuh 7 Zoll 5 Linien von Parz. 36a) und einer unverbauten Fläche des Grundbuchs Weikersdorf (Teil der ehem. Helenenstraße „32a“) zugeschrieben; die Gesamtfläche beträgt daher 183 Quadratklafter 4 Schuh 6 Zoll.

Darauf wird das Haus Weikersdorf 37 erbaut.

1871 Anna Sommerleitner, Hofbaumeisterin in Wien (Kauf um 3500 + 5000 Gulden)

1873 werden 26 Quadratklafter 2 Schuh 3 Zoll 1 Linie von Parz. 36 (Helenenstr. 32) zugeschrieben (Kauf), 1874 folgen weitere 30 Quadratklafter 1 Schuh 9 Zoll 10 Linien (Kauf).

1873, 8. Dez. Servitut zugunsten der Müllergenossenschaft Baden: Instandhaltung des Werkbachkanals bis zum Höchstwert von 100 Gulden (Gb. 1770, 213).

1882 Karl von Gündel (Schematismus)

Helenenstraße 36

1771 Weikersdorf Nr. 22, 1830 Weikersdorf Nr. 24, 1857 Schloßgasse 10, 1873 Helenenstraße 16, 1882 Helenenstraße 24, 1954 Helenenstraße 36

Vogtrecht an Rauhenneck 1449: 1 Käse (oder dafür 3 Hälblinge) und 10 Eier

Vogtrecht an Rauhenstein 1595: 1 Käse (oder dafür 12 Pfennige) und 15 Eier

Grunddienst an Weikersdorf 1586: für Haus und Setz 12 Pfennige und 2 *weihnachthennen*

Grunddienst + Vogtrecht 1683: 24 Pfennige, 2 Hühner, 15 Eier, 1 Käse

1715: „nunmehr aber vor alles in Geld“ 1 Gulden und 2 Schilling 16 Pfennige

(nach 1411) Hans Tampner und seine Frau Dorothea (1411/1447) Mert Tampner und seine Frau Katharina (vgl. Bb. Gaming 1411, 11r)

(vor 1447) die verwitwete Katharina und ihre Schwester Elspet Knebl (vgl. Bb. 1447, 5r)

(1447/1449) die verwitwete Katharina Tampner, gemeinsam mit Mert Hölztl (auch: Holczl) – vermutlich hatte sie also wieder geheiratet; auch ihr Partner muss frisch verwitwet gewesen sein, denn noch 1447 war er mit einer Agnes verheiratet (Bb. Gaming 1447, 51v).⁵²⁷

⁵²⁷ Im Urbar 1449 nur als „Tampnerin“ bezeichnet. Die im selben Urbar genannte Margreth Tampnerin kommt aber

1449 besaß Mert außer dem Haus ein „Gärtlein“ *bei dem Lamissn* (= Helenenstr. 40), für das ein Grunddienst von 5 Pfennigen zu entrichten war, und gemeinsam mit Hänsel Heifelder einen Wald am Burgstall und in der Mülleiten (Grunddienst 3 Schilling 10 Pfennige) (Urbar 1449, 369r, 370r, 384r/v).⁵²⁸

(1553, 1560, 1565/1570, 1589) Ruprecht Habwinter (auch: Hämbwinter) aufm Anger (Gb. Gaming 1669, 59r, 62v, 71r; Gb. 1571, 41v)

1586 Rueprecht Hemeter und seine Frau Elisabeth (Urbar Weikersdorf 1586, 3r)

1595 Rueprecht Hämatter (Urbar Rauhenst. 1595, 18r).

1626 – 1638 s. Schlossgasse 23!

Wahrscheinlich vor 1651 kommt das Haus in den Besitz von Martin Pölleritzer (viele verschiedene Schreibweisen!) und seiner Frau Ursula, die als Weingartenbesitzer gut bezeugt sind:

1651 Martin Pollriß zu Weikersdorf und seine Frau Ursula (Gb. F, 41r, 336r)

1657 Martin Palleritzer, Weikersdorfer Untertan am Anger, und seine Frau Ursula erben nach Auszahlung von Ursulas Bruder Lorenz Khopl und seiner Frau Felicitas einen Weingarten (Gb. Aug. B, 347v)

1668 Mert Polriz zu Weikersdorf und seine (zweite) Frau Lucia (Gb. Gaming G, 11r, 29r/v, 226v)

1673 Martin Polerizer, haussässiger Untertan und Richter zu Weikersdorf, und seine Frau Lucia (Gb. Aug. B, 402r, 407r).⁵²⁹

1676 Martin Polriz (Gb. Gaming G, 181v)

Nicht allzu lange vor 1683 dürften Martin und Lucia ins Ausgedinge gegangen sein, indem sie das Haus verkauften und nur ein paar Weingärten behielten – es war ihnen aber kein langer Ruhestand beschieden: „... welche aber 683 in Tirkenkrieg samt einer Tochter abgefangen worden, solche nun aniezo wiederumb aus der Dienstbarkeit entkommen, die Öltern aber niedergehauet worden, hat die Obrigkeit zu Erlegung ihrer Ranzion ... dieses Grundstück umb 9 fl [Gulden] ... ex officio verkauft“ (Gb. Aug. B, 429r). Martin und Lucia waren also ums Leben gekommen, die Tochter kam gegen Lösegeld wieder frei – um dieses aufzubringen, verkaufte die Grundobrigkeit einen Weingarten! –

Aber zurück zu Helenenstraße 36:

Vor 1683 kaufen Gregor Feyrer und seine namentlich nicht genannte Frau das Haus.

1683 Da „diese beeden Konleut sambt ihren Kindern noch anno 683 durch den Erbfeundt den Türken abgefangen worden und seithero von ihnen nichts mehr gehört wird“, wird die „Brandstatt alda am Anger“ von der Herrschaft ex offio an Familie Hammer verkauft.

nicht in Frage, denn sie war Hausbesitzerin in der Ortschaft Leiten (Urbar 1449, 367r, 371r). Aller Wahrscheinlichkeit nach ist also die hier gemeinte Tampnerin mit der an anderer Stelle als Weingartenbesitzerin genannten *Kathrei Tampnärin* gleichzusetzen (Urbar 1449, 372v).

⁵²⁸ Durch die Nachbarsnennung von Helenenstr. 40 ist das Haus Tampner/Höltzl mit einiger Sicherheit als Helenenstr. 36 zu identifizieren!

⁵²⁹ Da das Verzeichnis der Bevölkerungsverluste 1683 in Form eines Rundgangs angelegt ist, ist die Zuweisung dieses Hauses an Polrizier ziemlich sicher, obwohl es sonst keinen Hinweis darauf gibt.

Das Grundstück erstreckt sich vom Mühlbach bis zu „der Straßen“ (Helenenstraße), dazu gehört eine „Weingartsetz“.

(1683/1688) Hans Hammer und seine Frau Gertraud (Kauf um 3 Gulden)

1688 und 1689 muss Hans Hamber Weidegeld für 1 Ziege zahlen (StA B, HW 323).

(1689/1690) Hans Predterhofer (Kauf um 30 Gulden + 1 Taler)

1690 besteht der Haushalt aus Hans Prederhoffer, seiner Mutter und 2 Kindern (StA B, HW 362/1690).

1692 heiraten Hans Prätterhofer, lediger Hauer und Nachbar am Anger, und Sophia, Tochter des verst. Peter Hächöckher, Nachbars in Langenwanger Pfarr, und der Walburga (Traub. tom. I, fol. 56).

Mit Stichtag 28. XII. 1695 leben im Haushalt Hans Predterhoffer und seine Frau Sophia; dazu kommen noch die Inleute Gertraud Predterhoffer, Witwe, und ihr 7-jähriger Sohn Veit, weiters Hans Hamrer und seine Frau Katharina, der Zimmergesell Tobias Pörtl und der „Tagwerker“ (Tagelöhner) Christoph Pechstainer mit seinem 15-jährigen Sohn Hans (StA B, HW 310/1695).

1697 Meister Michael Herzog, Weikersdorferischer Untertan und Schuhmacher auf dem Anger, und seine Frau Maria (Kauf um 40 Gulden + 1 Dukaten)

(nach 1697) Philipp Orthner (Kauf)

1707 Ruel Lang und seine Frau Barbara (Kauf von der Herrschaft)

1729 die verwitwete Barbara

1729 Balthasar Lang und seine Frau Elisabeth (Übergabe von der Mutter)

„Nachdeme aber diese beede in das Soldatenleben gegangen“, verkauft die Herrschaft:

1734 Philipp Breuner und seine Frau Juliana (Kauf um 40 Gulden)

1743 hat Philipp Preiner 1 Kuh, für die er Weidegeld zahlen muss (HW 323).

1749 *Ist ein kleines hauerhäußl am Anger, neben des Mühlbach und der Waldstrassen gelegen, gar schlecht bey bau, dessen innhaaber Phillip Preinner, sambt 3 Pf(und) weinngarttsääz ästimirt per 20 fl* (Gulden) (StA B, HW 1/8, 4r).

1750 die verwitwete Juliana

1750 Leopold Preinner und seine Frau Anna Maria (Kauf um 30 Gulden)

Zum Haus gehören 3 Pfund Haussetzen.

1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 22:

Besitzer ist Leopold Preiner; zum Haus gehören 3 Pfund Weingarten (24 x 24 Klafter) (Josefin. Fassion, Nr. 48, 49).

1790 Josef Ecker und seine Frau Barbara (Kauf um 100 Gulden)

Am 31. Jänner 1792 war die 7-jährige Anna Maria, Kind des Josef Ecker, schlecht beaufsichtigt, denn sie *ist aus den Aubach bey den Sauerhofstöch toder herausgezogen worden* (Sterbb. tom. VII, fol. 56).

1819 die verwit. Barbara (neben Mühlbach und Straße)

1819 Michael Ecker, ledig (Übergabe von der Mutter)

1819 Das Haus und seine Gründe erhalten die Parzellennummern Weikersdorf 29 und 37 (58,6 + 194,2 Quadratklafter) (Gb. 1770, 8).

1822 Michael Ecker und seine Frau Katharina (Gb. 1684, 25r, 29v, 31v, 34r, 40r, 45r, 52v, 90r, 312v, 315v, 316r)

- 1848 werden 420,2 Quadratklafter von Parz. 37 abgetrennt (= Helenenstraße 38, s.d.).
 1860 Ferdinand und Katharina Sammerhofer (Kauf um 1400 Gulden)
 1868 Georg und Katharina Hieß (Kauf um 2000 Gulden)
 1873 Franz Sommerleithner in Wien (Kauf)
 1878 Anna Sommerleithner (kuratellrechtlich genehmigter Kaufvertrag) (Gb. 1770, 184)

Helenenstraße 38

- 1851 Helena-Straße 9, 1873 Helenenstraße 18, 1882 Helenenstraße 26, 1954 Helenenstraße 38
 1848 wird ein Gartengrund/Baugrund von 420,2 Quadratklaftern vom Stammhaus Nr. 24 (= Helenenstraße 36, s.d.) abgetrennt.
 1849 Josef Lang, Bürger von Wien, und seine Frau Amalia (Kauf)
 1849 Anton Fraß und seine Frau Josefine (Kauf)
 1880 der verwitwete Anton Fraß (Gb. 1770, 159)

Helenenstraße 40

- 1771 Weikersdorf Nr. 20, 1816 Weikersdorf 19, 1851 Helenenstraße 18, 1873 Helenenstraße 15, 1882 Helenenstraße 23, 1954 Helenenstraße 40
 Grunddienst an Weikersdorf 1586: für 1 Haus und 2 Brandstätten 3 Schilling und 6 Pfennige, zu Weihnachten 4 Hennen
 Vogtrecht an Rauhenstein 1595: 1 Käse (oder dafür 12 Pfennige) und 15 Eier
 Grunddienst + Vogtrecht 1683: 3 Schilling und 6 Pfennige, 4 Hühner, 30 Eier, 2 Käse
 1715: „nunmehr vor alles zusammen in Geld“
 1 Gulden, 7 Schilling und 6 Pfennige (= 1 Gulden 54 Kreuzer)
 Das spätere Gehöft Helenenstraße 40 wuchs aus mindestens 3 Häusern zusammen, von denen in den frühen Grundbüchern nur 2 fassbar sind. Das vordere (Haus 1) grenzte lt. Grundbuch an Helenenstraße 36.

Haus 1

- Vogtrecht an Rauhenneck: 1 Käse (oder 3 Hälblinge) und 10 Eier
 Robot für Rauhenneck: 1 Tag Holzmeissen (Waldarbeit)
 1449 Hans Lamis auf dem Anger
 Außerdem besaß Hans ein Stück Auwald (*weidach*), für das ein Grunddienst von 20 Pfennigen zu entrichten war, und einen Weingarten bei der *Unbeschaidn-gassn hinder dem Anger* (Grunddienst 4 Pfennige) (Urbar Rauhenneck 1449, 368v, 370r, 382v, 384v)
 Wahrscheinlich identisch mit dem Hans Tagler (oder Tegel) auf dem Anger, der um 1447 gemeinsam mit seiner Frau Margarethe als Weingartenbesitzer erwähnt ist (Bb. 1411, 8r; Bb. 1447, 4r)
 (1482) Peter Fleischackher auf dem Anger
 (1499) Mert (Fleischackher?) (Urbar 1499, 38r)
 1509 Mert am Anger muss 6 Schilling Pfennige zur Urbarsteuer beitragen (Urbar 1499, Beilage vom 24. IV. [150]9).

Haus 2

- 1449 nicht identifizierbar (s. Anhang I, Verzeichnis 1449)
 (1482) Pangraz Reuchperger auf dem Anger für ein Haus zu Pfingsten 1 Käse und 10 Eier
 (1499) Mert (Reuchperger?) (Urbar Rauhenneck 1499, 38r)
 1509 Mert am Anger muss 6 Schilling Pfennige zur Urbarsteuer beitragen (Urbar 1499, Beil. v. 24. IV. [150]9).

Haus 1+2

- Vogtrecht an Rauhenstein 1595: 1 Käse (oder dafür 12 Pfennige) und 15 Eier (und für eine Brandstatt dasselbe noch einmal)
 1529 wurde Weikersdorf im Türkenkrieg (Osmanenkrieg) eingeeäschert; an der Stelle von Helenenstraße 40 wurden 3 Brandstätten zu einem neuen Gehöft zusammengefasst – 1586 wird uns ausdrücklich mitgeteilt, dass es sich um ein behautes Gut + zwei Brandstätten handelt.
 Seit 1552 ist die Besitzerliste über den Weingartenbesitz rekonstruierbar:
 1552 Christoph Peltschackh am Anger und seine Frau Barbara
 1556 der verwitwete Christoph Peldtscher am Anger und seine zweite Frau Walburga
 1559 die verwitwete Walburga und ihr zweiter Mann Hans Schmolhart verkaufen einen Weingarten zur Bezahlung der Schulden Polcers (Gb. Aug. B, 99v, 107r, 118r).
 1569, 1586 Hans Schmolhardt und seine Frau Katharina sind Besitzer von Helenenstraße 40 (Urbar 1586, 3r; Nachbarsnennung von Helenenstr. 32)
 1570 „Sixt Awer bey dem Schmolhartten am Anger zu Herberg“ (StiA M, Zehentregister 1570) – Schmolhart hatte also eine Wohnung an einen Inmann namens Sixtus Auer vermietet.
 1578, 1582 Kaiser Rudolf II. weist u.a. Hans Schmolhardt wiederholt darauf hin, dass er sich wie alle anderen an die Zehentordnung zu halten hat (StiA Melk, 32 (Baden), Karton 7, Akten s.d. 1578 IX 10, 1582 X 1). (1586/1591) Matthäus Schmolhardt und seine Frau Susanna (s.o., Weingartengeschichten)
 1591 Mathes Schmöllner am Anger zu Paden und seine Frau Susanna (vgl. Gb. Mariazell B, 11v).
 1595 Matthäus Schmolhardt (Urbar Rauhenst. 1595, 17v).
 1596 Matthäus Schmolhardt (vgl. Gb. Gaming 1640, 97v) (1596/1630) Matthäus Schmolhardt jun.
 1630 Kaiser Ferdinand II. weist u.a. Matthes Schmölda (!) darauf hin, dass er sich wie alle anderen an die Zehentordnung zu halten hat (StiA Melk, 32 (Baden), Karton 7, Akten sub dato 1630 X 17).
 1635 erben Matthäus Schmolhart und seine Frau Elisabeth von Elisabeths Eltern Georg und Agatha Lenz einen Weingarten (Gb. Aug. B, 300r; vgl. Gb. Gaming F, 411v).
 1638 Matthias (!) Schmolhart (Nachbarsnennung von Nr.32)
 1641 Mathes Schmollart von Weikersdorf, ca. 50 Jahre alt, wohnt von Kindheit an unter der Herrschaft Weikersdorf und wird daher als Zeuge über den Grenzverlauf des Waldes befragt (HW 440/1641).
 1647 der verwitwete Matthäus Schmolhart auf dem Anger unter Weikersdorf oder Rauhenstein und seine zweite Frau Ursula (Gb. Aug. B, 327r)
 1667 Friedrich Schmolhardt, Inwohner zu Weikersdorf, erbt als Sohn die Hälfte eines Weingartens seiner Mutter Elisabeth (Gb. Gaming F, 411v) – d.h. wohl, er ist jetzt großjährig geworden.
 (vor 1676) Hans Geyer (auch: Geiger) und seine Frau Maria (vgl. Gb. G, 191r, 314v)
 1683 „Diese beeden Konleut im 1683jährigen Türken-tumult sambt ihren Kindern abgefangen oder gar niedergehawen worden, dass seithero von ihnen nichts mehr gehört wird, dass jemand von ihnen in Leben sein sollte“; daher wird die Behausung *sambt zwey*

prandstädtl alda am Anger, von der Herrschaft ex offo verkauft:

- 1683/1688 Adam Pankhardt und seine Frau Katharina (Kauf um 100 Gulden)
Zum Haus gehören 13 Pfund Haussetzen und ein Obstgarten. Als Nachbarn werden der „Hofstadl (1828: herrschaftlicher Meierhof), Hofgarten und Gangsteig (= Gehweg)“ angegeben.
- 1688 und 1689 muss Adam Pankhart Weidegeld für 2 Kühe zahlen (StA B, HW 323).
- 1690 besteht der Haushalt aus Adam Panckhardt, seiner Frau und 1 Kind (StA B, HW 362/1690).
- Mit Stichtag 28. XII. 1695 lebt im Haushalt Adam Pankhardt mit seiner Frau Katharina und den Kindern Eva und Hans Georg (5 und 4 Jahre) (StA B, HW 310/1695).
- 1715 die verwit. Maria und ihr 2. Mann Georg Edlinger
- 1732 die verwitwete Maria Edlinger
- 1743 Hans Georg Rämpl und seine Frau Katharina (erben)
- 1743 hat Hans Georg Rämpl 1 Kuh, für die er Weidegeld zahlen muss (HW 323/1743).
- 1749 *Ein hauerhausß am Anger, neben den herrschaftlichen hofgarten und der Waldstrassen gelegen, dem Hannß Georg Rämpl zuständig, worzue 13 Pf(und) weinngarttsääz und ½ tagwerch graßgarten gehörig, braucht grosse verfridtung; geschätzt worden per 160 fl (Gulden) (StA B, HW 1/8, 4r).*
- 1763 die verwitwete Katharina und ihr zweiter Mann Andreas Hirschmann
- 1782 Herrschaft Weikersdorf – Familie Doblhoff (Kauf) (Gb. 1684, 25r, 34v, 43r, 48v, 59r, 321v, 327v)
- 1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 20: Besitzer ist die Herrschaft Weikersdorf, die es als *mülchkeller* verwendet; zum Haus gehören 20 Pfund Garten in 2 Teilen (72 x 30 und 18 x 14 Klafter) (Josefin. Fassion, Nr. 45).
- 1819 erfahren wir, dass das Haus mit dem Meierhof vereinigt und zu einem dominikalen Gasthaus gemacht wurde. Zum Haus gehört Parzelle 35, die 1150,8 Quadratklafter umfasst und als *Viehstand nächst der Straße* beschrieben wird (Gb. 1770, 9).
- 1835 herrschaftliches Wirtshaus
- 1892 Heinrich Freiherr v. Doblhoff-Dier (Schematismen)

Die heute gleichfalls zur „Esplanade“ gehörige Hausnummer 42 ist bereits Teil der Katastralgemeinde St. Helena und wird daher an dieser Stelle nicht näher besprochen.

Helenenstraße 40 (Hausteil)

Grundherrschaft: Rauhenstein
Grunddienst: 44 Pfennige

- (1353) Der *Tampner auf dem Anger* hat sein Haus gegenüber der Wehr an der Schwechat, an der der Mühlbach seinen Ausgang nimmt⁵³⁰ – diese Lage trifft von den Häusern am Anger am ehesten auf den rückwärtigen Teil von Helenenstraße 40 zu.
- (1367) Wölfel (auch: Wolfflein) der Tampner (vgl. Bb. Gaming 1367, 2r; FRA II 89, Nr. 60)
Sein Weingarten *Geräwt* gehörte 1411 Peter Nesdawher (Nöstacher), dann Hans und Katharina Ledrer *ze Paden* und schließlich, noch vor 1447, einem Hans

Tampner (Bb. 1411, 20r; Bb. 1447, 54r) – damit sind wir bei den Tampners von Schlossgasse 40 (s.d.), die also auf irgendeine Weise Nachkommen der hier erwähnten Familie Tampner waren.

- (1465/1468) Niklas Stainer vel (= oder) Frankenfelder aufm Anger (Db. Gaming 1465, 10v)⁵³¹
- (1482) Andre Struber muss der Herrschaft Rauhenneck für sein Haus *auf dem Griëß* einen jährlichen Grunddienst von 44 Pfennigen entrichten.
- (1499) Hans Puechperger (Urbar 1499, 5r)
- 1515 Hans Puechperger am Anger besitzt einen Weingarten, der 1515/1533 seiner Witwe oder Tochter Barbara Puechperger gehörte (Db. Heiligenkreuz 1515, 32v), die aber nicht mehr Besitzerin des Hauses war.
- (vor 1531) Meister Niklas Meit, Wundarzt
Er musste dafür einen Grunddienst von 43 Pfennigen (wohl ein Schreibfehler des Grundbuchs) und für das *weydach* (den „Weidenwald“) auf Widerruf 10 Pfennige bezahlen, d.h. die Waldrobot war vorläufig durch eine Geldabgabe ersetzt, was aber jederzeit rückgängig gemacht werden konnte.
- (1531?) Ulrich Holzer und seine Frau Elisabeth (Kauf) (Gb. Rauhenstein 1531, 57r)
- 1531 und 1533 sind Ulrich Holtzer und seine Frau Elspet als Weingartenbesitzer erwähnt (Gb. Gaming 1531, 8r, 18r; Gb. Aug. B, 55r), 1531/1541 auch ihr Sohn Matthäus Holtzer auf dem Anger, der damals noch ein „lediger Gesell“ war (Gb. Aug. B, 47v, 76v).
- 1548/1549 hatte „Holzer am Anger“ 7 Mal ausgesteckt und musste dafür Ungeld (Alkoholsteuer) zahlen (Nö. HA B 1a, 27v, 39r, 87v, 103r, 108r, 119r).
- 1549 Mathes und Stefan Holzer (erben vom Vater)
- 1549 Stefan Holzer und seine Frau Anna (lösen Mathes ab, der 1568 als „hausgesessen unter dem Rauchenstain“ erwähnt ist, also in das Dorf Rauhenst. übersiedelt war) (Gb. Rst. 1531, 57v; vgl. Gb. Gam. 1640, 53r).
- 1561 der verwitwete Stefan Holzer und seine 4 Kinder Ulrich, Margaretha, Dorothea und Waldtpurg
- 1561 Leupolt Khowerger (auch: Kowerwerger, Khoberger) und seine Frau Benigna (Kauf) (Gb. 1531, 58r, vgl. 272v; Gb. Gaming 1531, 59r; Gb. 1571, 59r)
- 1563 Gorig Mezenberger und seine Frau Anna
Für das Haus + 12 Tagwerk Setz + Hausgarten hatte er einen Grunddienst von 44 Pfennigen zu leisten, dazu Robot, Steuer und Wacht.
- 1587 die verwitwete Anna (¾) und ihr zweiter Mann Hans Schlosser, Binder auf dem Anger (¼)
- 1588 die verwitwete Anna (nach Ablöse ihrer 2 Stiefkinder) (Gb. 1531, 58r, 71v, 177r)
- 1595 Erben des Binders Hans Schlosser (+ 8 Tagwerk Setz + 1 Garten) (Urbar Rauhenstein 1595, 17r)

In der Folge wurde das Haus von der Herrschaft übernommen und als „Hofstadl“ geführt, der dann 1693 als Hofwirtshaus eingerichtet wurde.

⁵³⁰ HHStA, AUR 1353 XI 4, gesehen als Kopie im NÖLA. – TWERDY, 196, liest „Samprer“, was aber angesichts des Konsenses aller Quellen als Verlesung zu werten ist.

⁵³¹ Der 1465/1468 als sein Besitznachfolger erwähnte Pertl auf dem Anger ist wahrscheinlich ein Schreibfehler für den andernorts im selben Zusammenhang erwähnten Pertl auf der Wiss, der mit seiner Frau Anna aus Altlenzbach zugezogen war (Db. Gaming 1465, 6v, 13v, 13r; Bb. 1468, 135v, 136r; Gb. 1531, 55v). – Zuordnung zu diesem Haus unsicher – es könnte sich auch um das Haus 1449/5 handeln; bei allen anderen Häusern sind die Besitzer von 1465/1468 bekannt!

Folgende Gründe sprechen dafür:

1. Das Haus liegt am Gries, d.h. im Bereich des Schwechatufers.
2. Es untersteht der und grenzt an die Herrschaft Rauhenstein, ist also wohl das letzte Haus von Weikersdorf.
3. 1563 und 1587 sind als Nachbarn die Straße und *der herrschaft grundt* angegeben, die topografische Nähe für eine Annexion durch die Herrschaft ist also gegeben.
4. Das Haus scheint in den späteren Grundbüchern nicht mehr auf, hat also seine Selbständigkeit verloren.

Pelzgasse 1

- 1870/1872 Weikersdorf Nr. 38, 1873 Pelzgasse 1
Grundherrschaft: Weikersdorf
Grunddienst: 30 Kreuzer
- 1846 kauft Wilhelm Knepper um 3000 Gulden 597 Quadratklafter „öden Dominikalgrund“ am „Eingang in den herrschaftlichen Garten“, zwischen der „herrschaftlichen Gartenmauer“ und der Pelzgasse, d.h. er bezahlt 5 Gulden pro Quadratklafter.
Gleichzeitig erwirbt er den Bauplatz für Helenenstraße 1 – 3 (s.d.), wo der Quadratklafter nur 3 Gulden kostet. Mit der Verbauung dieses (größeren) Grundes beginnt er sofort, den in der Pelzgasse stößt er gleich wieder ab.
- 1846 Anna Schlosser (Kauf um 3000 Gulden C.M.)
(Gb. 1684, 369, 370)
- 1849 Michael Hofmann (Kauf)
- 1853 Familie Doblhoff (Kauf um 2000 Gulden)
- 1861, 1870, 1875 Besitzveränderungen innerhalb der Familie
- Die Konskriptionsnummer 38 lässt vermuten, dass die Verbauung des Grundstückes 1870/1872 erfolgte (vgl. hier, Kornhäuseltgasse 6).
- 1876 Heinrich Freiherr von Doblhoff (Kauf)
(Gb. 1684, 388; Gb. 1770, 149, 187)
- 1882 Baron Heinrich Doblhoff

Pelzgasse 3

- 1769 *Neu erbaut-bestaltes Gaaben Hauß*, 1771 Weikersdorf Nr. 4, 1816 Weikersdorf 3, 1857 Pölzgasse 24, 1873 Pelzgasse 3
Grundherrschaft: Weikersdorf
Grunddienst: 10 Gulden, korrigiert: 3 Kreuzer
- 1769 gibt die Herrschaft Weikersdorf einen Grundteil des „herrschaftlichen Kälbergartens“ im Ausmaß von 7 x 3 Klaftern zur Erbauung eines Hauses gratis ab und gewährt 3 Freijahre (1769 – 1772).
- 1769 Johann Georg Pichler, Untertan in der Pölzgassen, und seine Frau Anna Maria
- 1769 Erbauung des Hauses, das nun zwischen Pelzgasse 5 und dem „Wasserauslauf aus dem herrschaftlich Weikersdorfer Hofgartenteicht“ liegt.
- 1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 4:
Besitzer ist Georg Pichler, das Haus hat keine Hausgründe (Josefin. Fassion, Nr. 5).
- 1793 der verwitwete Johann Georg Pichler und seine zweite Frau Theresia
- 1794 die verwitwete Theresia
- 1795 Martin Pichler und seine Frau Franziska (Kauf um 300 Gulden)
- 1805 die verwitwete Franziska Bigler
- 1805 Anna Maria Mayr, ledig (Kauf um 400 Gulden)
- 1807 Josef Reichspfarrer und seine Frau Katharina (Kauf um 600 Gulden)
- 1812 Ignaz Huber und seine Frau Anna Maria (Kauf um

700 Gulden W.W.)

- 1816 Josef Huber und seine Frau Anna Maria (Kauf)
- 1819 Der Hausgrund erhält die Parzellennummer 18 (29,9 Quadratklafter) (Gb. 1770, 12).
- 1843 die verwitwete Anna Maria
- 1843 Josef und Barbara Bernreiter (Kauf um 1000 Gulden C.M.) (Gb. 1684, 62r, 93r, 95v, 96v, 284r/v, 289r, 302v, 307r, 350r)
- 1874 die verwitwete Barbara (Gb. 1770, 12)
- 1882 Barbara Bernreiter, Gasthaus (Schematismus)

Pelzgasse 5

- 1769 *Neu erbaut-bestaltes Gaaben Hauß*, 1771 Weikersdorf Nr. 5, 1816 Weikersdorf 4, 1857 Pölzgasse 25, 1873 Pelzgasse 5
Grundherrschaft: Weikersdorf
Grunddienst: 10 Gulden, korrigiert: 3 Kreuzer
- 1769 gibt die Herrschaft Weikersdorf einen Grundteil des „herrschaftlichen Kälbergartens“ im Ausmaß von 7 x 3 Klaftern zur Erbauung eines Hauses gratis ab und gewährt 3 Freijahre (1769 – 1772).
- 1769 Josef Staudinger, Steinmetzgesell und Untertan in der Pölzgassen, und seine Frau Susanna
- 1769 Erbauung des Hauses, das nun zwischen Pelzgasse 3 und dem „Einfahrtstor im sogenannten Kälbergarten“ liegt.
- 1781 Andreas Riedl und seine Frau Anna Maria (Kauf um 344 (?) Gulden)
- 1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 5:
Besitzer ist Andre Riedl, das Haus hat keine Hausgründe (Josefin. Fassion, Nr. 6).
- 1819 die verwitwete Anna Riedl
- 1819 Der Hausgrund erhält die Parzellennummer 17 (38,8 Quadratklafter) (Gb. 1770, 13).
- 1823 Anton Riedl, ledig (Kauf um 1000 Gulden W.W.)
- 1826 Lorenz Dietrich und seine Frau Elisabeth (Kauf um 400 Gulden C.M.)
- 1837 Lorenz Dietrich und seine zweite Frau Theresia
- 1846 die verwitwete Theresia
- 1847 die verwit. Theresia und ihr 2. Mann Johann Hraskey (Gb. 1684, 61v, 63v, 313r, 316r, 320r, 335v, 366r, 371r)
- 1866 Theresia Hraskey
(Kauf der 2. Hälfte um 1485 Gulden)
- 1869 Magdalena Edle von Helbig, ledig (Kauf um 3600 Gulden)
- 1876 Maria von Hubovsky (Kauf) (Gb. 1770, 13)

Pelzgasse 7

- 1769 *Neu erbaut-bestaltes Gaaben Häußl*, 1771 Weikersdorf Nr. 6, 1816 Weikersdorf 5, 1857 Pölzgasse 26, 1873 Pelzgasse 7
Grundherrschaft: Weikersdorf
Grunddienst: 10 Gulden, korrigiert: 3 Kreuzer
- 1766 gibt die Herrschaft Weikersdorf einen Grundteil des „herrschaftlichen Kälbergartens“ zur Erbauung eines Hauses gratis ab u. gewährt 3 Freijahre (1766-1769).
- 1769 Johann Georg Göllinger, Untertan in der Pölzgassen, und seine Frau Anna Maria
Das Ehepaar Göllinger und seine Tochter Katharina zahlen auf Lebenszeit nur 8 Gulden jährlich.
- 1782 Johann Georg Wandl, *Sammetmacher aus der Belzgassen in Weikersdorf*, und seine Frau Anna Katharina (Kauf um 150 Gulden)
(vgl. Taufbuch tom. VI, fol. 377)
- 1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 6:
Besitzer ist Georg Wandl; zum Haus gehört 1/32

Tagw. Garten (7 x 4 Klafter) (Jos. Fassion, Nr.v7, 8).
 1789 Leopold Ramberger, ledig (Kauf um 400 Gulden)
 1794 Josef Klaußner, ledig (Versteigerung, Zuschlag um 540 Gulden)
 1800 Sebastian Pany und seine Frau Magdalena (Kauf von der Herrschaft)
 1803 die verwitwete Magdalena
 1804 die verwitwete Magdalena und ihr zweiter Mann Josef Kranzl
 1807 Konrad Bliemel, ledig (Kauf um 800 Gulden)
 1819 Der Hausgrund erhält die Parzellennummer 16 (30,8 Quadratklafter) (Gb. 1770, 14).
 1824 Konrad Bliemel und seine Frau Walburga (Heiratskontrakt)
 1824 der verwit. Konrad Bliemel u. seine 2. Frau Theresia
 1834 Georg Schlaff (ersteigert „aus der Konrad Bliemelschen Massa“ um 600 Gulden C.M.)
 1836 Georg Kastianek und seine Frau Anna (Kauf um 600 Gulden C.M.)
 1837 die verwit. Anna und ihr 2. Mann Lorenz Oppenauer (Gb. 1684, 61r, 81r, 88r, 95r, 270r, 278r, 281v, 289r, 317r, 333r, 338r)
 1870 wird die rechte Hälfte des Hauses (27 Quadratklafter) ausgetrennt (= Pelzgasse 9, s.d.).
 1870 Lorenz Oppenauer (anscheinend eine Ehescheidung!)
 1875 Josef und Maria Pigler (Übergabe) (Gb. 1770, 153)

Pelzgasse 9

1870 Weikersdorf Nr. 34, 1873 Pelzgasse 9
 1870 wird die rechte Hälfte des Hauses Pelzgasse 7 (27 Quadratklafter) abgetrennt.
 1870 Anna Oppenauer (Vertrag – anscheinend eine Ehescheidung) (Gb. 1770, 209)
 1882 Anna Oppenauer (Schematismus)

Pelzgasse 11

1771 Weikersdorf Nr. 7, 1816 Weikersdorf 6, 1857 Pölgasse 27, 1873 Pelzgasse 11
 Grundherrschaft: Weikersdorf
 Grunddienst: 2 Schilling Pfennige + 3 Gulden „Herrengab“
 1723 Maria Katharina Wetzstain von Westersheimb geb. Hoffman von Ankerscron errichtet mit Zustimmung der Herrschaft ein neues „Häusel“. Dieses wird als „Gärtl und Häusl hinter den Weikersdorfer Hofgarten bei der Böckhenmühl, zwischen der Schlossgartenmauer und des Mühlbach“ ins Grundbuch eingetragen.
 1723 Josef Anton von Dickhman und seine Frau Maria Theresia geb. Wetzstain von Westersheimb (schriftliche Zession vom 28.II.1723)
 (nach 1723) Pangraz Reither und seine Frau Agnes
 1742 die verwit. Agnes und ihr 2. Mann Adam Lehner
 Sie dürfen ohne Einwilligung der Grundherrschaft „weder groß noch kleines Gebäu bei bemelten Häusel oder sonst einige Änderung nicht vornehmen.“
 1749 *Ein bestättes gaabenhäußl, neben des Müllbach und des herrschafft Weickherstorfferischen kälbergarten, dessen eigenthumer Adam Lechner, ein hauer; sambt einen kleinen zwespengärtl geschätzt worden per 30 fl* (Gulden) (StA B, HW 1/8, 4v).
 1778 der verwitwete Adam Lechner
 1781 der verwit. Adam Lechner u. seine 2. Frau Katharina
 1785 Beschreibung des Hauses Weikersdorf Nr. 7:
 Besitzer ist Adam Lechner; zum Haus gehört 1/8 Tagw. Garten (30 x 3 Klafter) (Jos. Fassion Nr.9,10).

1789 die verwit. Katharina und ihr 2. Mann Josef Eitler
 1811 der verwit. Josef Eitler und seine 2. Frau Anna Maria
 1814 Dominik Gerschbach und seine Frau Magdalena (Kauf um 1060 Gulden W.W.)
 1819 Der Hausgrund erhält die Parzellennummer 15 (144,6 Quadratklafter) (Gb. 1770, 15).
 1838 die verwitwete Magdalena
 1845 Johann von Beethoven (Kauf aus der Verlassenschaft lt. Lizitationsprotokoll vom 29. VIII. 1845, Zuschlag um 3000 Gulden C.M.) (Gb. 1684, 38v, 48r, 49r, 64r, 87v, 235v, 301v, 305r, 338r, 362)
 1849 Carl von Beethoven (Einantwortung des Wiener Civil-Gerichtes)
 1849 Ignaz von Kratten (Kauf)
 1857 Johann Berninger (Kauf „aus der Reutterschen Verlassenschaft“ um 8000 Gulden) (Gb. 1770, 15; vgl. Gb. 1684, 396v)
 1859 Franziska Reichhardt (Kauf um 7600 Gulden)
 1860 Maria Mayer (Kauf)
 1871 Franz Palm, behaust in Wien (Kauf, 10.000 Gulden)
 1875 Andreas und Franziska Parcetitz (Kauf)
 1879 Lt. Kaufvertrag werden Parz. 45 (Bau-Area) und Parz. 1 (Garten) angemerkt (Gb. 1770, 183).
 1882 Andreas Parcetitz (Schematismus)

Pelzgasse 13

1353 *Mull in dem Erlach*, 1499 *die mull bey der padstuben*, 1595 Hausname: Pelzmüll, 1771 Weikersdorf Nr. 8, 1816 Weikersdorf 7, 1857 Pölgasse 28, 1873 Pelzg. 13
 Grunddienst 1586: 1 Gulden und 2 Hennen zu Weihnachten
 Grunddienst 1787: 18 Gulden und 54 Kreuzer (wohl inkl. Robot usw.)
 Grunddienst 1793: „Hausdienst“ 1 Pfund und 2 Weihnachtshühner + 10 Gulden Steuer „auf Wohlgefallen der Herrschaft“
 Vogtrecht für den Mühlbach: 15 Pfennige an Rauheneck
 1291/1294 Friedrich v. Erla(ch) u. seine Frau Alhaidis (?)
 1294/1317 die verwitwete Alhaidis und ihr zweiter Mann Paul Sulzpechk, Tochter Leupolds des Geschurre (?) (1317) Herrschaft Weikersdorf⁵³²
 1353 *Ditreich von Ebental* bezeichnet die *mull in dem Erlach* (= Erlengebüsch) unterhalb dem Haus zu *Feichestarf*“ als sein Eigen (HHStA, AUR 1353 XI 04, gesehen im NÖLA, Urkundenkopien Ordner 205).⁵³³
 (vor 1449) der Haug
 1449 Heintaler (Urbar Rauheneck 1449, 379r)
 (ca. 1499) Thomas Pekh (Urbar Rauheneck 1499, 22v)
 (vor 1531) Georg Pekh zu Paden
 (1529) Nach dem Osmanenkrieg wurde die Mühle von der Herrschaft übernommen und in eine Hammerschmiede umgewandelt, die man „Mühl bei der Badstuben“ nannte:

⁵³² Die Besitzerreihe von 1291 – 1317 ist hypothetisch; doch unterstand die Mühle 1353 bereits der Herrschaft Weikersdorf, die sie unter Vorbehalt eines Grunddienstes weiterverkauft hatte, sonst hätte sie der Ebentaler als „freies Eigen“ bezeichnet, nicht als „Eigen“. Zur Begründung vgl. MAURER, Arnstein – Steinhof – Tachenstein (erscheint 2016).

⁵³³ Gleichsetzung mit der späteren Bäckermühle, weil es sich offensichtlich um die erste Mühle unterhalb des Schlosses Weikersdorf handelt.

1531 Joachim Marschalk
*Die mul bei der badstuben ... ist ain hamerschmidt
darauf* (Gb. Rauhenstein 1531, 228r)

Pächter:

- 1556/1560 Hans Huebman (oder: Huebmayr), Hammer-
schmied unter Weikersdorf (Gb. Rauhenstein 1531,
125r; Gb. Mariazell 1548, 59v, 91v)
Vermutlich war die 1566 genannte Anna Huebmar
(Gb. Gaming 1531, 108r) seine Frau.
- 1560/1586 geht die Mühle wieder in Privatbesitz über:
1586 Sigmund Weispeckh *auf der Pölmühl* und seine
Frau Elisabeth (Urbar Weikersdorf 1586, 3v)
- 1595 *Pelzmüll, so hievor ein hamer gewest, aber derzeyt
öd* (Urbar Rauhenstein 1595, StA B, 40v)
- (1603/1607 ?) Übernahme durch die Badener Bäckerzeche,
was von der Grundherrschaft jedoch erst 1624 aner-
kannt wurde (s. hier, Kapitel „Pelzmühle“).
- 1622 erschlug hier ein Müllerjunge einen Juden
(s. hier Kap. „Pelzmühle“).
- 1641 *soll an die Pekhen zöch zu Baaden khommen sein*
(Db. Rauhenstein 1641, 291r; 1697, 490)
Die Herrschaft Rauhenneck-Rauhenstein als Inhaber
des Vogtrechts über den Mühlbach war von den Er-
eignissen seit 1603/1607 anscheinend nicht offiziell
informiert worden, was sich in den Dienstbüchern
dieser Herrschaft in der obigen, etwas grantelnden
Eintragung des Jahres 1641 niederschlug.
- 1661 Die Bäckermühle hat 2 Gänge und muss jährlich 30
Malter Mehl für militärische Zwecke abliefern (Nö.
Mühlenbuch, NÖLA, HS 1005, Bd.1, 61v).
- 1683 erfahren wir, dass Micherl Renner, Oberknecht auf
der Bäckermühl, „das Schäfflerische Dienstmensch“
zum zweiten Mal geschwängert hat. Dabei hatte er
noch nicht einmal die 6 Reichstaler Strafe für das erste
Mal bezahlt; jetzt kommen noch 12 dazu, die aber
auf 10 nachgelassen werden (Propositionsbüchel des
Stadtrichters Joh. Stainer, zitiert nach: GC, 1043).
- Mit Stichtag 28. XII. 1695 lebt auf der Bäckermühle nur
der Oberknecht Hans Georg Fleischmann
(StA B, HW 310/1695).
- 1711 Jakob Geltwein, Oberjüng in der Bäckermühl
(PFA St.St., Taufb. tom. III, fol. 260)
- 1732 Philipp Greiner, Oberknecht auf der Bäckermühl
(PFA St.St., Taufb. tom. IV, fol. 174)
- 1785 Beschreibung der *Böckhenmühl*, Weikersdorf Nr. 8:
Zum Haus gehört 1/32 Tagwerk Garten (11 x 2 Klaf-
ter) (Josefin. Fassion, Nr. 11, 12).
- 1786 die Bäckenzunft in Baden erneuert die Gewähr für
die sogenannte Pölz- oder Bäckermühle (Gb. Wei-
kersdorf 1684, 84r, 287v, 311v, 324r, 334r, 354r).
- 1819 Der Hausgrund erhält die Parzellennummern 14 und
23½ (152,6 + 40,7 Quadratklafter) (Gb. 1770, 17).
- 1851 Die Bäckermühle (spätere Hand: Trottmann Johann)
hat 3 Mahlgänge, die „Junggebühr“ beträgt 1 Gulden
30 Kreuzer (1863 korr.: 50 Kreuzer) (StA B, GB
29a/15, Müllerprotokoll 1851-1866, 2r)
- Privatisierung – die Bäckerzeche verkauft:
1865 Johann und Magdalena Trottmann (Kauf um 11.500
Gulden)
- 1876 die verwitwete Magdalena
- 1876 Jakob und Katharina Trottmann (Heirats-, Übergabs-
und Erbvertrag) (Gb. 1770, 17)
- 1882, 1892 Jakob u. Katharina Trottmann (Schematismen)
- 1990 Heute stehen dort die Fahrradständer der Haupt-

schule, aber Reste der Staustufe sind noch im Mühl-
bach zu sehen (Kurt DRESCHER, Die ehem. Bade-
ner Mühlen, Baden 1990, 47).

Helenenstraße 1 – 3

- 1846 Weikersdorf Nr. 26, 1857 Helena-Straße 22, 1873
Helenenstraße 1, 1882 Helenenstraße 1-3
Grundherrschaft: Weikersdorf
Grunddienst: 1 Gulden
„Robotreluition“ (Ablöse der Robotverpflichtungen):
8 Gulden
- Die Herrschaft Weikersdorf verkauft 1860 Quadratklafter
Grund am Aubach und an der Weikersdorferstraße.
- 1846 Wilhelm u. Cäcilia Knepper (Kauf um 6000 Gulden)
- 1846/1847 errichten die beiden ihr Haus zwischen der
„Überfahrt durch den Aubach“ und dem nächsten
Bauplatz.
- 1853/1856 werden die 1860 (oder 1117 – abweichende
Angaben!) Quadratklafter *öder Dominikalgrund* zwi-
schen Nr. 1-3 und Nr. 5 zugeschrieben (Kauf).
- 1871 Wilhelmine Freiin von Wertheim geb. Knepper erbt
Wilhelms Hälfte.
- 1873 Franz Freiherr von Wertheim kauft Wilhelmines
Hälfte (Gb. 1684, 369r, 395r; Gb. 1770, 148).
- 1882 Cäcilie Knepper und Baron Fr. Wertheim
(Schematismus)

Helenenstraße 5

- 1846 Weikersdorf Nr. 29, 1857 Helena-Straße 21, 1873
Helenenstraße 5
Grundherrschaft: Weikersdorf
Grunddienst: 30 Kreuzer
- Die Herrschaft Weikersdorf verkauft 1119 Quadratklafter
„öden Dominikalgrund“ an der Weikersdorferstraße.
- 1846 Franz Kurtschach, k.k. Hofkriegsratskonzipist, und
seine Frau Josefa (Kauf um 3000 Gulden C.M.)
- 1846/1847 Erbauung des Hauses – es liegt „neben dem
Trottoir, rückwärts am Schwechatbach, rechts neben
dem 10. und links neben dem 8. Bauplatz“.
- 1862 die verwitwete Josefa
- 1869 Nach Josefes Tod wird auf ihre Hälfte *eine fidei-
kommisnarische Substitution zugunsten der Therese
Blasius und Franziska und Hermine Maschner, Pri-
vate zu Kremsier*, angemerkt.
- 1870 werden irrtümlich die Parzellen 33 und 34, auf denen
das Nachbarhaus Nr. 9-11 steht, zugeschrieben; 1872
wird der Irrtum bereinigt.
- 1877 werden die Substitutionen durch das Bezirksgericht
Wr. Neustadt gelöscht.
(Gb. 1684, 368r; Gb. 1770, 147)
- 1882 Maria Fischer (Schematismus)

Helenenstraße 7 – 9

- An das Haus Weikersdorf Nr. 21 (= Helenenstraße 5) an-
grenzender Bauplatz (140 Quadratklafter von Parz.
33 und 330 Quadratklafter von Parz. 34)
- 1858 Franz Kuntschak (Kauf um 3500 Gulden)
- 1862 Therese Kuntschak und Anna Bally geb. Kuntschak
(erben)
- 1870 irrtümlich dem Besitzstand des Hauses Nr. 21 (Hele-
nenstr. 5) zugeschrieben, 1872 wieder abgeschrieben
- 1872 Josef Demmer und Philipp Georg Demmer (Kauf um
16.400 Gulden)
- 1874 Teilung der Parz. 53 der Ortsried Weikersdorf (1019
Quadratklafter, s. Helenenstr. 7, 9 (Gb. 1770, 214r)

Helenenstraße 7

- 1874 Weikersdorf Nr. 40 = Helenenstraße 7
Grundteil von Parz. 53 (509 Quadratklaf-
ter 3 Schuh)
1874 Philipp Georg Demmer (Teilungsvertrag) –
Erbauung des Hauses
1879 Anna Terdich, geb. Obermayer, verwitwete Demmer
(Kauf) (Gb. 1770, 221)

Helenenstraße 9 = Doblhoffgasse 2

- 1874 Weikersdorf Nr. 41 = Helenenstraße 7a = Doblhoff-
gasse 2; 1882 Helenenstraße 9
Grundteil von Parz. 53 (509 Quadratklaf-
ter 3 Schuh)
1874, 1882 Philipp Georg Demmer (Teilungsvertrag) –
Erbauung des Hauses
(Gb. 1770, 220; vgl. Schematismus)

Helenenstraße 11

- 1868 Weikersdorf Nr. 31, 1873 Helenenstraße 11
Baugrund, bestehend aus den Parzellen 42a und 44a
(601 + 444 Quadratklaf-ter, insg. 1045 Quadratkl.)
1866 Josef Adensamer in Wien und seine Frau Johanna
(Kauf um 2500 Gulden)
1868 Zuschreibung von 240 Quadratklaf-tern, daher jetzt
insg. 1285 Quadratklaf-ter
1868 Erbauung des Hauses
1868 Vinzenz Fischer Edler von Freienwall in Wien (Kauf
um 13.500 Gulden)
1868 Zuschreibung einer Fläche von 48 Quadratklaf-tern
1869 Zuschreibung einer Fläche von 71 Quadratklaf-tern,
daher jetzt 1410 Quadratklaf-ter
1869, 1882 Paula Freifrau Glanz-Eicha, Ida Freifrau
Glanz-Eicha, Stephanie Edle von Freienwall (erben
als Töchter) (Gb. 1770, 206; Schematismus)

Helenenstraße 13

- 1873 Weikersdorf Nr. 39 = Helenenstraße 13
Bauplatz von 1 Joch 490 Quadratklaf-ter, bestehend
aus Ackerparzelle 44 und Hutweidenparzelle 42 (720
+ 1370 Quadratklaf-ter)
1864 vom Dominikalgut Rauhenstein, Weikersdorf und
Veste Rohr abgeschrieben
1865 Anton, Heinrich, Josef u. Rudolf Freiherr v. Doblhoff
1866 Abtrennung eines Baugrundes für Helenenstraße 11
(s.d.); es bleiben 1045 Quadratklaf-ter.
1866 Moriz Graf St.Genois d'Anneaucourt (obervormund-
schaftlicher Kaufvertrag)
1867, 1868, 1869 Übertragung weiterer Grundteile an
Helenenstraße 11, es bleiben 680 Quadratklaf-ter.
1869 Servitut auf Grund eines Reverses: Fahrweg für die
Gemeinde Weikersdorf
1873 Erbauung des Hauses
1878 Anna Gräfin St.Genois (Kauf)
1879, 1882 Moriz Graf St.Genois (Tauschvertrag in Ver-
bindung mit Trauschein St. Helena 10. XI. 1878)
(Gb. 1770, 199; Schematismus)

Helenenstraße 2 – 4

- 1869 Weikersdorf Nr. 33, 1873 Helenenstraße 2, 1954
Helenenstraße 2 – 4
1868, 12. XII. Die Ortsgemeinde Weikersdorf kauft um
3000 Gulden einen Grundteil von 752 Quadratklaf-
tern, der von Helenenstraße 6 ausgeschieden wurde.
1869 Erbauung des Schul- und Amtshauses
Lt. Schuldschein der 1. Österr. Sparkasse vom
19.V.1874 wird darauf eine Forderung von 12.000
Gulden, verzinslich zu 6%, sichergestellt
(Gb. 1770, 207).

Helenenstraße 6

- 1869 Weikersdorf Nr. 32, 1873 Helenenstraße 4, 1954
Helenenstraße 6
Bauplatz von 1174 Quadratklaf-tern, bestehend aus Acker-
parzelle 52 und Hutweidenparzelle 51 (511 + 663
Quadratklaf-ter)
1864 vom Dominikalgut Herrschaft Rauhenstein,
Weikersdorf und Veste Rohr abgeschrieben
1865 Anton, Heinrich, Josef und Rudolf Freiherren v.
Doblhoff
1866 Franz und Anna Breyer zu Baden (Kauf)
1868 werden 752 Quadratklaf-ter (465 von Parz. 51, 287
von Parz. 52) abgetrennt (= Helenenstraße 2 - 4, s.d.);
es bleiben 422 Quadratklaf-ter.
1869 Erbauung der Villa
1869 Isabella Baronin Ambrazy de Seden geb. von Muslay
(Kauf um 15.600 Gulden)
1873 Friedrich von Rupprecht (Kauf)
1873 Anmerkung des Hauses im Grundb. (Gb. 1770, 201)
1882 Friedrich Rupprecht von Virtsolog (Schematismus)

Helenenstraße 8 – 10

- 1869 Weikersdorf Nr. 30, 1873 Helenenstraße 6, 1954
Helenenstraße 8 – 10
Bauplatz von 1174 Quadratklaf-tern in der Weikersdor-
ferstraße, bestehend aus Ackerparzelle 52 und Hut-
weidenparzelle 51 (717 + 457 Quadratklaf-ter), be-
grenzt im Westen durch das Landhaus Nr. 20 (=
Helenenstraße 12) und im Norden „von der Weikers-
dorfer Schlossgartenmauer“
1865 vom Dominikalgut Herrschaft Rauhenstein,
Weikersdorf und Veste Rohr abgeschrieben
1865 Walburga Gräfin Chorinsky (Kauf)
Servitut: Weder Wurzeln noch Äste der Bäume des
Schlossparks dürfen beschädigt oder auch nur ver-
kürzt werden; Anbauten an die Schlossmauer nur mit
Genehmigung der Gutsinhabung.
1869, 1882 Otto Graf Chorinsky und Antonia Freiin von
Buschmann (erben) (Gb. 1770, 202; Schematismus)

Helenenstraße 12

- 1848 Weikersdorf Nr. 30, 1857 Helena-Straße 20, 1873
Helenenstraße 8, 1954 Helenenstraße 12
Grundherrschaft: Weikersdorf
Grunddienst: 30 Kreuzer
Baugrund im Ausmaß von 714 Quadratklaf-tern, vormal
Dominikalgrund
1848 Karoline Stotz, geb. Felszeyi de Almás (Kauf)
1860, 1882 Ignaz Elias und Leopold Stiaßny (Kauf und
Leibrentenvertrag im Wert von 8000 Gulden)
(Gb. 1770, 157; Schematismus)

Helenenstraße 20

- 1891 Weikersdorf Nr. 45, 1892 Helenenstraße 12, 1954
Helenenstraße 20
1892 starb der Hofschauspieler Hallenstein; er musste
1889 aus Gesundheitsgründen seine Tätigkeit am
Burgtheater aufgeben und zog nach Baden. 1891 ließ
er von Architekt Zimmermann das Haus Helenen-
straße 12 bauen und richtete sich dort ein kleines Mu-
seum ein, mit dem er viel Freude hatte.
(Badener Bote Jg. 25/Nr. 41 v. 8. X. 1892)
1892 Konrad Hallenstein (Schematismus)

Anhang III: Inwohner

Aus den alten Grundbüchern sind eine ganze Reihe Personen „auf dem Anger“ oder „zu Weikersdorf“ genannt, deren Hausbesitz nicht zu eruieren ist. Manchmal mag das an der lückenhaften Erhaltung der Quellen liegen, meist aber wird es sich um „Inwohner“ (Wohnungsmieter) handeln, die vor allem die Herrschaft in ihren „Zinshäusern“, aber auch Besitzer größerer Bauernhöfe in ihren Häusern aufnahmen.

- (1411/1420) Peter Löffler auf dem Anger besitzt einen Weingarten (Bb. Gaming 1411, 9v).
- 1533 Christoph Graf zu Paden am Anger und seine Frau Agatha kaufen einen Weingarten, den sie noch im selben Jahr abstoßen (Gb. Heiligenkreuz 1453, 156r).
- 1571 Paul Wisner (auch: Wisinger) auf dem Anger, Bruder (?) des verst. Georg Wisner, als Weingartenbesitzer genannt (Gb. Gaming 1571, 47r; Gb. 1640, 56v)
- 1584 Simon Seidel und seine Frau Elisabeth kaufen einen Weingarten (Gb. Rauhenst. 1531, 288r).
- 1589 Simon Seidl am Anger und seine Frau Elisabeth kaufen einen weiteren Weingarten, für den sie aber von Anfang an keinen Grunddienst entrichten, obwohl sie noch 1597 als Besitzer eingetragen sind (Gb. Heiligenkreuz 1541, 45r; Db. 1597, 51r). Da die Weikersdorfer Hausbesitzer des Jahres 1586 bekannt sind, kann es sich nur um Inleute handeln!
- 1597, 1600 Rueprecht Stierner auf dem Anger zu Paden (Gb. Mariazell B, 108r, 141r)
Da Stierner wohl mit dem 1586 bis 1590 belegten Rued Stierner identisch ist (Gb. Gaming 1669, 72r) und alle Weikersdorfer Hausbesitzer des Jahres 1586 bekannt sind, kann es sich nur um einen Inwohner handeln.
- 1602 Hans Schuester auf dem Anger als Weingartenbesitzer genannt (Gb. Aug. B, 228r)
- 1642 Simon Cramer (oder Crainer) am Anger als Weingartenbesitzer genannt
1611 ist er gemeinsam mit seiner Frau Anna als Inwohner auf der Neustift zu Baden erwähnt, 1638 gemeinsam mit seiner (zweiten) Frau Agnes als Inwohner im Dörfel (Gb. Gaming E, 119v, 123r, 214r; Gb. 1640, 150v).
- 1642/1693 Hans Schemel, ledig, in Weikersdorf am Anger als Weingartenbesitzer genannt (Db. Rst. 1641, 94v)
- 1646 Hans Lidl (auch: Ludl), Inwohner am Anger, übernimmt einen verödeten Weingarten (Gb. Gaming E, 303v); als er 1653 einen weiteren Weingarten kauft, ist er noch „wohnhaft am Anger“ (Gb. Gaming F, 82v), 1663 ist er Inwohner im Posthof zu Baden (Gb. Gaming F, 260v), ist also nach Gutenbrunn gezogen. Als er 1667 wieder einen Weingarten kauft, lebt er bereits wieder am Anger (Gb. Gaming F, 429v), 1673 ist er Inwohner zu Weikersdorf (Gb. Gaming G, 132v). 1683 wird er im Türkenkrieg „niedergehaut“, Erbe ist sein Sohn Valentin (Gb. Gaming G, 307r).
- 1634 Benedict Zapff von Weikersdorf und seine Frau Agatha erben von Benedikts Eltern Hans und Apollonia Zapff einen Weingarten in Soos; als sie ihn 1636 verkaufen, werden sie schon als Benedikt und Agatha Zapff „zu Paden“ bezeichnet (Gb. Mariazell C, 199v, 229r).
- 1629 Thomas Neudorffer, Inwohner *unterm Bayrn zu Weickherstorff* erwirbt einen Weingarten, den er aber schon 1630 wieder verkauft (Gb. Gaming E, 1v, 22r).

- 1651 erwirbt Sabina Neudorffer zu Weikersdorf durch Tausch einen Weingarten, den sie 1662 ihrer Tochter Helena und deren Mann Simon Mayr zu Weikersdorf übergibt. Die beiden müssen dafür ihre Mutter *die übrige kurze zeit* bei sich behalten und mit Lebensmitteln versorgen. 1680 schenken sie den Weingarten ihrem Sohn Michael Mayr, der ihn aber gleich verkauft (Gb. Gaming F, 55v, 236v, 410r; G, 247v).
- 1660 Paul Neudorfer, Inwohner zu Weikersdorf kauft einen Weingarten (Gb. Gaming F, 148v).
- 1662, 1670 Peter Wallner, lediger Hauer am Anger, als Weingartenbesitzer erwähnt; sein Vater Urban Wallner, erwähnt 1652 und 1660 als Inwohner im Mariazellerhof und 1678 als Rauhensteiner Untertan, wurde 1683 ein Opfer des Türkenkriegs; Urbans Witwe Maria heiratete nun Adam Pacher (Gb. Gaming F, 76v, 143v; Gb. G, 218r/v, 567v; Gb. 1669, 141r). Peter Wallner war inzwischen in die Ortschaft Braiten übersiedelt und wurde dort 1683 vom „Erbfeind“ gefangen (StA B, HW 140/1689).
- 1662 Michael Penzenauer, Inwohner zu Weikersdorf, kauft einen Weingarten; 1669 hatte ihn *der Penzenauer* wieder verkauft und war *außer landts geraist* (Gb. Gaming F, 237v; G, 30r).
- 1664 Georg Göbler, Inwohner zu Weikersdorf kauft einen Weingarten, den er 1677 wieder abstößt. Anscheinend gelang es ihm, ein Haus zu erwerben, denn wir erfahren: *Nachdeme derselbe anno 683 von dem erbfeindt mit weib und khinder gefangen und von ihnen weiter nichts mehr gehört worden*, übergab die Herrschaft seine Brandstatt samt Grundstücken dem Simon Ganzer (Gb. Gaming F, 308v; G, 206r, 374v). In Weikersdorf kann das Haus nicht gewesen sein, denn die Weikersdorfer Hausbesitzer unmittelbar vor und nach 1683 sind bekannt – es scheint sich vielmehr um den Simon Ganzer zu handeln, der seit 1679 Untertan der vereinigten Herrschaften Weikersdorf-Rohr war (vgl. StA B, HW, Gegenweisartikel 1697).
- 1667 Thoman Gigler, Inwohner zu Weikersdorf, und seine Frau Kunigunde kaufen einen Weingarten, den sie 1669 gegen einen anderen vertauschen (Gb. Gaming F, 429v; G, 44v).
- 1667 Andre Haffner, Inwohner zu Weikersdorf, Sohn von Martin und Anna Haffner auf der Braiten, und seine Frau Ursula erben von Andres verwitweter Mutter einen Weingarten. Als sie 1675 einen weiteren Weingarten erwarben, lebten sie schon im Dörfel, bzw. der dortigen Ortsrotte Point (heute Jägerhausgasse). 1683 fiel die ganze Familie dem Osmanenkrieg zum Opfer: *Nachdeme aber erstged(achter) Haffner unter wehrender belagerung Wienn den gemainen aussaagen nach sambt weib und 4 khindern von dem erbfeindt gefangen*, musste sich die Herrschaft um neue Besitzer für seine Grundstücke umsehen. (Gb. Gaming E, 239v; G, 45r, 171v, 351v, 352r; StA B, HW 110/1680)
- 1668 kaufen die Geschwister Paul und Christina Perner, „ungevogte“ (minderjährige) Kinder des verst. Gregor Pernner zu Weikersdorf, einen Weingarten, um das Geld, das sie von ihrem *endl* (Großvater) Georg Perner geerbt haben, anzulegen. 1676 verkauft ihn ihr Stiefvater Michael Schittner in ihrem Namen (Gb. Gaming G, 9v, 180v).
- 1670 kaufen Michael Fuetnagl, Inwohner am Anger, und seine Frau Margarethe einen verödeten Weingarten

- (Gb. Gaming G, 68v), schaffen es aber nicht, ihn wieder zu kultivieren, denn er scheint in den Grundbüchern nicht mehr auf.
- 1677 Sebastian Sohnleuthner, Inwohner zu Weikersdorf, kauft einen Weingarten (Gb. Gaming G, 204v/205r).
- 1680 Matthias Öllinger, Inwohner zu Weikersdorf, und seine Frau Susanna kaufen einen Weingarten, der aber im Türkenkrieg so verwüstet wird, dass er er 1687 *dem buech anheimbgesagt* (der Herrschaft zurückgegeben) wird – erst 1713 wagt sich wieder jemand darüber (Gb. Gaming G, 251r; H, 199v).
- 1682 Stefan Denni von Weigerstorff und seine Frau Katharina kaufen einen Weingarten. (StA B, HW 110/1680, 27v)
- 1683/1690 kaufen Michael Göltinger, Hauer und Inmann auf dem Anger zu Baden, und seine Frau Maria einen Weingarten, der ab 1690 verödet liegen bleibt (Gb. Gaming G, 583r; H, 259v).
- 1685 Peter Fidlpeckh zu Weikersdorf verkauft einen Weingarten (Gb. Gaming G, 288r)
- 1692, 30.III. Begräbnis des Sebastian Petler, Maurerjung von Weikersdorf (Sterbb. tom. I, fol. 22)
- 1692 Philipp Pfeiffer, ein Müllner von Weikersdorf, und seine Frau Anna Maria (Taufb. tom. I, fol. 113)
- 1705 Georg Wild (Mildt?), Hauer und Inwohner am Anger, und seine Frau Magdalena kaufen einen Weingarten, den 1709 die verwitwete Magdalena und ihr zweiter Mann Jakob Friderich, Inwohner zu Weikersdorf, erben; bald wird Friderich seinerseits zum Witwer und heiratet nun eine Elisabeth. Diese wieder wird 1717 zur Witwe und heiratet den Besitzer der Rohrmühle bei Leesdorf (Gb. Aug. neu C, 33r, 87v).
- 1698 Johann Georg Reißinger, Inwohner zu Weikersdorf, und seine Frau Katharina, übernehmen einen verödeten Weingarten zur Bebauung; 1704 verkaufen sie ihn wieder (Gb. Gaming G, 539r; H, 35r).
- 1700 Hans Hamer, Weikersdorfer Inmann, und seine Frau Gertraud kaufen einen Weingarten, den sie 1706 gegen einen anderen vertauschen. 1712 vertauschen sie auch diesen (Gb. Gaming G, 584v; H, 97r, 294v).
- 1701 Paul Carlhoffer, Inmann am Anger, und seine Frau Katharina kaufen einen verödeten Weingarten, den 1713 ihre 3 Kinder erben und verkaufen. (Gb. Gaming H, 1v; 310v)
- 1704/1708 erwerben Wolf Lackhner, Inwohner am Anger, und seine Frau Maria Katharina 2 Weingärten, von denen einer öd ist. (Gb. Gaming H, 217r; Db. Rauhenst. 1697, 500r)
- 1704 Georg Pichler, Inmann zu Weikersdorf, und seine Frau Maria kaufen einen Weingarten; 1705 wird bereits Georg allein genannt; 1706 wird das Grundstück im Namen der minderjährigen Kinder weiterverkauft (Gb. Gaming H, 34r, 66r, 82r).
- 1704 Jakob Märäch, Inmann am Anger, und seine Frau Magdalena kaufen einen Weingarten, den sie jedoch bereits vor 1710 weiterverkaufen (Gb. Gaming H, 43v, 248r).
- 1704 Ruprecht Länokh, Weikersdorfer Vogthold, und seine Frau Barbara kaufen einen Weingarten (Gb. Gaming H, 53v)
- 1710 verkaufen die Länokhs diesen Weingarten an Hans Hammer, Inmann zu Weikersdorf, und seine Frau Gertraud, die ihn aber 1712 gegen einen anderen vertauschen (Gb. Gaming H, 256r, 294r).
- 1706 Gregor Lechner, Inmann auf dem Anger, und seine

- Frau Margarethe kaufen einen Weingarten, den sie aber bereits 1708 weiterverkaufen (Gb. Gaming H, 121v, 206r).
- 1707 kaufen Paul Carlhoffer, Inmann am Anger, und seine Frau Katharina einen verödeten Weingarten, den die verwitwete Katharina 1710 zur Bestreitung der Begräbniskosten ihres Mannes wieder verkaufen muss (Gb. Gaming H, 182v, 251v).
- 1714 kaufen Hans Steinklamer, Inwohner am Anger, und seine Frau Maria einen Weing. (Gb. Gam. H, 322r).
- 1726 stirbt im Alter von 60 Jahren Barbara Höfler, *Inmannin in Rothen Gschlößl* (Sterbb. tom. III, f. 36).
- 1743 hatte der Weikersdorfer Inwohner Georg Mayr eine Kuh, für die er Weidegeld zahlen musste (StA B, HW 323). 1768 war er mit einer Katharina verheiratet und besaß einen Weingarten (Db. Rauhenst. 1697, 161).
- 1761 erwarben Georg Kefer, Inwohner am Anger, und seine Frau Magdalena einen Weingarten. Als Georg wenig später starb, wurde seine Hälfte auf die Witwe, den Sohn Michael und die Tochter Eva (verehelicht mit Peter Widerhofer) aufgeteilt (Db. Rauhenst. 1697, 239).
- 1761 kaufte Stefan Mayer, Inmann am Anger, einen Weingarten, den er 1771 wieder verkaufte (Gb. Gutenbrunn 1763, 32v, 49r).

Abkürzungsverzeichnis

Bb.	Bergbuch
BZ	Badener Zeitung
Db.	Dienstbuch
FRA	Fontes Rerum Austriacarum
GB	Gerichtsbezirk
Gb.	Gewährbuch, Grundbuch
GC	Gustav CALLIANO, Geschichte der Stadt Baden, 3 Bde. (Baden o.J. [1920ff.])
HA	Herrschaftsakten
HKA	Österreichisches Staatsarchiv, Hofkammerarchiv
HHStA	Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv
HONB	Heinrich WEIGL, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, 8 Bde. (Wien 1964-1981)
NÖLA	Niederösterreichisches Landesarchiv
OÖLA	Oberösterreichisches Landesarchiv
pB	politischer Bezirk
PfA	Pfarrarchiv
StA B	Stadtarchiv Baden
StiA	Stiftsarchiv
St.St.	Baden St. Stephan
UH	Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich

Archivalien

HHStA, AUR 1452 I 24

HHStA, HS Rot 154 (Db. Gaming 1465)

HHStA, HS Weiß 654, Verz. Nr. 188 (Bb. Gamg. 1468)⁵³⁴

HHStA, HS Weiß 656, Verz. Nr. 190 (Bb. Gaming 1468)

Hofkammerarchiv (HKA) Wien, Bücher und Handschriften des nö. Vizedomamts, Bd. 1062 (Urbar Rauhenneck 1499)

HKA, L 7 (Mühlenbuch, Leesdorf)

HKA, Nö. Herrschaftsakten B 1a, B 1b, B 1c, R 21a, R 21b, R 21d

NÖLA, Privaturk. Nr. 381, 3342, 3476, 3483, 3575

NÖLA, Ordner Urkundenkopien

NÖLA, BG Baden 14/3 (Gewährbuch Pfarre Baden C)

NÖLA, BG Baden 17/5 (Häuser-Gb. Hellhammerhof F)

NÖLA, BG Baden 17/8 (Gb. Burg Baden / Herzogbad A)

NÖLA, BG Baden 17/12 (Gewährbuch Hellhammerhof F)

NÖLA, BG Baden 21/1 (Grundbuch Frauenhof 1757)

NÖLA, BG Baden 21/2 (Grundbuch Frauenhof C/a)

NÖLA, BG Baden 21/3 (Grundbuch Frauenhof C/b)

NÖLA, BG Baden 21/5 (Gewährbuch Augustiner D)

NÖLA, BG Baden 37/1 (Gb. Pfarre Tribuswinkel A de anno 1740)

NÖLA, BG Baden 52/1 (Grund-, Gewähr- und Dienstbuch Rauhenstein 1531)

NÖLA, BG Baden 52/2 (Dienstbuch Rauhenstein 1641)

NÖLA, BG Baden 52/3 (Dienstbuch Rauhenstein 1697)

NÖLA, BG Baden 52/4 (Dienstbuch Rauhenstein 1769)

NÖLA, BG Baden 52/6 (Urbar Rauhenstein 1705)

NÖLA, BG Baden 52/7 (Gaminger Gült Sooßerberg)

NÖLA, BG Baden 52/13 (Grundbuch Weikersdorf 1770)

NÖLA, BG Baden 52/15 (Gewährbuch 1684)

NÖLA, BG Baden 54/40 (Gb. Rauhenstein A I)

NÖLA, BG Baden 54/41 (Gb. Rauhenstein B I)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 6/1 (Grundbuch Gaming 1531)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 6/2 (Bergbuch Gaming 1640)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 6/4 (Gewährbuch Gaming E)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 6/5 (Gewährbuch Gaming F)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 6/6 (Gewährbuch Gaming G)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 6/7 (Gewährbuch Gaming H)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 6/10 (Bb. Gaming 1708/1712)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 22/1 (Db. Augustiner 1530/1607)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 22/2 (Grundb. Augustiner 1646)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 22/3 (Gewährb. Aug. neu B)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 22/4 (Db. Augustiner 1692)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 22/5 (Gb. Augustiner A)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 22/6 (Gewährbuch Augustiner B)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 22/7 (Gewährbuch Augustiner C)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 22/8 (Gb. Augustiner neu C)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 39/1 (Gb. Mariazell 1454)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 39/2 (Gewährbuch Mariazell B)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 39/3 (Gewährbuch Mariazell C)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 39/4 (Gewährbuch Mariazell D)

NÖLA, KG Wr.Neustadt 39/6 (Gewährbuch Mariazell F)

NÖLA, Josefinische Fassion, VUWW, Band 331

NÖLA, AE VUWW 135

NÖLA, Gü Nr. 1

NÖLA, HS 951 (Kopie des Lehenbuchs Albrecht IV., 1396; Orig. HHStA, Böhm 421)

NÖLA, HS 953 (Kopie des Lehenbuchs Albrecht V., 1411-1418; Orig. HHStA, Böhm Supp. 422)

NÖLA, HS 956 (Kopie des Lehenbuchs Albrecht V., 1420ff.; Orig. HHStA, Böhm 40)

NÖLA, HS 957 (Kopie des Lehenbuchs des Herzogs Ladislaus; Orig. HHStA, Böhm 44)

NÖLA, HS 958 (Kopie des Lehenbuchs 1467-1475; Orig. HHStA, Böhm 45)

NÖLA, HS 961 (Kopie des Lehenbuchs Albrecht III., 1380-1395; Orig. HHStA, Böhm 39)

NÖLA, HS 962 (Kopie; Orig. HHStA, Böhm 41)

NÖLA, HS 963 (Kopie des Lehenbuchs Friedrich III.; Orig. HHStA, Böhm Suppl. 431)

NÖLA, HS 1005 (Nö. Mühlenbuch)

NÖLA, Ständ. Akten B-8-2, E-3-1, E-3-2, E-8-4, F-4-12, G-5-13, G-15-16

NÖLA, Topographische Materialien VUWW, 729, 730

OÖLA Schlüsselbergerarchiv, Slg. Hoheneck, HS 5/18

OÖLA Schlüsselbergerarchiv, Slg. Hoheneck, HS 47

Österreichische Nationalbibliothek Wien, cod. 13713 (Bergbuch Gaming 1367/1372)

Pfarrarchiv Baden St. Stephan, Matriken seit 1677

Schlossarchiv Wallsee 1/1 (Urbar 1449), gesehen in Kopie im NÖLA

StA B, Urk. D 2

StA B, Propositionsbüchel, Ratsprotokolle

StA B, GB 20/1b, 29a/15 (Müllerprotokoll 1851)

StA B, GA 1/1 (Gamingurkundenabschr.)

StA B, GA 2/1 (Bergbuch Gaming 1411)

StA B, GA 2/2 (Bergbuch Gaming 1447)

StA B, GA 2/3 (Bergbuch Gaming 1474)

StA B, GA 2/4 (Bergbuch Gaming 1571)

StA B, GA 2/6 (Bergbuch Gaming 1669)

StA B, HW 1/1 (Urbar Weikersdorf 1586)

StA B, HW 1/2 (Urbar Rauhenstein 1595)

StA B, GB 389, 624-Mü

StA B, Augustiner-Akten

StA B, HW Akten

StA B, Nachlass Anton Rollett, fasc. IV

StiA Heiligenkreuz, rubr. 14, fasc. XXVIII, Nr. 1 (Urbar 1388)

StiA Heiligenkreuz, rubr. 29, fasc. II (Db. ca. 1515)

StiA Heiligenkreuz, rubr. 29, fasc. XIII, Nr. 1 (Gb. 1435)

StiA Heiligenkreuz, rubr. 29, fasc. XIII, Nr. 2 (Gb. 1453)

StiA Heiligenkreuz, rubr. 29, fasc. XIII, Nr. 3 (Gb. 1541)

StiA Heiligenkreuz, rubr. 29, fasc. XIII, Nr. 16 (Db. 1597)

StiA Heiligenkreuz, rubr. 29, fasc. XIII, Nr. 17 (Db. 1670)

StiA Melk, Urkunde von 1480 VII 12

StiA Melk, 32 (Baden), Karton 1, Zehentverzeichnis 1406

StiA Melk, 32 (Baden), Karton 1 (Grundbuch 1467 der Pfarrkirche Baden)

StiA Melk, 32 (Baden), Kartons 2, 3, 7

Universitätsarchiv Wien, Acta Facultatis Medicae

1749-1763

⁵³⁴ Datierung der beiden Bergbücher nach dem Besitzstand, der dem des Jahres 1468 entspricht, vgl. StA B, Urkundenabschr., Urkunde von 1468 09 24, die wahrscheinlich überhaupt erst auf Grund der Erhebungen für die Erstellung des neuen Bergbuchs verfasst werden konnte.

Inhalt

Weikersdorf – zum Thema dieser Arbeit	1
Corrigenda in der frühen Geschichte von Weikersdorf	1
Die Herren von Weikersdorf und die Ortschaft Weikersdorf am Anger	2
Der Weg in die Neuzeit	7
Exkurs: Aus Beheims „Buch von den Wienern“	8
Die Wirtschaft der Herrschaft Weikersdorf – der Meierhof	13
Und wie ging es den Untertanen?	20
Zehent	23
Von der Ritterburg zum Renaissance-Schlössl	26
Die Schlossmühle	27
Die Pelzmühle (Bäckermühle)	31
Das Weikersdorfer Bräuhaus	37
Der Weingarten „Marchartin“	42
Ein „Störer“ im Hofbräuhaus	43
Die Weikersdorfer Jurisdiktion	44
Das „Hofband“ – und ein Totschlag!	48
Der Osmanenkrieg und die Ära Quarient-Raal (1683 – 1756)	50
Das „Rote Schlössl“	54
Vom Helferwirt zur Esplanade	55
Freud und Leid der Untertanen	60
Weikersdorf baut aus!	64
Die Villa Aichelburg – St.Genois	72
Die 1848er-Revolution – von der Herrschaft zur Ortsgemeinde	81
Von der Gründerzeit in die Gegenwart	82
Anhang I	
Weikersdorfer Häuserverzeichnisse	88
Anhang II	
Hausgeschichten	91
(Ehem.) Schlossg. 9: 91; Schlossg. 23, 25: 93; Schlossg. 27, 31, 16-20: 94; Schlossg. 22, 24: 95; Schlossg. 26: 96; Schlossg. 28-34: 98; Schlossg. 36: 99; Schlossg. 40: 101; Schlossg. 42: 102; Kornhäuselg. 6, 8, 10: 103; Helenenstr. 15-17: 104; Helenenstr. 19, 21, 30, 32(-34): 105; Helenenstr. „32a“, 34, 36: 107; Helenenstr. 38, 40: 109; Pelzg. 1, 3, 5, 7: 111; Pelzg. 9, 11, 13: 112; Helenenstraße 1-3, 5, 7-9: 113; Helenenstr. 11, 13, 2-4, 6, 8-10, 12, 20: 114.	
Anhang III	
Inwohner	115
Abkürzungen	116
Archivalien	117



*Gartentor der Villa S.Genois, Helenenstraße 17
(Weiß gehöhte Bleistiftzeichnung von Gustav Schwarz v. Mohrenstern; Rollettmuseum, TSB 977)*



DIE SCHWIMMSCHULE IM BARON DOBLHOFSCHEN PARCK IN BAADEN.

(Kolorierte Lithographie von Vinzenz Reim, ca. 1840; Rollettmuseum TSB 34)